RELATIONES CURIOSÆ BAVARICÆ CONTINUATÆ.

Das ist:

Gröster Merckwürdigkeiten Des Durchleuchtigisten Chur-Hertzogthums Bayrn,

Worinnen
Besagten Lands Eigenschafften/ Helden-Thaten/ dessen Regenten, Eroberungen, ansehnliche Victorien, Ursprung viler namhafften Historischen Seltsamkeiten 2c. 2c. entworffen und abgebildet werden.

Zweyter Theil.

Franckfurth und Leipzig,
In Verlag Carl Friederich Meyer.
Anno 1733.

Vorrede

An den nach Stands Gebühr Geehrten Leser.

DJe Hoffnung / welche der arbeitsame Herr Licentiat Ant. Wilhelmus Ertl / piæ mem. in der Vorrede seiner Curiosen Bäyrischen Merckwürdigkeiten denen Liebhabern solcherley sonderbaren Relationen hinterlassen / selbe nemblich / sofern

 sie

sie mit günstiger Gewogenheit sollen aufgenommen werden / ein- und andersmahl zu continuiren / und noch mehr dergleichen seltsame Denckwürdigkeiten unsers werthen Vatterlands an das Liecht zu bringen / hat die Begierde nit weniger so Bayrisch- als ausländischer Personen entzündet / solche Vertröstung ehistens im Werck erfüllet zu sehen. Nachdemahlen aber gantze dreyßig Jahr von der ersten An. 1685. geschehenen Herausgebung verflossen / ohne daß etwas hiervon zum Vorschein gekommen / wolte die Hoffnung solcher Fortsetzung dermahleinstens ansichtig zu werden / nit aber zugleich das Verlangen / bey denen neugierigen Gemüthern fast gäntzlich verschwinden:

den: Jedoch ist selbe durch den Verleger der neuen Edition, so An. 1715. zu Augspurg die Preß passiret / wiederumb aufgefrischet / und mit abermahligen Verheissen unterhalten worden / daß mit dergleichen Bayrischen Denckwürdigkeiten / deren schon ein grosser Vorrath gesammlet und vorhanden seye / auch künfftighin dem Publico gedienet werden / und die Continuation biß auf dise letztere Zeiten in offentlichen Druck erscheinen solle. Aber auch dise süsse Hoffnung ist bißhero / und schon wiederum in die achtzehen Jahr ohne Effect veraltet: also daß bey dermahliger neuen Auflag des ersten Theils diser Ertlischen Relationum man sich nimmermehr wurde getrauet haben / dem geehrten

Leser mit widerholten so schein-bahren Versprechen unter die Augen zu tretten / wann sich nit zugleich das Werck / will sagen / die wirckliche Hervorgebung der Continuation oder des zweyten Theils darstellete.

Ob nun schon dise Fortsetzung nit von der beliebten Feder des ersteren Authoris nemblich des Herrn Ertls seel. geflossen / so vertröstet man sich nichtsdesto-weniger einer vergnügten Ge-nehmhaltung des werthen Le-sers / von was Stand und Con-dition er auch seye / zumahlen man eigens darauf bedacht ge-wesen / wie Einheimisch- und Ausländischen / Geistlich- und Weltlichen / der alt- und neuen Geschichten geflißnen / Gelehrt- und Ungelehrten etwas Anstän-

diges auf die Bahn gebracht wurde/ und zu solchem Ende unterschiedliche Materien aus verschiedenen alt- und neuen / zum Theil auch noch nit gedruckten Histori-Schreibern auserlesen hat. Solte nun der jetztmahlige Verfasser diser Relationum aus schleiniger Distrahirung der Exemplarien das Vergnügen der Historischen Liebhaber an disem Wercklein wahrnehmen/ so wurde er sich fernerer Continuation mit Freuden unterfangen.

Vielleicht liesse sich die gantze Bayrische Historie auf solche Art in einer angenehmen Melange oder Vermischung ohne Ordnung Stuck-weiß an den Mann bringen/ wo dann zuletzt ein Chronologisches Register

an statt eines Leitseils demjenigen müste den Weeg weisen/ welcher die gantze Historie in einer beständigen Folg aufeinander zu lesen verlangte. Allein was rede ich vil von noch weit aussehenden Fürnehmen/ welche eben so leicht pflegen zu Wasser/ als concipirt zu werden. Der geneigte Leser lasse sich indessen dise geringfügige Arbeit günstig gefallen/ was fernerweit hierinfalls geschehen solle/ will ich weder etwas verreden/ noch kan auch etwas versprechen/ sondern es bleibt alles dem lieben GOtt anheim gestellet. Adjeu.

Kurtzes Register

Uber die sonderbahre Denckwürdigkeiten Bayrlands / so in disem zweyten Theil enthalten seynd.

Relatio I.

Arglistiger Fund Ludmillæ, sich des Fürstlichen Ehebetts Hertzogs Ludovici in Bayrn zu versicheren. Pag. 1.

Relatio II.

Ursprung des Spruchworts: Wer weiß, wer die Braut heimführet. 4

Rela-

Relatio III.

Verlohrne Königliche Cron ein Vorbott der baldigen Verliehrung des Reichs. p. 6

Relatio IV.

Unerhörte Demuth Ludovici des Bayrischen Chur- und Erb-Printzens in seinem Sterb-Bettlein. 14

Relatio V.

Gefährliche Pilgerfarth einiger Bischöff und Bayrischer Grafen nach Jerusalem. 17

Relatio VI.

Stifft- und Errichtung des fürnehmen Benedictiner-Closters Prifling bey Regenspurg. 27

Relatio VII.

Bayrland wird von denen grausamen Einfällen der Haydnischen Hungarn durch einen herrlichen Sieg gerettet. 30

Relatio VIII.

Das Alterthum der Chur-Bayrischen Hauptstadt und Vestung Ingolstatt. 35

Relatio IX.

Herrlicher Aufnahm und Anwachs des Welt-berühmten Geschlechts der Grafen von Andechs und Diessen. 37

Relatio X.

Kläglicher Untergang der Durchleuchtigen Hertzogen zu Meran, Pfaltz-Grafen in Burgund ꝛc. aus den Ruhmvollen Stammen der Bayrischen Grafen von Andechs. 44

Relatio XI.

Das wegen seiner Grösse und Werth Betrachtungs-würdige Jubeel zu Freysing. 47

Relatio XII.

Kayser Ludovicus Bavarus stillet mit

justificirung des angemasten König Armleders die grausame Vertilgung der Juden. 48

Relatio XIII.

Carolus der Grosse Kayser, auch groß in Gelehrtheit und Wissenschafften. 51

Relatio XIV.

Treulose Grausamkeit Suativvogi Hertzogs in Mähren. 55

Relatio XV.

Das entdeckte Geschlecht und Herkunfft des unglückseeligen Conradi Hertzogs in Bayrn. 57

Relatio XVI.

Ob Henrico dem Aelteren Hertzogen in Bayrn und Sachsen aus dem Guelfischen Stammen der Zunamen Superbi oder des Hoffärtigen mit Recht beygelegt werde. 64

Relatio XVII.

Hannß Dollingers Mannliche Dapf-ferkeit in Besiegung eines Heydnischen Großsprechers. 69

Relatio XVIII.

Von der sogenannten Teuffels-Mauer durch Bayrn, Francken und Schwaben. 73

Relatio XIX.

Chiomaræ der Bayrischen Königin blutige Rach wegen ihr gewaltthätig zu-gefügter Nothzucht. 78

Relatio XX.

Was gestalten die ältiste Pfaltzgraf-fen am Rhein von Bayrischen Ge-schlecht, und mit dem heuntigen Durch-leuchtigisten Hauß einerley Stammens seyen. 81

Relatio XXI.

Das von eignem Vatter der Gerech-

tigkeit

tigkeit eingeliefferte Blut und Leben seines Sohns. 85

Relatio XXII.

Ob der Alten Augusta Vindelicorum in Bayrn an der Isar seye entlegen gewesen? 89

Relatio XXIII.

Ecperti des letzten Grafens von Schårding Verwegenheit mit dem Leben bezahlet. 96

Relatio XXIV.

Ursprung und Stifftung der Ingolståttischen Hohen Schul. 100

Relatio XXV.

Der hochbetagte fromme Hoffmann und Carthåuser Johann von Trennbach. 103

Relatio XXVI.

Ob der Bayrische Geschicht-Schreiber

der Joan. Aventinus Lutherisch oder Catholisch seye gewesen. 108

Relatio XXVII.

Der aus einem Regenspurgischen Taglöhner auf dem Königlichen Thron erhobne Premislaus. 114

Relatio XXVIII.

Das Schwerd der Justiz gegen die Ubelthäter nach Maaß ihres Verbrechens geschärpffet. 122

Relatio XXIX.

Streng gezüchtigte Vergreiffung Königs Conradi an einem dem Heil. Emeramo zuständigen Buch. 125

Relatio XXX.

Die erstaunliche Munificenz Hertzogs Wilhelmi V. in Erbau- und Auszierung der prächtigen Jesuiter-Kirchen zu München. 127

Relatio XXXI.

Die herrliche Einweyhung des vortrefflichen Tempels S. Michaëlis in München. 134

Relatio XXXII.

Die biß zu einem Königs-Mord wüthende Rach Pfaltzgrafens Ottonis von Wittelspach. 139

Relatio XXXIII.

Wie die Böhmische Graffschafft Glatz an Bayrn, und wiederumb davon kommen. 143

Relatio XXXIV.

Bayrland gibt dem Hochfürstlichen Stüfft Fulda den ersten Abbt und Erbauer Sturmionem. 146

Relatio XXXV.

Von Vertheilung des Hertzogthum Bayrns in Ober und Unter Lands, und die Obere Pfaltz. 153

Relatio XXXVI.

Der auf Conradum Bischoffen zu Freysing fälschlich beargwohnte Eigen-Mord. 156

Relatio XXXVII.

Wunderwürdige Erfindung des Mochingischen Gesundbrunnens. 158

Relatio XXXVIII.

Der trüfftige Schachkegl ein Anlaß zu Stifftung des Königlichen Closters Tegernsee. 161

Relatio XXXIX.

Das durch Gelehrt- und Heiligkeit des grossen Alberti beleuchtete Regenspurg. 166

Relatio XL.

Untreu des verrätherischen Ingolstättischen Obristen von Farensbach trifft ihren Herrn. 171

Relatio XLI.

Hertzog Henricus aus Bayrn, nach dem Exempel seines gottseeligen Sohns Conradi ein tugendhaffter Clostermann. 174

Relatio XLII.

Das Concilium oder der Kirchen-Rath zu Dingolfing. 176

Relatio XLIII.

Der zur Römischen Purpur erhobne Münchnerische Burgers Sohn Melchior Kleselius. 179

Relatio XLIV.

Wie und wann die Gebein des Heil. Benno aus Meissen nach München überbracht worden. 186

Relatio XLV.

Von dem erloschnen Hochadelichen St. Pauls-Münster zu Regenspurg. 191

Relatio XLVI.

Erstaunliche Großmüthigkeit des achtzigjährigen Hertzogs Ludovici in seiner harten Gefängnus. 196.

Relatio XLVII.

Des Durchleuchtigisten Hauses Bayrn althergebrachte Andacht zu dem H. Ritter und Martyrer Georgio. 198

Relatio XLVIII.

Grosse Niderlag der Raben unter Hertzog Ernesto Ertz-Bischoff zu Saltzburg. 203

Relatio XLIX.

Die über ihrer Jagd selbst gejagte und zum Theil erhaschte Jäger. 205

Relatio L.

Erstaunlich weitschichtige Macht und Herrschafft der Bayrischen Hertzogen aus dem Guelfischen Stammen. 207

Relatio LI.

Der Lateinische Krieg. 212

Relatio LII.

Ursprung des Saltzburgischen Bauren-Auffstands. 216

Relatio LIII.

Die mit denen Bauren in heimlicher Verständnuß stehende Saltzburgische Burgerschafft. 219

Relatio LIV.

Der aufrührische Berg-Knapp, und dessen Unternehmungen. 222

Relatio LV.

Der im Schloß Hochen-Saltzburg belagerte Ertz-Bischoff. 226

Relatio LVI.

Der von Hertzog Ludovico aus Bayrn herbey geführte Succurs, und glücklich gedämpffte Rebellion. 229

Relatio LVII.

Daß abermahlen aufglimmende Rebellions-Feuer in dem Saltzburgischen. 234

Relatio LVIII.

Die nach vilen Blut-Vergiessen mit grosser Mühe gedemmte Empörung. 240

Relatio LIX.

Gerechte Züchtigung der überwundnen Aufrührer. 244

Relatio LX.

Das im Saltzburgischen sich heimblich ausbreitende Lutherthumb. 247

Relatio LXI.

Die des Glaubens wegen im Jahr 1588. emigrirende Saltzburger. 249

Relatio LXII.

Die Irrthumen des Saltzburgischen Land-Volcks, und die mit aller gelinde bey selbem gesuchte Reformation. 255.

Relatio LXIII.

Die mit Ernst auf dem Land eingeführte Religions-Einigkeit, und Abzug der Widriggesinnten. 260

Relatio LXIV.

Die im Gastein und bey denen Berg-Knappen vorgenommene Reformation. 264

Relatio LXV.

Die abermahlige Emigration einiger Lutherisch gesinnten Saltzburger. 271

Relatio LXVI.

Die ihr selbst præjudicirende allzu hitzige Rach-Begierde. 274

Relatio LXVII.

Hertzogs Ludovici des Aelteren von Ingolstadt sinnreiche Reden. 278

Relatio LXVIII.

Passau durch ein entsetzliche Feuers-brunst in die Aschen gelegt. 279

Relatio LXIX.

Herrn Johannis von Fraunberg denckwürdiger Degen. 283

Relatio LXX.

Sophiæ der Bayrischen Princeßin und Böhmischen Königin mannlicher Widerstand gegen der Hußiten aufrührische Unternehmungen. 285

Relatio LXXI.

Die alte Beckenknecht-Bruderschafft zu München. 289

Relatio LXXII.

Das Cölnische Ertz-Stifft aus der äusseristen Gefahr durch die Hertzogen von Bayrn gerettet. 291

Relatio LXXIII.

Die einer abscheulichen Verrätherey wunderbarlich entrissene zwey Hertzogliche Gebrüder Stephanus und Otto. 303

Relatio LXXIV.

Unvermuthlich verschwundene Silbergruben. 305

Relatio LXXV.

Etliche aufrührische Unterthanen von Alberto dem Großmüthigen wunderlich gezüchtiget. 307

Relatio Curiosa. I.

Arglistiger Fund Ludmillæ sich deß Fürstlichen Ehe-Betts Hertzogs Ludovici in Bayrn zu versicheren.

DEr Weiber List ist zwar durch ein allgemeines Sprüchwort beschreyet, jedoch laufft selber wol mehrmalen nur auf ein schädlich- lasterhafft- und verführerische Falschheit hinaus. Eines lobsam- und tugendlichen Witz, Krafft dessen ein Weibsbild vermögend ist vil Gutes zu stifften, vil Unfueg zu verhinderen, ja zuweilen gantzen Länderen, und dem gemeinen Wesen auf mancherley Weiß ersprießliche Dienst zu leisten, werden eben nit allzuvil Exempel mögen auf die Bahn gebracht werden. Eines wollen wir allhier an Ludmilla aufweisen, welche durch einen artigen List sich selbst zwar in das Fürstliche Ehe-Bett geschwungen, den jungen regierenden Hertzog aber in denen Schrancken der Zucht und Ehrbarkeit, folglich dem gantzen Bayrland

einen löblich und tugendhafften Regenten erhalten.

Es ware Ludmilla ein gebohrne Königliche Princessin aus Böhaim, und hinterlassene Wittib Alberti deß Graffens von Bogen, von deme sie ein Mutter worden dreyer jungen Herren, so die letzte dises Hochgräflichen Geschlechts in Bayrn gewesen. Sie ware neben holdseeliger Gestalt auch mit Witz und Vernunfft über ihres Geschlechts Gewohnheit begabt, und hatte mit ihrer Beredsamkeit und annehmlichen Sitten den jungen Hertzog Ludovicum in Bayrn so sehr eingenommen, daß er sie öffters besuchte, auch ihr seine Lieb unverholen offenbahrte, und weilen die so züchtig als weise Fürstin etwas wider die Gebühr zuzulassen, sich beständig weigerte, ihr wohl gar die Ehe mehrmahlen versprache. Zumahlen aber die kluge Princessin gar wohl verstunde, daß man sich auf dergleichen heimliche Versprechen nit allerdings sicher zu verlassen habe, und der junge Hertzog, wann es auf die Vollziehung ankäme, sich wohl eines anderen besinnen dörffte, als ware sie darauf bedacht, wie sie künfftig hin unverwerffliche Gezeugen dises Fürstlichen Ehe-Versprechens aufbringen kunte: Sie stellte solchemnach drey Adeliche Ritter in ihrem Zimmer hinter einen Fürhang, auf welchem entweders durch deß Mahlers Pensel oder durch die Stick-Nadl drey geharnischte Männer entworffen waren. Da nun der Hertzog bald darauf bey ihr zusprache, und sein altes Lied wiederholte, stellte sich Ludmilla an, als wurde sie durch sein offtmahliges Bitten endlich

erwei-

erweichet: jedoch verlangte sie vor allen, der Hertzog möchte ihr ohne Vorenthalt oder Bedingnus die künfftige Eheverlöbnus auf das verbündlichiste zusagen, welcher dann im Versprechen gar nit saumseelig ware: Und dessen, sprache die Fürstin auf den Fürhang deutend, sollen die gegenwärtige drey Ritter ordentliche Gezeugen seyn. Hertzog Ludwig, welcher solches von denen drey auf Teppich gemahlnen Männeren verstunde, und sonst niemand im Zimmer zu seyn erachtete, ware mit dem Jawort also gleich fertig, und verwilligte ohne Anstand in dise, wie er darfür hielte, red- und leblose Gezeugen. Aber Ludmilla zoge den Fürhang hinweg, redete die drey anwesende Ritter an, und ermahnte sie dessen, was sie gehört hatten, fleißig eingedenck, und bey erheischender Noth aufrichtige Gezeugen zu seyn, welches sie willig versprachen. Der Hertzog über solchen Anblick gantz erstaunet, machte sich vor Scham und Zorn brinnend eylends hinweg, und meidete die Fürstin lange Zeit, biß er endlich nach Verfliessung eines gantzen Jahrs, da er als ein vernünfftiger Herr selbst betrachtet, und erkennet, daß Ludmilla nichts anders gethan, als was zu Rettung ihrer Ehr, und Versicherung seiner Treu nothwendig gewesen, selbe würcklich geehlichet, und ein herrliches Hochzeit-Festin angestellet. Vitus Arnbeck Chron. Bav. l. 5. c. 17.

Relatio Curiosa II.

Ursprung deß Sprüchworts: Wer weiß wer die Braut heimführet.

WEr im ersten Buch der Machabeer das 9te Capitel gelesen, wird fast auf die Gedancken gerathen, die tapffere Bayren haben folgende Helden-That denen streitbahren Machabeeren abgesehen und nachgemachet. Es geschahe unter Regierung deß Bayrischen Königs Ludovici, eines Enckels Caroli deß Grossen, welcher zu Regenspurg seine gewöhnliche Hofstatt hielte, daß die rauberische Böhmen ein Lust ankame, ihr Heyl widerumben, wie sie es schon mehrmahlen gewaget, an Bayrn zu versuchen, und in dises herrliche von GOtt geseegnete Land einen Einfall vorzunehmen. Sie baueten zu solchem Ende an ihren Gräntzen vor dem Wald ein festen Thabor, oder besser zu reden ein unüberwindliches Raubnest auf einem Berg, worzu nur ein eintziger, und diser sehr schmaler Zugang ware, Zweiffels frey um in solchem als einer sicheren Behaltnus ihre verhoffte Beuth zu hinterlegen: damit sie auch desto zahlreicher in Bayrn einbrecheten, machten sie mit denen benachbahrten Mähren ein Bündnuß, und sich mit selben um so enger zu verknüpffen, botte der Hertzog in Böhmen seine Tochter dem Mährischen Hertzog zur Gemahlin an, der sich solchen Antrag gefallen liesse, und mit einem grossen und

an-

anſehnlichen Gefolg in Böheim kame, allwo die Hochzeit unter ungemeinem Pracht und Luſtbarkeiten gehalten wurde. Aber wer weiß noch, wer die Braut heimführet. König Ludwig, welcher aus der Böhmen Vorbereitung- und Zurüſtungen, was diſe verſchraite Raubvögl im Schild führten, genugſam abmercken kunte, beorderte noch zur rechten Zeit den Nordgauiſchen Marggrafen Rudolph, deme er Arnonem den Biſchoff von Würtzburg zugeſellete, welcher tapffere General ſo gar ungeſaumt ein erkleckliches Kriegs-Heer auf die Bein brachte, daß er denen Böhmen bevor kame, und ihnen unweit ihres Thabors auf den Dienſt wartete. Weilen auch die Bayrn gute Kundſchafft hatten, daß die Mähren um ſelbe Gegend vorbey marſchieren, und ihre neue Braut nach Hauß begleiten wurden, als gedachten ſie ihnen ſolche Gelegenheit zu Nutz zu machen, und mit diſen Hochzeit-Leuthen, obſchon ungeladen einen Dantz zu wagen. Sie verſteckten ſich ſolchemnach an dem Weeg, und hielten verborgen, biß gleichwol die Mähren, ſo gutes Muths waren, und ſich vom Feind nichts traumen lieſſen, mit vollem Schwarm anlangeten: da ſie dann ihren Vortheil erſahen, brachen ſie aus dem Hinterhalt herfür, fielen in die Mähren, und jagten ſelbe alſogleich in die Flucht. Was aber das Unglück bey diſen Flüchtigen vermehrte, ware daß ſie ihre Flucht eben auf einer engen Straß dem Böhmiſchen Thabor zunahmen, wo dann einer den andern hinderte, alſo daß ſie weder hinter noch für ſich mehr wuſten, und fein gemächlich von denen Bayren kunten abgeklaubt

werden. Vil fielen von ihren Pferden, liessens mit allem Geschmuck lauffen, warffen Harnisch und alles was sie hatten, von sich, und verkrochen sich in die dickiste Gesträuch. Die Bayren fiengen die ledige Pferd auf, so mit Sammet und Seiden bedeckt waren, sammleten die hinweggeworffene Wehr und Cüriß, deren ein tausend sechs hundert vier und viertzig waren, nahmen alle hochzeitliche Kleinod mit sambt der Braut in gute Verwahr, zohen mit grosser Beuth, Sieg und Ehr zu Regenspurg ein, und veranlasseten das noch auf heutigen Tag in Schwung gehende Sprüchwort: Wer weiß, wer die Braut heimführet. Aventinus.

Relatio, Curiosa III.

Verlohrne Königliche Cron, ein Vorbott der baldigen Verliehrung deß Reichs.

GRosser Herren und Potentaten bevorstehende Unglücksfäll, gleichwie selbe fast jederzeit mehr andere betrübte Folgerungen nach sich ziehen, also pfleget auch solche gemeiniglich ein oder anderes ungewöhnliches Zeichen oder unvermutheter Zufall als ein Vorbott anzukünden. Kaysers Andronici steinene Bild-Säule stürtzte zu Boden, als er die folgende Nacht darauf um sein Leben kame. Theophilo dem Kayserlichen Printzen entfiele beym Eingang in die Kirchen sein Purpur-Mantel zum Vorzeichen deß unglücklichen

Feld-

Feldzugs seines Herrn Vatters deß Griechischen Kaysers Michaëlis. Als Ludovicus der junge Böhmisch und Hungarische König dem Türckischen Erbfeind, zugleich aber auch seinem eignen Untergang entgegen zoge, fiele ohnversehens das Königliche Leib-Pferd unter seinen Füssen. Die Königliche Hungarische Stantarde deß H. Stephani wurde bey der Crönung Königs Caroli in vil Stuck zerrissen, worauf dann ein kurtze Regierung und blutiger Tod dises Regentens erfolgte. Otto der Bayrische Hertzog und Hungarische König verlohre die so trefflich verwahrte heilige Cron, wenig Täg zuvor, ehe er den Thron mit dem Kercker, den Scepter mit denen Ketten, und die Regierung mit der Gefangenschafft muste verwechslen; welches sich dann folgender Gestalten zutruge.

Es hatte Hertzog Otto, so zu Landshut über Nieder-Bayren regierte, von seiner Frau Mutter Elisabetha her auf das Königreich Hungarn einen nahen und wohlgegründten Zuspruch, dessen sich zu gebrauchen, ein so fügliche Gelegenheit aufstossete, durch Königs Andreæ deß Dritten Anno 1301. ohne hinterlassene Leibs-Erben erfolgten Todtfall: Dann obschon der Sicilianische Cron-Printz Carolus, welcher ebenfalls von einer Hungarischen Princessin abstammete, alle Mühe und Mittel vorkehrete, sich in den erledigten Thron zu schwingen, so waren ihme doch die mehrere Hungarische Land-Herren und Magnaten dermassen abhold, daß sie, als welche ein freye Wahl prætendirten, von ihme noch hören noch wissen wolten,

ten, sondern sich an Wenceslaum König in Böheim wendeten, und dises um so mehr, weil niemanden das Königreich billiger zustunde, wie Bonfinius redet, zumahlen er deß Hungarischen Königs Belæ IV. Tochters Sohn oder Enckel ware. Wenceslaus nahme die Wahl zu Danck an, und liesse seinen obschon nur dreyzehen jährigen Printzen, gleichfalls Wenceslaum genannt, denen Hungarischen Ständen zu ihrem König willig abfolgen, welchem sie dann zu Stullweissenburg, dem alten Gebrauch nach, die Cron deß H. Stephani auffsetzten, und ihne für einen König ausrufften. Aber nach ein oder anderem Jahr begunte es den alten Wenceslaum zu gereuen, daß er die eintzige Stütze seines Königlichen Hauses aus dem Vatterland entlassen, und denen Hungaren anvertrauet habe: er besorgte nit ohne Grund, es möchte disem zarten Sproß von der Parthey Caroli, welche in Hungarn annoch zimlich starck ware, ein Unheyl widerfahren, und folglich sein Stammen, da er selben suchte mit zwey Cronen auszuziehren, auch ohne eine verwelcken. Er zoge solchemnach mit einem starcken Gefolg auf Ofen zu, führte den jungen König, welcher ihm entgegen kame, zusambt der bey denen Hungarn für heilig gehaltnen Cron mit sich nacher Prag, und hinterliesse denen Hungarischen Ständen die Freyheit, sich um einen anderen König umzusehen. Dise dann kunten nit wohl anderst als auf den Bayrischen Ottonem Königs Belæ IV. jüngeren Princessin Sohn verfallen, welcher auch solches Anerbieten genehm hielte,

und

und in Begleitung Graffens Alberti von Hals, und Hartliebs von Puchberg, seines Hofmeisters, sambt einem ansehnlichen reißigen Zeug sich auf den Weeg machte. Auf solcher Reiß wurde Ottonis Gerechtsame zu dem Königreich mercklich befestiget, wann ihme Wenceslaus zu Prünn in Mähren nit allein die heilige Cron freywillig auslifferte, sondern auch alles sein Recht und Zuspruch auf offtermeldtes Königreich abtratte, und gäntzlich überliesse. Kame also der Hertzog mit dreyfachen Titel und Recht, deß Geblüts, der Wahl und der Cession oder Ubergebung bewapnet, Anno 1305. in Hungarn an, wurde von denen Ständen mit Frolocken empfangen, zu Stullweissenburg den 6. Decembr. von Benedicto Bischoffen zu Vesprin und Antonio zu Chiano dann gekrönet, und in die Haupt-Stadt Ofen begleitet. Hier setzte es die erste Widerwärtigkeit ab: der geheimbe Umgang und das gute Vertrauen, welches König Otto mit seinen getreuen Bayren, absonderlich mit dem Graffen von Hals und deme von Puchberg pflegte, erweckte in kurtzen bey dem Hungarischen Adel ein Eyffersucht, und gaben sie ihr Mißvergnügen darob deutlich zu verstehen. Der König, welcher allen Stein deß Anstoß wolte aus dem Weeg geraumt, und denen Hungarn alle Ursach zu klagen benommen wissen, ware ihnen bald zu Willen, entliesse seine vertraute Räth und Diener von sich, schickte sie zusambt der teutschen Soldatesca durch einen beschwerlichen Umbweeg (dann durch Oesterreich ware ihnen von Kayser Alberto, so wider Ottonem deß Caroli Parthey

hielte, der Paß verwehret) in Bayrn zuruck, und übergabe sich gäntzlich der Hungarischen Leibwacht unter ihrem Obristen Bela: In deren Begleitung nun durchzoge er das gantze Land, und zeigte sich allenthalben als den gekrönten König. Er begabe sich auch in Siebenbürgen, allwo damahlen Ladislaus Landpfleger oder Woywod ware: auf diser Reiß, wie Szenzivanius schreibet, fügte sich, daß Otto die Königliche Cron, so er allenthalben mit sich führte, in einem hiltzenen gedrähten Futeral verwahret, einem seiner Cämmerling übergabe, mit Befelch, auf das anvertraute fleißige Obsorg zu haben, damit es ihme nit entfalle: es wuste aber der Cämmerling nit, was in der Schachtel verborgen ware, henckte selbe seinem Pferd an den Sattel-Knopff, und ware wenig darum bekümmeret. Als sie zu Nachts das Quartier erreichet, da merckte der unachtsame Cron-Verwahrer erst, daß er um seinen anvertrauten Schatz seye kommen, hinterbrachte es dem König, welcher höchstens bestürtzt ihme erst zu erkennen gabe, was vor ein wichtiges Kleinod er verlohren habe; Zwantzig tausend Schritt muste der Cämmerling zuruck reiten, biß er den andern Tag die verlohrne Schachtel sambt der Cron auf offentlicher Straß (so verwunderlich) glücklich widerum fande, und selbe seinem Herrn voll Freuden zustellte.

Dise Cron-Verliehrung ware dem König Otto ein Vorbott deß bevorstehenden noch grösseren Unglücks, welches sich in balden äusserte, dann der ungetreue Woywod Ladislaus, unerachtet er

seine eigne Tochter dem König zur Braut angetragen, es seye nun gleich, daß er als ein geheimer Anhänger Caroli, dises verstellter Weiß gethan, um den leichtglaubigen Otto durch solches Keder in das Garn zu locken, oder daß der König die ihme anerbottne ungleiche und unanständige Heyrath ausgeschlagen, und durch solche Verschmähung den Woywoden in Harnisch gebracht, (Aventinus schreibet, daß König Otto deß Woywoden Tochter alsogleich nach seiner Erhebung auf den Thron würcklich geehliget habe, welches aber nit wahrscheinlich) wie deme seyn mag, der ungetreue Ladislaus erfrechte sich, an die geheiligte Persohn seines Königs Hand anzulegen, und selben gefangen in einen Kercker zu werffen, so lang und vil, biß er sich deß Königreichs verziehen; wie Bonfinius aber fälschlich vorgiebet, dann Otto sich niemahlen seiner Königlichen Hochheit und Würde begeben, wie sowohl aus seinen hernachgeführten Titlen und Unternehmungen an Tag lieget, als auch aus deme erhellet, daß ihne Ladislaus nimmermehr seiner Gefängnus freywillig entlassen, sondern nachdeme er ein gantzes Jahr in grosser Trangsal ausgeharret, da fande endlich ein Bedienter Gelegenheit ihme Lufft zu machen, oder wie Argentinus vermeldet, deß Woywoden eigne Gemahlin, durch das vortreffliche Ansehen und langwierige Betrangnus dises Durchleuchtigisten Gefangnen gerühret, verschaffte ihme Gelegenheit zur Flucht, daß also König Otto gegen Wissen und Willen Ladislai aus dem Kercker entrunnen ist. Nach solcher Gestalten erlangter Freyheit,

muste Otto einen grossen Umweeg nehmen, um in seine Bayrische Erb-Länder zu kommen: Er durchreißte gantz allein, und unerkannt Reussen, Preussen, Pohlen und Schlesien; und weilen er sich überall vor seinen Feinden und deren Spionen vorzusehen hatte, damit er sicherer und verborgner durchschleichete, muste er jezuweilen die Persohn eines Quacksalbers oder Marckschreyers an sich nehmen: more garrionis, sive lusoris, seynd die Wort Andreæ Ratisbon.

Es ware aber das auf Ottonem verboste, und ihne hartnäckig verfolgende Unglück durch eine so weitschichtige Reiß noch nit ermüdet. Der mühseelige Fürst, so sehr er sich immer zu verstellen suchte, wurde in Schlesien zu Gloggau (einige schreiben zu Breßlau) erkannt, und dasigem Hertzog verrathen, welcher dann so gute Gelegenheit nit aus Händen lassen wolte, entweders dem Kayser, so Ottonem seines Enckels Caroli wegen aufs äusseriste verfolgte, ein Gefallen zu erweisen, oder etwan von einem so fürnehmen Gefangenen ein grosses Löß-Geld zu erpressen, ihne auf der Reiß anhielte, und mit neuer Gefangenschafft bedrohete: jedoch wurde solches annoch durch ein freundliche Unterredung und Ottonis theure Zusag vermittlet, Krafft deren er sich anheischig machte, deß Schlesingischen Hertzogs Princessin Agnes zur Ehe zu nehmen, es beduunckte nehmlich den unglückseeligen König, welcher die Trangsal eines langwürigen Kerckers schon mehr als genug verkostet hatte, noch erträglicher zu seyn, sich in die

Band

Band ehelicher Verlöbnuß, als nochmahlen in die Band einer finsteren Gefängnus zu verwicklen. Auf solches dann gelangte König Otto durch Beyhülff deß Hertzogs von Schlesien und der Böhmen endlich nach vil überstandenen Ungemach in sein getreues, und wegen diser sehnlich erwünschten Ankunfft höchst erfreutes Bayrland an, im Jahr 1308. um das Fest Matthiæ. Das folgende Jahr darauf führte er seine verlobte Braut ebenfalls in Bayrn, und hielte mit selber unter ansehnlichem Gepräng zu Straubing in Pfingst-Feyertägen das Beylager, bey welchen Festin Conrad der Ertz-Bischoff von Saltzburg, Rudolphus der Hertzog in Ober-Bayrn und Pfaltzgraf am Rhein nebst denen Bischöffen von Regenspurg und Chiemser und einer zahlreichen Menge Graffen und Adels sich gegenwärtig einfanden.

Es machte zwar König Otto nach solcher Zeit neue Vorbereitungen, sein verlohrnes Königreich zu eroberen, wie er dann zu disem Zweck, um von Gelds-Mittlen als dem Nervo Belli nit entblöset zu seyn, die Hofmarcks-Gerichtbarkeiten in Bayrn verkaufft: es wurde aber durch dises hohe Unternehmen von dem übereilenden Tod ein Strich gemacht, und alle Kriegs-Anstalten unterbrochen, wann König Otto Anno 1312. oder wie andere setzen, schon 1311. im ein und funfftzigsten seines Alters, den 7. Sept. zu Landshut dise zeitliche so vilen Veränderungen und Unglücks-Fällen unterworffene gantz verhoffentlich mit der ewigen unzergänglichen Cron verwechslet hat. Ex Avent. Bonfin. Adlzreitter, Chron. Salisb. apud Pezium.

Relatio

Relatio Curiosa IV.

Unerhörte Demuth Ludovici des Bayrischen Chur- und Erb-Printzen in seinem Sterbbethlein.

WEr die Tugenden, Frommkeit und strengen Lebens-Wandl dises Bayrischen Printzens liset, ohne zuvor den Standt und Namen zu wissen, wird ihme nichts anders können beyfallen lassen, als er lise das Leben, nit eines jungen weltlichen Fürsten, sondern eines gottseeligen und der geistlichen Vollkommenheit höchst geflissnen Ordens-Mann. Er hatte das Welt-Licht zum erstenmahl erblicket den 13. Sept. A. 1267. und zwar, so vil bekannt, als der Erst-Gebohrne von Ludovico Severo Hertzogen in Bayern und Pfaltzgraffen am Rhein und dessen Gemahlin Anna, gebohrner Hertzogin aus Schlesien. Von Kindheit auf führte er einen unschuldigen und der Tugend gantz ergebnen Wandl: hassete äusserist alles, was der Keusch- und Reinigkeit widerstrebet, ob er schon seiner Unschuld halber nit verstunde, was er haßte. Sein Mäßigkeit in Speiß und Tranck ist fast mehr zu bewundern als zu befolgen. Seine Speisen waren nur gemeine und schlechte Gericht, und genosse er auch dise in gar kleiner Maß. Wein kostete er wunderselten, sondern liesse sich bey Mahlzeiten Wasser in gulden- und silbernen Deckel-Bocalen schencken, damit er also die Augen der anwesenden Gäst fährete. Alle Freytäg und Sambstäg enthielte er sich nit

allein

allein vom Fleisch, sondern auch von Fisch essen, von Wein und allen leckerhafften Bißlein: Aus welchen sich leichtlich erachten lasset, daß er auch ansonst seinen Leib ungemein streng werde gehalten haben, ob uns schon seine tieffe Demuth vor denen übrigen Bußwercken und Casteyungen den Fürhang vorgezogen. In der Kirchen ware er ein Spiegel der Andacht, bettete mit höchster Auferbaulich- und Aufmercksambkeit: pflegte zu sagen, er wolte lieber vor GOtt stillschweigen, dann also betten, daß er es selbst nit verstunde, und hierdurch GOtt mehr zum Zorn, als zur Milde bewegte. Den Frieden liebte und beförderte er auf alle mögliche Weiß: Als sich zwischen seinen Herrn Vatter und dessen Herrn Bruder Hertzogen Heinrich in Unter-Bayern grosse Irrungen und Zwitracht entsponnen, und es nunmehr im Jahr 1283. zu einen Vertrag und Friden gedeyen wolte, ware Printz Ludovicus gantz urbiethig sich als ein Gaisel gebrauchen zu lassen, auf solche Maß und Bedingnus, daß sofern sein Herr Vatter etwas dem Vergleich zuwider unternemmen solte, er der Printz sich alsobald auf Dachau verfiegen, und allda gleichsam im Arrest biß zu Austrag der Sachen und Ersetzung des zugefiegten Schadens verharren wolte. Damit nit zwischen ihme und seinen Brüderen künfftighin bey sich ereignenden Fall wegen Theilung der Länder gleiche Zwistigkeit entstünde, gabe er zwey Jahr vor seinem Tod zu Maintz einen offentlichen Verzicht-Brieff von sich, Krafft dessen er obschon der Erstgebohrne

seine

seine übrige Herren Brüder als Mit-Erben zu gleichen Theilen erkennte.

Wie demüthig und leuthseelig Ludovicus gewesen, wie er allen Pracht und weltliche Ehren verachtet, lasset sich mit der Feder nit austrucken: wir wollen dessen zu einem überzeugenden Exempl sein Lebens-End und seeligen Tod anführen. Im Jahr 1290. wurde zu Nürnberg ein offentlicher Fürsten-Tag gehalten, auf welchen sich auch unser Ludovicus, vermuthlich mit oder für seinen Herrn Vattern einfande: als nun die anwesende junge Fürsten und Herrn ein adliches Ritter-Spil oder Thurnier daselbst anstelleten, erforderte die Anständigkeit, daß auch Ludovicus mithielte, und erwählte er sich zu seinem Gegenparth Craffto Graffen von Hohenlohe. Ich bin gäntzlich der Meynung, es seye diser Kampff kein so genanntes Scharphrennen gewesen, oder so es je dergleichen gewesen, seye durch göttliche Verordnung geschehen, daß Ludovicus entweders nit gewust oder nit bedenckt, wie hochverbotten solche halsbrechende Kurtzweil seyen, ansonst gewißlich sein zartes Gewissen nit gestattet hätte, sich in ein so gefährliches Spill einzulassen. Nun traffe der von Hohenlohe auf unseren Hertzog so unglücklich, daß die Lantzen auswiche, und dem Hertzog ein tödliche Wunde in den Halß versetzte, daran er den zehenden Tag hernach seinen Geist aufgeben muste. Als der verwundte Printz vermerckte, daß es ihme am Leben stunde, verlangte er inständig, aus dem Fürstlichen Palast hinaus und in das gemeine Armen-Spital getragen zu werden: setzte

auch

auch mit bitten nit aus, biß solches vollzogen wurde, wolte also noch in seinem Sterb-Bettlein den Pracht und Hofgetümmel mit der Armen-Gesellschafft, und alle Kommentlichkeit mit dem Wust und Gestanck eines Gemein-Spitals vertauschen. Er solle nach Aventini Vorgeben nur zwey und zwantzig Täg vor seinem Hinscheiden mit einer Lotharingischen Princeß in Hochzeit gehalten haben. Der Leichnamb wurde nach Fürstenfeld geführet, und allda beygesetzet. Die Leichbegängnus wurde durch Gegenwarth dreyer Bischöffen nebst einer unzahlbahren Menge, so geistlich- als weltlicher Stands-Persohnen verherrlichet, also daß ein beaugter Gezeug bekräfftiget, daß niemahlen ansehnlichere Exequien auch einem regierenden Hertzog seyen gehalten worden. Nehmlich die Ehr folget jenen auf dem Fuß nach, so von ihr fliehen. Jeder nun mag von Ludovico urtheilen nach seinem Gutbefinden, ich meines wenigen Orts kan so lang deß gelehrt und embsigen Raderi heilig und frommes Bayrland nit für vollständig halten, biß ich unseren Ludovicum darinnen ersihe. Ex Brunneri annal.

Relatio Curiosa V.

Gefährliche Pilgerfarth einiger Bischöff und Bayrischer Grafen nach Jerusalem.

WAnn all andere Gezeugnussen von dem gottsförchtigen Wandel und eyffrigen

Christenthum unserer Vor-Elteren der lieben Teutschen ermangleten, so wurden zu deren Bewehrung erklecken, die vilfältige, obschon damahlen weit kostbahrer, beschwerlich und gefährlichere Reisen, welche vor Alters auch die höchste Häupter, Fürsten, Bischöff und Grafen, um ihrer Andacht ein Genügen zu leisten, in das weitentlegene Palæstina, an die von Christo mit seiner allerhöchsten Gegenwart und verschiedenen Geheimnussen seines gebenedeytisten Lebens und Leydens geheiligte Ort vorgenommen haben. Es ware im Herbst deß 1064. Jahrs nach Christi Geburt, als sich ein grosse Anzahl dergleichen Hochadelichen Pilger zu diser mühesamen Wallfahrt durch ein Gelübd zusamm verbunden; die fürnehmste Anführer eines so gottseeligen Wercks waren, aus der Geistlichkeit zwar Sigefridus der Mayntzische, Guntherus der Bambergische, Otto der Regenspurgische, und Wilhelmus der Utrechtische Bischoff: Unter denen Weltlichen werden vor anderen nahmhafft gemacht die drey Bayrische Grafen, Eckardus von Scheyern, Ortulfus von Hochenwarth, und Fridericus von Diessen. Der gantze Hauffen wuchse so starck an, daß sie nach St. Martins-Tag in mehr dann siben tausend starck, wie Marianus Scotus beglaubet (andere schreiben zwölff tausend, ja Frisæus meldet gar von vier und zwantzig tausend) ihr vorgenommene Reiß antratten. Der Anfang liesse sich nach Wunsch an, sie kamen durch Ungarn nach Constantinopel, von daraus auf Laodicæam in Syrien, sodann nach Tripolis, und endlich

endlich auf Cäsarea im Galilæer-Land. Wo sie durchzogen, es waren gleich Christen oder Barbarischer Völcker Länder, ware allenthalben ein ungemeiner Zulauff von allerhand Alter und Stands-Einwohneren, welche sich über die grosse Anzahl, aufferbauliche Frommkeit, adeliches Ansehen und freundliche Sitten diser teutschen Pilger höchstens verwunderten: sonderlich verursachte Guntherus der Bischoff von Bamberg mit seiner ungewöhnlichen Leibs-Statur, wie auch Majestätisch- und doch holden Anblick ein grosses Auffsehen, als daß ihnen die Barbarische Maulaffen nit anderst einbildeten, diser müsse ein König, oder wohl gar der Römische Kayser seyn; bey so freudigem Fortgang aber begiengen unsere Christliche Wallfahrter dise nit geringe Unvorsichtigkeit, daß sie allenthalben, wo sie durchraiseten, einen grossen Pracht und Reichthum von sich sehen liessen: Dann wann jener Ausspruch deß H. Pabsts Gregorii bey denen Reisenden für ein nothwendige Regel giltet: deprædari desiderat, qui thesaurum publicè portat in via. Jener kauffet ihm selbst Rauber und Mörder, welcher auf der Reiß vil Geld und Kostbahrkeiten offentlich führet, so ist solches gewißlich in denen Barbarischen Landen aufs allersorgfältigste zu beobachten, als bey welchen Völckern ohnedem das Gold vor GOtt, das Rauben vor Glauben, die Tyranney vor Treu passiret. Die Oberste unter unserem Christlichen Pilger-Hauffen führten sich nit vil anderst auf, als wann sie zu Hauß unter ihren getreuen Unterthanen denen

frommen und willigen Teutschen lebten: wo sie hinkamen die Mittag- oder Nacht-Herberg zu nehmen, liessen sie ihre Zimmer mit seidenen Tapeten behangen, gebrauchten sich kostbahrer Better und Sitzpolster, speiseten aus Gold und Silber, und was dergleichen unnöthigen Prachts und Gemächlichkeiten mehr ware: welches dann die geitzige Barbaren gewaltig in die Augen stache: vorderist bekamen die rauberische Arabier hiervon bald Wind, uud entschlossen sich, disen prächtigen Wanderern den Weeg abzupassen, und sie ihrer überflüssigen Fahrnus zu sambt der Nothwendigen zu entladen. Es hatten die Pilger eben am H. Char-Freytag A. 1065. den Flecken Ramula erreichet: nachdeme sie nun solchen hinter sich gelegt, nnd nur zwey Tag-Reisen mehr von Jerusalem entfernet waren, wurden sie von einem zahlreichen Schwarm diser Raub-Vögel angerennet, und weilen sie sich nit getrauten, an einem so heiligen Tag das Gewehr zu ergreiffen, sondern immer in Gedancken stunden, die Barbaren wurden so höflich seyn, und ihnen als Unbewaffneten, wie sie damahls marschierten, kein Leyd zufügen, als wurden sie von disen deß Völcker-Rechts und Gesatz der Natur gantz vergessnen Mördern grimmig niedergeworffen, beraubt, entblößt und zu tod geschlagen. Nachdeme also ein guter Theil zu Boden lage, worunter auch der Bischoff von Utrecht schwerlich verwundet in seinem Blut verzapplen muste, da wurden endlich die übrige so witzig, daß sie sich um Stein umsahen, und durch werffen, die Arabische Wuth in etwas

zuruck

zuruck hielten, biß sie gleichwol ein altes halb zerfallenes Castell erreichten, in welches sie sich als in ein sichere Schutz-Wehr retirirten: die Bischöff zwar verfügten sich in das mitten im Castell noch zimlich wohl erbaute Hauß, und nahmen der Mayntzische und Bambergische in dem oberen, der Regenspurgische aber in dem unteren Stockwerck ihren Aufenthalt; die Grafen hingegen zusambt allen Weltlichen, sowol Edlen als Unedlen besetzten die von schlechtem Gezeug aufgeführte und zimlich luckere Ringmauer, aus welcher sie sich nichts desto minder so dapffer defendirten, daß sie nit allein biß in den dritten Tag dem andringenden Feind seine vilfältig-wüthige Anfäll und Sturm starckmüthig abschlugen, sondern auch selbsten deß öffteren aus ihrem Wall ausfielen, die Barbarn verfolgten, ihnen Schild und andere Waffen abjagten, und mit sich zuruck in das Castell brachten. Aber was ware dises alles, menschlicher Weiß hiervon zu reden, als ein kurtzer Aufschub eines weit grausameren Todts, welchen die immer mehr ausgemerglete Verfechter von denen durch so langen Auffenthalt und blutige Scharmitzel hefftiger gereitzten Barbarn zu gewarten hatten; schon etliche Täg hatten sie ohne geringste Erquickung von Speiß und Tranck ausgeharret: der Feind, welcher seiner überwägenden Anzahl halber leicht abwechslen kunte, gestattete ihnen weder Schlaff noch Ruhe, sondern hielte sie so Tags als Nachts in beständigen Allarm. Die unmenschliche Raserey deß grimmigen Obsigers schwebte ihnen durch die kläglichiste Proben

faſt ſtündlich vor Augen, als, wann ſelber einen von Jeruſalem zuruck wallenden Chriſtlichen Soldaten, ſo in ſeine Mord-Klauen gefallen, im Angeſicht der Belagerten, und gerad dem Caſtell gegenüber, nackend an ein Creutz genaglet, den Bauch aufgeſchnitten, und das Ingewayd gleich als raſende Hund heraus geriſſen. Diſe und dergleichen betrübte Zufäll und Begebenheiten machten nun allgemach denen Chriſtlichen Helden nebſt denen Leibs-Kräfften auch den Muth ſchwinden, und waren ſie durch einen ihrer Mitgefährten, ſo ein Prieſter ware, leicht zu bereden, man ſehe ja augenſcheinlich, daß GOtt auf ſolche Weiß, durch ihre Kühn- und Männlichkeit ſie zu erretten nit gewillet ſeye. Es ſeye ja vernünfftiger, daß ſie ſich bey Zeiten, da ſie noch im Stand zu capituliren, an den Feind ergebeten, welcher nur auf die Beut verbichtet, ihnen das Leben und die Freyheit leichtlich accordiren wurde, als wann ſie nach noch mehr verbitterten Arabiern, letztlich gleichwol gantz abgemattet und krafftloß in deren Händ fallen, und nebſt ihren Guth und Haabſchafft auch Leib, Leben, und alles verliehren müſten. Die Zured fande alſogleich allgemeinen Beyfall von geſamter Chriſten-Schaar, und lieſſen ſie unverweilt (es ware am Oſter-Montag) durch einen Dolmetſch denen Barbaren wiſſen, daß ſie in ihre Händ Haab und Gut zu ergeben, geſinnet ſeyen, wann ſie ihnen auch nur bloß und nackend abzuziehen vergunneten. Kaum erſchallete diſe Zeitung in dem Arabiſchen Lager, da alſobald ihr Fürſt zuſambt ſeinem Sohn mit verhengten Ziglen dem

Castell zueileten, damit sie den besten Raub für sich selbsten heraus suchen, und so dann erst das übrige dem grossen Hauffen ihrer Spieß-Gesellen zur Ausbeut überlassen möchten. Den Sohn mit seinem Gefolg hinterliesse der Barbar zur Wacht beym Eingang des Castells, umb die übrige Rauber vor gelegner Zeit nit einzulassen. Er selbst mit gar wenigen seiner Vertrautesten stige in das obere Gaden, wo sich die vornemste Geistlichkeit aufhielte, nahme sein leinene Bünden von dem Haubt, und warffe sie Gunthero dem Bambergischen Bischoff, den er für den Fürsten der übrigen hielte, umb den Halß. Hiemit bist du, sprache er, und mit dir deine übrige Gefährten in meiner Gefangenschafft, machet euch kein schnöde Hoffnung, daß ihr mit dem Leben entrinnen werdet, ich selbst will dir dein edles Blut aus den Aderen saugen, und deinen Leib als eines todten Hund über die Mauren hinaus hencken. In Anhörung so streher und grausamer Wort glimmete in dem Hertzen des adelichen Guntheri das alte Feuer seines angebohrnen Großmuth widerumb empor, er versetzte dem blutbegirigen Barbar ein so gewichtige Maulschellen, daß er hievon als von einem Donnerkeyl getroffen augenblicklich zu Boden stürtzte. Wie solstu dich erfrechen, sprache Guntherus, als ein ungeweyhter und noch darzu elender Götzen-Diener an einen Priester des wahren GOttes Hand anzulegen? Zu gleicher Zeit fiehlen die übrigen Geistliche in die anwesende Cameraden des Arabischen Fürsten,

warffen sie zu Boden, banden ihnen die Händ auf den Rucken, und nahmen nun jene selbst gefangen, von welchen sie bereits für Gefangne waren gehalten worden. Die unten im Vorhoff, als sie den Tumult hörten, und dessen Ursach vernahmen, klaubten ebenfahls alle übrige Kräfften zusammen, jagten den barbarischen Printzen sambt seiner Untergebnen Wacht zum Castell hinaus, und machten sich zur neuen Gegenwehr verfaßt, aber mit grösserem Muth als Macht, dann sie waren durch das langwürige Fasten und Wachen allzusehr abgemattet, als daß sie einem so zahlreichen Feind, der nunmehr in Meynung, es seye seinem Heersführer also hinterlistiger Weiß das Leben genommen worden, mit grösserer Furie als jemahlen das schwache Maurwerck berennete, hätten widerstehen können: das letzte Mittel, so ihnen die vor Augen schwebende Gefahr in den Sinn gabe, ware, daß sie sich des gefangnen Fürsten und seiner Mitgefangnen, als einer Vormauer bedienten: sie stellten selbe zuvorderst an das Orth, wo die Belagerer am häfftigisten stürmeten, betroheten selbe zugleich mit gezuckten Schwerdtern ihren Fürsten und die übrige Vornehmste, so nunmehr in ihren Händen, augenblicklich in Stuck zu zerhauen, fahls sie von ihrem unsinnigen stürmen nit abliesen. Diser Anblick hielte die wüttende Barbaren in etwas zuruck, und zwar erstlich getrauten sie sich nit mehr ihrer Pfeil mit Nachdruck zugebrauchen, aus Beysorg, ihre selbst eigne Herren und Raub-Gesellen zu verwunden: nachdeme auch sowohl der gebundne Fürst selbst von der

Maur

Maur, als dessen Sohn, so unter denen wütten- den herumb ritte, sie ernstlich batten, mit ferneren Streitt einzuhalten, und die belagerte Christen nit zur äusseristen Verzweifflung zu bringen, gaben sie sich endlich in etwas zur Ruhe, und veränderten die hitzige Belagerung in eine stille blocquade. Aber die wenige Rast, welche unsere eingeschlossne Pilger von denen äusseren Feinden genossen, wurde ihnen durch den inneren, nemblich den leydigen Hunger, desto bitterer verstöhret, als welcher je länger je strenger ihnen zusetzte: Und wurde in solcher Betrangnus all menschlicher Rath und Mittl vergebens gewesen seyn, wann die göttliche Vorsichtigkeit nit zu ihrer Hülff und Erlösung einen Weeg gebahnet hätte. Es erblickten die Belagerte von weitem etliche Truppen regulierter Soldaten anmarschieren, vor deren blossen Ansehen das Arabische Rauber-Gesind nit anderst, als der Schnee von der heissen Sonnen sich verlohre, und einer da, der andere dort hinaus über Berg und Thal das Reißaus nahme, ob nun schon der betrangte Christen-Hauff nit eigentlich wuste, ob sie sich von disem neuen Heer eines besseren Tractaments als von denen Arabiern zugetrösten hatten, wurden sie doch bald erfreuet, als ihnen der commandierende Obriste schon von weitem einen Muth zurueffte, und wie er pur zu ihrer Erlösung angelangt wäre. Es ware nehmlich der Saracenische Commendant von Ramula, welcher da er von der Christlichen Pilgerfahrter Noth verständiget worden, so vil Soldaten, als er in der Eyl kunte, zusammen zoge, und denen

Nothleydenden zu Hülff eylete. Er wurde mit grossen Freuden in das Castell von denen Christen eingelassen, lobte sie wegen dapfferer Gegenwehr wider den Anführer der Arabischen Rauber, welchen er nebst seinen Rott-Gesellen gefangner nach Babylon lifferte, nahme von ihnen nit mehr dann 50. Ducaten, begleitete sie biß nach Jerusalem, und widerumb zuruck biß an das Meer, und also gelangte dise Christliche Pilgerschaar, nach ausgestandner ungemeiner Trübsall widerumb in ihrem Vatterland an, aber quantum mutatus ab illo, wie ware der Einzug so gar unterschiden von dem Auszug? Von so grossen Hauffen kamen kaum zwey tausend ausgehungerte, entkräfftete, zum Theil verwundte, und übel bekleidte Personen an. Einige musten wegen des übertragnen Ungemachs annoch auf der Ruckreiß ihr Leben beschliessen, worunter der anselhnliche Bischoff von Bamberg Guntherus in Hungarn den 23. Julij Todts verfuhre. Graff Ortholphus von Hochenwarth muste ebenfahls sein Leben auf diser Widerkunfft einbiessen, dessen Leichnamb nach Hochenwarth gebracht, von seiner gottseeligen Schwester Wiltrude in dasiger Closter-Kirch ist beygesetzt worden. Von Eckardo Graffen zu Scheyrn und Friderico von Diessen liset man nach diser Zeit nichts mehr in denen Historien, und Brieffschafften, daß also auch dise gar vermuthlich in solcher Wallfahrt ihren Lebenslauff Heldenmäßig vollendet haben. Ex Mariano Scoto, Hofmanni annal. Bamberg. Hochvvart. Catal Episc. Ratisbon. Adlzreiter &c.

Relatio

Relatio Curiosa VI.

Stifft- und Anrichtung des fürnehmen Benedictiner-Closters Prifling bey Regenspurg.

Als im Jahr 1104. Kayser Henricus V. die Reichs-Stånd nach Regenspurg beruffen, umb mit ihnen über wichtige Vorfallenheiten zu berathschlagen, erschine unter solchen auch der seiner Heiligkeit halber Welt-berühmte Bambergische Bischoff Otto. Es mag nun geschehen seyn, daß wegen Månge der anwesenden Gåst die Stadt selbsten nit genugsame Beherbergung verschaffen kunte, oder daß diser heilige Mann aus Liebe zur Einsamkeit unter solchen Leuth-Getümmel, ohne wann es die Noth erforderte, sich nit aufhalten wolte, so erwåhlte er für sich und die Seinige zur Wohnung ausser der Stadt einen Orth, so mit grossen und schattächtigen Nußbäumen besetzt ware, und eben jener Platz ist, auf welchem heunt zu Tag das Closter Prifling, Prunfening, Bruckiningen, und wie es noch verschidentlich geschrieben wird, erbauet zu sehen: Allhier dann liesse der H. Otto für sich und sein Gefolg die Gezelt aufschlagen, ohne daß er im geringsten bedacht ware, in solcher Waldung, welche weder unter sein Bistumb noch Bottmåßigkeit gehörte, ein GOttes-Hauß zu errichten. Nun begabe sich, daß, als er einstens nach gepflogner Unteredung mit dem Kayser, mit Reichsgeschåfftigen Gedancken beladen, zur Ruhe gienge, ihme, wie dorten

dem

dem Alt-Testamentischen Jacob, im Traum vorkame, er sehe ein Leyter von der Erden biß zum Himmel reichen, und die Engel deß HErrn an selber auf und ab kletteren. Er ware so bald kaum erwachet, als ihme jene Wort deß aus dergleichen Schlaff ermunterten Jacobs zu Sinn kommen: Verè non est hîc aliud, nisi domus Dei & porta cœli. Gewißlich hier ist ein Hauß GOttes und Himmels-Porten. Er entschlosse sich stehenden Fusses, an der Stell diser seiner Ligerstatt einen Altar zu errichten, weyhete selben mit Zuziehung und Beystimmung Hartvvici Bischoffs zu Regenspurg, GOtt dem Allerhöchsten, so dann seinen Heiligen, und nahmentlich dem Heil. Martyrer Georgio zu Ehren ein, und gelobte dem HErrn, an selber Statt noch etwas ansehnlicheres zu stifften, welches er auch bewerckstelliget, wann er Anno 1109. auf erwehnten Grund, nachdem er selben von der alten Capellen in Regenspurg durch Tausch an sich gebracht, ein Closter zu bauen angefangen, zu dessen Regierung, nachdeme im Jahr 1114. der herrliche Tempel vollführet ware, dessen hohe Altar eben an dem Ort deß Ruhebettleins S. Ottonis gesetzet ist, aus dem weitberuffnen Benedictiner-Closter Hirschau der seelige Erminoldus für den ersten Vorsteher geordnet, und An. 1117. von dem Passauischen Bischoff Udalrico auf Ersuchen deß Regenspurgischen Hartvvici zum Abbten ist eingeweyhet worden, welcher biß zu seinem seeligen Hinscheiden, so sich im Jahr 1121. ereignet, vorgestanden, in welchem Jahr ihme Arbo als zweyter ebenfalls aus dem

Closter

Closter Hirschau postulirter Abbt succediret: Daß solchemnach nit finde, mit was Grund Hundius in Metrop. Salisburg. schreibe, daß das Closter Prifling Anfangs von weltlichen Canonicis bewohnet, denen An. 1122. Præmonstratenser seyen substituirt worden. Im Jahr 1119. den 12. May wurde die Kirchen und deren Altär von beyden Bischöffen Ottone zu Bamberg und Hartwico zu Regenspurg consecriret.

Diß ware dann der Ursprung deß annoch rühmlichist florirenden Closters Prifling, dessen Abbt zu schuldiger Erkanntlichkeit gegen den Stiffter, jederzeit kurtz nach seiner Erwöhlung von dem Bambergischen Bischoff die Lehen nimmet, und hingegen demselben ein wohlgebutzten Saul mit aller Zugehör, als einem Fürsten gebühret, oder darfür 200. Goldgulden præsentiret.

Der zwantzigiste Abbt mit Nahmen Wernherus, welcher von An. 1349. biß 1356. regierte, ware der erste, deme von Päbstl. Heil. das Recht die Inful zu tragen, zugestanden worden, wie seine Grab-Schrifft zu erkennen gibt mit folgenden Lateinischen Versen:

Munere Papali sum mitra potificali,
Primus adornatus, requiescens hîc tumulatus.
Hoc decus Ecclesiæ sit mihi pro requie.

Durch Pabstens Gab erlanget hab
Der Inful Ehren-Zeichen,
Der ich lieg hier. Solch Kirchen-Zier
Soll mir zur Ruh gereichen.

Die

Die erste Inful, welche lange Jahr hernach und villeicht noch aufbehalten zu sehen, ware mit schlechten Zeug überzogen. Der Stab nur von Holtz, der obere eingebogne Theil mit Meßing beschlagen, worauf folgender Vers eingekratzet:

Allice, tunde, mone: pietate, minis, ratione.

Mit Lieb und Forcht treib an,
Und mit Vernunfft ermahn.

Melch. Weixer in Fontilegio sacro.

Relatio Curiosa VII.

Bayrland wird von denen grausamen Einfällen der Heydnischen Hungarn durch einen herrlichen Sieg gerettet.

ENdlich ware der Tag angebrochen, welcher der unmenschlichen Wuth der grausamen damahls noch heydnischen Hungarn ein Endschafft, dem Betrangten aber, und von disen Tygern durch fünff und fünfftzig Jahr erschrecklich verwüsteten Bayrland Sicherheit und Erquickung verschaffen wurde. Der zehende Augustmonaths im Jahr 955. ware diser Glücks-volle Tag, würdig mit guldenen Buchstaben in denen Fastis angemerckt zu werden, an welchem der Grosse Kayser Otto disen Barbarischen Mordbrennern, da sie nach grausamist durchstreifften Land eben in der Belagerung

gerung Augspurgs begriffen waren, über den Haiß kame.

Gleichwie nun diser Christliche Kayser alle seine wichtige Unternehmungen mit Anflehung des göttlichen Beystands begunte, also liesse er auch den Tag vor disem Treffen, nehmlich an dem Vor-Abend des H. Martyrers Laurentij durch das gantze Kriegs-Heer ein allgemeine Fasten verruffen: welcher Fasttag hernachmahlen zu danckbarer Erinnerung des von GOtt verlihenen herrlichen Sigs von der gantzen Catholischen Gemeinde angenommen, und biß auf jetzige Zeiten jährlich beobachtet worden. Der gottsförchtige Kayser selbst empfienge am Tag diser Haupt-Schlacht aus denen Handen seines Beicht-Vatters des heiligen Augspurgischen Bischoffs Vdalrici die himmlische Weegzehrung, und ruckte sodann getrost mit einer ansehnlichen Armee, welche auff hundert tausend Köpff geschätzt wurde, gegen den Feind an. Es ware das Christliche Heer in acht Hauffen abgetheilet, deren erstere drey aus Bayren bestehend, von denen Graffen Eberhardo, und Hermanno aus dem gefürsteten Scheyrischen Geschlecht (dann Hertzog Henricus selbst lage zu Regenspurg unpäßlich, und starbe wenig Wochen hernach) angeführt wurden: Der vierdte aus Francken wurde von deren Herzog Conrado zugenannt dem Weisen commandieret: Bey dem fünfften oder Königlichen befande sich Kayser Otto in allerhöchster Persohn: Den sechst- und sibenden machten die Schwäbische Völcker unter ihrem Hertzog Burcardo aus: Und den Nach-

trab

rab bestellte Hertzog Boleslaus mit seinen Böhmen, welche den Plunder und Bagage der gantzen Armee zu bewahren hatten.

Die Hungarn, unerachtet sie dem Christlichen Heer an der Zahl unvergleichlich überlegen waren, wendeten sich doch auf List, setzten mit einem Theil ihres Schwarms über den Lechstrom, umgiengen deß Kaysers Lager, und fiehlen unvermuthet mit ungeheuren Geschrey in den letzten Hauffen, zerstreueten die Böhmische Truppen, und machten sich von der völligen Bagage Meister: Mit gleicher Furie grieffen sie sodann den Hertzogen von Schwaben mit seinem unterhabenden Volck an, brachten selbes ebnermassen in Confusion, und richteten unter denen Christen ein grosses Blut-Bad an. Als Kayser Otto die Noth der Seinigen vernahme, ordnete er eylends den dapfferen Hertzog Conradum mit seinen Francken ab, denen Gefahr-leydenden zu Hülff zu kommen, welcher dann mit solchem Helden-Muth in die Feind gesetzet, daß er selbe nit allein gar bald in die Flucht geschlagen, sondern ihnen auch allen Raub zusambt denen Gefangenen abgejagt, und allso siegreich zu dem Kayser widerkehret ist.

Diser blutige Scharmitzl ware nur ein Vorspill der gleich darauf folgenden noch blutigeren Haupt-Schlacht. Dann das Christliche Kriegs-Heer hatte sich nunmehr von vornen dem Hungarischen genäheret. Der großmüthige Kayser, nachdeme er die Seinige mit einer zierlichen Red angefrischet, sprengte mit dem Degen in der Faust der erste in den Feind, deme der helle Christenhauff

hertz-

hertzhafft nachfolgte, also daß in kurtzer Zeit die Ordnungen der Hungarn getreñet, sie in die Flucht geschlagen, und ein vollständiger Sieg erfochten wurde. Die Flüchtige wurden meistentheils in den vorbeyfliessenden Lech getriben, und muste im Wasser ersticken, was dem Degen des Überwinders entgangen: Einige so in denen nahe gelegenen Höf- und Dörffern ihre Zuflucht gesuchet, wurden von denen nacheylenden Soldaten zusambt den Häusern verbrennet: Andere, so sich in abgelegenen Orthen und Wäldern verkrochen, wurden von denen erbitterten Burgern und Bauren aufgesucht und erschlagen, also daß von einer so unzahlbaren Menge fast keiner, Otto Frising. schreibt, siben, Viterbiensis nur sechs, kümmerlich mit dem Leben entrunnen, und ihren Landsleuthen die Bottschafft überbringen können, wie sauer es komme, fürtershin in Bayern die Beuth abhohlen. Unter denen Gefangenen ware selbst der Ungarische König Bulzko nebst seinen vier Unter-Königen Schaba, Lælio, Sura und Toxo, welche die Bayrische Kriegs-Häupter ihrem todtkrancken Hertzog nach Regenspurg überbrachten, allwo sie zum gebührenden Lohn ihrer verübten Grausambkeit den Strang empfiengen, und vor dem Stadt-Thor mit gegen ihrem Vatterland gewendten Angesichtern an dem liechten Galgen verzappeln musten. Die übrige Schaar der gemeinen Gefangenen wurde dem Bayrischen Graffen Eberhardo überlassen, welcher unweit Eberspeg ein grosse Gruben raumen, und sammentliche Gefangene hinein werffen liesse, in der sie alle miteinander von

denen ergrimmten Bayern mit Stein und Erden verschüttet, und also lebendig begraben wurden. Es muste aber auch die Käyserliche Armee disen vortrefflichen Sieg mit vilen edlen Christen-Blut erkauffen, unter denen vornemlich der tapffere Hertzog Conradus aus Francken, da er in der grösten Hitz des Treffens seinen Helm in etwas eröffnete, umb frischen Lufft zu schöpffen, durch einen feindlichen Pfeil so unglücklich in den Schlund getroffen wurde, daß er auf der Wall-statt von solcher Wunden seinen Helden-Geist aushauchen muste. So wurde auch Burcardus der Hertzog aus Schwaben, nebst Starchando dem Bischoffen von Aichstätt unter die erschlagene gezehlet. Theobaldus der Graff von Dillingen, des Heil. Bischoffs Ulrici leiblicher Bruder, und dessen Schwesters Sohn Reginvvaldus musten auch mit ihrem Hoch-Adelichen Blut das Lech-feld befeuchten, und ihr treues Leben auffsetzen; andere von geringerer Ankunfft, so gleichfals in disem berühmten Treffen das Leben eingebüsset, zugeschweigen. So hoch stunde die Befreyung Teutschlands von disen wilden und grausamen Gästen, welche sich von solcher Zeit an nit mehr gelusten liessen, selbes mit ihren Einfällen zu beun-ruhigen. Vita S. Udalr. cum notis Vel-seri. Tolnerus in Hist. Palat. cap. 8. &c.

Relatio Curiosa VIII.

Das Alterthum der Chur-Bayrischen Hauptstadt und Vestung Ingolstatt.

WEnig Stådt und Oerter werden sich in unserem Bayrland (ja was sage ich vom Bayrland) in gäntzem Oberen Teutschland befinden, welche ihren Namen, unter deme sie heunt zu Tag bekannt seynd, schon zu Zeiten des grossen Kaysers Caroli geführet haben. Unter disen wenigen ist auch Ingolstatt, die an der Donau gelegene berühmte Vestung und Stadt zu zehlen. Sie ware bereits unter dem Kayser Ludovico Pio Caroli M. Sohn ein Villa Dominicalis, das ist, wie ich verstehe, ein dem Lands-Fürsten unmittelbar zuständiges Taffel-Guth. Als jetzt-bemeldter Kayser Ludovicus Anno 817. seine Königreich und Länder unter seine drey Söhn Lotharium, Pipinum und Ludovicum vertheilte, da erhielte diser Letztere für seinen Antheil das Königreich Bayrn, wie auch Cärndten, Böheim, nebst denen angräntzenden Völckerschafften; für eine Zugab aber insuper duas Villas Dominicales ad suum Servitium in pago Nortgave Luttraof, & Ingoldestat, wie die Wort des Kayserlichen Theilungs-Libell lauten. König Ludovicus des Kaysers Ludovici Sohn überliesse Anno 851. Ingolstatt, oder besser zu reden nur einen Theil desselben dem Closter Nideraltaich als eigen, nachdeme solcher Theil schon zuvor demselben als

ein Lehen ware verliehen worden. Und ist aus dem Königlichen Donation-Brief sattsam abzuspühren, daß Ingolstatt schon zu selber Zeit nit nur ein einschichter Hof, sondern ein wohlbesetzter Marckflecken müsse gewesen seyn; dann also lauten die Wort: quasdam res proprietatis nostræ, quæ sunt in villa, quæ vocatur Ingolstat &c. id sunt Ecclesiæ duæ, Curtis Dominicata, cum cæteris ædificiis desuper positis: Einen Theil unseres Eigenthums, so wir zu Ingolstatt haben, nemlich zwey Kirchen, den Herrn-Hof sambt andern Gebäuen ꝛc. Nach solcher Zeit ist etwelche Sæcula hindurch von Ingolstatt nichts mehr zu lesen, Zweiffels ohne weilen das grausame Feuer und Mordschwerd der unmenschlichen Hunnen selbes wie andere Orth in Bayrland in so erbärmlichen Stand gesetzet, daß es vil Jahr zu thun gehabt, biß es aus seinem Aschen sich widerumb empor gehebet. Im Jahr 1255. als die zwey Herren Gebrüder Ludovicus und Henricus Hertzogs Ottonis Illustris Söhn die Länder untereinander theilten, ward Ingolstatt, als in Ober-Bayrn ligend, zu des ältern Bruders, nemblich Hertzog Ludwigs Theil geschlagen: und muß es zu selbiger Zeit bereits eine Stadt, und zwar der wichtigeren eine im Oberen Land gewesen seyn, weilen es nach München und Wasserburg also gleich zum dritten genennet wird. Der glorwürdigiste Kayser Ludwig, des kurtz-bemeldten Hertzog und Pfaltz-Grafens Ludovici Sohn, erweiterte solche Stadt umb die Helffte, und begabte selbe im

1312.

1312. und folgende Jahr mit verschiedenen Freyheiten und Privilegien, biß endlich dessen Enckl Hertzog Stephanus II. sie gar zu seiner Residenz-Stadt erwöhlte, von welcher Zeit an, und insonderheit nachdeme sie Hertzog Ludwig der Reiche Anno 1433. für eine Haupt-Stadt erkläret hat, sie annoch in diser Qualität und zwar nach München und Landshut, als die dritte Haupt-Stadt in Bayrn angesehen ist.

Relatio Curiosa. IX.

Herrlicher Aufnahm und Anwachs des Welt-berühmten Geschlechts der Graffen von Andechs und Diessen.

UNter so vilen vortrefflichen uralt Gräfflichen Geschlechtern, welche vor alters in Bayrland gegrünet, hat unstreitig, nach dem Scheurisch- und Wittelspachischen, das Hoch-Gräfflich- ja Gefürstete Geschlecht deren von Andechs und Diessen den Vorzug. Ehr, Tugend und Macht stritten in die Wette, disen Ruhm-vollen Stammen genugsam auszuziehren. Das Erste betreffend, zu was grosser Ehr und Glorie gereicht es nit disem Durchleuchtigen Hauß, daß es von dem grossen Kayser Carolo vermittels Ratholdi eines Sohns Arnulphi Römischen Kaysers und Hertzogs in Bayrn (wie die mehriste Scribenten darfür halten) in beständig-männlicher Successions-Ordnung seinen Ursprung und Abstam-

mung herführe? Königliche Cronen, Bischöff-liche Inflen, Hertzogliche Ehrenzeichen wurden über die Sprossen des Andechsischen Stammens von dem günstigen Himmel mit voller Hand aus-gesäet. Aribo wurde Anno 1011. zum Ertz-Bischoff zu Mäyntz erwöhlet, Gebhardus und Henricus waren beyde Bischöff zu Regenspurg, Nortpertus zu Cur, Otto Largus, Eckpertus und Poppo zu Bamberg, Berchtoldus Ertz-Bischoff zu Colozza, hernach Patriarch zu Aquileia, Stephanus Ertz-Bischoff zu Bisanz. Berchtoldus III. überkame den Titl eines Marggraffens über Isterreich und Voitland, Berchtoldus IV. fügte solchem bey den Hertzoglichen zu Meran und Dalmatien, Otto der Grosse mehrete selbe mit der Würde eines Pfaltz-Graffens in Burgund: Ja Berchtoldo IV. wurde Anno 1198. nach tödlichen Abgang Henrici VI. gar die Kayserliche Cron angetragen, welche er aber großmüthig ausschluge, wie Hoffmannus in Annal. Bamberg und Frid. Luce im uralt. Graffen-Saal vermelden: Ich besorge aber, dise Auctores haben hierinfalls einen Fehltritt gethan, weilen Conradus Ursperg. dises ausdrucklich von Berchtoldo dem Hertzogen zu Zäringen schreibet. Von dem weiblichen Geschlecht will ich mit Ubergehung so viler Fürstin- und Hertzoginnen nur drey, so mit Königlichen Cronen gepranget, anführen, benanntlich Gertraud, ein Tochter Berchtoldi III. wurde Königin in Hungarn, als eine Gemahlin Königs Andreæ, ihr Schwester Agnes wurde auf dem Frantzösischen Thron erhoben durch Verheura-

thung

thung mit König Philippo Augusto. Lucarda die Gemahlin Berchtoldi III. ware eine gebohrne Königin aus Dännemarck, Königs Suenonis Tochter.

Die Tugend, unter welchen Namen hier insonderheit die Fromkeit und Andacht will verstanden haben, hat so vil Gezeugen, als Zungen in so manchen von denen Graffen von Andechs mildist gestifften Closteren etlich hundert Jahr hero das göttliche Lob bey Tag und Nacht angestimmet haben, und noch anstimmen, deren gewißlich kein geringe Anzahl ist, in Bedenckung einer so grossen Menge der von besagten Grafen errichteten Kirchen und Clöster. Dann nur von Bayrn und dem angräntzenden Franckenland zu reden, so hat der Heil. Graff Rasso bereits im Jahr 954. ein Closter im Wörd an der Amper fundiret, an welchem Orth biß auf heuntigen Tag seine Ehren-würdige Reliquien oder Gebein, aus welchen dessen Risen-Grösse mag abgenommen werden, gantz kostbar gefasset mit grosser Veneration aufbehalten und gezeigt werden. Aribo des heiligen Rassonis Bruders Sohn ware ohngefehr umb das Jahr 1000. ein Stiffter des bekannten Benedictiner-Closters Seon, dessen Sohn Bischoff Gebhardus zu Regenspurg erbauete unweit von selber Stadt ein Wohnung für die Benedictiner Mönch zu Prüel, so nach der Hand in ein berühmte Carthauß ist verkehret worden. Eben gedachter Bischoff Gebhardus und sein Bruder Graff Rapato stellten das von denen Hunnen im Grund verwüstete Closter Thierhaupten, nahe an dem Lechstrom gelegen

legen Anno 1022. widerum her. Rapatonis zwey Söhn errichteten abermahlen zwey Stiffter, Ortolphus zwar das Frauen Closter Hochenwarth unter der Regl des Heil. Benedicti, Nortpertus aber Bischoff zu Chur die Probstey Häbach. Kunigundis ein Gemahlin Graffens Friderici II. war die erste Erbauerin des Closters Diessen, welches nach der Zeit ihre Encklen vermehret und dotiret haben. Otto Graff von Wolfratshausen ware umb das Jahr 1100. ein Mit-Stiffter der Probstey Dietramszell, dessen Bruders Sohn Berchtoldus I. Graff zu Andechs errichtete das Stifft St. Petersberg zu Madron. Otto zugenandt der Grosse, Hertzog zu Meran, stifftete das vortreffliche Closter Lanckheim in Francken: sein Bruder Marggraf Heinrich widmete das Andechsische Stam-Schloß, heut zu Tag der Heil. Berg genannt, zu einem Gottshaus, und übergabe es der Aufsicht einiger Benedictiner Mönch. Elisabetha Ottonis Magni Tochter erbauete das Closter Frauen Aurach in Franckenland. Ja wer wolte alle Kirchen und Capellen, alle gottseelige Stifft- und Verordnungen in eine gewisse Zahl einschrencken, welche aus der reichen Brunnquell der Andechsischen Freygebigkeit ihren Ursprung oder Beförderung genommen haben. Noch einen erheblicheren Beweiß der grossen Tugend und Frommkeit dises Hoch-Gräfflichen Geschlechts gibet uns an die Hand, daß selbes vier mit dem Titl und Strahlen der Heiligen leuchtende ungezweiffelte Zweig zehlet, namentlich den heiligen Rasso, insgemein Graff Rath genennet, die Heil.

Mathil-

Mathildis Abbtißin zu Edlstetten in Schwaben, die Heil. Euphemia Abbtißin zu Altominster in Bayrn, und die Heil. Hedvvigis Gemahlin Henrici Hertzogs in Schlesien, welche das Römische Brevier durch einen handgreifflichen Fehler Moraviæ, an statt Meraniæ, Marchionum filiam nennet. Ich übergehe mit allem Fleiß den Heil. Otto Bischoff zu Bamberg und der Pommern Apostel, weilen dessen Abkunfft aus dem Andechsischen Stammen von denen heuntigen Criticis in Zweiffel gezogen wird. Ich schweige von der Heil. Justitia, weilen selbe, ob schon durch Ehe-Band mit Ottone dem Graffen zu Wolfratshausen dem Andechsischen Stammen eingepfropffet, doch von Geburt ein Gefürstete Pfaltz-Gräffin von Scheurn und Wittelspach gewesen. So melde ich auch nichts von dem Heil. Conrado Bischoffen zu Costnitz, weilen selber nit vätterlicher, sondern nur mütterlicher Seiths von denen Andechseren abspr0sset: Aus gleicher Ursach unterlasse ich die Heil. Elisabeth Land-Gräffin in Thüringen hier anzuführen, deren Frau Mutter die Hungarische Königin Gertraud, eine gebohrne Marggräffin von Isterreich und Andechs ware: obschon nit ohne, daß aus so heiliger Frucht auch die Heiligmäßigkeit des Stammens unschwer abzumercken seye: aus welchem Grund die Tugend der Andechsischen Gräffin Gisila, Graffens Diepoldi von Berg Gemahlin, allhier billigister massen auch Raum und Ruhm verdienet, deren gottsförchtige Kinder-Zucht so ersprießlich gewesen, daß sie aus ihren Söhnen fünff Bischöff de-

nen fürnehmsten Hoch-Stiffteren in Teutschland gegeben, nemblich Henricum, dem Bisthum Würtzburg, einen andern Henricum, Dietboldum, und Manegoldum dem Bisthum Passau, und Ottonem III. dem Hochstifft Freysing.

Von der Tugend zur Macht der Andechsischen Graffen zu schreitten, wird selbe nit minder groß und ansehnlich befunden, wie sich zum Theil aus beygebrachten so vilfältig- und namhafften Stifftungen von selbsten ergibet, zum Theil aus ihrer über so vil Länder ausgebreiteten Regierung noch heller erscheinet. Dann nichts zu melden von jenen Landschafften, welche sie vor undencklichen Jahren sollen besessen haben, laut der Titlen so dem heiligen Rasso in etwelchen geschriebenen Monumenten, obschon mit geringen Schein der Wahrheit beygesetzet werden, besassen die ältiste Graffen (ich gebrauche mich der Wort Hundii) Das Voytland auf dem Gebirg, allda sie das Closter Lanckheim gestifft, und zum Theil ihr Gräbnuß haben. In Obern Bayrn vor dem Gebürg Grassaw, Pürgl, ist jetzt das Closter Reyn nahend am Chiemsee, St. Peters-Berg, Madran bey Falckenstein, Tegernsee und den Winckl, den Scheyrer-Wald, da die Ysar entspringt, heisset die Scherniz, Beuren, Hausen bey Beuren, ist abgangen: Wolfratshausen, Andechs, Diessen, Hochenwarth. Im Gebirg die Land an der Etsch, das Ober- und Unter-Inthal, Taur zwischen Hall und Inspruck ꝛc. Das alte Vogtland, welches die Graffen von Andechs

innen

innen gehabt, nach Anzeig Albini in der Meißner Chronick, ware das Land zwischen Hof, (ist ein Orth in der Marggraffschafft Culmbach gelegen) Amberg und Nürnberg. Solche wichtige Ländereyen, so die Graffen von Andechs ursprünglich in Besitz gehabt, seynd nach der Hand mit verwunderlichen Zuwachs viler anderen stattlich gemehret worden: Dann Berchtoldus II. ererbte durch seine Gemahlin die weitschichtige Graffschafft Neuburg und Schärding am Inn. Berchtoldus der III. überkame die herrliche Marggraffschafft Isterreich. Berchtoldus IV. wurde vom Kayser Friderico mit dem Hertzogthum Meran, welches fast die gantze Gefürstete Grafschafft Tyrol in sich haltet, belehnet, auch von denen Hertzogen in Bayrn, denen biß dahin die Graffen von Andechs Unterthan waren, frey und zum unmittelbahren Reichs-Fürsten erklähret. Uber diß ware diser Berchtoldus auch Hertzog in Dalmatien, und erwarbe die Anwartschafft auf Servien. Otto der Grosse erweiterte seine Herrlichkeit mit der Pfaltz-Gräfschafft in Burgund, und denen Landen, so in besagten Burgund von Bisanz gegen Teutschland zuliegen. Otto II. eroberte über allobiges nach Erlöschung der Graffen von Wasserburg, deren Herrschafft Hall am Innthall: aber eben diser verlohre in einem Augenblick, was er und seine Glorwürdige Vorfahren durch so vil Jahr mühsamist gesammlet hatten. Hundius im Stamm-Buch To. I. cum addit. M SS.

Rela-

Relatio Curiosa X.

Kläglicher Untergang der Durchleuchtigen Hertzogen zu Meran, Pfaltz-Graffen in Burgund rc. aus dem Ruhm-vollen Stammen der Bayrischen Graffen von Andechs.

JE höher das fürtreffliche Geschlecht der Durchleuchtigen Graffen von Andechs und Diessen auf der Layter der Macht und Ehren angestigen, desto entsetzlicher fallet und erschallet desselben gehling- und unverhoffte Stürtzung und Untergang: Mag und soll auch billigster massen unter die ruinas illustres der prächtigen Eitelkeit und eitlen Welt-Pracht gezehlet werden. Otto II. Pfaltzgraff zu Burgund, Hertzog zu Meran, Dalmatien und in Voytland, Marggraff zu Isterreich, Graf zu Andechs und Diessen ware der letzte Hoffnungs-volle Zweig dises Welt-berühmten Stammens, aber er müste im Jahr 1248. durch einen gewaltsamen Todt sein Leben und zugleich den gantzen Hertzoglichen Manns-Stammen beschliessen. Einige geben vor, es seye Ihme Gifft beygebracht worden; wir wollen uns aber an die gemeine Sag halten, daß nemblich einer von Adl mit Namen Hager, des Hertzogs Hofmeister, sein Schwert mit disem Fürstlichen Blut gefärbet habe: wie dann von solcher Mordthat im Closter Lanckheim ein altes klägliches Lied wird aufbehalten, in dessen einem Gesätzlein der Verwundte Hertzog also redend wird eingeführet:

Ach lieber Hager laß mich leben:
Ich will dir Nordeck und Nisden geben,
Auch Plassenburg das neue,
Das soll dich nit gereue.

Die Ursach diser grausamen entweders zu Nisden, wie Bruschius, oder zu Plassenburg, wie Hundius schreibet, vollzognen Ermordung solle gewesen seyn, daß Hertzog Otto mit des Hagers Eheweib heimliche Buellschafft getriben: aber das seye fern, daß wir solchen Unfug von dem ansonst so Frommen und Tugendhafften Hertzog glauben. Hager mag solches wohl vorgegeben haben, aber wir haben Grund die Unschuld Ottonis zu behaupten, erstlich weilen Er selbst mit einer jungen, schönen Fürstlichen Gemahlin versehen gewesen, nemlich mit Blanca Graffens Theobaldi von Campanien und Blancæ Königin von Navarra Tochter. Zweytens ware Otto ein kräncklichter Herr, von schwacher Leibs Constitution, welcher mehrmahlen an seiner Gesundheit gefährliche Anstöß erlitte, wie er dann in dessen Bedenckung eben selbiges Jahr, in deme er erstochen worden, ein Testament aufgerichtet hat, welches annoch zu Bamberg, oder wie Guichenonius will, zu Dyon verwahrlich aufbehalten wird: ist solchem nach gar nit zu vermuthen, daß ein so gebrechlicher Herr, welcher den Todt täglich vor Augen hatte, sich durch verbottenes Liebsspill noch mehr habe entkräfften wollen, und in die äusseriste Gefahr Leibs- und der Seelen Untergangs stürtzen. Drittens gibt der Unschuld des Hertzogs gegen den mörderischen Hofmeister ein wunderwürdiges Zeug-

Zeugnus der mit dessen Blut besprengte Stein, dessen rothe Flecken mit keinen Fleis haben können abgewaschen werden. Ist also die wahrere Ursach diser jämmerlichen Ermordung, daß Hager in Hoffnung gestanden, etwas von seines Fürstens Herrschafften an sich zu reissen, aber seine Rechnung schluge fehl, er gienge lähr aus, und truge nichts davon als den unauslöschlichen Nachklang eines verrätherischen an seinem Herrn treulosen Meuchel-Mörders. Die von Hertzog Otto besessne Ländereyen giengen alle zutrimern: die Pfaltzgräfliche Länder in Burgund überkame Graff Hugo von Burgund, Isterreich zohen die Venetianer an sich, umb das Hertzogthum Dalmatien schlugen sich eben gedachte Venetianer mit dem Hungarischen König Bela herumb, der in Bayrn entlegnen Güter bemächtigte sich der Bayrische Hertzog Otto, das Hertzogthum Meran nahme Graff Meinhart von Görtz und Tyrol in Besitz, Voytlandt und die in Franckenland befindliche Schlösser und Herrschafften kamen unter villerley Herren-Botmäßigkeit, Plassenburg, Bareuth, Culmbach, Perneck, Trebegast, Mittelburg, Cronach, Mengau, Wirsperg ꝛc. verblieben theils durch Kauff, theils durch ander Titl dem Burg-Graffen zu Nürnberg: Königsberg, Bettenburg, Gich, Liechtenfels, Nisde, Weißmeyn, Guttenberg und andere Orth fielen an das Hochstifft Bamberg: so nahmen auch der Bischoff zu Würtzburg, der Land-Graff zu Thüringen, der Graff von Orlamund ihrer Schantz fleißig in acht, und zohe jeder seinen Theil: mit einem

Wort, die herrliche Länder der Andechsischen Fürsten wurden also zerrissen, daß mit Ottone nit allein das Geschlecht, sondern auch die Titlen der Hertzogen von Meran, und Voytland, Pfaltz-Graffen in Burgund, Graffen von Andechs, Diessen rc. abstarben, und fürtershin nit mehr gebraucht wurden. ex Hofman. annal. Bamberg. & aliis.

Relatio Curiosa XI.

Das wegen seiner Grösse und Werth, Betrachtungs-würdige Jubeel zu Freysing.

WIr lassen unter denen edlen Steinen dem funcklenden Diamant und brinnenden Rubin ihren unstreittigen Rang, welche freylich, wann sie in ihrer Vollkommenheit und noch darzu von einer ungemeinen Grösse seynd, vor unschätzbar gehalten, und allen anderen auch grösten Edelgesteinen billich vorgezogen werden: also verehret man den Diamant des Groß-Mogols in Indien, welcher die Grösse eines halben Ey und das Gewicht von 279. und einem halben Carat haltet, für den König aller Edlgestein: den Diamant des Groß-Hertzogen von Florentz, welcher 139. nebst einem halben Carat wäget, weiß man nit hoch genug anzuschlagen: der grosse Rubin, dem König in Persien zuständig, so sich in der Dicke und Form eines Eyes præsentiret, wird unter die erste Kostbarkeiten der Persischen Schatzkammer gezehlet.

Wann nun nach denen Diamant und Rubinen der Smarag und Chrysolith jederzeit (wenigistens vor Entdeckung der unerschöpfflichen SmaragdGruben in America) in die gröste Consideration kommen, so stehet leichtlich zu erachten, daß folgendes Jubeel, so zu Freysing in der Domb-Kirchen gewisen wird, als ein Schatz, so von dererley Gattung wenig seines Gleichen hat, müsse angesehen werden, welches bestehet in einem Geschürr, gestaltet als ein Kessel, worinn das Weyhwasser aufbehalten wird, haltend in seinem Diameter gegen 9. Zoll, und ist doch nur aus einem eintzigen Chrysolith künstlich ausgearbeitet: der Stiel oder Handgriff des darzu bestimmten Aspersorii (Weyhwadls) ist von einem puren Smaragd von vier Zoll in der Länge und achteckig geschnitten. Es solle dise Kostbarkeit, wie man vermuthet, eine Schanckung seyn von Beatrice Kaysers Friderici I. Gemahlin, einer gebohrnen Prinzeßin aus Burgund, als welche sich ansonst gegen der Freysingischen Kirchen gar freygebig erzeiget hat. Meichelpeck Hist. Frising. P. 1. l. 5. c. 3. §. 3.

Relatio Curiosa XII.

Kayser Ludovicus Bavarus stillet mit Justificirung des angemasten König Armleders die grausame Vertilgung der Juden.

Nit dem unbendig- und unbescheidnen Pöfel, sondern der ordentlich beruffenen und auf-

aufgesetzten Obrigkeit hat GOtt das Schwerd der Gerechtigkeit anvertrauet: anerwogen jener, wann er schon Anfangs aus löblich- und rechtmäßigen Eyfer selbes zucket, doch gar bald die Schrancken der Billigkeit überschreitet, und sich dessen weder mit erforderlicher Bescheidenheit zu gebrauchen, noch dasselbe zu gebührender Zeit widerum weiß in die Scheid zu stecken.

Es entzündete sich im Jahr 1338. wider die Juden in Teutschland ein entsetzliches Ungewitter. Zu Pulcka in Osterreich Passauischen Bistums wurde umb Ostern nahe bey eines Judens Hauß ein Hostie mit Blut besprenget unter einigen Strohalmen gefunden. In kurtzem breitete sich das Geschrey aus, die Juden selbes Orths haben das Hochheilige Sacrament durchstochen, gebrennet, und auf verschidene Weiß mißhandlet. Der Priester truge die Blutrüstige Hostie mit grosser Ehrenbietigkeit in die Kirchen, und entstunde hierzu ein grosser Zulauf des andächtigen Volcks, zugleich aber erwuchse ein unversöhnlicher Haß gegen die Juden, welcher umb St. Georgen Fest in einen offentlichen Auflauf ausbrache. Es wurden dise Armseelige nit allein zu Pulcka, sondern durch gantz Oesterreich von dem rasenden Pöfel ergriffen, von den Fenstern gestürtzet, ersäuffet, aufgeschnitten, die meiste lebendig verbrennet, und auf andere grausame Arten zum Todt beförderet.

Hertzog Albrecht von Oesterreich nahme sich zwar ihrer an, und verhinderte, daß dergleichen Blut-Bad nit auch zu Wienn angerichtet wurde: er schribe an Pabst Benedictum, stellte ihme vor,

wie annoch ungewiß und zweyfelhafftig wäre, ob die Hostia seye consecriret gewesen, wie auch ob die Juden selbe so übel tractirt, oder villmehr sonst ein Bößwicht aus Neyd und Gehäßigkeit umb die Judenschafft in Verdacht zu bringen, sie also mit Blut beschmitzet an das Orth, wo man sie gefunden, versteckt habe. Der Pabst truge dem Bischoff zu Passau die genaue Untersuchung des gantzen Handels auf. Aber es seye gleich, daß die Juden schuldig erfunden worden, oder daß der verbitterte Pöfel einem ordentlichen Procefs nit abgewartet, hätte die Verfolgung so ein als anderen weg ihren Fortgang, und wurde nit allein in Oesterreich, sondern auch in Cärnthen, Mähren, Böheim, Bayren, und an dem Rheinstrohm auf das hefftigiste fortgesetzet. In Unter-Bayrn bemächtigten sich die Burger ungefragt ihres Hertzog Heinrich in den Stätten aller Juden, deren sie nur habhafft werden kunten, und warffen sie lebendig ins Feuer: selbst in der Residenz-Stadt Landtshut wurde solche Tragædie gespillet.

Es ware ein verwegner Soldat, der brachte sonderlich das Bauern-Volck in Harnisch, warffe sich für ihren König auf, und nennte sich König Armleder: er spürete mit seinen Hauffen unter dem Schein einer sonderbaren Ereyferung für das Christliche Gesatz denen Juden sorgfältigist nach, und schluge alle, so er nur überkommen möchte, todt: endlich da er deren keine mehr erhaschen kunte, machte er es denen Christen umb kein Haar besser, raubte und wüttete gegen selbe so arg als gegen die Juden; daß sich also der Preys-würdi-

giste

gißte Kayser und Hertzog in Ober-Bayern Ludovicus bemüßiget sahe, mit gantzem Ernst disem Unheil zu steuren, deme er auch in kurtzem abhalffe, wann er den Rädlführer, nemlich den liederlichen König Armleder Hand-vest machen, und ihme durch den Scharff-Richter den verdienten Lohn ertheilen liesse: nach dessen Hinrichtung der übrige Hauffen mit leichter Mühe zerstreuet, und auch der Judenschafft Verfolgung gestillet worden. Raynald. & Spondanus in contin. Baron. Chron. Weichensteph. & Anonymi Leobiens. ad Ann. 1338. &c.

Relatio Curiosa XIII.

Carolus der Grosse Kayser auch groß in Gelehrtheit und Wissenschafften.

MErckwürdig ist, und solle billich hohe Fürsten und Potentaten zur Nachfolg auffmunteren, daß die gröste Kayser und König, welche in Führung der Waffen die glückseeligiste, vill Länder und Völckerschafften unter ihre Pottmässigkeit bezwungen haben, auch zugleich der Künsten und Wissenschafften gröste Liebhaber und Beförderer, ja wohl sebst die Mehrere in solchen trefflich erfahren, und mit einem Wort gelehrte Männer seyen gewesen. Ich übergehe hier, den grossen Alexander, Julium Cæsarem, Augustum, Carolum den Fünfften und mehr andre dergleichen zur Prob aufzuführen, sondern begnüge mich gegenwärtig nur allein Carolum den Grossen Rö-

mischen Kayser und König der Francken und Bayren auf die Bahn zubringen.

Diser Großmächtige Monarch ware nit minder zweyter Stiffter und Widerhersteller des gelehrten, als des Römischen Reichs: er halffe nit weniger denen freyen Künsten und Wissenschafften, als der Religion und GOttesdienst auf die Füß. So vill Klöster er errichtete, so vill entstunden durch seine Milde und Freygebigkeit Schulen, worinnen die Christliche Jugend zur Gottesforcht und nutzlichen Wissenschafften angeführet wurden. Die Hohe Schul zu Pariß, wie auch jene zu Pavia, hat er von Grund erhebt; die zu Bononien, so von König Theodorico errichtet, aber zimmlich in Verfall gerathen, hat er auf ein neues hergestellet.

Die gelehrtiste Männer, worunter Alcuinus, Petrus Pisanus, Joannes und Claudius die Schottländer, Paulus Diaconus, Eginhardus und andere waren, zohe Carolus aus verschiedenen Länderen an sich, tractirte sie mit besonderer Hochschätzung, überhäuffete sie mit Ehren, und hielte sie in der Zahl seiner inneristen und vertrautisten Hertzens-Freund.

Er der König selbst verlegte sich eyfrig auf das Studiren, durchwanderte, gröstentheils schon bey mannlichen Alter, mit seinem Fleiß fast alle Wissenschafften. Die Grammatic ergrieffe er von Petro Pisano, die Rhetoric, Philosophie und fürnemblich die Astronomie liesse er sich von dem berühmten Alcuino beybringen: ware sonderlich beflissen den Lauff des Gestirns und die hieraus-

flies⸗

fliessende Zeit-Rechnung zuerforschen. Auf die Music verstunde er sich meisterlich, brachte es dahin, daß bey denen Teutschen der Kirchen-Gesang solcher Gestalten verbesseret wurde, daß sie fast denen Römeren hierinn nichts mehr nachgaben. In der Lateinischen Sprach ware der Grosse Carolus so fertig als in seiner eignen Mutter-Sprach: Die Griechische verstunde er vollkommen, ob er sie schon nit redete. Er ware auch im Begriff, die teutsche Sprach in gewise Reglen vermittels einer ordentlichen Grammatic einzuschliessen, wie er dann selbe Sprach mit vilen neuen Wörteren bereichet. Und da man zuvor nur die vier Haupt-Wind teutsch zu nennen wuste, solche Anzahl biß auf zwölff gemehret. So gabe er auch denen zwölff Monathen des Jahrs ihre teutsche Benennungen folgender Gestalten:

Januarius = =	Wintermanoth.
Februarius = =	Hornung.
Martius = =	Lenzinmanoth.
Aprilis = =	Ostermanoth.
Majus = =	Wunnemanoth.
Junius = =	Brachmanoth.
Julius = =	Heuckemanoth.
Augustus = =	Aranmanoth.
September = =	Herbistmanoth.
October = =	Weinmanoth.
November = =	Windmanoth,
December = =	Heilagmanoth.

Die Fränckische Recht, welche ihnen vilfältig selbst zuwiderlauffeten, ware Carolus bemühet zu corrigiren und in bessere Ordnung zu bringen:

Aller übrigen Völckerschafften aber, welche unter seiner Pottmäßigkeit stunden, Gesätz liesse er schrifftlich verfassen, und zusammen tragen. Von Geistlich- und Theologischen Bücheren, liebte er vor anderen die Schrifften des Heil. Augustini, dessen schönes Werck von der Stadt GOttes, sein gewöhnliches Leß-Buch ware. In Heil. Schrifft und GOtts-Gelehrtheit ware er sowohl bewandert, daß er auch die schweriste und verworniste Fragen mit ausbündiger Klar- und Geschicklichkeit erörterte, wie aus seinen Epistlen zu ersehen ist. An der Historie und Geschichten der vorgehenden Zeiten hatte er ein sonderliches Behagen, truge die ältiste Gesänge, in denen der alten teutschen König und Helden Kriegs-Thaten enthalten waren, zusammen, ja lernete sie gar auswendig. Sein Begierd und Fleiß etwas zu erlernen ware so groß, daß er auch über Tisch jederzeit entweders einen gelehrten Discurs, oder Lesung anhörete. Zu Nachts steckte er sein Schreib-Täflein unter den Haupt-Polster, um sich auch in der Nacht, so er erwachte, in dem Schreiben zu üben.

Ich beschliesse es mit etwelchen Lateinischen Versen, mit denen der Grosse Carl ein Send-schreiben an Paulum Diaconum angefangen, als einem Muster, woraus zu ersehen, daß er auch die Lateinische Poëterey nit uneben verstanden und getrieben habe. Die Vers seynd folgende:

Hinc celer egrediens, facili mea charta volatu
Per sylvas, colles, valles quoque perpete cursu,

Alma Deo Chari Benedicti tecta require.
Est nam certa quies fessis venientibus illuc.
Hîc olus hospitibus, piscis, hîc panis abundat,
Lætus amor, cultus Christi, simul omnibus horis:
Pax pia, mens humilis; pulchra & concordia fratrum.
Dic Patri, & sociis cunctis, salvete, valete.
Colla mei Pauli gaudendo amplecte benignè:
Dicito multotiens: salve, Pater optime, salve.

Eginhard in vita cum Comment. Bessellii.

Relatio Curiosa XIV.

Treu-lose Grausamkeit Suativvogi, Hertzogs in Mähren.

DAß einem hoch-beleydigten Feind, wann sich selber schon als versöhnet anstellet, und weiß nit was für Versicherungen eines befriedigten Gemüths von sich spühren lasset, nimmer wohl zu trauen seye, ist die gemeine und vest-gestellte Regl bey allen Ethicis oder Sitten-Lehreren, welche, wann unsere Vor-Eltern die gut, aufrichtige und allzuleichtglaubige alte Bayrn besser in Acht genommen hätten, wurden sie in verschiedenen Gelegenheiten, und absonderlich in folgender, ihr Gut, Blut und Leben vil länger geschonet und errettet haben. Hertzog Svvatibog in Mähren kame bey dem Bayrischen König Ludwig, dessen Vasall er ware, in Verdacht, als ob er heimlich mit denen Feinden seines Lehen-Herrns in Bündnuß getretten wäre, deßwegen griffe Carolomannus, des

Königs älterer Printz nach ihme, und liesse ihne in Abwesenheit seines Herrn Vatters gefänglich annehmen. Die Mähren stunden in denen Gedancken, es wurde ihr gefangner Fürst nimmermehr die Freyheit erlangen, erwählten demnach an seine Statt einen anderen, mit Namen Schlagomarum, des verstrickten Hertzogs Vettern. Nach solchem wurde Svvatibog, weilen man dasjenige, dessen er bezichtiget worden, mit Recht auf ihne nit bringen möchte, von Carolomanno widerumb auf freyen Fuß gestellet; er wurde von dem Königlichen Printzen zu Abtrag deß ihme widerfahrnen Schimpffs reichlich beschencket, ein grosse Schaar des Bayrischen Adels und Kriegs-Volcks begleitete ihn in sein Land, umb den unrechtmäßigen Besitzer Schlagomar vertreiben zu helffen. Aber Svvatibog, unerachtet er die theuriste Versicherungen eines vollständigen Vergnügens und völliger Versöhnung von sich gegeben, auch zu mehrerer Bekräfftigung Geissel und Bürgen bey Carolomanno hinterlassen hatte, kochte in seinem Hertzen eine so grausame als treulose Rach aus: Er zohe vil Volcks in seinem Vatterland an sich, unter dem Vorwand dem Schlagomar desto mächtiger zu begegnen, und ihne des angemaßten Hertzogthums zu entsetzen, überfiele aber gantz urplötzlich die Bayren, so ihne begleitet hatten, welche ihme nichts Ubels zutraueten, und sich eines solchen Meyneids nit versehen hatten: die schluge er gröstentheils todt, nahme die übrige lebendig gefangen, und waren deren gar wenig, die des ergrimmten Barbarers Mord-Klauen ent-

entrunnen, und Carolomanno die betrübte Bottschafft nach Regenspurg brachten. Wolte Carolomannus die Gefangene ledig zuruck haben, muste er noch darzu die bey sich hinterbliebene Bürgen und Geisel in die Freyheit setzen, und Svvatibogo unbeschädiget zuschicken. Aber hiemit ware dises blutigen Tygers Rachgier annoch nit vergnüget: es musten auch die elende Gefangene über die Klinge springen, und seiner unersättlichen Wuth ein blutiges Schlacht-Opffer abgeben. Den eintzigen Hauptmann Rathbodum, und disen übel zugericht und verwundet, als ein erbärmliches Uberwirl und Schau-Gericht seines unmenschlichen Tractaments, sendete er Carolomanno zu, umb ihme ab dem elenden Ansehen eines seiner liebsten Haupt-Leuth ein Formular der übrigen grausamlich Erwürgten vorzustellen, und also eine desto tieffere Gemüths-Wunden zu versetzen. Ist wohl jemahlen die barbarische Rach-Begierd nachsinnig- und spitzfindiger gewesen? Aventinus.

Relatio Curiosa XV.

Das entdeckte Geschlecht und Herkunfft des unglückseeligen Conradi Hertzogs in Bayrn.

WAnn in allen Künsten, Wissenschafften und wasserley Facultäten jenes Sprüchwort sein Richtigkeit hat: dies diem docet, daß man nemblich von Tag zu Tag gescheider werde, was Neues erfünde, und immer hinter etwas komme,

so zuvor verborgen gewesen, wordurch solche Künsten höher getrieben, verbesseret und mehr perfectionirt werden: Wann sag ich, dises Sprüchwort in allen Facultäten so richtig eintriffet, so findet es gewißlich in der Historia oder Geschichten-Beschreibung auf ein besondere Weiß Statt und Platz, dann in solchem Studio durch fortwüriges und sonderlich bey heuntig-critisch-gelehrten Welt im Schwung gehendes Ausgraben der alten verborgenen Pergamen- und Papierenen Schätz, ich will sagen, Hervorziehung und Publicirung alter Brieffschafften und Diplomatum, halb-vermoderter Codicum und Chartequen, unachtsam gelegenen Chronicquen und Lebens-Beschreibungen, immer was Neues altes zum Vorschein kommet, und entweders gantze Geschichten und vorhin unbekannte Thaten entdecket, oder wenigistens die schon bekannte mit neuen wichtigen Umbständen der Zeit, Orth, Nämen und Geschlechter ausgeschmucket und gebesseret werden. Wir haben dessen unserer Bayrischen Histori ein überweisendes Exempl an dem so lange Zeit unbekannten Stammen und Herkommen Conradi des unglückseeligen Hertzogs in Bayrn:

Es wurde disem Conrado, nachdeme Henricus der Sechste, ober nach anderer Rechnung der Sibende diß Namens Hertzog in Bayrn, in dem Feldzug wider Godefridum den Hertzogen in Lothringen Todts verfahren, das vortreffliche Hertzogthum Bayrn vom Kayser Henrico III. zu Regenspurg Anno 1049. im Monath Februario zu Lehen aufgetragen. Der Anfang seiner Regie-

gierung ware so rühmlich als glücklich. Es hatten eben dazumahlen die Bayrische Kriegs-Obriste den Endschluß gefasset, gegen die rauberische Hungarn, so dem Land durch unversehene Einfäll und vilfältige Streiffereyen unzähligen Schaden zufügten, Haunen- und Heimenhofen als eine Gräntz-Vestung aufzuwerffen: Conradus unterstützte solches Vorhaben mit aller Macht, eilte mit seinem Kriegs-Volck herbey, schützte die Arbeiter an dem angefangenen Werck, so die Hungarn mit einer Zahl-reichen Armee zu hintertreiben suchten, fiele behertzt in den Feind, schluge selben in die Flucht, und erhielte eine vollkommene Victori.

Aber nit so löblich ware seine Herrschung zu Hauß, als seine Verrichtungen im Feld: Er entschluge sich allzuvil der Regierungs-Sorgen, und überliesse selbe meistentheils seinen Favoriten, welche unersättliche Geitzhälß waren, die arme Unterthanen druckten, das Land aussaugten, und unzahlbahre Grausam- und Ungerechtigten ausübten, da entzwischen der bedrangte Landsmann bey seinem Fürsten nit allein keine Hülff, sondern auch für seine Klagen kein Gehör fande. Als nun Gebhardus der Regenspurgische Bischoff ein ansehnlicher Herr, so des regierenden Kaysers nechster Anverwandter ware, dem Hertzog durch einen gelinden Verweiß so unverantwortliches Verfahren, und beynebens die Schuldigkeit eines Regenten vor Augen stellte, ergrimmte Conradus dermassen über solche wohlgemeynte Erinnerung, daß er auf Anhetzung seiner ärgerlichen Rathgeber

so

so eylends wider disen Geistlichen Hirten, als vormahlens gegen die Hungarische Raub-Wölff die Waffen ergriffe, mit seinen Soldaten in das Bischöffliche Gebiet einfiele, Parckstein, zu selber Zeit ein Stadt, dem Bischoff zugehörig, mit List überrumplete, blinderte und ausbrannte. Weilen dann dises ein offenbarer Vergriff und Stöhrung des Land- und Reichs-Friedens ware, als wurde Conradus deßwegen von dem Kayser auf dem nach Merßburg ausgeschriebenen Reichs-Tag, welchen auch der sich damahlens in Teutschland aufhaltende Pabst Leo IX. besuchte, fürgeforderet, und allda sowohl wegen kurtz-bemeldter Gewaltthätigkeit als ansonst geführter unlöblicher Regierung des Hertzogthumbs entsetzet.

Er unterwarffe sich dem Ansehen nach dem Kayserlichen Ausspruch ohne Widerred, führte äusserlich ein stilles ruhiges Privat Leben, aber in der Stille bearbeitete er sich äusserist, den entzogenen Fürsten-Hut ihme selbst wiederumb auf das Haupt zu setzen: Zu solchem Ende suchte er heimlich in Bayrn hin und wider ihme einen Zahl-reichen Anhang zu machen von dergleichen Adl und Ritteren, denen mit Aufruhr und Unruhe gedienet ware, und als ihme solche Werbung nach Wunsch von statten gienge, und er nunmehr Zeit zu seyn erachtete die Larve abzuziehen, sagte er offentlich dem Kayser den Gehorsam auf, und nachdeme er die Seinige sich in Bereitschafft zu halten ermahnet, und seiner baldigen Widerkunfft vertröstet, entwiche er zu denen Hungarn, als des teutschen Reichs alten und abgesagten Feinden.

Ob

Ob nun schon gantz neuerlich Pabst Leo zwischen dem Kayser und Ungarischen König Andreas einen Friedens Tractat veranlasset, so machte doch der König nit vil Bedencken bey diser Gelegenheit, welche er seiner Nation so vorträglich hielte, denselben widerumb zu vernichten: Er empfienge nit allein Conradum mit grossen Freudens-Bezeugungen, sondern rüstete auch ihme zum Besten ein starckes Kriegs-Heer aus, umb mit demselben biß in das Hertz des teutschen Reichs einzudringen, und sein verlohrnes Hertzogthum widerumb zu eroberen.

Entzwischen hatte der Kayser die offenstehende Lehen des Bayrlands seinem eignen, obschon annoch unmündigen Printzen ertheilet, auch ein offentliche amnestie oder Vergessung und Abthuung des Vergangenen für alle diejenige verruffen lassen, welche Conradi Parthey hielten, wann sie iñerhalb eines gewissen termins dieselbe verlassen, und sich umb Kayserliche Huld bewerben wurden. Solches Anerbiethen fruchtete so vil, daß der sammentliche Anhang Conradi auf einmahl vom selben abwiche, und sich auf die Kayserliche Seiten schluge: welches dann des entsetzten Hertzogs Concept gewaltig verruckte, und seinen Ausschlag gäntzlich zu Wasser machte: zumahlen er zwar in Cärnthen eingebrochen, die Gräntzen verherget, die Stadt Hengstburg eingenommen, und mit einer starcken Besatzung versicheret; aber da er sich von seiner Parthey in Bayrn entblösset sahe, muste er ferners unverrichter Sachen in Ungarn zuruck kehren. Er nahme zwar noch öffters einen Streiff

in Bayrland vor, raubte, brennte, und zerstöhrte, was er nur erreichen kunte, muste aber jederzeit ohne hauptsächliche Verrichtung seinen Ruck-Weeg nehmen: und ware nunmehr die Hoffnung für ihne zum Besitz seiner Länder zu gelangen, auf gar schwachen Steltzen gefusset, absonderlich da auch Hengstburg das folgende Jahr nach dessen Eroberung widerumb verlohren gienge.

Nichts destoweniger vergunte die unbeständige Glücks-Sonne dem verlassnen Conrado annoch einen freundlichen Blick. Die fürnehmste Bayrische Herren, selbst Gebhardus der Regenspurgische Bischoff, Welfo der Cärndtische Landpfleger nebst anderen waren des Regiments eines vier- oder fünff-jährigen Kinds überdrüßig: villeicht führten sie auch was reiffers zu Gemüth, daß Conrado mit gäntzlicher Entziehung seiner Würde je zu hart geschehen seye, und der Kayser unter dem Vorwand die Ungerechtigkeit zu bestraffen, wohl selbst mehr auf die Erhöhung seines eignen Geblüts, als auf die Gerechtigkeit gesehen habe. Sie machten solchemnach ein heimbliches Complot unter sich, das dapfferen Männeren unanständige Joch eines Kinds abzuwerffen, und Conrado widerumb auf den Thron zu helffen: Es wurde auch allem Ansehen nach solcher Anschlag zu dem vorhabenden Zweck gelanget seyn, wann nit der leidige Todt alle Hoffnung mit sambt dem Lebens-Faden Conradi abgeschnitten hätte, als welcher in seinem Elend Anno 1055. an einer schmertzlichen Kranckheit verschiden ist. So weit von dem Leben und Thaten Conradi, so wir meistens aus Aventino entnommen.

Nun auf die Haupt-Frag zu kommen, aus was Stammen diser Conradus seye entsprossen gewesen, und ob er wohl auch hoher Ankunfft halber eines so herrlich- und mächtigen Hertzogthums seye würdig gewesen, so haben die Bayrische Historici, so beaugt und scharffsichtig auch einige derselben waren, das Geschlecht und die Elteren dises Hertzogs niemahlens ausfündig machen können. Andreas Ratisbon. schließt dessen gantze Regierung in drey Zeilen ein. Vitus Arnpeck meldet kein Wort von dessen Abstammung. Augustin Kolner will es nur errathen, wann er ihne zu Eccardi des Scheurischen Graffen Sohn machet. Aventinus bekennet, daß er über obiges, was wir aus ihme haben beygebracht, von Conrado in denen Geschichts-Bücheren und alten Urkunden nichts habe gefunden. Brunnerus setzet ihne ungewiß wessen Stammens und Geschlechts. Adlzreitter bringt nur anderer Meynungen bey: und so fort andere. Bliebe also unser Conradus generis incerti, biß endlich Anno 1685. die von einem Broweilerischen Münch bald nach Conradi Zeiten verfassete, von P. Gamansio aber S. J. aus des Closters Archiv hervorgezogne Lebens-Beschreibung der gottseeligen Pfaltz-Graffen am Rhein Ezonis und Mathildis an das Tag-Licht getretten, und von dem gelehrten P. Daniele Papebrochio denen Actis Sanctorum auf den 21. May einverleibt worden: Dann aus disem alten und unverwerfflichen monumento ergibet sich Sonnenklar nit allein, daß Conradus der bemeldten Pfaltz-Graffen Ezonis und der Kayserlichen Prinzeßin

Mathil-

Mathildis Enick, ein Sohn aber Lupoldi Pfaltz-Graffens am Rhein, und Mathildis einer gebohrnen Gräffin von Zutphen, mithin von Durchleuchtigisten Geschlecht, und eines Stammens mit denen Gefürsteten Graffen von Scheurn, wie von uns anderwärtig erwiesen wird, gewesen seye; sondern es werden auch aus belobter Lebens-Beschreibung verschiedene merckwürdige neue Umbständ die Person und Lebens-Lauff Conradi betreffend, in das Helle gebracht, als: daß ihme die Kayserliche Prinzeßin Henrici III. zur Gemahlin angetragen worden, und aus deren Verschmähung, des bemeldten Kaysers Grollen gegen dem Hertzog erwachsen seye. Daß er nach seiner Entweichung in Hungarn nit allein nach dem verlohrnen Hertzogthum, sondern auch nach der Römischen Cron gestrebet. Daß ihme durch Anstifftung des Kaysers von seinem eignen Mund-Koch Gifft seye beygebracht worden, daran er in Hungarn gestorben. Daß nach etwelchen Jahren sein Leichnamb auf Cölln vom Ertz-Bischoff Annone übersetzet, und in der Kirchen S. Mariæ ad Gradus zur Erden seye bestattet worden ꝛc.

Relatio Curiosa. XV.

Ob Henrico dem ältern Hertzogen in Bayrn und Sachsen, aus dem Gwelfischen Stammen, der Zunamen Superbi oder des Hoffärtigen mit Recht beygelegt werde.

DAß Henrico diser Zunamen mit Grund und Fueg

Fueg anhange, will abgenommen werden. 1. Aus Ottone Frising. welcher *l.* 1. *de gest. Friderici I. Imper.* c. 22. austrucklich Henrico notam superbiæ oder ein offentlich beschreyte Hoffarth aufburdet, auch solche noch mit mehreren Expressionen *l.* 7. *Chron.* c. 22. & 23. zu erkennen gibet. 2. Aus dem gemeinen Ruff, welcher, absonderlich wann er zu einem beständigen Zunamen erwachset, selten oder gar niemahlen pfleget ohne Grund zu seyn: Nun aber daß Henricus schon bey Lebszeiten insgemein seye der Hoffärtige betitlet worden, erhellet aus dem Chronico Godfridi Viterb. welcher kurtz nach selben Zeiten gelebt und geschrieben hat, dessen Worte seynd: excepto solo duce Bavarorum Henrico, qui cognominabatur Superbus. 3. Aus eigner Ruhmredigkeit Henrici, vermög deren er auf sich pflegte zu appliciren und von sich zu sagen, was prophetischer Weiß von dem Meßias in göttlicher Heil. Schrifft gefunden wird, daß er nemlich herrsche à mari usque ad mare, von einem Meer biß zum andern. 4. Aus jener Rach- und Ehrbegierd, welche ihne verleitete, seinen Feind Fridericum Hertzogen aus Schwaben, deme er durch Gewalt der Waffen nichts angewinnen kunte, durch verstellte Freundschafft in das Garn zu locken, und in seine Gewalt zu bringen. 5. Aus dem allgemeinen Haß fast aller derjenigen, welche in dem Italiänischen Heerzug umb ihne waren gewesen, von deme Otto Frising l. c. Meldung thut. So äusserte sich auch solcher Haß bey seiner Acht-Erklärung: dann kaum ware selbe erschollen, da verliessen ihne bey nahe alle Freund

und Getreue in seinem Erb-Hertzogthum Bayrn, also daß er heimlich nur in Begleitung vier Personen aus selben entfliehen muste. 6. Aus jener hartnäckigen Widersetzung, Krafft deren er, auch nachdeme die Sachsen und die verwittibte Kayserin Richenza sich dem neu-erwählten Kayser Conrado unterworffen, allein sich widerspenstig erzeigt, von dem ausgeschriebenen Reichs-Tag zu Bamberg aussen geblieben, und die Kayserliche Kleinodien, so er in Verwahr hatte, zuruck behalten. 7. Aus seiner äusseristen Niedergeschlagenheit, mit der er, nachdeme er sich verlassen gesehen, um Barmhertzigkeit angeflehet, und endlich, nach Zeugnuß ansehnlich- und bewährter Scribenten Alberici, Anselmi Gemblacensis, des Magni Chron. Belgici aus übermäßiger Betrübnuß, irremediabili morbo tristitiæ, todts verfahren ist. So viel von der Hoffart Henrici:

Nun wollen wir auch vernehmen, was zu dessen Verthätigung beygebracht wird. 1. Otto Frisingensis, deme es die übrige scheinen nachgeschrieben zu haben, ist kein unverwerfflicher Zeug, sondern in disem Paß billich suspect, als welcher Kaysers Conradi, Hertzogs Henrici ärgisten Feinds, nechster Bluts-Befreundt, ja mit ihme von einer Mutter gebohren, folglich leiblicher Bruder ware: So ist aber durch die Rechten versehen, daß Testis domesticus oder ein nahe verwandter Gezeug nit angenommen werde. 2. Henricus herrschete in Warheit von einem biß zum anderen Meer, nemlich vom Balthischen Sund biß an und über die Hetrurische See: Nun ist es keine Hof-

farth,

farth, es seye dann, daß man mehr Ruhm und Ehr suche, als einem mit Grund und in der Sach selbst gebühret. 3. Henricus hatte grosse Ursach und Fueg sich der Wahl Kaysers Conradi zu widersetzen, als welche heimlich- und hinterlistiger Weiß, mit Ausschliessung etlicher Reichs-Fürsten, und besonders Henrici selbst, deme doch vor allen das Wahlrecht zustunde, vorgenommen worden. 4. Der allgemeine Haß gegen Henricum scheinet vilmehr den Neid seiner Feind wegen dessen überwägenden Macht, als die Hoffart des Hertzogs zum Grund zu haben. 5. Daß er Fridericum den Hertzog in Schwaben unter dem Vorwand eines freundlichen Gesprächs zu verstricken gesuchet, schreibet Niemand als Otto Frising. und wann es auch mit allen Umbständen, mit denen Otto solche That beschreibet, geschehen, so suchte hierdurch Hertzog Heinrich nichts, als mit Aufhebung Friderici, so wider den Kayser und das Reich rebellirte, dem Land-verderblichen Krieg ein End zu machen. 6. Henricus ware einer der lobsamsten Fürsten, mit mancherley Tugenden ausgeziehret, welche mit der Hoffart nit wohl bestehen können. Er ware ein Handhaber der Gerechtigkeit, wann er alsogleich bey Antrettung seiner Bayrischen Regierung auf einem Landtag zu Regenspurg alle Unordnungen und vorgebrachte Klagen durch vorsichtige Urtheil und Aussprüch abgethan und endschieden hat. Er ware ein Hersteller und Beschützer des Friedens, verbotte die kleine Krieg und Befehdungen, welche damahlens unter denen Graffen und Mächtigen des Lands

im Schwung giengen, und verfolgte die Ubertretter auf das schärffiste. Vide Mon. Weingart. c. 9. Er vergasse der zugefügten Unbilden gar bald, und ware leicht zu besänfftigen, wie er solcher Mildigkeit herrliche Proben gegen seine verbitterte Feind Fridericum der Regenspurgischen Kirchen Schutzherrn und Ottonem Graffen von Wolfratshaußen von sich gegeben. Weingart. c. 11. & 12. Er ware der Andacht und Verehrung gegen der Kirchen, und allem, was in selber heilig und Ehren-werth gehalten wird, mit gröster Auferbäulichkeit ergeben, hielte sich die gantze viertzigtägige Fasten aus purer Ehrenbietigkeit gegen dise geheiligte Zeit innen, und wolte obbenannten Ottonem von Wolfratshaußen, so ihme doch nach dem Leben gestanden, weder verfolgen, noch sein Schloß biß nach verfloßner Oster-Feyr belagern.

7. Hierzu kommen die Lobsprüch verschiedener Chronisten und Geschicht-Schreiber: Der Neueren zu geschweigen, so nennet Henricum das alte in Reimen verfaßte Braunschweig. Chronicon einen Fürsten von hohen Lob. Das Lüneburg. Chron. einen ehrlichen strengen Fürsten. Der *Chronographus Saxo* nobilissimum ac probissimum ducem Baioariorum ac Saxonum. Ja Otto Frising. selbst *de gest. Frider. l.* 1. c. 19. per omnia laudabilem & tam animi quàm generis nobilitate insignem: Einen in allweg lobwürdigen und so wohl an Gemüths- als Geschlechts-Adel vortrefflichen Fürsten. 8. Was endlich von seiner Kleinmüthigkeit in Unglück und durch unmäßige Traurigkeit

keit beförderten Todt verzeichnet wird, ist ein lautere von seinen Feinden erdichtete falsche Mähr. Er schluge sich ja vilmehr mit seinen Feinden in Sachsen noch eine Zeit dapffer und glücklich herumb, wie in Alberti Stadens. Chronico zu lesen: und starbe von beygebrachten Gifft, wie Chronographus Saxo, das Chron. Montis Sereni, Chron. Pict. und Gobelinus Persona bezeugen. So weit die Proben und Muthmassungen für und wider die Hoffarth Henrici, insgemein zugenannt Superbi, ohne was noch beyderseits möchte replicirt und triplicirt werden können. Ich lasse die Endscheidung dem vernünfftigen Leser über, und will keinen Theil der Partheylichkeit bezichtigen, wie es denen Bayrischen Historicis unbefugt und unbescheiden machet Ant. Udalr. Erath in *Schediasm. apologetico de ficta Henrici Superbia.*

Relatio Curiosa. XVII.

Hanns Dollingers Männliche Dapfferkeit, in Besiegung eines Heydnischen Großsprechers.

Als sich einsteus Kayser Henricus zugenannt Auceps oder der Vogler, zu Regenspurg aufhielte, ohngefehr umb das Jahr nach der heylwerthen Geburt Christi 930. und eben ein offentliches Ritter-Spiel mit Rennen und Stechen unter dem Adel angestellt hatte, da fande sich auch ein ungebettner Gast ein, mit Namen Craco, ein ungeheurer Rieß zehen Schuh lang, beynebens aber ein Ertzzauberer und verruchter Teuffels-

ner: diser nit so sehr auf seine Risen-Stärcke als auf den Beystand seines höllischen Gehülfens pochend, forderte mit grossem Trotz und Hochmuth alle anwesende Christliche Ritter heraus mit vermessenen Erbiethen, gegen jeden, wer der auch seye, ein scharff Reñen umb Ehr, Leib, Gut und Blut, ja umb die Seel selbsten vorzunehmen, mit erschröcklichen Fluchen seine eigne Seel dem Teuffel ergebend, falls er unterliegen solte. Nun gebrache es zwar denen gegenwärtigen Rittern an Helden-Muth nit, gegen dergleichen großsprechenden Goliath, und solte er auch noch umb ein paar Schuh höher gewesen seyn, einen Ritt zu wagen, jedoch kame ihnen bedencklich vor, ihr Ehr, Leib und Leben gegen einen Ertzzauberer, so mehr mit unzuläßigen Künsten und Blendwerck als mit der Faust fechtete, in die äusseriste Gefahr zu setzen, absonderlich da sie vernahmen, daß er schon anderwärtig so ein als anderen Christlichen Helden, der es mit ihme versuchet, auf der Bahn ausgestrecket habe. Nur allein Hanns Dollinger von gutem Bayrischen Adl und zu Regenspurg damahlens verburgeret, liesse sich dises alles nit abhalten, nahme getrost umb Rettung willen des Christlichen Namens und der teutschen Ritterschafft Ehr, den Streit auf sich, und nachdeme er bey dem Grab des Heil. Erhardi sein Gebett verrichtet, erschiene er in voller Rüstung auf dem anberaumten Platz, so da eben jener ware, an welchem dermahlen die Trinck-Stuben stehet: Nachdeme nun der Kayser und alle zu Regenspurg sich befindende Fürsten und adeliche Zuschauer Platz genommen, geschahe der

erste

erste Ritt, aber unglücklich für den Dollinger: Er sahe drey Ritter gegen sich anrennen, da doch nur einer ware, wuste nit, auf welchen er antragen müste, wurde über das Pferd hinabgestossen, daß er nach Längs auf dem Rucken da lage. Der Kåyser, welcher gar sorgfåltig ware für seinen Christlichen Kåmpffer, ritte eylends hinzu, fuhre mit dem Creutz, so er in Hånden truge, dem Dollinger über den Mund, und sahe mit Freud und Verwunderung, daß dem geworffnen Ritter kein Leyd widerfahren, sondern selber sich frisch und gesund wiederumb auf das Pferd schwingen kunte. Es kame solchemnach zu dem zweyten Treffen, in welchem sich aber das Blat wendete; dann Dollinger brachte einen so kråfftigen Stoß auf seinen Gegenpart an, daß selber mit gröstem Gewalt über den Gaul hinab stürtzte, und mit sambt dem Blut seinen unseeligen Geist auswarffe. Erhielte also diser Christliche Ritter mit grossem Frohlocken und allgemeinen Zuruff der Zuschauenden wider den teuflischen Risen-Praler einen vollståndigen Sieg. Zur Gedåchtnuß solcher That wurden die Waffen des tapfferen Hanns Dollingers in der Kirchen zu Nidermünster bey St. Erhardi Grab aufgehangen, blieben auch allda 600. Jahr, biß selbe Kayser Carolus der Fünffte Anno 1524. von gedachtem Reichs-Stüfft erhalten, und mit sich nacher Wien geführt. Das hitzige Treffen aber des ritterlichen Dollingers mit dem Haydnischen Craco ist zu Regenspurg in einem vornehmen Hauß bey dem Rathhaus gegenüber in Gibs Lebens-gröś abgebil-

gebildet noch biß heuntigen Tag zu sehen, ober welchen des Dollingers Wappen-Schild, nemlich der weiße Strauß ein Huefeisen im Schnabl haltend, im rothen Feld, und darunter folgende zwey Vers:

Barbarus hic solidis certant Germanus & armis.
Germanus vicit, Barbarus occubuit.

In eben selbem Saal, wo die beyde Ritter in Gibs entworffen seynd, hanget an einer Saulen ein alte Tafl, auf welcher der Zweykampff mit folgenden teutschen Versen beschrieben wird.

Es ritt ein Türck aus Türcken-Land,
Er ritt gen Regenspurg in die Stadt,
Da Stechen ward,
Von Stechen war er wohl bekannt.
Da ritte er fürs Kaysers Thür,
Ist Jemand hier, der komm herfür,
Der Stechen will umb Leib und Seel,
Umb Gut und Ehr,
Und daß die Seel dem Teuffel wär.
Da waren die Stecher all verschwiegen,
Keiner wolt dem Türcken nit obliegen,
Dem leidigen Mann,
Der so trefflich stechen kan.
Umb Leib und Seel, umb Gut und Ehr,
Und das unsers Herrn die Seel wär.
Da sprang der Dollinger herfür wol umb, wol umb.
Ich muß hinfüran den leidigen Mann,
Der so trefflich stechen kan.

Das erst Reuten, das sie thaten.
Sie führten gegeneinander zwey scharffe
Speer,
Das ein gieng hin, das ander her,
Da stach der Türck den Dollinger ab,
Daß er an dem Rucken lag.
O JEsu Christ stehe mir bey,
Steck mir ein Zweig, seynd ihrer drey,
Bin ich allein,
Und führ mein Seel ins Himmelreich.
Da ritt der Kayser zum Dollinger behend,
Er führt ein Creutz in seiner Händ,
Er strichs dem Dollinger über sein Mund,
Der Dollinger sprang auf frisch und gsund.
Das Reuten, das sie da thäten,
Da stach der Dollinger den Türcken ab,
Daß er an dem Rucken lag.
Du berühmter Teufel nun stehe ihm bey,
Seynd ihrer drey, bin ich allein,
Und führ sein Seel in die bittere Höll hinein.
Reverendiss. Abbas Anselmus in Ratisbona Polit. P. 2. c. 8.

Relatio Curiosa XVIII.

Von der so genanten Teuffels-Maur durch Bayern, Francken und Schwaben.

NIt nur Britannien pranget mit drey ungeheur starcken und langen Mauren und Schutz-Wehren, welche die mächtige Kayser Hadrianus, Antoninus, und Severus von einem

Meer biß zum anderen aufgeführet, um ihre Römische Colonien von dem An- und Einfahl der Barbarischen Schotten in Sicherheit zu stellen: Auch unser Teutschland und insonderheit das berühmte Bayern hat ein dergleichen ungemeines Alterthum aufzuweisen an der so genannten Teufels-Mauer, welche aber nit der Teuffel, wie der gemeine Mann sich alberet, sondern der sigreiche Kayser Brobus, nachdeme er die Teutsche abermahl aus denen von den Römeren schon vormahls besessenen Ländern verjaget, und seine belorberte Siegs-Fahnen über den Rhein biß an den Neckar, und über die Donau biß an die Altmühl ausgestrecket, zum Schutz und als eine Land-Wehr der eroberten und von denen Römern in Besitz genommenen Gegenden ungefehr um das Jahr 280. erbauet hat. Schon vorhero solle Kayser Hadrianus durch eben solchen Strich Lands vermittels Pfähle, Bäum und Hecken einen Wall geführet haben; weilen aber die unbändige Teutschen das Römische Joch bald wider von sich schüttleten, und solches Werck zu Grund richteten, als gedachte obbelobter Kayser M. Valer. Aurel. Probus ihnen einen gewaltigeren Riegl vorzuschiessen, um sie also in denen Schrancken, und von ferneneren Einfal in die denen Römeren untergebne Plätz abzuhalten: Erbauete solchemnach durch jenen Strich, wo das Römische Land offen und von denen grossen Flüssen unbedeckt stunde, jene starcke, weitschichtige, und was das erstaunlichiste, über hohe rauch- und steinigte Berg und durch tieffe Thäler; durch unwegsame Wälder und Einöden,

öden, ja durch See und Pfitzen ununterbrochen fortlauffende Mauer, von deren anheut noch hin und wider die Rudera oder Uberbleibsel als so vil stumme Gezeugen der alt Römischen Stärcke, Großmuth und Herrlichkeit zu besehen seynd. Ob nun schon nit eigentlich bewust, wie hoch, dick und lang solche Schutz-Wehr sich erstrecket habe, so lasset sich doch aus denen übergeblibnen Stein-hauffen fürnemlich aber aus dem noch an vilen Orthen erfindlichen Grund, so ein als anderes gar muthmaßlich abnehmen: Dann wann solcher Grund an manchen Orthen nach Bericht der Anwohner sich fünff biß sechs Schuch breit und starck befindet, ist füglich zu schliessen, daß auch die Breite der Mauer ausser der Erden nit vil weniger werde betragen haben: Absonderlich da noch heut zu Tag solche Mauer, oder vilmehr deren Grund, an mehreren Orthen als bey Erckershoffen, Burck-Salach, klein Löllefeld ꝛc. für ein gepflasterte Straß dienet. Ferners wann der Grund diser Römischen Land-Wehr hin und wider fünff, sechs, und mehr Schuch tieff in der Erde stehet, wie die jenige vorgeben, welche von derselben vil und schöne Bau-Steine hier und dar ausgraben, so ist unschwer zu erachten, daß die auf solchen Grund ruhende Maur leicht auf eine doppelte Höche, und folglich auf zwölff Schuh sich beloffen habe: Welche Höche, ob sie schon nit ausserordentlich, mag sie doch zu Abtreibung der alten Teutschen, so mit Sturmgezeug nit sonders versehen, auch nit nur Mann und Mann zu Fuß, sondern mit Karren und Wägen, und öffters mit

Weib

Weib und Kindern, ihren Feinden in das Land fiehlen, für erklecklich seyn erachtet worden. Nun das Lager dises Römischen Mauer-Gebäues betreffend, woraus sonderlich erhellet, wie solches unter die Bayrische Curiositæten gehöre, ware desselben gröster Theil in dem Nordgau, welches ehemahlens zu Bayern gerechnet worden, entlegen: Seinen Anfang nahme es bey Pföring einen Marck in Ober-Bayrn Gerichts Vohburg an der Donau, gienge von dannen auf Kösching gleichfals einen Chur-Bayrischen Marck-Flecken, ferner auf Tunstorf im Vohburger Gericht an denen Eychstettischen Gräntzen, so dann mitten durch das Dorff Erckertshoffen, unweit dessen sich ein besonderer Anhang diser Mauer widerum hereinwerts gegen Nassenfels einem Pfaltz-Neuburgischen Marck lenckete, und nit weit von Neuburg gegen über abermahls an den Donau-Strom schlosse. Der übrige aber und grössere Theil erstreckte sich von bemelten Erckertshoffen durch Francken und Schwaben-Land biß an den Fluß Neckar, oder wohl gar, wie einige vorgeben, biß an den Rheinstrohm: Daß also so wol wegen Ungewißheit der Endung, als auch viler Umschweiff und Krümmungen halber, die Länge solcher Land-Wehr nit wohl zu ermessen, so vil jedoch gewiß ist, daß sie sich auf vil Meil Wegs, ja auf etliche Tagreiß belauffe. Von disem nun so festen, grossen und wunderwürdigen Werck ist heut zu Tag nichts mehr übrig, als der hin und wider aus der Erden hervor ragende Grund, einige Steinhauffen, welche Anzeug geben, daß hier und dar Thürne und

Castell,

Castell, zweiffels ohne zu einer sicheren Retirade der hinter der Mauer gestandenen Mannschafft, seyen angebauet gewesen, etwelche obschon wenige annoch in die Höhe stehende Rancken meistens an rauchen oder sonst ungebauten Orten. Das übrige ist theils an tieff liegenden feuchten Gründen dergestalt versuncken, auch durch das Vieh vertretten, daß man unter dem darob erwachsenen Graß wenig oder nichts mehr sehen und wahr nehmen kan, theils an gebauten Feldern alles bey nahe der Erden gleich gemacht, und die Stein entweders hin und her zerstreuet, oder wohl gar zu anderen Gebrauch und Gebäuen hinweg geführet, obschon das Mauer-Werck an dem noch verhandenen Grund so dicht und hart befunden wird, daß es nicht anderst, als mit schwerer Arbeit kan erbrochen werden. Besonders ist der Kalck oder Mörtel, wodurch die Stein aufeinander und zusammen gefüget, so starck und fest, als bey nahe die Stein selbsten, welches dann eben vom hohen Alterthum dises Weesens ein Anzeug gibet. Der Namen mit deme solches grosse Werck von denen Anwohneren beleget wird, ist auf dem Pfahl, Zweiffels-frey von dem Lateinischen Vallo oder Vallato, wie dann auch die anligende Gegenden, das Pfahlfeld und die Pfahl-Aecker, auch wohl einige Dorffschafften, als Pfahldorff, Pfahlheim rc. hiervon ihren Namen haben. Dessen ohngeachtet ist der Namen der Teuffels-Mauer bey dem gemeinen Mann vil bekannter und gebräuchiger, welcher Namen auch mit einer lächerlichen Fabel, so jedoch bey vilen Einfältigen gros-

sen Glauben findet, begleitet wird: Es habe nemlich einstens der Satan von GOtt auch ein Stuck oder Antheil von dem Erd-Creys verlanget, da habe ihme der HErr so vil Lands verwilliget, als er, ehe der Hahn krähete, mit einer Mauer umschliessen wurde: Weilen nun der Teuffel seinen Antrag allzuweit gemacht, hätte der Hahn gekrähet, ehe er das Werck vollendet, und die letzte Hand und Stein angeleget: Da er sich also seiner Hoffnung beraubt gesehen, habe er aus Zorn und Unmuth mit höchster Ungestimme das gantze Gemäuer widerum über den Hauffen geworffen, und zum Steinhauffen gemacht. Döderlein in Antiqu. in Nordgav. Roman.

Relatio Curiosa XIX.

Chiomaræ der Bayrischen Königin blutige Rach wegen ihr gewaltthätig zugefügter Nothzucht.

WAs Massen sich die alte Boier schon vor Christi Geburth in verschidene Länder ausgebreitet, und ein Theil derselben unter dem Namen Tolisto-Boy sich in Griechenland um den Berg Olympum nider gelassen, ist aus den Bayrischen Histori-Schreiberen zu Genügen bekannt. Nun brache die Zeit an, daß auch dise neue Einwohner dem Römischen Glück, oder besser zu reden, dem Göttlichen Verhängnuß, so denen Römeren die Beherrschung der Welt zugedachte, gleich so vilen anderen Völckerschafften weichen

und

und unterliegen musten; Sie wurden von dem Römischen Feldherrn Manlius Volso durch ein blutige Niederlag aus dem Feld geschlagen, Ortiagon ihr König oder Heerführer entkame mit genauer Noth durch die Flucht, Chiomara sein Haußfrau gerathete sambt aller Beut den Feinden in die Hände. Es hätten zwar die siegreiche Römer so vil Leutseelig- und Barmhertzigkeit gegen dise so schön- als tugendsame gefangene Fürstin, daß sie selbe einem der fürnehmsten Römischen Haupt-Leuthen anvertrauten, mit gemessenen Befelch, über sie Sorg zu tragen, und sonderlich ihrer Ehr fleißigen Schutz zu halten. Aber das ware eben so vil, als den Wolff über das verlassene Lämblein zum Hirten bestellet, dann Niemand ware ehender durch die holdseelige Gestalt und züchtige Gebärden diser betrangten Frauen-Person in unzimbliche Lieb entzündet, als eben der zur Hut bestellte Hauptmann: er fienge gar bald an ihr von seiner hegenden Zuneigung vorzuschwätzen, und sie mit schmeichlenden Worten zu seinem Willen zu bereden. Nachdeme er aber vermerckte, daß es leichter wäre den kriegerischen König Ortiagon durch Macht der Waffen zu übergwältigen, als die tugendreiche Königin mit Liebkosen zu verführen, als veränderte er nunmehr das Schmeichlen in Wuth, die Ehrenbietigkeit in Gewalt, die vergebne Wort in Thätlichkeit, und entrisse der zuwiderstehen unvermögenden Fürstin mit Gewalt, was ihme, so lang sie ihrer mächtig, standhafftig ist verweigeret worden. Nach vollbrachter Schandthat, weilen

len er sehen muste, das Chiomara über solche Unbild mehr als über all ihr voriges Unglück entrüstet und gantz untröstlich betrübt ware, gedachte er selbe durch Hoffnung ihrer Freyheit wieder in etwas zu befriedigen. Aber auch hier äusserte sich sein lasterhafftes Gemüth, und daß er nit minder ein Sclav des Geld-Geitzes als der Geilheit wäre: dann er versprache der Königin, sie heimlich auf freyen Fuß, und wiederumb ihrem Ehe-Herrn zuzustellen, jedoch mit diser Bedingnuß, daß sie ihre Freyheit mit einem gewissen Stuck Gelds erkauffte. Chiomara, welche nur dahin bedacht ware, wie sie bey Zeiten aus disen Habichts-Klauen sich entreissen möchte, schluge solches Anerbiethen keineswegs aus: und weilen der Geld-begierige Officier so mißtrauisch ware, und seine Gefangene nit ehender als nach erlegtem Löß-Geld entlassen wolte, als kamen sie übereins, und liessen durch einen abgeordneten armen Gefangnen dem Ortiagon wissen, daß er die verlangte Summa nur durch zwey seiner vertrauten Diener an das Ufer eines gewissen Flusses senden möchte, wogegen selbe ihre Frau die gefangene Chiomaram frey und ledig übernehmen solten. Wie gesagt, so geschehen: Der ab solcher Zeitung zum höchsten erfreute Ortiagon saumete gantz nit das Geld durch zwey seiner Bedienten an das bestimmte Orth zu übermachen; zu gleicher Zeit erschiene allda der Römische Hauptmann gantz allein mit Chiomara: Das Geld wurde aufgezehlet, Chiomara ausgelieffert: aber dise sprache denen zwey abgesandten Boiern in ihrer Sprach,

daß

daß es der Officier nit verstunde, zu, sie solten dapffer zum Gewehr greiffen, und disen Treu- und Ehr-vergessnen Bößwicht auf der Stell niedermachen: welches dann augenblicklich vollzogen worden. Chiomara, als sie wiederumb zu ihrem Gemahl gelanget, erzehlte ihme den gantzen Handl, warffe das von Rumpff des ermordten Römers abgerissene Haupt für seine Füß zu einem Siegs-Zeichen ihrer ausgeübten Rach, zum Beweiß ihrer Unschuld, und wie sie niemahlen in die abgetrungene Schandthat gewilliget, und endlich zu einer Prob, daß die Boier nit minder eine keusche Lucretiam als die Römer haben aufzuweisen, welche umb deßwillen der Römischen auch vorzuziehen ist, weilen sie den Mord-Dolchen vilmehr in des schuldigen Ehebrechers, als ihr eigne unschuldige Brust gestossen. Brunner annal. lib. 3. num. 2.

Relatio Curiosa XX.

Was gestalten die ältisten Pfaltzgraffen am Rhein, von Bayrischen Geschlecht, und mit dem heuntigen Durchleuchtigisten Hauß einerley Stammens seynd.

HIer ist keine Red von Ottone Illustri, welcher schon vor mehr dann fünff hundert Jahren die Pfaltz am Rhein beherrschet: Dann von disem ist vorhin bekannt, daß er zugleich Hertzog in Bayrn, ein Enckl deß Grossen Ottonis von Wittelspach, und folglich ein glorreicher Sproß

deß biß zu dato ruhmwürdigst fortblühenden Chur-Bayrisch- und Pfältzischen Stammens seye gewesen. Wir gehen noch tieffer in das Alterthumb zuruck, und finden bereits A. 939. einen Hermannum Pfaltzgraffen am Rhein, deme sein Sohn Ezo, Ezelinus oder Ehrenfridus mit Namen in diser Würde succediret, so ein Vatter ware Ottonis gleicher massen Pfaltz-Graffens am Rhein, deme folgte Ehrenfridi Bruders Sohn Henricus, von welchem, als er ohne Kinder um das Jahr 1095. verstorben, die Pfaltz-Graffschafft auf seinen Stieff-Sohn Sigefridum Graffen von Brabant durch Testament ist kommen.

Von disen nun bißhero benamsten ältisten Pfaltz-Graffen am Rhein, welche vom Jahr 939. biß 1095. mithin über anderthalb Jahrhundert in ununterbrochner Ordnung dise Würde zusambt denen Ländern am Rhein besessen haben, entstehet die Frag: Qui genus? unde domo? Weß Stammens und Herkommens sie gewesen seyen. Und erfolget die Antwort, daß sie vom Hertzoglich Bayrischen Stammen entsprossen, und mit dermahligen Durchleuchtigisten Chur-Hauß einerley Herkunfft seyen, anerwogen der erste aus ihnen, nemblich Hermannus ein Sohn ware Hertzogens Arnulphi mali und leiblicher Bruder Arnulphi, von deme die Scheurisch- und Wittelspachische Graffen ihren Ursprung genommen haben, wie solches Lud. Tolnerus mit allgemeinem Beyfall der Gelehrten sattsam erwisen hat.

Es ware diser Hermannus der kleiniste oder

jüngste

jüngste Printz Hertzogs Arnulphi, aus welcher Ursach er auch den Zunamen Pusilli überkommen. Nach Ableiben des Herrn Vattern, als der ältere Printz Eberhardus durch das Vorrecht der Erst-Geburth das gantze Hertzogthum Bayern an sich reissen wolte, suchte Hermannus nit minder dann Arnulphus auch Theil an der Regierung zu haben, aber das ware die Rechnung ohne Würth gemacht, dann Kayser Otto, weilen sich samentliche Gebrüder ohne sein Vorwissen und Einwilligung der Regierung eines so wichtigen Hertzogthums unterfangen, entsetzte sie alle drey deß vätterlichen Erbs, und verliche das Hertzogthum Bayrn ihrem Vettern Bergtoldo. Hermannum nahme der Kayser zu sich nacher Hof, welcher sich dann in die Kayserliche Gunst so trefflich wuste einzuschmeichlen, daß ihme kurtze Zeit hernach, nemblich A. 939. die hoche Ehrenstell eines Pfaltz-Graffens zusambt einigen Länderey en am Rheinstrom anvertrauet wurde.

Es liesse sich diser junge Pfaltz-Graff wider Giselbertrum den rebellischen Hertzogen in Lothringen für die Kayserliche Parthey tapfer gebrauchen, und als selber in der Flucht im Rhein-Fluß ertruncken, dessen eintziger Printz aber Henricus wenig Jahr hernach mit Todt abgangen, wurde Hermannus Anfangs über einen Theil, und endlich über gantz Lothringen zum Hertzog gestellet. Es lage ihme aber sein vätterliches Hertzogthum Bayrn allzunahe am Hertzen, als daß er selbes auch gegen was immer für andere ihme angetragne Vortheil hätte vergessen können. Solchem nach als Luitolphus

der Kayserliche Printz sich wider seinen Herrn Vatter empörete, und die Waffen ergriffe, schluge sich Pfaltz-Graff Hermann nebst seinen Brüdern auch zu dessen Parthey, setzten sich in Abwesenheit des Kaysers zu Regenspurg vest, und fiehlen dem H. Udalrico Bischoffen zu Augspurg, welcher die Kayserliche Parthey eyfrig und getreu hielte, in das Land, wurden aber von dessen Vettern Graffen Adalberto bey Schwabmemhingen in die Flucht getrieben, und hatte der Pfaltz-Graff, darf wol sagen, das Glück gefangen zu werden, zumahlen ihme dise Gefangenschafft die Gelegenheit abschnitte, sich in des Printzens Luitolphi Rebellion tieffer zu verwicklen, und also nit allein umb Land und Leuth, sondern auch, wie es kurtz hernach seinem Bruder Arnulpho ergangen, umb Leib und Leben zu kommen. Der großmüthige Kayser Otto entliesse nit allein Hermannum gar bald seines Verhaffts, und verziehe ihme alles verlauffene, sondern nachdeme er seine Treu- und Tapferkeit in der grossen Schlacht wider die Barbarische Hunnen bey Augspurg im Jahr 955. auf ein neues geprüffet, nahme er ihne auch zu seinen vertrauten und geheimen Rath an.

Nach welcher Zeit von unserem Hermanno in denen Geschicht-Bücheren wenig oder nichts mehr zum Vorschein kommet. Nur ist gar wahrscheinlich, daß Hermannus eben jener Pfaltz-Graff gewesen seye, welchen zwar Andreas Ratisbon. und Lehmann in Chron. Spir. Henricum nennen, welcher von Ernesto Kaysers Ottonis aus seiner Gemahlin Adelhaide Stieff-Sohn zu

Speyer

Speyer A. 959. dem Kayser an der Seiten ist entleibet worden. Womit es folgende Bewandtnus hat. Es hatte der Pfaltz-Graff den Printzen bey dessen Herrn Stieff-Vatter dem Kayser verunglimpffet und eines vorhabenden Hochverraths bezüchtiget, welches Printz Ernestus kaum in Erfahrung gebracht, als er vor Zorn und Nachbegier schaumend sich verschworen, den Pfaltz-Graffen bey erster auffstossenden Gelegenheit auf die Haut zu legen: Er scheuete sich auch nit, solches mörderische Beginnen selbst im Angesicht und an der Seiten des Kaysers werckstellig zu machen, dann als er vernommen, daß der Pfaltz-Graff in dem inneristen Gemach bey dem Kayser sich gantz allein befinde, trange er in Begleitung Graffens Wetzilo unangemeldt in das Zimmer, zuckte sein Gewehr, und erstache selben in Gegenwarth des Kaysers, welcher über solche Unthat erstaunend und eine Verrätherey gegen seine eigne höchste Person beförchtend, sich eylendts in ein Neben-Zimmer salviret. Tolner. Histor. Palat. C 8.

Relatio Curiosa XXI.

Das von eignem Vatter der Gerechtigkeit eingeliferte Blut und Leben seines Sohns.

WIr haben eben nit Ursach, die Locrenser um ihren Zeleucum, oder die Römer um Junium Brutum und Manlium Torquatum zubeneyden, deren ersterer zu Handhabung der Gesätz seinem Sohn das Aug ausgraben, die letztere

selbe gar als Ubertretter der Rechten von Leben zum Tod haben hinrichten lassen. Es hat ja auch unser Bayrland einen dergleichen Eyferer der Gerechtigkeit an dem Hochadelichen Herrn Petro Ecker zu Eck aufzuweisen. Als diser um das Jahr 1348. das hochwichtige Ambt eines Fürstlichen Vicedom an der Donau oder zu Straubing verwaltete, erschine vor ihme als ordentlichen Richter ein armer Fuhrmann mit klagbaren Anbringen, daß er auf offentlicher Straß von einem Reißigen seye angesprengt, und alles seines Haab und Guts beraubt worden. Der Gerechtigkeit liebende Vicedom entbranne in Eyffer über solche Gewaltthätigkeit, verschwure sich kurtzumb, er wolte disem Rauber, wann er dessen habhafft werden kunte, und solte es auch sein eigner Sohn seyn, den Kopff vor die Füß legen lassen: Forschete hierauf den Fuhrmann aus, ob er solchen freventlichen Ubelthäter nit wüste nahmhafft, oder sonst durch einige sonderliche Anzeigen kundbar zu machen: Er kunte aber keine zulängliche Kennzeichen herausbringen; nur daß der Klagende sich erbotte, er getrauete sich den Thäter wohl zu kennen, fahls ihme selber nochmahlen solte zu Gesicht kommen. Wehrenden solchen Gespräch tratte des Vicedoms Sohn gleichfahls Peter genannt in das Zimmer hinein: Und eben diser ist, ruffte der Fuhrmann, gestrenger Herr Richter, welcher mich auf der Strassen beraubet hat, blibe auch auf solcher seiner Aussag unerschrocken und beharrlich. Der Sohn theils durch die unverhoffte Anklag bestürtzet, theils durch eignes Gewissen

wissen überzeuget, kunte seinen Frevel nit laugnen, bekannte und hoffte auf vätterliche Gnad, aber vergebens, dann der erzürnte Vatter wolte weder sein Wort zuruck nehmen, noch der Gerechtigkeit zu kurtz geschehen lassen, sondern vollstreckte das Urtheil, so er den Rechten gemeß ausgesprochen hatte, und liesse mit Entsetzung der Natur seinem eignen Sohn den Kopff abschlagen. Also erzehlet die Sach Liebius obschon mit Verschweigung der Nämen.

Der Grabstein des jungen Petri aber in St. Martins-Kirchen zu Closter Methen gibt gantz ein andere Nachricht mit folgender Umbschrifft: Anno Domini MCCCXLVIII. in die S. Cholmani interfectus est Petrus filius Petri de Eckk tunc Vicedomini, in conflictu inter Ludvvicum Imperatorem & Karolum Regem Hohemiæ in terminis utriusque terræ scilicet inter Chambiam & nemus Bohemorum. Das ist: Im Jahr 1348. an St. Cholmanus-Tag ist Petrus ein Sohn Petri von Eck des Viztums umgebracht worden in einem Scharmitzl, so zwischen Kayser Ludwig und Carl den Böhmischen König ist vorbeygangen an den Gräntzen beyder Herrschafften, nemblich zwischen Cham und dem Böhmer Wald. Auf dem Grabstein selbsten ist eingehauen ein geharnischer Mann, von deme kein Angesicht wegen deß zugeschlossnen Helms zu sehen: Er haltet mit der rechten Hand in die Höhe ein blosses Schwerd, in der Lincken seinen Wappen-Schild: Zwischen seinen Füssen ligt ein abgehauenes Haupt eines

wohlgestalten Jünglings. Aus welchem leicht zu vermercken, daß vorgesetzte Grabschrifft nit allerdings klar mit der Warheit seye heraus gangen, sondern den schmählichen Todt des jungen Ritters in etwas vermäntlet habe: Dann wann er vom Feind im Feld wäre erschlagen worden, welches so manchem tapferen Helden widerfahren, was wäre Ursach gewesen, auf dem Grabstein den Helm geschlossen, und das abgeschlagne Haupt zwischen den Füssen vorzustellen? So ware auch Kayser Ludovicus A. 1348. nit mehr im Leben, sondern bereits vorgehendes Jahr Todts verblichen. Daß also dem alten Tradition-Buch zu ersagten Closter Methen mehr Glauben beyzumessen, welches frey und offen bekennet, der junge Petrus seye von seinem eignen Vatter zum Todt beförderet worden: Und mag hierzu wohl ein Scharmitzl mit denen Böhmen Veranlassung geben haben, in welchem sich etwann der Sohn zu denen Feinden geschlagen, wie dann eben zu Methen ein alt hergebrachte Sag gibet, daß der ältere Petrus von Eck als einer der besten Haupt-Leuthen Kaysers Ludovici auch nach dessen Todt im Namen der hinterlassnen Printzen wider die Böhmen den Krieg fortgesetzet habe. Bey der annoch obschon durch eine gantz unterschidene Linie fortwürig blühenden Bayrischen Familie der Frey-Herrn von Ecker waltet eine alte Tradition: Es habe der junge Petrus Ecker wider seines Vatters Wissen und Willen dem Hertzog in Bayrn über 200. Mann erlegt, weßwegen ihne der Vatter nach Deckendorff beruffen, und allda auf offnen

Platz

Platz enthaupten lassen. Der werthe Leser mag nun heraus nehmen, was ihme glaubwürdiger anscheinet. Ob schon unausgemacht, und die Scribenten nit übereins kommen, durch was Missethat und Ubertrettung der junge Petrus den Todt verschuldet habe, so seynd sie doch hierinfahls einstimmig, und ist solchem nach fast gewiß, daß ihne sein eigner Herr Vatter der Gerechtigkeit zu einem Schlacht-Opffer dargegeben habe. Ex Geneal. Eckeriana M. S.

Relatio Curiosa XXII.

Ob der Alten Augusta Vindelicorum in Bayrn an der Isar seye entlegen gewesen.

DIse Controvers haben wir gegenwärtig wollen einrucken, keineswegs in der Absicht, die vortreffliche Stadt Augspurg an ihrem Alterthum und der wohlhergebrachten Benennung Augustæ Vindelicorum zubeeinträchtigen, sondern eintzig und allein umb der Ursach willen, damit diejenige, welche die Bayrische Annales des berühmten Geschicht-Schreibers Joan. Aventini lesen; nit irrgemacht werden, sondern vorhinein wissen, wie er es gemeynt, und in was vor einem supposito geschrieben habe.

Die ungezweifflete, und durch etliche Sæcula ohne Widerspruch angenommene Meynung ware, daß die alte Römische Pflantz-Stadt Augusta Vindelicorum mit dem heutigen Augspurg einer-

einerley seye: und gründete sich solche Meynung erstlich auf die einhellige Aussag und Vorgeben der alten Scribenten von Caroli des Grossen Zeiten an, benanntlich Bedæ, Engolismensis, Ditmari, Ottonis Frising. Sigeberti, Guntheri &c. welche alle, wann sie von dermahliger Stadt Augspurg Erwehnung anführen, selbe jederzeit in Latein mit dem Wort Augusta, oder wohl gar Augusta Vindelicorum geben. Zweytens der noch ältere Lebens-Beschreiber der Heil. Afræ gedencket ebenfalls Augustæ als einer Stadt an dem Lechstrohm erbauet: so geben auch die schon zu Zeiten Kaysers Septimii Severi von den Römern gesetzte Marckstein, so unweit des Closters Ursperg gefunden worden, ein unverwerffliche Anzeig, daß solche Gegend 41. 42. und 43000. Schritt ab Augusta seye entfernet gewesen, welches eben mit der Entlegenheit selber Ort von dem dermahligen Augspurg übereinkommet. Drittens selbst der Namen Vindelicorum deutet auf eine Stadt, so an der Vereinigung der Flüß Vindo und Lycus erbauet ist, dergleichen keine andere dann Augspurg mag aufgewiesen werden, als bey welcher die Wertach, oder der alten Vindo in den Lycum oder Lech fallet.

Aber solchem alt-hergebrachten Vorgeben widerspricht vor allen der namhaffte Bayrische Geschicht-Schreiber Joan. Aventinus. Diser will keineswegs zugeben, daß Augusta Vindelicorum jenseits des Lechstroms an dem Platz, welchen heut zu Tag Augspurg bedecket, sondern vilmehr disseits, folgsam in Bayrland gestanden seye: wie

wie er dann in seiner zu Landshut herausgegebenen, und hernach des Abr. Ortelii Theatro älterer Edition einverleibten Bayrischen Land-Charten, die Rudera oder übergebliebene Anzeigen der alten Augustæ Vindelicorum an der Isar unweit Wolfratshausen ansetzet: ferner gibt Aventinus lib. 3 Annal. vor, daß Theodo Hertzog der Bayern, nachdeme er Anno Christi 520. die Römer auf der Perlacher-Haid in einem blutigen Treffen auf das Haupt geschlagen, für die Stadt Augusta Vindelicorum gezogen, selbe eingenommen, zerstöret, und zu einem Steinhauffen gemacht habe. Die erste und eintzige Stütze, auf welche Aventinus seine Meinung fusset, ist der Welt-beruffene alte Geographus Ptolemæus, welcher unstreitig die Stadt Augustam Vindelicorum auf die rechte, nit aber lincke Seiten des Lechstrohms, an welcher Augspurg erbauet ist, setzet, und zwar unter den Meridianum, welcher auf die Gegend bey Wolfratshausen eintriffet: ja Ptolemæus ernennet so gar den besagten Fluß für die Scheidmauer zwischen denen Rhætiern, so jenseits, und denen Vindelicieren, so disseits gewohnet. Wann nun dem Ptolemæo der gleichermassen berühmte Strabo entgegen gesetzet wird, welcher die Vindelicier unter die Rhætier zählet, so antwortet Aventinus, daß Strabo die Vindolizer, so gantz ein anderes Volck von denen Vindeliciern seye, nit aber dise, denen Rhætiern habe beygerechnet. Zweytens, die Geschicht-Schreiber, so nach Caroli des Grossen Regierung geblühet, und das heuntige Augspurg Augu-

stam

stam Vindelicorum nennen, als Otto Frising. Sigebertus und andere, scheinen allzujung zu seyn, und von der alten Römer Regierung in Bayrland allzuweit entfernet, welche sich folgsam wegen Gleichheit der Nämen leicht haben verstossen können. Was aber die ältere Scribenten belanget, so vor oder zu Caroli des Grossen Zeiten gelebt und geschrieben haben, wie auch die obangeführte Römische Marckstein, beehren sie zwar die dermahlige Stadt mit dem Namen Augusta, jedoch ohne den Zusatz Vindelicorum. Nun gestehet Aventinus willig, daß an dem Orth, wo Augspurg gelegen ist, vor Alters eine berühmte Stadt Augusta gestanden seye, nit aber Vindelicorum, sondern Rhætorum, welche Tacitus splendidissimam Rhætiæ Coloniam (die berühmtiste Pflantzstatt des Rhetien) nennet, und villeicht eben des Ptolemæi Drusomagum ist. Drittens beduncket es Aventinum ein weit-gesuchte und mit den Haaren herbeygezogene Namens-Abführung zu seyn, wann man Vindelicos von Wertach und Lech herleitet: dann was solle Wertach mit Vinda für eine Verwandschafft haben? Viel warscheinlicher kommet, daß das Wort Vindelici so vil als Untenlecher, das ist Einwohner des Lands unter dem Lech, besagen wolle. So weit Aventinus.

Der Hauptgelehrte Marcus Velserus Patritius und Stadtpfleger zu Augspurg, für die Ehr seines Vatterlands eyferend, ist äusserist bemühet, den Aventinum zu widerlegen, und im zweyten und dritten Buch Rerum August. Vindel. die alte

Benamb-

Benambsung seiner Geburt-Stadt mit neuen Beweißthumen zu bevestigen. Was er wider Aventinum aufbringet, und weitläufftig ausführet, bestehet meistens in folgenden. Erstlich zeiget er aus Tacito, daß in disen Gegenden nur ein eintzige berühmte Römische Pflantz-Stadt sich befunden habe, und die zweyte nur in Aventini Hirn seye erbauet gewesen, mithin diser Auctor ohne sattsamen Grund zwischen Augusta Rhætorum und Augusta Vindelicorum einen Unterschid gemacht habe. Hermundurorum (lauten des Taciti de Mor. German. Wort) civitas fida Romanis, eóque solis Germanorum non in ripa commercium, sed penitus atque in splendidissima Rhætiæ Provinciæ Colonia: passim sine custode transeunt. Die *Hermunduri* (ein teutsche Völckerschafft enthalb der Donau) seynd die einzige, so den Römern zugethan und getreu, weßwegen ihnen allein aus denen Teutschen vergünstiget ist, nit nur an dem Gestatt des Flusses, sondern auch in der überaus herrlichen Pflantz-Stadt in *Rhætia* Gewerbschafft zu treiben. Wann nun zwey dergleichen Pflantz-Städt gewesen wären, hätte gewißlich Tacitus in Coloniis, in denen Pflantz-Städten gesetzet, oder hätte wenigstens die jene ausdrucklicher namhafft gemacht, in welche denen Hermunduris frey zu handlen gestattet ware. Was solle aber wohl für eine Ursach gewesen seyn, disen Römisch-gesinnten Teutschen nur in eine, nit aber auch in die andere Pflantz-Stadt, nur allein in Augustam oder Coloniam Rhætiæ, und nit in

Augu-

Augustam Vindelicorum freyen Handel und Wandel zu vergonnen? Wann nun nur ein eintzige Pflantz-Stadt Augusta diser Orth und End gestanden; die alte Marckstein und andere Monumenta aber auf das heuntige Augspurg weisen, so muß selbes und kein anderes der alten Augusta Vindelicorum gewesen seyn. Daß Tacitus dise Römische Pflantz-Stadt in Rhætia, andere hingegen in Vindelicien gelegen zu seyn vorgeben, ist sich nit zu bewunderen, zumahlen das grosse Rhætien auch Vindelicien in sich begrieffe, und in dise zwey Haupt-Theil, nemlich in Vindelicien, und in das eigentliche Rhætien getheilet wurde, wie Velserus an ob angeführten Stellen mit mehrern darthut. Zweytens, daß Augusta Vindelicorum an dem Lech, nit aber an der Isar bey Wolfratshausen seye entlegen gewesen, zeiget fast unwidersprechlich das Itinerarium oder Reiß-Büchlein Kaysers Antonini, welches die Weeg- und Marsch-Ruthe der Römischen Besatzungen von einem Orth zu dem anderen anzeiget. Wir wollen aus mehreren, in denen von Augusta Vindelic. Meldung geschicht, nur die eintzige Straß von Pannonien biß auf Güntzberg in Schwabenland, mit deren Unterlagen hier mittheilen, und die Auslegung der Römischen Nämen selbst aus Aventino entlehnen. Ist demnach der Weg aus Pannonien also bestellet.

Quintanis. - - - Kintzen.
Augustis. M. P. XX. (das ist, tausend Schritt 20.) - - Atzelburg.

Regio.

Regio. M. P. XXIV. - - Rogging.
Abuſina. M. P. XX. - - Abenſperg.
Vallato M. P. XVIII. - - Pfal.
Samuntorio. M. P. XVI. Hohenwarth.
AUGUSTA VINDELICUM. M. P. XX.
Gurtia. M. P. XXII. - - Günzberg.

Nun nehme jemand eine Land-Karten von Teutſchland für ſich, ſuche der Ordnung nach die obige Orth, und gebe acht, wann er auf Auguſta Vindelic. kommet, ob ihne der Weeg auf Augſpurg oder auf Wolfratshauſen trage. Drittens. Daß Auguſta Vindelicorum mit dermahliger Stadt Augſpurg einerley ſeye, gibt der alte Chriſtliche Poet Fortunatus, welcher bereits im ſechſten Sæculo, folglich eben um die Zeiten des Bayriſchen Hertzogs Theodo, welchen Aventinus für den Zerſtörer der Römiſchen Pflantz-Stadt Auguſtæ Vindelicorum angibet, gelebt und geſchrieben hat, Sonnenklar zu verſtehen, wann er lib. 4. de S. Martino ſein Büchlein, ſo er aus Franckreich in Welſchland ſchicket, unter anderen alſo anredet:

Pergis ad Auguſtam, quam Vindo Lycúsque fluentat,
Illic oſſa ſacræ venerabere Martyris Afræ.

Wie kunte wohl deutlicher auf das heutige Augſpurg auch mit Fingeren gezeiget werden? Trutz! weiſe man ein anderes Auguſta, ſo jemahls geſtanden iſt, oder annoch ſtehet, von deme mit Wahrheit möge geſungen werden: Quam Vindo Lycúsque fluentat, durch welche Wort der Beynamen

men Vindelicorum, und zugleich dessen Ableitung von den zweyen Wässeren, von denen Augspurg begossen wird, nemblich Vindo (dermahlen Wertach) und Lycus (nunmehr Lech) so schön, hell, und ungezwungen ausgedruckt wird.

Daß solchemnach die Auctorität des eintzigen Ptolemæi, welcher durch falsches Vorurtheil eingenommen, daß nemblich der Lech-Strom die Gränitz-Scheidung zwischen Vindelicien und Rhetien ausmache, Augustam Vindelicorum an das unbehörige Orth und Ufer verrucket hat, so bewehrten, unverwerfflichen, ebenfahls uralten, und der Sach eigentlicher erfahrnen Zeugnussen billich weichen solle. So vil aus Velsero.

Wir lassen es hiebey bewenden, biß gleichwohl jemand hervortrette, der des Aventini Meynung mit neuen Proben ausgespicket widerum aufwärme.

Relatio Curiosa XXIII.

Ecperti des letzten Graffens von Schärding Verwegenheit mit dem Leben bezahlet.

WEen alle Tugenden der Vernunfft und Vorsichtigkeit, um von selber durch die Königliche Mittel-Straß geleitet zu werden, hoch benöthiget seynd, so hat sich vor anderen die Stärcke, Dapfferkeit und Heldenmuth an dise Weegweiserin um so vil sorgfältiger zu halten, als sie ansonst gar leicht aus der Tugend-Art schlaget, und in ein extremum der Vermessenheit austrittet. Ecpertus,

bertus muste dises Lehrstuck aus der Sitten-Schul erlehrnen durch ein Mittl und zu einer Zeit, wo er es nit mehr brauchen kunte, nemblich in und durch Verliehrung seines Kopffs, jedoch der Nachwelt, und sonderlich dem jungen allzuhitzig nach Ehren strebenden Adel zu einem gedeylichen Beyspill.

Felix, quem faciunt alienæ periculæ cautum.

Die vilfältige Güter und Herrschafften, namentlich Schärding, Arnbach, die weitschichtige Graffschafft Neuburg am Yhn, Lambach und die Grafftschafft Pütten in Oesterreich nebst vil anderen, welche alle an Ecpertum als den letzten mannlichen Sprossen des vortrefflichen Namen und Stammens der Graffen von Schärding von seinen Vor-Eltern zusamm geflossen, machten disen Herrn zu einem der reichist- und mächtigisten Graffen in Teutschland: Aber sein Adelicher Muth, Hertzhafftigkeit und andere wohlanständige Gaaben bereichten ihne weit ansehnlicher am Gemüth: Durch deren Antrib verrichtete er im Jahr 1158. mit Kayser Friderico Barbarossa jenen berühmten Feld-Zug in Italien wider die rebellische Meyländer. Es hatte diser grosse Monarch die Belagerung solcher hochmüthig- und widerspenstigen Stadt wegen vilfältig gegen seine Majestät und die Gerechtsame deß H. Römischen Reichs von deren Einwohneren verübten Unfuegs vest gestellet; ruckte zu solchem Ende mit einem zahlreichen Kriegs-Heer von Teutschen in Welschland, nahme alles, was ihme widerstunde hinweg, setzte über den Fluß Abdua, und nahete allgemach der zum Zihl seines Zorns ausgesteckten Stadt.

Graffen Ecperto, so sich nebst vilen Fürsten und Herrn in des Kaysers Begleitschafft befande, wolte die Zeit zu lang werden, welche der vorsichtige Fridericus in Berathschlagung über das vorhabende Werck, Anordnung der Armee, Austheilung der Pflichten, und dergleichen Vorbereitungen zubrachte: Die Hitz der Jugend und die Begierd vor anderen seines Gleichen etwas nahmhafftes zu unterfangen, verleitete ihne zu einer That, welche so wohl wider die Kriegs-Disciplin lauffte, als ihne selbst in den Untergang stürtzte; Dann Tags zuvor, ehe das Kayserl. Kriegs-Heer würcklich vor denen Mauren anlangte (es ware der 24. Julij.) nahme Ecpertus mit noch ungefehr tausend gleiches Muths und Vorhabens unbefragt und unwissend des Kaysers den Vorzug, bravirte biß für die Mayländische Stadt-Pforten, und forderte gleichsam die Burger zu einem Kampf heraus: Dise gleichermassen in der ersten Hitz des Kriegs vil freudiger, liessen sich nit lang bitten, absonderlich da sie nebst der geringen Anzahl dises Hauffens wahrnahmen, daß selber von dem grossen Corpo der Armee völlig und weit abgesonderet wäre. Sie fiehlen solchem nach in einer vil zahlreicheren Menge aus, wurden mit disem Vortrupp handgemeyn, und setzte es ein hitzig- und blutiges Gefecht ab, in welchem die wenigere Parthey endlich nach langwürig tapferen Widerstand der Menge unterligen und sich zuruck ziehen muste. Graff Ecpertus, als er im Getümmel einen seiner Cameraden vom Pferd geworffen auf dem Boden ligend erblickte, sprange gleichfahls

aus dem Sattl, und halffe selben widerum auf: Ob er sich nun durch dises an seiner retirade verspättet, oder ob er wegen des ungeheuren Staubs die Flucht der seinigen nit vermercket, wird nit eigentlich, sondern nur so vil berichtet, daß er eintzig und allein zuruck gebliben, die siegreich nach ihrem Wall widerkehrende Feind auf ein neues angegriffen, vil derselben zu Boden gelegt, und die übrige in die Flucht gebracht habe, jedoch nur so lang, biß sie sich abermahlen versammlet: Da er dann von ihnen umbringet, der Waffen beraubet, sein heldenmüthiges Leben durch Abschlagung des Haupts enden muste.

Die welche in das Lager zuruck gewichen, wurden mit einem schlechten Willkomm empfangen, und wolte der erzürnte Kayser wegen des freventlich-ohne sein Ordre gewagten Angriffs über sie das Stand-Recht ergehen lassen, wann er nit durch Vorbitt des gesamten Kriegs-Heers besänfftiget, das strengere Urtheil in einen scharffen Verweiß veränderet hätte. Die hinderlassne Länder und Herrschafften des erschlagnen Grafens Ecperti haben Marggraff Odaker von Steyermarck und Graff Berchthold von Andechs als die nächste Anverwante unter sich getheilet. Radevicus de Reb. gestis Frider. I. Imper. l. 1. c. 31. Aventin. l. 6. Annal.

Relatio Curiosa XXIV.

Ursprung und Stifftung der Ingolstättischen hochen Schul.

DIe Universitäten seynd Vormauren der Religion, Pflantz-Schulen deß wahren Adels, Behältnus-Schränck der freyen Künsten, besondere Kleinod eines Lands, Werckstätte der Gelehrten, aus welchen immerhin dem gemeinen Weesen erspießliche Vorsteher, denen Fürsten und Potentaten verständige und erfahrne Ministri, denen Rathstuben und Dicasterijs taugliche subjecta, denen Pfarreyen und Clösteren brauchbare Seelsorger verschafft werden.

In Bedenckung dessen hat der Durchleuchtigiste Fürst und Herr Herr Ludovicus Hertzog in Bayrn zugenannt der Reiche, welcher zu Landshut pflegte Hof zu halten, sich weißlich entschlossen, mit dergleichen hochschätzbaren Jubell auch seine Erb-Lande zu bereichen, um so mehr, als diser hochverständige Fürst auf beyden Kirchen-Versammlungen zu Costantz und Basel zu Genüge erfahren, daß zu Hemmung und Bestreittung der immerhin in der Kirchen grassirenden Ketzereyen nichts verträglich- ja unumgänglich nothwendigeres seye als fromm und gelehrte Leuth selben entgegen setzen. Zu solchem Absehen wurde Ingolstatt als der bequemste Orth ausgesehen, und weilen der eyfrig Catholische Hertzog ein so trüfftiges Werck ohne Gutheissen des Apostolischen Stuhls nit unternehmen wolte, als bewürckte er

frühzeitig, nemblich schon A. 1459. eine Päbstliche Bull, Krafft deren Pabst Pius II. nit allein das lobsame intent Hertzogs Ludovici bekräfftigte, sondern auch, daß die neu angehende Universität sich gleicher Freyheiten und Vorrechten mit der Wienerischen in Oesterreich zu erfreuen habe, vätterlich bewilligte.

Dessen ungeachtet blibe des Hertzogs ruhmvolles Vorhaben wegen einfallenden Kriegs-Troublen noch einige Jahr ausgestellet, biß endlich im Jahr 1472. solche Stifftung und deren Publication mit offentlicher Solemnität in Beywohnung der Hochwürdigisten Bischöffen Wilhelmi von Eychstätt, Joannis von Augspurg, Joannis von Hierapl, und viler anderen fürnehmen Prælaten und Abgesandten ihren Fortgang gewanne, wo zugleich in der neu errichteten hohen Schul zu einem Vice-Rector, biß nemblich zu Erwählung des ersten Rectoris, Doctor Wilhelmus de Werdena SS. Canonum Professor den 17. Mertzmonaths aufgestellet wurde: Und ware der Zulauff so groß, daß in Zeit der ersten zehen Wochen 489. Studenten ihre Nähmen der Matricul einverleiben lassen. Zu einem Fundo und Einkommen wurde erstlich das vor wenig Jahren von Hertzog Ludovico dem Barthigen gestifftete Pfrind-Hauß, wie auch die von dem Ingolstättischen Franciscaner-Closter vor dessen Reformation eigenthumlich besessene Güter, nebst anderen in dem Stifft-Brieff benennten Gefällen der Universität zugewendet, so vil nemblich zu Unterhaltung der erforderten Professorum zulänglich

 waren:

waren: Es befande sich aber Anfangs diser Professorum ein geringe Anzahl, benanntlich einer Theologiæ, zwey der Rechten, einer Logicæ, einer der Medicin, und sechs der Philosophiæ und artium liberalium, welche beysamen in obgedachten Pfriend-Hauß, so nach der Hand den Namen des alten Collegij überkomen, wohneten, und sich zu erst mit einem wenigen Solario, aufs höchste einer zu 130. fl. musten beschlagen lassen; jedoch wurde dise Bestallung kurtze Zeit hernach bey anwachsenden Einkunfften, wie auch die Anzahl der Professorum stattlich vermehret. Die erste Wahl eines Rectoris Magnifici wurde noch selbes Jahr 1472. den 25. Julij vorgenommen, und fiehle auf Herrn Christoph Mendel von Steinfels Artium und Legum Doctorem und derselben Professoren. Zum Cantzler der Universität wurde von Päbstl. Heiligkeit der Aichstättische Bischoff als Ordinarius loci erkläret, dessen Stell als Vice-Cancellarius jederzeit einer aus denen Professoribus Theologiæ vertrittet.

Anfangs wurde die hohe Schul in vier Nationes oder Völckerschafften abgetheilet. Als 1. in die Bayrische, worunter auch die Oesterreicher, Böhmen, Mähren, Steyrmärcker, Khärnther, Schwaben, und Italiäner ꝛc. begriffen waren. 2. In die Rheinländische. 3. In die Fränckische, worzu die Hessen, Westphäler, Thüringer, Engelländer, Schweden, Dännemarcker ꝛc. gezogen wurden. 4. In die Sächsische, zu welcher die Schlesinger, Laußnitzer, Brandenburger, Pommern, Preussen, Pohlen und

und Lithauer gehörten. Aber auf Befinden, daß solcherley Entscheidung der Nationen mehr Ungelegenheit als Nutz verschaffte, ist selbe eheistens widerum abgethan, und die Erwählung deß Rectoris, auch all anderer Gewalt dem Academischen Senat allein zugelegt worden. Hertzog Georgius, des Durchleuchtigisten Stiffters Sohn, hat ein neues Collegium, von ihme Georgianum benambset, unter einem Regenten aufgerichtet, und zwölff Stipendia für studierende Lands-Kinder dahin geordnet, denen nach der Hand durch andere Gutthäter Mildhertzigkeit noch mehr beygesiegt worden.

Wie nun ferner dise berühmte hohe Schul immerzu in höheren Flor geschossen, durch was für Durchleuchtigiste Fürsten Personnen, so allda dem Studieren obgelegen, sie besuchet, durch was für auserlesene und Welt-berühmte Professores sie erleuchtet worden, welch vortreffliche mit Gelehrtheit und hohen Ehren geziehrte Liechter sie Teutschland und dem gesambten Europa mitgetheilet, hiervon wäre noch vil zu melden, so aber auf andere Zeit und Orth verspatet wird. Rotmar in annal. Ingolst. Middendorp. in Academijs.

Relatio Curiosa. XXV.

Der hochbetagte fromme Hofmann und Carthäuser Johann von Trennbach.

WAs manchen wunderlich und fast unglaublich wird vorkommen, daß man einen Hof-

Hofmann und Carthäuser in einer Person zusamm reimen und vergsellschafften möge, das hat der Hoch-Adeliche Herr Johann von Trennbach glücklich zuwegen gebracht, nit allein wann er nach abgelegten wichtigen Hof-Aembteren würcklich in den strengen Carthäuser Orden sich einschleiffen lassen, sondern bereits zuvor, da er noch bey Hof in höchsten Würden und Ansehen stunde. Man vernehme seinen Lebens-Lauff. Er war ein Sohn Herrn Ortolphen von Trennbach, und Elisabethä von Sattlpogen, gebohren ohngefehr im Jahr 1353. ohnerachtet er nit gestudieret, als welches zu selber Zeit beym Adl gantz ungewöhnlich, so erwuchse er doch zu einem so verständigen, weisen und wohlgeschickten Cavallier, daß ihne auch äussere Fürsten, benanntlich Hertzog Ernst von Oesterreich, und der Ertz-Bischoff von Saltzburg nit allein mit dem Titl, sondern auch ordentlicher Bestallung eines Raths beehrten. Vor allen aber truge sein Lands-Fürst der Bayrische Hertzog Heinrich zu Landshut ein besondere Hochachtung vor ihne, er begnadete ihn mit dem Forstmeister-Ampt, auch der Pfleg zu Oetting und Braunau, setzte ihn seinem Erb-Printzen dem Hertzog Ludwig zum Hofmeister, und endlich truge er ihme gar bey seiner Gemahlin der Hertzogin Margaretha, gebohrnen von Oesterreich, das Ober-Hofmeister-Ambt auf. Nachdeme Herr von Trennbach dise hohe Bedienungen mit gröster Treu, Fromm- und Geschicklichkeit biß in ein hohes Alter bekleidet, gedachte er endlich sein schon lang heimlich gehegtes Verlangen

gen ins Werck zu setzen, und die übrige Tag seines Lebens in Stille und Einsamkeit pur zum Dienst GOttes und Würckung seiner Seelen-Heyl anzuwenden: Er begabe sich in solcher Absicht nach bey Hof erhaltener Beurlaubung in den Herrenwerth zu Chiemsee, stifftete für sich und zwey seiner Bedienten in dasiger Probstey eine Pfriendt mit gewisen Bedingungen, und verhoffte also von dem unruhigen Hof-Leben fürtershin befreyet zu leben. Aber Hertzog Heinrich, welcher erst durch die Abwesenheit dises Manns vermerckte, was für einen trefflichen Minister er an ihme verlohren, liesse nit nach ihme so beweglich und ernstlich zuzuschreiben, biß er selben wiederumb aus seiner Einöde hervorgelocket, und in die alte Ehren-Stell eines Hofmeisters bey der regierenden Fürstin eingesetzet. Ob nun schon der Herr von Trennbach solchem Ambt biß ins dritte Jahr abermahlen mit gröster Embsigkeit vorgestanden, auch äusserlich in allen seinen Thun und Gebärden sich als einen dapfferen und frölichen Hoffmann trefflich aufgeführet, so unterliesse er doch heimlich nit ein recht strenges und Clösterliches Leben zu führen. Er enthielte sich von allen Fleisch-Speisen, truge auf blossen Leib ein härines Kleid, schlaffte nur auf einer Madrazen, wartete gantze Stunden dem Gebet ab, und damit er desto entfernter von dem Hof-Getümmel seiner Andacht pflegen kunte, nahme er verschiedene Wallfahrten auch wohl zuweilen an weit entlegene Orth ihme vor; also reißte er schon vor seiner Chiemseeischen Einsamkeit in Begleitung Herrn Conrads von

Freising, Hartbrechts von Harskirchen, und anderer in das Heilige Land, nach selber einstens auf Rom, ein anderesmahl nach Maria-Zell in Steyermarck, bey welcher letzteren Kirchfahrt ihne der Weeg auf das berühmte Carthäuser Closter Gäming zugetragen; weilen ihme nun das strenge Leben diser Ordens-Leuth vor anderen anständig geduncte, als hielte er bey dasigen Oberen und Convent eyfrigst an, ihne in ihr Gesellschafft, obschon nur für einen Layen-Bruder bey seiner Widerkunfft an-und aufzunehmen, und nach unschwer erhaltenen Ja-Wort reisete er zuruck nach Bayrn, allwo er das Hofmeister-Ambt noch ein halbes Jahr versehen, umb Zeit zu gewinnen, ein richtige Abtheilung der grossen und reichen Verlassenschafft, so er theils von seinen Voreltern und durch eigne gute Hauß-Würthschafft, Theils von seiner verstorbenen Gemahlin Elisabeth gebohrnen Vergerin von und zu Waldberg und Burckfrid erworben, zwischen seinen zweyen Söhnen Ortolph und Thomas zu veranstalten. Entzwischen hielte er sein Vorhaben so geheim, daß niemand hievon das Geringste erfahren kunte, ohne daß er sich zuweilen gegen Hertzog Heinrich vernehmen liesse, nun wurden seine Fürstl. Gnaden ihne in balden verlieren. Möchten ihnen solchemnach seine Kinder empfohlen seyn lassen. Nachdeme nun alles in Richtigkeit und Bereitschafft, tratte er unter dem Vorwand, wiederum eine Wallfahrt zu verrichten, seine vorgenommene Reiß an, hinterliesse zu Burckhausen im Schloß

an

an der Capellen-Thür bey St. Elisabeth folgende Reimen angeschrieben:

Etwo hätt ich in Gewohnheit,
Wann ich ausreitt
Daß ich GOtt fast batt,
Daß ich herwider tratt.
Nun bitt ich GOtt inniglichen sehr,
Daß ich herwider komme nimmermehr.

Zu Gäming zohe er alsobald das Ordens-Kleid an, schriebe es hiernechst seiner gnädigsten Frauen der Hertzogin unter folgenden Terminis: Er habe unserm Herrn einen alten Gaul in seinen Stall geschlagen. Die Fürstin kunte sich über solche Zeitung des Weinens nit enthalten: Unter denen Bedienten des Herrn von Trennbach, welche ihren Herrn hertzlich geliebt hatten, entstunde auch ein grosses Trauren, deren einer mit Namen Wenceslaus Gruber, weilen er nit vermeynte ohne seinen Herrn leben zu können, ihme nachgezogen ist, und gleichfalls zu Gäming umb den Carthäuser Orden angehalten, auch selben erlangt hat, ohngeachtet alles widerrathen seines gewesten Herrns, welcher ihm vorsagte, er wurde die Strenge des Ordens nit ertragen können, wie auch geschehen, zumahlen er nach halbjährigen Aufenthalt das Closter zusambt seinem Herrn verlassen hat: Disen hat hernach Herr Ortolph von Trennbach Herrn Johannis Sohn in das Closter Scheyrn gebracht, allwo er die gegenwärtige Geschicht zu sambt dem gantzen Trennbachischen Geschlecht ausführlich beschrieben hat. Was fromm- und strengen Wandl unser neue

Car-

Carthäuser werde geführet haben, lasset sich aus obigen, nemblich aus der Lebens-Arth, so er noch als ein Höfling beobachtet, zu Genügen abnehmen: er brachte im Closter zu 18. Jahr 14. Wochen, starbe Anno 1468. seines Alters, welches fast unerhört, hundert und fünffzehen Jahr, und solle er Gesundheit und Leibs-Constitution halber sein Leben noch höher gebracht haben, wann nit der Fall mit dem Pferd auf einer Reiß, die er zum Besten seines Closters ins Ennsthall um allda ein Gilt zu erheben, auf sich genommen, seinen Todt beförderet hätte. Etwann ein halbes Jahr vor selbem machte ihme diser alte Schwann sein eignes Todten-Gesang, in welchem er den Unterschied und Abstand seines damahligen Alters von der Jugend obschon einfältig, doch lebhafft entworffen hat. Hund. Stemmat. Tom. 3. M. S.

Relatio Curiosa XXVI.

Ob der Bayrische Geschicht-Schreiber Joan. Aventinus Lutherisch oder Catholisch seye gewesen.

Gleichwie der Teuffel besag eines alten Mährleins, auf die Frag, in was Stand sich Salomon in der andern Welt befinde, Salomonem dubito, geantwortet hat, also kan ich auf die obgesetzte Frag von Joan. Aventini Religion ebenfalls nichts anders zur Antwort erfolgen lassen, als: Aventinum dubito. Es seye nemblich dises gelehr-

lehrten Manns Christenthum also beschaffen gewesen, daß man nit sicher schliessen kan, zu was Parthey er sich bekennet habe, zur Catholisch- oder zur Lutherischen.

Und zwar erstlichen, wer seine Schrifften, fürnehmlich seine Annales oder Cronick durchblättert, wird allenthalben Anlaß genug finden, disen Scribenten für Ertz-Lutherisch zu halten, seytemahlen er bey jeder Gelegenheit seine Feder gegen den Römischen Stuhl und dessen höchste Vorsteher auf das schärffiste gespitzet, und in lauter Gall eingeduncket, wider dieselbe und gantze Catholische Geistlichkeit die ärgerlichiste Lästerungen und Schmach-Wort ausgestossen, und in solchem Stuck Luthero selbst wenig oder nichts bevor gegeben: Wer dessen ein überhäuffte Prob verlanget, der lise nur die Vorreden des fünfften und sechsten Buchs, deren erstere zwar (wäre zu wünschen auch die andere) in der Ingolstättischen Edition gar ausgelassen worden: In jeder diser Vorreden seynd dergleichen Laster-Reden dem Duzent nach in einem Nest beysam anzutreffen; ja in deren ersterer last er gar deutlich erscheinen, welchem Theil er Beyfall gebe, und für besser achte, wann er schreibt: Etliche sind Eckisch (die Catholische) eines theils nennen sich Lutherisch: Diejenigen, als die Eckianischen, halten mehr von dem Pabst denn von GOtt selber, herwiderum so wolten die Lutherischen den geistlichen Stand gern *reformiren*, und in ein recht Weesen bringen. Die Catholische Priester nennet er fast durchaus verächtlich flamines, sacrificulos, Sacer-

Sacerdotulus, den Ablaß Ecclesiasticas nundinas, die Kirchen Fana, und was dergleichen mehr; daß solchemnach der Tridentinische Kirchen-Rath höchst billichmäßige Ursach gehabt Aventinum unter die Ketzerische Scribenten von der ersten und ärgisten Sort, und dessen Bücher unter die verbottniste zu zehlen. Es kunte und wolte Aventinus auch sein Lutherisches Gemüth nit nur zwischen den Mauren seiner Schreib-Stuben einschliessen, sondern er gabe solches, auch ehe und bevor seine Bücher gemein wurden, offentlich zu erkennen, und machte es so laut, daß die weltliche Obrigkeit bemüßiget wurde nach ihme zu greiffen, und ihne in seiner Geburt-Stadt zu Abensperg A. 1529. gefangen zu setzen: Ob nun schon Zieglerus Aventinum schonet, und in dessen Lebens-Verfassung die Ursach diser Verhafftung verschweiget, so verrathet doch solche Gundlingius, wann er aus einem Brieff Birckheimeri folgende Wort anführet: Scripsit ad me Weissenfelderus, optimum Aventinum ob hæreseos fraudem esse in vinculis. Selbst Aventinus suchte um selbe Zeit aus Bayrn in Sachsen zu entweichen, gewißlich aus keiner anderen Ursach, als weilen ihme in Sachsen die Religions-Aenderung gefiehle, und er sich allda ungescheuet zum Lutherthum bekennen dörffte, dann ansonst er in Bayrn von denen Fürsten aller Gunst und Gnad sich zu erfreuen hatte, auch über diß ihne der Ertz-Bischoff von Saltzburg eben damahlen mit Versprechung einer reichlichen Bestallung zu sich zu locken suchte, wie solches alles aus einem Antwort-Schreiben

Philip-

Philippi Melanchthons an Joan. Aventinum, so Gretserus an das Tag-Liecht gebracht, sattsam erhellet. So weit die Proben für das Lutherthum Aventini.

Nun seye uns erlaubt, dem geneigten Leser auch zu dem anderen Ohr zu reden, und kürtzlich beyzubringen, was sich zur Verthätigung Aventini lasset anfügen: Worzu dann erstlich dienet, daß in seinen Schrifften jene Articklen Lutheri, so als ketzerisch verdammet worden, den eintzigen ausgenommen wider die Päbstliche Hochheit und Gewalt, welcher ihme aus einem übermäßigen Haß und eingewurtzleten Grollen gegen die Geistlichkeit mag entfallen seyn, nit erfindlich seyen; ja im Gegentheil schreibet er von etwelchen Sachen, die in der Catholischen Kirchen höchst-geschätzet, hingegen von denen Lutheranern verworffen werden, mit guter Bescheidenheit und gebührender Ehrenbietigung: also heist er l. 7. Annal. pag. m. 669. die in der Heil. Meß gewandlete Hostiam sacrosanctam, das ist hochheilig: In oppido Stain, dum Volbertus Mysta sacrificat, victima sacrosancta in carnem atque sanguinem commutata est. Von der übergebenedeyten Jungfrauen und Mutter GOttes Maria schreibt er in seiner Vorred ad Histor. Oeting. auf folgende gar ehrenbietige Weiß: Nihil gratius acceptiúsve à nobis quidem mortalibus fieri potest Christo Domino Deóque nostro, ejúsque Parenti Virgini exuperantissimæ, & secundùm Deum optimum maximum maximè colendæ &c. So bezeuget er auch in Præf. ad l. 6. Annal. grosses

Miß-

Mißfallen, daß man jene, welche dieselbe und andere Heilige lästeren, nit zu verdienter Straff ziehe: Si quis convitium in Majestatem Divinam, in Deiparam Virginem, in reliquos Cælites jactitârit, impunè abit. Die Reliquien und Gebein der Heiligen nennet er sacrosancta multorum Divorum ossa. Hist. Otting. cap. 6. Daß er die Catholische Priester flamines, sacrificulos, die Kirchen Fana benambset, ist ihme um so weniger zu verüblen, als sein wunderlich und besonderer Appetit bekannt ist, alle Alt-Vätterische Römische Red-Arten und Nämen hervor zu suchen, und der neuen Welt anzuhencken, ob es schon mehrmahlen recht lächerlich heraus kommet, als wann er den Böhmischen Obristen Preuschl Priscum Ælium, die Herren von Truhending Druides, die Stadt Pfaffenhofen Paphios Lateinisch gibet. die Nundinæ Ecclesiasticæ können auf die Münchnerische Dult ausgelegt werden. Daß die Beargwohnung einer Ketzerey und daraus entstandne Gefangenschafft Aventini seye ungegründt gewesen, ist aus deme genugsam abzunehmen, weilen er auf Befelch der regierenden Hertzogen, deren Eyffer doch in Handhabung der Catholischen Religion und Ausreuttung der einschleichenden Neuerungen Welt-bekannt ist, also gleich widerum entlassen und auf freyen Fuß gestellet worden. Ja was noch mehr ist, Leonardus von Eck der Fürstliche geheimbe Rath, ein Mann, deme Bayrland die Erhaltung der Catholischen Religion grossen theils zu dancken hat, wie Adlzreiter annal, p. 2. l. 10. n. 24. mit einem

weit-

weitschichtigen elogio ihme zuerkennet, hat kein Bedencken getragen, Aventino, da selber schon bey hohem Alter ware, die Unterweisung ja völlige Auferziehung seines eintzigen Sohns Osvvaldi zu Ingolstatt aufzutragen und anzuvertrauen. Und endlich was kunte für ein kräfftigers Argument der Glaubens-Richtigkeit Aventini erfunden werden, als daß selber zu Regenspurg, wo er doch mit bester Gelegenheit und ohne Gefahr sich hätte zur Lutherischen Kirch bekennen mögen, in seiner letzten Kranckheit, wie von ihme der Regenspurgische Carthäuser Jeremias Grienvvalder und Everh. Wassenbergius in Ratisbona illustr. M.S. ausdrucklich bezeigen, mit denen HH. Sacramenten nach Catholischen Gebrauch ist versehen, und allda nach seinem Ableiben auf dem Catholischen Kirchhoff bey St. Emmeran begraben worden, auch ihme in der Grabschrifft unter anderen das Gezeugnuß gegeben wird, daß er Veræ Religionis omnisque honesti amator, ein Liebhaber wahrer *Religion* und alles Guten gewesen seye.

Gegen solche Proben des Römisch-Catholischen Aventini möchte wohl noch so ein als anders eingewendet werden; zumahlen aber mein Vorhaben nit ist, mit vilen re- und tripliciren einen Juristen, sondern mit blosser Beybringung der Geschichten und deren Umbständ nur einen Referendarium abzugeben, und das fernere Nachsinnen und Urtheil dem vernünfftigen Leser zu überlassen, als ziehe ich die Hand zuruck, und lasse es bey meinem vorausgesetztem Problemma,

und Aventinum dubito beruhen. Gewißlich seine eigne Feder macht disen Auctorem am meisten suspect, daß, wann er nit gar mit Hertz und Mund im Leben (dann von dem Todt ist fast das Widerspiel erwisen) Lutherisch gewesen, doch gewaltig uud zwar also gewancket habe, daß sich das Zünglein umb ein merckliches mehr zu diser als der Catholischen Parthey gelencket habe. Plura ex P. Schvvarz Effig. hist. Bav. statu 6. Colleg. 9. num. 8. & sequ.

Relatio Curiosa XXVII.

Der aus einem Regenspurgischen Taglöhner auf den Königlichen Thron erhobene Premislaus.

FUr ein sonderbahre Ehr wird geachtet, wann ein König, Fürst oder andere hohe Stands-Person zu einem offentlichen Gebäu den ersten Grund-Stein leget. Wie mehr hat sich dann zu berühmen jene Kirch zu Regenspurg, zu deren Erbauung Anno 1198. ein Grosser Printz und nachmahlens mächtiger König nit nur einmahl Hand angeleget, sondern zehen gantzer Täg gleich einem anderen Tagwercker, mit dem sauren Schweiß seines Angesichts gearbeitet hat. Nur ist schad, daß nit eigentlich bekannt, was vor einer Kirch unter so vilen, mit denen schon von Alters her die Stadt Regenspurg beziehret ist, solche Ehr widerfahren seye. Der Verlauf diser Sach verhaltet sich also:

In

In jenem unruhigen vier und zwaintzig jährigen Interregno, welches nach Ableiben Königs Uladislai II. in Böheim sich ereignete, während dessen alles bund über ecks gienge, wolten auch die zwey hinterlassene Printzen des eben besagten Königs Premislaus und Uladislaus ihre Person agiren, und umb so weniger still sitzen, als sie vermeynten nach Absterben ihres älteren Bruders Friderici das nechste Recht zu Verwaltung des Våtterlichen Königreichs zu haben. Premislaus hatte auch würcklich einmahl das Glück, nach Vertreibung seines Vettern Wenceslai das Regierungs-Ruder in die Händ zu fassen: aber er hatte es kaum vier Monath geführet, als er selbes auf Annahung Wenceslai, welchen der Kayser wiederumb wolte eingesetzt wissen, muste fahren lassen, und durch ein eylfertige Flucht von Prag in Mähren entweichen. Ob nun schon Wenceslaus auf seiner Zuruck-Reiß von Alberto dem Marggraffen in Laußnitz aufgehoben, und in ein schwere Gefängnuß gestossen wurde, in welcher er kurtz hernach sein Leben endete, so kame doch solcher Todtfall denen zwey Gebrüderen Premislao und Uladislao wenig zustatten; dann die Landständ, so ihnen ungünstig waren, trungen und zwungen vilmehr den Pragerischen Bischoff Henricum des verstorbenen Königs Uladislai II. leiblichen Bruder den Regiment-Stab zu ergreiffen, und als Interrex oder Zwischen-König, biß nemlich zur Wahl eines wahren und vollmächtigen Königs, das Reich zu verwalten. Die zwey junge Fürsten trugen gegen disen ihren nechsten Herrn Vettern

tern zwar so vil Ehrforcht, daß sie sich eine geraume Zeitlang still hielten; nachdeme aber selber gefährlich erkranckte, wolten sie nit erwarten, biß ihnen die Ständ abermahl einen solchen Streich wie zuvor spieleten, sondern raffeten in Mähren, so vil sie in Eyl kunten, Volcks zusammen, zohen in Böhmen des Vorhabens, nach tödlichen Abgang Henrici die Häupter der Nation mit Gewalt zu ihrer Erwählung zu bringen. Gleichwie aber dises zusamm gelauffene Gesind mehr auf das Rauben als Streiten abgericht ware, also verhergten und plünderten sie auf dem Weeg alles, wo sie nur hinkamen, welches Verfahren dann denen Printzen zugemessen wurde, und ihnen vollends den Haß des Adels und Volcks über den Hals zohe. Die Böhmen versambleten unverweilt ein Zahl-reiches Heer, stellten sich mit selben denen Mähren behertzt unter die Augen, schlugen sie nach geringen Widerstand in die Flucht, bekamen Uladislaum selbst in ihre Händ, und steckten ihne auf das Schloß Crevoclat in Verwahrung.

Premislaus entranne mit genauer Noth, und weilen er wuste, daß der Kayser auf ihne verbitteret, auch in Böheim alles voll seiner Widersacher ware, als verwechslete er seine Kleider, und entkame also unerkandt nur in Begleitung eines eintzigen seiner vertrauten Diener nach Regenspurg. Hier ware nun guter Rath theuer, nit so sehr, wie man der Böhmen, sondern wie man sich des Hungers erwehren solte. Der Königliche Flüchtling steckte in so grosser Noth, daß ihme kein andere Wahl als jenem Evangelischen Haußhalter mehr

offen

offen stunde: nemlich fodere oder mendicare, arbeiten oder bettlen. Der ehrliebende Printz erwöhlte das erstere, dingte sich, weil man eben damahlen im Bau einer Kirchen begriffen ware, dem Maurmeister für einen Handlanger an, legte die Händ, welche er bereits nach dem Scepter ausgestrecket hatte, an den Haspl, und verdiente würcklich mit Aufwindung der Bau-Materialien auf das Gerüst zehen Taglohn. Als er nun einstens von so strenger und ungewohnter Arbeit ermüdet, mit seinem getreuen Achate über die Donau-Brucke spatzieren gienge, kame ihme unverhofft zu Ohren, es seye der Kayser, der ihme dermassen abhold ware, zu Messana in Sicilien todts verfahren. Premislaus von solcher Zeitung ermunteret, und sich zu seinem Gesellen wendend: Es ist doch noch ein GOTT im Himmel, sprache er, so unser Glück verbesseret; wir wollen umbkehren, und uns einen guten Tag aufthun. Der Diener, welcher vermeynte, sein Herr verlangte in einem Würthshauß niedlicher zuzehren, und gutes Muths zu seyn, zohe zwey kleine Gold-Müntzen hervor, und überreichte sie dem Printzen mit Vermelden, diß seye alles, was er verspahret, und noch übrig habe, diß stehe ihme nun zu beliebigen Befelch. Premislaus lachte hierüber, warffe die Müntzen in die Donau, und sagte, nit hier, sondern zu Hauß in Böhmen wollen wir uns weidlich erlustigen: dahin mache dich fertig, solle Morgen in aller frühe unser Reiß abgehen. Wie gesagt, so geschehen: Premislaus beschleinigte seine Widerkehr in das Vaterland.

Bey seiner Ankunfft auf den Böhmischen Gräntzen, wurde er noch mit einer besseren Zeitung erfreuet, wie daß nemlich nach Absterben seines alten Herrn Vettern des Prageriſchen Bischoffs Henrici als Böhmischen Regentens, sein (Premislai) Bruder Uladislaus zu solcher Würde erkiesen und erhoben seye worden. Dann nachdeme jetztbesagter Henricus kurtz nach obbemeldt wider seine Vettern erfochtenen Sieg zu Eger dises Zeitliche gesegnet, kunten sich zwar die Landstånd lang nit vereinigen, wen sie zum Nachfolger annehmen, und die Regierung anvertrauen solten: da einige derselben ihre Augen auf den jungen annoch unmündigen Spitigneum einen Printzen gleichfalls aus Königlichen Geblüt warffen: aber nachdeme sie in reiffere Erwegung zohen, wie damahlige Reichs-Angelegenheiten ein mannbares und selbst zu regieren tüchtiges Oberhaupt erforderten, auch die herrliche Gaben und Tugenden des in den Banden liegenden Uladislai zu Gemüth führten, welche sie nit zweiflen liessen, er wurde diser neuen Gutthat und Erhöhung mehr, als des kurtz zuvor erlittenen Torts, den er ihme zum Theil selbsten zugezohen, eingedenck seyn, und also einen gnädigen Regenten ihnen abgeben, als entschlossen sie sich einhellig, Uladislaum aus der Keichen auf den Thron zu übersetzen, welches sie dann auch eylfertig in das Werck richteten.

Auf Vernehmung einer so frölichen Mähr ware Premislaus zwar hoch erfreuet, jedoch nit ohne vernünfftige Sorg, ob nit etwann, wie zu geschehen pflegt, das unvermuthete Glück seinen Bru-

Bruder übermüthig gemacht habe, und da ohne dem die Herrschsucht ein solches Thier ist, welches nit leichtlich zwey zugleich will aufsitzen lassen, als wolte ihme schwindlen, ob Uladislaus wohl einen Antheil von der Regierung ihme überlassen wurde. Umb nun dises Zweiffels sich zu entschütten, schickte er annoch an denen Gräntzen des Königreichs, ehe und bevor er sich tieffer in das Land hinein wagte, an seinen Bruder eine Bottschafft ab, machte ihm seine Ankunfft, wie auch die bißhero ausgestandene Trangsal und Ungemach zu wissen, bezeigte seine Freud ab dessen Erhebung, zugleich aber auch seine Hoffnung von solcher brüderlichen Glückseeligkeit nit geringen Vortheil zu geniessen. Uladislaus nach eingenommenen Rath seines vertrautisten Danielis des neuen Bischoffs zu Prag, liesse hingegen Premislaum der alten Lieb und vormahligen Zuneigung versicheren, beraumte ihme Ort und Zeit zu einer vertraulichen Zusammenkunfft, in welcher sie sich mündlich besprechen, und das mehrere ohne Jemands Beysein abhandlen wolten. Premislaus erschiene auf bestimmten Tag, und da begienge Uladislaus eine That, welche unter Gebrüdern recht unerhört und fast ohne Exempel ist, dann er seinem älteren Bruder die völlige Regierung über gantz Böheim frey und willig abgetretten, sich aber mit der Marggraffschafft Mähren begnügen lassen. Also hat sich Premislaus durch wunderbarlichen Glücks-Wechsel innerhalb wenig Monathen aus dem Stand eines arm- und mühsamen Taglöhners auf den Ehren-Stuff eines der reichisten Fürsten,

ja wohl gar in Zeit eines Jahrs, nemlich Anno 1199. in den Königlichen Thron geschwungen, als in welchem Jahr er von Kayser Philippo. deme er wider seinen Mitwerber am Reich den Sächsischen Ottonem kräfftigen Beystand geleistet, zu Mayntz auf einem Reichstag zum König in Böheim mit Einwilligung der anwesenden Fürsten ist gekrönet worden. Dubravius hist. Bohem. l. 14. & 15.

Relatio Curiosa XXVIII.

Das Schwerdt der Justiz gegen die Ubelthäter nach Maß ihres Verbrechens geschärpffet.

Zu Erhaltung eines Staats ist freylich höchst vonnöthen, daß der König, Fürst, oder wasserley Obrigkeit es seye, neben dem Scepter, mit deme er, gleich dorten Assuerus in göttlicher Heil. Schrifft, die wohlverdiente zum Gnaden-Zeichen berühret und belohnet, auch das blancke Schwerdt führe, die Boßhaffte und Ubelthäter abzustraffen: Dann wer würde vor dergleichen verboßten, vilmehr Unthieren als Menschen sicher leben, wann nit zuweilen die Gerechtigkeit ein blutige Schau-Bühne aufrichtete, und an solcherley Ehr-und Gott-vergessenen Gesünd ein offentliches Exempl darstellete, um andere, welche durch Lieb zur Tugend und Ehrbarkeit sich nit lassen in Schrancken halten, wenigstens durch Schröcken und Forcht gleicher Straff zu bezäumen.

men. Ein dergleichen blutiges Schauspill und selten erhörte Execution der scharffen Justiz ware im Jahr 1600. zu München zu ersehen. Wir wollen selbe hier mit denen Worten des zu End citirten Autoris beschreiben.

Den 29. Julij hat man 6. Personen zu München in Bayrn, wegen ihrer schröcklichen That-Handlungen folgender Weiß hingerichtet. Ein Mann, so ein alter Bettler und Landstürtzer, mit Namen Paul Gämperl, ward gespisset, seinem Weib beede Brüst abgeschnitten, und so wohl ihr selbst, als zweyen ihren Söhnen ums Maul geriben. Dabey noch andere zween Mann und That-Verwandte, alle 6. mit glüenden Zangen gesetzt, ihre Armen mit dem Rad abgestossen, und sie sammentlich lebendig verbrennt worden. Deren greuliche Mißhandlungen particulariter in Kürtze nicht mögen beschriben werden. Unter andern haben sie ausgesagt, daß sie sich alle dem Teuffel ergeben, mit dessen Beyhilff grosse Zauberey geübet, durch Anstrich einer Teuflischen Salben, laut ihrer Bekandtnus, und darauf eingezogner gerichtlichen Erfahrung, biß in vier hundert Kinder, und mehr als fünfftzig alte Personen ertödtet, oder durch Erkrummung zum Todt beförderet: Paul Gämperl vier unv viertzig Mord, und sie alle in gemein vier und sibentzig Mord, vil Raubereyen, Diebstähl und nächtliche Uberfäll, dardurch sie die Leuth in ihren Häuseren geblündert und umgebracht, begangen. Sie haben auch etliche Dörffer und Märckt angezündet, fürnehmlich darumb, daß sie unter dem Retten

und Austragen, ihren Theil mit stehlen bekommen möchten: Vil Wetter und Schaur gemacht, dem Viehe die Weyd vergifftet, Kirchen geraubt, das allerheiligist Sacrament des Altars zu mehrmahlen daraus entfrembdet, den Juden verkaufft, dasselbig dem Teuffel zu Gefallen offtmahlen spöttlich tractiert, und in die Schuhe gelegt, oder grimmiglich zerbissen, wie dann sonderlich der Paul Gämperl bekannt, daß durch solche verbitterte Zerbeissung ein Hostia einsmahls Blut farb in seinem Mund worden, er darüber in Abkrafft seiner Glieder gefallen ꝛc.

Ebenmäßig seynd den 27. November in bemelter Fürstl. Hauptstadt München, widerum 5. Personen erst bemeldter Gesellschafft, nemblich ein Mutter, ihr Tochter, und sonst zwey Männer, ungleicher Ubelthaten wegen, auf gleiche Weiß, ut supra, abgestrafft worden: Die fünffte Person ware ein zwölff jähriger Knab, des obangeregten Paul Gämperls jüngster Sohn, welchen man erst in der Gefängnus zu München getaufft, und Cyprianum genennt, dann ihne sein Mutter in ihrem Leib dem Teuffel geschenckt und ergeben hatte: Ist erstlich stranguliert, und zugleich verbrennt worden. Diser Knab hat acht handthätige Mordt, so er aus Anweisung seiner Eltern begangen, ausgesagt. Sie aber alle sammentlich ingemein zu unterschidlichen Zeiten über vier hundert ertödte Kinder, neun und dreyßig durch Zauberey umgebrachte Personen, zwey und sechtzig Mordt, und zugleich fast alle oben angezeigte Laster ihrer Gesellschafft, gütlich und

und peynlich bekennet. Joan. Mayr Frising. Epitome Chronicorum.

Relatio Curiosa XXIX.

Streng gezüchtigte Vergreiffung Königs Conradi an einem dem H. Emmeramo zuständigen Buch.

WIe sehr GOtt eyffere für die Ehr seines getreuen Blut-Zeugens Emmerami, welcher selbst sein Ehr, Leben und Blut um Rettung willen frembden Leymuths aufgesetzt und dargestrecket, erweiset mit mancherley Historien der aus einem Voburgischen Graffen S. Emmeramische Benedictiner-Mönch Arnolphus, unter andern auch mit folgender.

Chunradum den Ersten diß Namens Römischen König rufften einstens seine und des Reichs Angelegenheiten auf Regenspurg: Nach deren Verbscheidung er vilmehr, wie es scheinet, der löblichen Gewohnheit seiner Vorfahrer der Carolingischen Kayser nachzukommen, als aus Antrib eigner Andacht das Grab des H. Emmerami besuchte, um sich gleichsam von dem Heil. Martyrer zu beurlauben, auch Seegen und Wolfarth auf die bevorstehende Abreiß zu erbitten. Als ihme nun bey diser Gelegenheit der Schatz des Heil. Emmerami und unter anderen ein kostbahres mit Gold und Edelgesteinen besetztes Buch von Kayser Arnulpho dahin verehret, gewisen wurde, liesse er ab solchen ein sonderbahres Wohlgefallen vermercken. Alsogleich waren einige

Schmeich-

Schmeichler und Ohrenblaser fertig, welche dem König weiß machten, diser Schatz seye keines-weegs dem H. Emmeramo eigen, sondern nur von denen Römischen Kayseren allda zur Behalt-nuß hinterlegt worden; könten also Seine Maje-stät damit nach dero Willkuhr ordnen, und da-von nehmen, was ihnen gefällig wäre. Diser Discurs fande die Ohren des Königs so geneigt, als das guldene Buch die Augen und Händ begie-rig: Mit einem Wort, er forderte das Buch ab: Tuto der Regenspurgische Bischoff widersetzte sich mit aller Macht; aber es würckten endlich die scharffe Betrohungen, was der Königliche Be-felch nit vermöchte: Der Bischoff legte das ver-langte Buch auf den Altar mit angehengten Fluch über jenen, welcher sich unterfangen wurde, sol-ches dem H. Emmeramo zu entwenden. Con-radus liesse sich dises wenig bekümmeren, befah-le das Buch von dem Altar zu nehmen, und ih-me nachzutragen; machte sich also über sein reiche Ausbeuth hocherfreuet aus der Kirchen, willens die vorgenommne Reiß anzutretten. Aber er hatte kaum das Pferdt bestigen, als ihne ein heff-tiges Grimmen anstiesse, und des begangnen Fehlers empfindlich genug erinnerte, welchen auch der ansonst fromme König alsogleich erkennete, hertzlich bereuete, und mit Zuruckgebung des ab-genommenen an der Stell verbesserte: Jedoch die vorige Gesundheit nimmermehr erlangte, zweiffels ohne aus sonderlicher Verhängnuß GOttes, welcher durch ein so scheinbares Exempl zeigen wolte, daß man sich eben nit darauf zu ver-

lassen

lassen habe, als wurde bey Bereuung und Abthuung der Schuld jederzeit auch die bey göttlicher Gerechtigkeit angeschribne Straff gäntzlich ausgelöschet. König Conradum begleitete sein schmertzlicher Zustand biß in sein Franckenland, allwo er im Jahr 918. den 23. December seinen Geist daran aufgabe. Arnolf. de Mirac. B. Emmerami l. 1. c. 6.

Relatio Curiosa XXX.

Die erstaunliche Munificenz Hertzogs Wilhelmi V. in Erbau- und Auszierung der prächtigen Jesuiter-Kirchen zu München.

DEr weitschichtig-herrlich- und kostbahre zur Ehren-Gedächtnuß deß grossen Himmels-Fürsten und Ertz-Engl Michaels in der Chur-Bayrischen Haupt- und Residentz-Stadt München errichtete, und denen Patribus der Gesellschafft JEsu zunechst an deren gleichfahls sehr prächtigen Collegio zum täglichen Gottsdienst eingeraumte Templ ist gewißlich ein solches Werck, welches an Bau-Kunst, kostbahren Geräthschafft, überreicher und freygebiger Stifftung vor allen in einer Zeit von zwey hundert Jahren her in gantz Teutschland aufgeführten Gottshäuseren unstreittig den Vorzug verdienet.

Wilhelmus V. Hertzog in Ober und Nider Bayren, Pfaltz-Graff bey Rhein rc. ware der Erbauer und Stiffter diser herrlichen Kirchen, dann als diser gottseelige Fürst am Neuen Jahrs-

Tag A. 1582. der Solemnität, welche die Patres Societatis alljährlich an disem Fest anzustellen pflegen, beyzuwohnen belieben truge, und die ungemeine Anzahl deß andächtigen Volcks, welche die bey denen P. P. Augustineren denen obbesagten Patribus angewisne Capellen bey weitem nit fassete, mit sonderlichen Vergnügen betrachtete, wurde er stehenden Fusses schlüßig, ein so grosses und weitschichtiges Gottshauß aufzubauen, welches gewißlich Raum genug jede Menge Volcks, so nur zu vermuthen stunde, in sich einzuschliessen haben solte: Und zumahlen diser fromme Fürst dem heiligen Ertz-Engl Michael, an dessen Festtag er auf dise Welt gebohren worden, mit ausserordentlicher Zuneigung ergeben ware, als entschlosse er sich, solchen Kirchen-Bau der Ehr dises himmlischen Heers-Führers zu widmen, und unter dessen Titl einweyhen zu lassen. Noch selbes Jahr wurde der Grund- und Aufriß zu dem vorhabenden Gebäu verfertiget, der Umbfang ausgestecket, und mit Beyführung der Materialien der Anfang gemacht.

Folgendes Jahr 1583. den achtzehenden Aprilmonaths wurde in Beyseyn deß gantzen Durchleuchtigisten Hausses und dreyer Päbstlicher Nuntiorum, deren Zusammenkunfft sich eben auf selbe Zeit zu München gefüget hatte, benanntlich Bonhomii, so nach Wienn, Malaspinæ, so in die Niderlande, und Feliciani Ninguardæ, welcher eigens an den Bayrischen Hoff abgesandt ware, auch deßwegen die Cæremonien vor denen anderen verrichtete, der erste Stein mit gezie-

gezimender Solemnität in den Grund geleget. Folglich nahme der Bau unter Obsicht und Anordnung R. P. Simonis Hiendl damahligen Rectoris des Münchnerischen Collegij, deme zum Gehülffen P. Valerianus ebenfahls ein Architectur-verständiger Jesuit aus Welschland beruffen worden und Herrn Andreæ Gundlfinger als Bau-Meisteren seinen glücklichen Fortgang biß auf das Jahr 1590. in welchem er bereits zu so vollkommnen Stand ware gebracht worden, daß man in balden verhoffte und auch gewillet ware die Kirch-Weyhe vorzunehmen, zumahlen auch der Thurn fast biß zum Gipffel aufgeführet stunde: Aber ein unversehenes Unglück verursachte einen neuen Aufschub, wann eben gemeldter schon bey 200. Schuch in die Höche steigender Thurn, welcher an den Kirchen-Chor angebauet ware, wider Vermuthen sich also in die Tieffe setzte, daß er den 11. May, nachdeme zuvor die Glocken heraus, und in Sicherheit waren gebracht worden, jedoch ohne jemands Beschädigung über einen Steinhauffen zusamm fiehle, und zugleich das Gewölb des Chors zu Boden druckte. Der großmüthige Hertzog Wilhelmus liesse sich durch sothanen Fall und Unfall von seinem einmahl gefaßten Vorhaben so gar nit abschrecken, daß er selben vilmehr für eine himmlische Erinnerung und Losungs-Zeichen aufnamme, als wäre er durch bisherigen Bau in Beehrung der höchsten Majestät GOttes und dessen Heiligen allzugesparsam gewesen: Befahle solchemnach den neuen Thurn auf einer anderen Stell widerum zu errichten; an

deß

deß eingefallnen Platz aber einen weit herrlicher- und längeren Chor, so wie er dermahlen stehet, mit grossen Kosten aufzuführen. Wie dann endlich der gantze Bau zusambt dessen Außziehrung im Jahr 1597. zu seiner Vollständigkeit gelangte, in welcher wir ihne nunmehro von aussen und inwendig etwas genauers betrachten wollen.

Nun dann die Faciada oder äusserliche Vordertheil dises prächtigen Wercks macht bey erstem Ansehen von des gantzen Gebäues Herrlichkeit einen würdigen Eindruck: An selber præsentieren sich zwey grosse Thor mit ihren roth marmelsteinenen Pfosten, Oberschwell, und Säulen. Zwischen beyden Thoren haltet den mitteren Platz der in Risen-Grösse aus Ertz gegossne S. Michaël, wie er den Lucifer unter seinen Füssen mit einer Creutz-Lantzen durchbohret, zu welcher Statue der berühmte Mahler und Gipps-Formierer Petrus Candit das Formular verfertiget: Zu unterst deren ist ebnermassen aus Ertz gegossen der grosse mit der guldenen Flüsses Ketten umbfangene Hertzoglich Bayrische Wappen-Schildt. Das gantze Vorgerüst seiner Höhe nach ist durch drey Zonas oder Gurttwerck getheilet, zwischen und auf welchen dreyzehen Bayrische Hertzog aus Wittelspachischen Stammen als so vil Vor-Eltern deß Durchleuchtigisten Stiffters, worunter auch seine eigne Statue, aus Stein gehauen von ansehnlicher Grösse in anständigen Bilder-Blinden stehen: darüber und zu oberst aber Christus der Welt Heyland in einer Hand die vergolte Kugl haltend von Kupffer ausgeklopffet, in einer dergleichen

gleichen Blinde zu sehen ist. Auf denen Zonis seynd mit mehr dann Spannhochen Buchstaben in drey Zeilen geschriben folgende Wort zu lesen.

DEO OPT. MAX. SAC.
In memoriam D. Michaelis Archangeli
Dedicari curavit Guilielmus Comes Palatinus Rheni
Utriusque Bavariæ Dux
Patronus & Fundator.

Nachdeme die drey Marmelsteinene Staffel angestigen, und durch eines der oben beschribnen zweyen Portal die Kirch betretten wird, fallet so gleich auf einen und den ersten Anblick die Majestättische Höhe, Länge, Weite, und Breitte des gantzen Tempels in die Augen, aus Ursach, weilen alles mit hoch- und grossen Glaß-Fensteren auf das helliste beleuchtet ist, zugleich aber nichts, weder Altar noch auch ein eintzige Saulen oder Pfeiler im Weeg stehet, so den freyen Auslauff des Augs im geringsten hemmete, welches bey einer so ansehnlichen Höhe und Breitte des Gewölbs sehr rar, und groß zu bewunderen ist, zumahlen die zwey Haupt-Mauren sibentzig Schuch von einander entfernet durch ein eintziges Gewölb zusamm gefüget werden, welches in einer mehr dann halben Circkel-formigen Runde durchaus gleich, ohne Absatz oder mehrerley Bögen von dem hinteren Theil der Kirchen an biß zu dem Chor in einer Höhe von hundert Schuchen fortlauffet: Damit aber dises ungemeine Gewölb desto sicherer bevestiget ruhe, und die Mauren nit hinausdrucke, ist selbes zu beyden Seiten auswendig der

Kirchen mit dicken und starcken Stützen, ausgebrannten Steinen, dergleichen das gantze Gebäu bestellen, bestens versehen. Nit mindere Vorsehung ist gegen andere besorgliche Unfäll vorgekehret worden, wann ein so grosser Raum, wo sich das Dach erhebet, gelassen worden, daß man um selbes ungehindert herum gehen, alle sich äusserende Baufalligkeiten besseren, und im Fall einer Feuers-Brunst füglich beyspringen kan, zu welchem Ende auch an verschidenen Orthen acht grosse immer gefüllte kupfferne Wasser-Behalter in Bereitschafft stehen. Die Länge der gantzen Kirchen betraget 284. Schuch, deren 80. die Länge des Chors ausmachen, dessen Breitte zu fünff und fünfftzig und einen halben, des Kirchen-Schiffs aber zu sibentzig Schuch gerechnet wird, und seynd beyde die Kirch sowohl als der Chor durchgehends mit roth und weissen Marmel gepflasteret, auch diser letztere zusambt der daran stehenden Creutz-Capellen, worunter der Jesuiter Begräbnuß-Grufft befindlich ist, völlig mit Kupffer gedecket.

Gleichwie nun nichts verabsaumet und versehen worden, was zur Stärcke, Zierde und Pracht des unbeweglichen Gebäues dises herrlichen Tempels hat mögen nur ersonnen werden, also hat der Durchleuchtigiste Stiffter auch an dessen Einrichtung mit kostbaren Altären und anderer Geräthschafft nichts erwinden lassen. Der Altär ausser der Creutz-Capellen waren Anfangs neun an der Zahl, aus denen der Hoch-Altar von Holtz durch künstlich- und zierliche Schreiner- und

Bild-

Bildhauer-Arbeit aufgeführet ist. Das gemahlne grosse Altar-Blat, so die Stürtzung des Lucifers durch den Ertz-Engl Michael vorstellet, hat der kunstreiche Pensel des weltberühmten Johann Schwartz entworffen: Eben von dessen Hand seynd auch beyde Kunst-Gemähl der in denen zwey Flieglen oder Armen des Creutzes, in dessen Form die Kirch gebauet ist, errichteten Altären, beseelet worden, deren eines die hochheiligste Drey-einigkeit, das andere den heylwerthisten Namen JESU nach Mahler-Art repræsentiret. Die übrige Altär zu jeder Seiten drey in so vil besonderen Capellen, deren jedwedere mit einem eignen Gewölb versehen, zwey und zwantzig Schuch von dem Kirchen-Schiff hinein vertieffet ist, seynd gewidmet der Ehr und Gedächtnuß der seeligisten Jungfrau und Mutter GOttes Mariä, des H. Apostels Andreä, und der Büsserin Mariä Magdalenä: Anderer seiths der Apostl-Fürsten Petri und Pauli, des H. Martyrers Sebastiani und der H. Ursulæ, deren Bildnussen alle durch den Kunst-Pensel des aus Italien berufften Petri Candit seynd vorstellig gemacht worden, welcher nit minder ein erfahrner Gipps-Formierer als Mahler die sechs Werck-Schuch hoche 44. Statuen, theils Englen, theils anderer Heiligen, welche in zweyfacher Reyhe in der Höche der Kirchen herum postieret stehen, hat verfertiget. Nach der Hand seynd noch drey neue Altär denen vorigen beygefügt worden, namentlich des H. Ignatii, des H. Francisci Xaverii und der HH. Cosmæ und Damiani, daß sich solchemnach dermahlen ohne

Hoch-Altar samentlich eilff, als drey von Marmel, die übrige von Stuccator auf Marmel Arth aufgesetzte Altär befinden. Von dem letzteren nemblich der heiligen Cosmæ und Damiani etwas in Kürtze zu melden, so ruhen auf selben die Häupter und etwelche Gebein diser heiligen Martyrer, welche gewißlich für eine der schätzbaristen Reliquien, mit denen dise Kirch durch Freygebigkeit der Hertzogen pranget, zu halten seynd: Der Altar ist zu unterst der siben grossen marmelsteinenen Stafflen, welche auf den Chor führen, in Mitte der Kirchen-Breitte ohne gemahlnes Blat errichtet, um den Prospect auf den Hoch-Altar nit zu benemmen: Dessen Abgang ersetzt einiger Massen der auf einem ziemlich breitten Gestell aufgesteckte völlig mit Ebenholtz überzogne hoche Creutz-Stamm, woran die geheffte Bildnus Christi, auch die zum Fuß deß Creutzes knyende Magdalena, nebst zu beyden Seiten sitzenden Englen von Corinthischen Ertz gegossen seynd, von welcher Materie auch hinter dem Creutz auf dem Chor ein grosser siben Schuch hocher Engl das Angesicht gegen dem Hoch-Altar wendend unweit jenes Gütters stehet, so den Grabstein des Durchleuchtigisten Stiffters umgibet, worauf die Wort des Jobs nach Wunsch, und Befelch dises demüthigisten Fürstens zu lesen seynd: Commissa mea pavesco & ante te erubeso, cùm veneris judicare, noli me condemnare.

Es wäre noch vil von anderen dergleichen Auszierungen dises herrlichen Gotts-Hauß beyzubrin-

zubringen, allein wer selbes in seinem feyerlichen Schmuck besitzet, dessen Augen werden durch den ungemeinen Schatz von Gold und Silber solcher gestalten eingenommen, daß er die kostbarkeiten von Ebenholtz, Marmel und Ertz gar nit mehr sehenswürdig achtet. Die Menge, Schwäre und Werth dises Schatzes lasset sich aus folgenden in etwas ermessen: Es hatte zwar die recht ängstige Sorgfalt des Durchleuchtigisten Stiffters mit Silber- und goldener Geräthschafft disen seinem Tempel so reichliche Vorsehung gethan, daß schon zu selber Zeit jeder Altar besonders mit aller auf einen hochen Festtag anständigen Zugehörte, so gar biß auf das mindiste, als Löschhorn und Schellen oder Glinslen, welche bey der Wandlung gerühret werden, Massiv von Silber, und jedwederer Priester mit Paramentis von Gold- und Silber-Stucken prächtigist ausstaffieret ware; wie dann vier geladne Wägen voll dererley kostbaren Außrüstungen bereits im Jahr 1591. zugeführet und dem Gottshauß geeignet worden: Dessen ungeachtet wurde diser vorhin so theuer und hoch sich belauffende Schatz nach der Hand und biß auf gegenwärtige Zeiten dermassen ansehnlich und ergibig gemehret, daß nur jenes, was über all obiges schon gemeltes Zeithero von solcherley Kostbarkeiten zu- und beygeschafft worden, leichtlich hundert tausend Gulden im Werth auswirffet: Welches alles entweders von denen Gefällen der reichlichen Stifftung Hertzogs Wilhelmi also erkaufft, oder zwar durch andere Gutthäter, jedoch nach dem ruhmwürdigen Beyspill

und auf den Grund und Veranlassung des Durchleuchtigisten Stiffters anhero verehret worden, folglich alles die Erweisung der erstaunlichen Municencz dises gottseeligen Fürstens beförderet. Histor. Provinc. S. J. German. Super. Decade 5. & 6.

Relatio Curiosa XXXI.

Die herrliche Einweyhung des vortrefflichen Tempels S. Michaëlis in München.

WIe die Kirch, also ware auch die Kirch-Weyhe kostbahr, prächtig, voll der erstaunens-würdigen Municencz des Durchleuchtigisten Stiffters.

Es ware zu diser Hochfeyerlichen Solemnität der sechste Monaths-Tag Julij, worauf eben ein Sonntag und die Octav der heiligen Apostel-Fürsten Petri und Pauli einfiehle, im Jahr 1597. ausgestecket: Dann obschon das Kirchen-Gebäu, wie in vorgehender Relation gemeldet worden, bereits A. 1590. zum täglichen Gebrauch in so weit sich bequem befande, daß nach Außbesserung des durch den Thurn-Fall verursachten Schadens folgendes Jahr darauf den 24. September die drey Altär in denen Capellen von dem Chor herab rechter Hands, und den vierten Tag hernach die drey gegen überstehende von dem Freysingischen Weyh-Bischoff würcklich consecriret, auch am Vor-Abend des H. Ertz-Engl Michaels

chaels die erste Vesper, gleichwie am Tag selbsten das erste Hoch-Ambt in disem Gotts-Hauß angestimmet worden, so blibe jedoch die Haupt-Einweyhung der Kirchen so weit und lang ausgestellet, biß der neue Chor zusambt dem Hoch- und anderen Altären und allen Auszïehrungen völlig zu Ständen gebracht, und also dise Festivität desto zierlich- und würdiger möchte vorgenommen werden.

Es erschinen auf die anberaumte Zeit zwey und zwantzig Durchleuchtigiste Fürsten-Personen, welche durch ihre höchste Gegenwart sothanen Act ungemein verherrlichten: Als nemblich eilff aus dem Durchleuchtigisten Hauß Bayrn, namentlich der regierende Hertzog Wilhelmus als mildester Stiffter, und dessen Gemahlin Renata gebohrne Hertzogin von Lothringen, deren Herr Sohn und Erb-Printz Maximilianus nebst seiner Gemahlin Elisabetha ebenfahls einer Lothringischen Princessin, deß Stiffters Herr Bruder Hertzog Ferdinandus, die übrige des regierenden Hertzogs Printzen und Princessinen, nemblich Hertzog Philippus Cardinal und Bischoff zu Regenspurg, Ferdinandus Coadjutor zu Cölln, und Hertzog Albertus: Hertzogs Wilhelmi jüngere Frau Schwester Maximiliana, und dessen Tochter Frau Maria Anna nachmahlens Römische Kayserin, und Magdalena nach der Hand Pfaltz-Gräfin zu Neuburg. Von frembden Durchleuchtigisten Herrschafften befanden sich zugegen des Stiffters ältere Frau Schwester Maria Ertz-Hertzogs Caroli von Oesterreich hinterlassne

 Wittwe

Wittwe mit samentlich dero Ertz-Hertzoglichen jungen Herrschafft, als denen Ertz-Hertzogen Ferdinando regierenden Hertzog in Steyermarck nachmahlens Römischen Kayser, Maximiliano Teutschen Ordens Groß-Meister, Leopoldo hernach Bischoffen zu Straßburg, Carolo zu Passau und Brixen: Und fünff Ertz-Hertzoginen mit Namen Maximiliana, Eleonora, Margaretha, Constantia und Magdalena, aus denen Margaritha nach der Zeit den Königlich Hispanischen, gleichwie Constantia den Polnischen Thron bestigen, Magdalena aber Cosmi II. Groß-Hertzogs zu Florentz Gemahlin worden: Und endlich ware auch Georgius Ludovicus Land-Graff von Leuchtenberg bey diser grossen Solemnität einer der Hochfürstlichen Gäst und Zuschauer.

Nachdeme nun in höchster Frühe, nemblich um zwey Uhr nach Mitternacht an obgedachten Tag unter Abfeurung des groben Geschütz. Ausserhalb der Stadt-Gräben, und von denen Mauren und Thürnen in die Höche spilenden Racketen, das Zeichen mit der grösseren Glocken gegeben worden, begunte der Freysingische Weyh-Bischoff Bartholomæus Schollius Bischoff zu Darien denen lang- und weitläuffigen Einweyhungs-Cæremonien den Anfang zu geben, nach deren Vollendung eben selber in höchster Anwesenheit aller oberwehnten Durchleuchtigisten Fürsten-Personen das Hoch-Ambt verrichtete. Nach abgesungnen Evangelio bestigen Ihro Durchleuchtigste Eminenz Hertzog Philippus der H. Römischen Kirchen Cardinal die Cantzl, und legten

zu

zu jedermanns ungemeinen so Bewegung als Erstaunung mit gröster Beredsamkeit durch ein geschlagne Glockenstund eine auf solche Festivität vortrefflich eingerichte Predig ab: Nach welcher das Hoch-Ambt unter der lieblichisten von fünff Chören erschallenden Music zu End gebracht wurde.

Nun hatte der Durchläuchtigiste Stiffter auch die freygebige Vorsehung gemacht, daß dise feyerliche Kirchweyhe nit minder bey der Tafel als in der Kirch herrlich eingebracht wurde, zu welchem Ende aus dessen gnädigster Verordnung in dem weitschichtigen Jesuiter-Collegio ein recht Fürstliches Freymahl zugerichtet worden, bey welchem nit allein mehr höchst-ermeldte Fürsten-Personen nebst deren Gefolg, sondern auch gesamter frembd- und Münchnerischer Adel und alle, so bey Hof oder der Stadt in einiger ansehnlichen Ampthierung stunden, in grosser Anzahl erschienen, welche alle zu bewürthen nit allein die Sääl und grössere Zimmer, sondern auch die Gäng des Collegii, ja so gar die Bogen-Lauben des Garten mit Tischen, und die Tisch mit Gästen, deren an der Zahl tausend sibenhundert, besetzt waren: da ware freylich des Persischen Königs Assueri wunderwürdiges Panquet zimlich nach dem Leben entworffen. Hierbey liesse es die fast unbeschrenckte Municifcenz Hertzogs Wilhelmi noch nit bewenden, sondern es wurden überdiß die übrige Manns- und Frauen-Clöster zu München reichlich ausgespeiset, beynebens allen Armen entweders an Speiß oder im Geld so vil gereichet,

daß sie selben Tags über Armuth nit zu klagen hatten. Ungeachtet aber dises köstlichen und mit allem Uberfluß versehnen Tractaments wurde doch sorgsam in acht genommen, daß dem Gottesdienst auch nit eine viertel Stund entgienge, wie dann, als gegen zwey Uhr Abends die Zeit zur Absingung der solemnen Vesper herbeynahete, die Fürstliche Personen unter denen ersten in die Kirch eileten, und derselben mit gröster Auferbaulichkeit biß zum Ende beywohnten, solchemnach abermahl hoch- und niedern Standts-Leuthen mit einem vortrefflichen Exempel vorleuchteten.

Nach also für selben Tag geschlossenen Gottesdienst, ware zwar auf den nechst darauf folgenden Montag ein prächtige Comœdia oder Schauspil veranstaltet, so auf offentlicher Gassen an jenem raumigen Platz, welcher zwischen dem grossen und kleinen Gymnasio ligt, solte aufgeführet werden; weilen aber solches nit allein selben, sondern auch die drey nachkommende Täg das immer anhaltende unfreundliche Regenwetter nit gestattete, als muste sothane exhibition biß Freytag Anstand nehmen, da sie dann zu allgemeinen Vergnügen der Zuschauenden producirt wurde. Das Argument hierzu gabe der Streit des Ertz-Engel Michaëlis mit dem Lucifer: die rariste Erfindungen und lebhaffte Vorstellungen, die schön gemahlne Scænen und kunstreiche Maschinen, die kostbariste Kleidungen, die Anzahl und Geschicklichkeit der Actorum, deren neunhundert waren, alle aus der in dem Münchnerischen Gymnasio studirenden Jugend erkisen, bezauberten gleich-

gleichsam Sinn und Augen der Zuschauer, daß ihnen die achtstündige Zeit, dann so lang daurete das Schauspil, allzukurtz vorkame; ware also auch diser Act an ausserordentlicher Magnificenz der gantzen Solemnität gemäß und gleichförmig: und getraue ich mir nach Betrachtung alles und jeden insbesondere zuletzt kecklich folgend-sumarischen Schluß zu machen: Dise Kirch verdiente ein solche Kirchweyhe, und dergleichen Kirchweyhe solle nur bey einer so herrlichen Kirch celebriret werden. Histor. Prov. S. J. Germ. Super. Dec. 6.

Relatio Curiosa XXXII.

Die biß zu einem Königs-Mord wütende Rach Pfaltz-Grafens Ottonis von Wittelspach.

OTTO Pfaltz-Graff in Bayrn, Graf von Wittelspach (nit jener Otto, welcher vom Kayser Friderico nach Achtung Hertzog Henrici Leonis mit dem Herzogthum Bayrn belehnet worden, wie Bruschius irrig vorgibet, sondern desselben Bruders Sohn) ein hitziger und kriegerischer Herr, vermeynte durch seine Treu und Tapfferkeit umb den Römischen König Philippum sich wohl so verdient gemacht zu haben, daß er sich eine dessen Prinzeßinen zur Ehe auszubitten, und umb die Königliche Schwehrschafft Anwerbung zu thun unterstehen dörffte. Er ware auch in seinem Gesuch so glücklich, daß er durchtrange, und das erfreuliche Ja-Wort erhielte. Aber nach-

nachdeme König Philippus das feurige und zur Grausamkeit geneigte Temperament des Pfaltz-Grafens in bessere Erfahrung gebracht, welches selber sonderlich durch Ermordung Welfonis eines Hoch-Adelichen Bayrens, so bey Philippo in grossen Gnaden und hohen Ansehen stunde, hatte an Tag geleget, als begunte er die gethane Zusag zu bereuen, selbe widerumb zuruck zu nehmen und seine Prinzeßin Tochter einem anderen Bräutigam anzugeloben. Ob nun schon dise gehlinge Verschmähung Pfaltz-Grafen Ottoni tieff zu Hertzen drange, so muste er doch geschehen lassen, was er nit wenden kunte, und ihme selbst grösten Theils die Schuld eines so widrigen Schicksaals beymessen: er kehrete solchemnach seine Gedancken und Zuneigung auf eine andere Braut, und richtete sein Absehen auf eine Polnische Prinzessin: damit er aber desto sicherer zu seinem Vorhaben gelangte, und sich nit eines zweyten Korbs zu befahren hätte, gienge er König Philippum an mit Bitt, weilen er je von der Ehr Königlicher Eydam zu werden sich ausgeschlossen sehe, so möchten ihne doch Ihro Majestät in Ansehung seiner vilfältigen getreuen Dienst mit einem Recommendations-Schreiben an den Hertzog von Polen begleiten, und durch dero höchstes Vorwort desselben Tochter zur Gemahlin zu überkommen ihme behülfflich seyn. Der König versprache alles gantz freygebig, hielte den von dem Grafen ihme überreichten Auffsatz für genehm, und liesse ihme selben unter seinem Königlichen Insigel gefertiget verschlossner widerumb zustellen. Es kunte jedoch

Otto

Otto aus einigen Zeichen zu Genügen abnehmen, daß man im Werck selbsten die Sach eben so aufrichtig nit behandlet habe, als die Hönig-süsse Wort des Königs lauteten; umb sich also selbst aus dem Traum zu helffen, erbrache er den Brieff, und liesse ihme solchen, dann selbst, wie bey dem Adl dasiger Zeiten gar gewöhnlich, ware er des Lesens unkündig, durch seinen Geheimschreiber vorlesen; da zeigte sich dann aus dem gantzen Innhalt, daß er von dem König nur geteuschet, ein Schreiben von jener Gattung erhalten habe, welche man die Urias-Brieff nennet; es ware nemblich alles, was lobsam und Ottoni vorträglich, ausgestrichen, hingegen der Polnische Hertzog gewarnet, sich vor einem so zornmüthig- und Blut-begierigen Tochtermann äusserist zu hüten.

Dise unanständige Tücke und Hinterlistigkeit Königs Philippi wird freylich niemand entschuldigen oder billichen können, noch weniger aber die darauf erfolgte blutige Rach Pfaltz-Grafens Ottonis; dann es entbranne diser Herr wegen solcher zweyten Schmach in eine so rasende Wuth und Zorn, welche nit anderst als mit des Königs Blut kunte gelöschet werden: er verschwure sich auf der Stell, selben eigenhändig zu entleiben, laurete auch von selber Zeit an auf sichere Gelegenheit die angetrohete Rach würcklich auszuüben: solche ergabe sich, als Philippus im Jahr 1208. den 22. Junij in der Stadt Bamberg auf beyden Armen zu Ader gelassen, und auf seinem Ruhe-Bett liegend von dem Speyrischen (andere setzen den

Würtz-

Würtzburgischen) Bischoff und dem Truchseß von Waldspurg mit Gespräch unterhalten wurde: dann Otto, welcher alles wohl ausgekundschafft hätte, trange in das Königliche Gemach, schwunge gleichsam für Kurtzweil den blossen Degen, und als ihne Philippus solches Unfuegs halben mit Worten bestraffte, versetzte er selbem unter bitterer Verweisung seiner Falschheit und ihme zugefügten Unbild ein tödliche Wunde in den Halß, an welcher der König in kurtzem seinen Geist aufgabe. Der Truchseß ruffte zwar die Leibwacht herbey, wolte die Thür verriglen umb den Pfaltz-Grafen auf frischer That Hand-vest zu machen; aber diser kame ihme bevor, verwundete ihne an dem Wang, und entsprange unter dem Tumult, kunte jedoch der gerechten Straff in die Länge nit entgehen: dann Otto der Braunschweigische Hertzog, vormahlens Philippi Feind und Mit-Werber, nunmehro eintziger Nachfolger an dem Reich, erklärte ihne nebst Ecberto dem Bischoffen zu Bamberg und dessen Bruder Henrico Marggraffen von Isterreich und Andechs als seinen Helffern in die Reichs-Acht; die Güter wurden Ludovico dem Bayrischen Hertzog zuerkannt, die Pfaltz-Graffschafft in Bayrn erhielte Rapotho Graf von Ortenburg: Der flüchtige Otto aber nirgendswo seines Lebens sicher, wanderte von einem Orth zu dem anderen, biß ihne endlich folgendes Jahr, nach dem an König Philippo vollbrachten Mord, Henricus der Marschall von Pappenheim zu Oberdorff unweit Regenspurg erhaschet, und ebnermassen entleibet hat:

das

das Haupt wurde von dem Rumpff gerissen, und in die Donau geworffen, der Leichnam aber, nachdeme er vil Täg unbegraben gelegen, wurde endlich in dem von seinen Vor-Eltern gestifften Closter Inderstorff Christlich beerdiget. Sölchen Lohn seiner Ubelthat truge Pfaltz-Graf Otto von König Ottone darvon, deme er doch villeicht vermeynet durch Aufreibung seines Widersachers Philippi einen grossen Dienst gethan zu haben; zu einem Beyspil, daß ein tugendhafftes Gemüth, gleichwie es die Tugend so gar an seinem Feind liebet, also hingegen das Laster auch an seinem Freund hasse und verfolge. Adlzreiter Annal. P. 1. l. 23. N. 21. & 22.

Relatio Curiosa XXXIII.

Wie die Böhmische Graffschafft Glatz an Bayrn, und widerum davon kommen.

EHe und bevor ich über die im Titl enthaltene Frag Bericht erstatte, wird mir erlaubet seyn, eine gantz kurtze Beschreibung diser Graffschafft Glatz voraus zuschicken. Es ligt sothanes Ländlein zwischen Böheim, Schlesien und Mähren, haltet in der Länge acht, in der Breitte fünff, und in dem Umkreiß vier und zwantzig grosse teutsche Meilen, schliesset in seinem Bezirck ein neun Städt, als vier grössere und fünff kleine. Unter denen kleineren ist merckwürdig Levin, deren Einwohner meist alle Drechsler seynd, und so künstlich

lich kleine Arbeit machen, daß man in einem Kirsch-kern zwölff Duzend von ihnen verfertigte Löffel zehlet. Dörffer begreifft dise Graffschafft über hundert, und zwar so Volckreich, daß als A. 1620. nur der zwantzigste Hauß-Vatter zum Krieg auf-gebotten worden, man sibenhundert zwantzig Soldaten in die Rolle gebracht, woraus sich von selbsten ergibet, daß in allem vierzehen tausend und vier hundert der angesessnen Hauß-Vätter und Familien gewesen. Das Land ist rings um mit hochen Bergen und dicken Wäldern umgeben, aus welchen das jährlich in die Neuß abgeflößte Holtz eine der gewißten Einkünfften diser Herr-schafft ausmachet. Die Flüß wümmeln von delicaten Fischen, gleichwie die Wälder von Wildbrätt: Bey der Stadt Landeck gibt es ein überaus gesundes warmes Bad: Die Sauer-brunnen quellen so häuffig, daß man deren an verschidenen Orthen in die zwölff bey Nahmen zu nennen weiß. Im Wilhelmsthal hat man vor Zeiten Gold- und Silber-Ertz gebrochen. Bey Launitz findet man die beste Mühlstein, welche weit und breit verführet werden.

Dise Graffschafft nun hat mit ihren Herrn öffters abgewechslet, dann bald stunde sie unter der Pottmäßigkeit der Schlesingischen Fürsten, bald der Böhmischen Königen, bald einiger von Adl. Im Jahr 1537. lösete sie Kayser Ferdinandus I. von denen von Harleck an sich, von des-sen Kindern selbe mit Einwilligung der Böhmi-schen Stände Hertzog Ernestus aus Bayrn Ertz-Bischoff zu Saltzburg und Bischoff zu Passau

A. 1549. um hundert viertzig tausend Gulden an sich erkauffet. Als diser ruhmwürdige Fürst Anno 1554. die Bischöfliche Würde resignieret, und fürtershin GOtt und seiner Seelen Heyl eintzig und allein abzuwarten entschlossen ware, hielte er in disem Absehen Glatz die Haupt-Stadt diser Graffschafft zu seinem bequemsten Auffenthalt, setzte sich dahin, und brachte die übrige Lebens-Täg in stiller Einsamkeit zu, welche er auch allda im Jahr 1560. den 6. Decembr. durch ein gottseeliges Abscheiden beschlosse, dessen Leichnamb nach München überbracht in unser Lieben Frauen Stifft- und Pfarr-Kirchen zu seinen Vör-Eltern beygesetzt worden: Die Graffschafft hinterliesse er seines Bruders Sohn Alberto regierenden Hertzog in Bayrn, welcher auch selbe gegen den Hertzog von Würtenberg Christophorum, so wegen seiner annoch lebenden Frau Mutter des abgelebten Hertzogs Ernesti leiblichen Schwester einen Anspruch hierauf machte, mannlich behauptete. Aber im Jahr 1567. schlossen die Böhmen auf dem Reichs-Tag, daß Hertzog Albertus vermög der Reichs-Gesetze nicht könnte zum Böhmischen Stand angenommen, sondern die Grafschafft ehestens entweder von dem König oder einem von den Ständen wider einlößt solte werden, welches jedoch erst Anno 1579. indeme Hertzog Albertus verstorben, bewerckstelliget worden, und ward darauf bey einem allgemeinen Reichstag geschlossen, daß die Graffschafft Glatz auf ewig mit Böhmen vereinigt, als ein Königl. Cammer-Stuck weder verkaufft, ver-

pfändet, zum Brautschatz mitgegeben, noch sonsten veräusseret solte werden. Staat von Böhmen.

Relatio Curiosa XXXIV.

Bayrland gibt dem Hochfürstlichen Stifft Fulda den ersten Abbt und Erbauer Sturmionem.

Als der grosse Maintzische Ertz-Bischoff Bonifacius unter anderen seinen Apostolischen Arbeiten, in Ansehung deren er den glorreichen Titl eines Apostels von Teutschland billichister massen davon getragen, auch unser Bayrland durchwanderte, den Catholischen Glauben, welcher zwar durch den unermüdeten Eyfer des Heil. Ruperti eingeführet, aber nach dessen seeligen Hinscheiden in zimblichen Verfall gerathen ware, abermahlen aufrichtete, die eingeschlichene Mißbräuch und ketzerische Irrlehren ausreutete, allenthalben Bischöff und Seelen-Hirten aufstellete, und sonst vil nutzlich- und löbliches stifftete, da geschahe, daß ihme von dem Bayrischen Adel eine gute Anzahl ihrer Kinder anbefohlen und übergeben wurden, damit er selbe zu der Forcht GOttes anhalten, in schönen Wissenschafften und Künsten unterweisen, und zum Nutz und frommen der Catholischen Gemeinde solte erziehen lassen. Unter solchen anvertrauten Hauffen befande sich auch Sturmio, ein zarter Sproß aus Hochadelichen Stammen, aus dessen züchtigen Gebärden und

Fähig-

Fähigkeit des Verstands dem Heil. Bonifacio ein sonderbare Hoffnung künfftiger Frucht anschiene, welche auch der kleine Sturmio durch unverdrossenen Fleiß und verwunderlichen Fortgang sowohl in Wissenschafft als Tugenden unter Obsicht und Anführung Wigberti des Frießlarischen Priesters also reichlich erfüllte, daß er nach frühzeitiger Beförderung zum Priesterthum, mit grossem Seelenschnitt das göttliche Wort aussäete, nit ohne folgende Wunderzeichen, mit welchen dem Allerhöchsten beliebte seine Predigen zu bekräfftigen, und seine Heiligkeit scheinbarer zu machen.

Aber Sturmio verspührete je länger je mehr in seinem Hertzen einen Eckl und Widerwillen ab dem unruhigen Welt-Getümmel, und entbranne in ihme ein hefftige Begierd sich in die Wüste zu verfügen, und ein Einsidlerisches Leben anzustellen. Er entdeckte solches innigliche Verlangen seinem heiligen Vatter Bonifacio, welcher bald erkante, daß diser Geist aus GOtt wäre, seinen Willen unverweigert darzu gabe, und dem angehenden Einsidel die weitschichtige Wildnuß Buchonien oder Buchau genannt zu einer Wohnstatt anberaumte, auch ihne nebst zweyen frommen Gefährden, so gleiches Sinns waren, dahin unter vätterlichen Seegen entliesse. Anfangs schlugen dise drey Eremiten ihre von Baum-Rinden verfertigte kleine Zellen an dem Ort Herßfeld auf, welcher Ort nachmahlens unter dem Namen eines herrlichen Closters ist berühmt worden. Nachdeme aber der sorgfältige Vatter Bonifacius

solche Wohnung wegen der allzunahen Entlegenheit der unglaubigen Sachsen für vil zugefährlich hielte, als ruckte Sturmio auf dessen Einrathen tieffer in die Wildnuß hinein eben an jenen Platz, auf welchen dermahlen das höchst-ansehnliche Gefürstete Stifft, so von dem vorbey fliessenden Wasser Fulda den Namen führet, zusehen ist. An disem Ort, nachdeme er nit allein selben, sondern auch die gantze Gegend herumb auf 4000. Schritt vom König Carolomanno Schanckungs-weiß überkommen, liesse er sich mit siben Gesellen nieder, fienge an die Bäum und Gesträuch auszuhauen, und im Jahr nach der Heylwerthen Geburt 744. ein Closter zu erbauen, welchem er von dem Heil. Bonifacio als der erste Abbt vorgesetzt wurde. Weilen nun dise neue geistliche Versammlung unter der Regl und Ordens-Satzungen des Heil. Benedicti zu kämpffen entschlossen ware, nahme Sturmio im vierdten Jahr seines dasigen Aufenthalts mit Gutheissen Ertz-Bischoffs Bonifacii eine Reiß in Welschland vor, umb allda, absonderlich in dem Cassinensischen Closter die Gebräuch und Lebens-Art der Mönch zu ergreiffen, und in das neu-erbaute Fulda einzuführen, welches er auch nach einer jährigen Aussenbleibung glücklich bewerckstelliget hat. Unter denen ersten, welche ihre Freygebigkeit gegen dem neu-errichten Closter erzeigt haben, waren die vier Bischöff, welche der Heil. Bonifacius in Bayrland aufgestellet hatte, nemblich der Saltzburgisch-Freysingisch-Regenspurgisch- und Passauische, deren jeder eine jährliche Beysteuer

zu

zu besserem Unterhalt der Diener GOttes beyzu- tragen versprochen. Dises nun ist der Ursprung des so herrlich- und mächtigen Closters und Stüfft Fulda, dessen Abbt benebst denen Vorrechten ei- nes Fürsten des Heil. Röm. Reichs, auch den Titl des Ertz-Cantzlers der Römischen Kayserin und eines Primaten durch gantz Teutschland und Franckreich führet.

Was ferner unserm Abbt Sturmio belanget, so ereignete sich ungefehr fünff Jahr nach seiner Zuruckkehr aus Italien, daß der grosse Teutschen- Apostel Bonifacius seinen glorwürdigen Streit durch Eroberung des Marter-Palms bey dem Heydnischen Frießländern vollendet und gekrö- net hatte: das hochschätzbare Unterpfand, der entseelte Leichnam dises gebenedeyten Blutzeugen wurde nach Mayntz als seinem Ertzbischöfflichen Sitz zur Bestattung überführet: aber der Fuldi- sche Abbt, welcher mehrmahlen aus seines heiligen Lehrmeisters Mund die Versicherung empfan- gen hatte, nirgendswo anderst, als bey seinen geliebten Jüngern in der Einöde die Ruhestatt seines hinterlassnen Cörpers zu erkiesen, wolte so kostbaren Schatz seinem Closter so leichtlich nit entziehen lassen; bewarbe sich also aus allen Kräfften und erhielte endlich, nachdeme der Heil. Martyrer durch eine Erscheinung selbst seinen Willen geoffenbahret, dises herrliche Heiligthum, und übersetzte es mit grossem Frolocken in seine Kirchen.

Nach so freudig und gesegneten Anwachs seiner geistlichen Pflantz-Stadt hatte Sturmio ei-

nen gewaltigen Anstoß und bittere Verfolgung auszustehen: Er verfiele nemblich mit dem neuen Mayntzischen Ertz-Bischoff Lullo wegen der Freyheit und Exemption des Fuldischen Closters in eine weitschichtige Mißhelligkeit, und muste er den Widerwillen des Ertz-Bischoffs empfindlich genug kosten, wann selber dreyen mißvergnügten Brüdern aus seiner Versammlung, welche ihrem Abbten weiß nit was für ein Laster wider die Königliche Majestät aufburdeten, nit allein Glauben und Beyfall gabe, sondern sie auch bey König Pipino so kräfftig unterstützte, daß der gottseelige Abbt, welcher die ihme zugemuthete Mißhandlung nit mit scharpffer und freymüthiger Gegen-Red von sich ableinete, sondern mit grosser Sanfftmuth nur seine Unschuld GOtt befahle, auf Geheiß des Königs sein geliebtes Closter verlassen, und in das Elend wandern muste. Aber GOtt wolte seinen Diener durch das Feur diser Verfolgung nur probiren, nit verzehren: die inständige Seuffzer und eyfrige Verlangen der frommen Mönch zu Fulda nach ihrem Hirten, welche durch zwey nacheinder ihnen gegebene Vorsteher nit kunten gestillet werden, trangen endlich durch biß zu den Ohren Königs Pipini: er liesse Sturmionem zu sich nach Hof beruffen, und nachdeme er dessen tugendsamen auferbäulichen Wandel selbst zu Genügen geprüffet, setzte er ihne zu unbeschreiblicher Freud der Fuldischen Gemeinde nit allein in seine vorige Würde wiederum ein, sondern nahme ihne auch auf in die Zahl seiner vertrautisten Freund und geheimsten Rathgeber. Gleiche Ehrenstell be-

hauptete

hauptete er auch nach Ableiben Pipini bey dessen Sohn dem grossen Carolo. Sturmio bediente sich diser Königlichen Gewogenheit zu Nutz, nit allein seines Closters, sondern auch seines Vatterlands des werthen Bayren, dann als dessen Herzog Thassilo sich wider den Fränckischen König Carolum empöret, söhnte ihne Sturmio mit selben wiederumb aus, und stifftete zwischen beyden Fürsten den erwünschten, obschon nit dauerhafften Frieden.

Es ware aber Sturmioni auch ein Theil des Apostolats bey denen biß dahin noch unglaubigen Sachsen vorbehalten, dann als König Carolus der Grosse die Regierung über das Fränckische Reich angetretten, ware unter denen ersten Sorgen dises Christlichen Potentaten, wie er die an seine Länder gräntzende wilde Sachsen den Greuel des Haydenthums entreissen, und unter das milde Joch Christi biegen möchte. Zu solchem Vorhaben wuste er keinen eyfriger- und geschickteren Mann als eben den Fuldischen Abbten, welcher auch willig dise Burd auf sich nahme, denen Sachsen so nachdrucklich den wahren Glauben predigte, und den Ungrund ihres falschen Götzendiensts vor Augen stellte, daß sie selbst über ihre bißherige Blindheit verbitteret, die unmächtige Wahn-Götter von denen Altären rissen, aus denen Templen schleppeten, mit Füssen darein sprangen, und selbe mit grossem Eyfer zertrümmerten. Nachdeme aber Sturmio zu Besorgung seiner Clösterlichen Heerde nach Fulda widerkehret, zeigte sich bald, daß der von ihme ausgestreuete

Saamen deß göttlichen Worts in der Sächsischen Nation auf eine steinigte Erden gefallen seye, allwo er zwar schön hervorgeschossen aber ohne gefaste Wurtzlen bald wiederum verdorret: Dann das wanckelmüthige Volck liesse sich durch seine verführische Götzen-Pfaffen in kurtzer Zeit zu vormahligen Greul und Abgötterey verleiten, zu unermäßlicher Betrübnus deß Apostolischen Manns, welche um ein merckliches vergrösseret wurde, als dises grausame und unbändige Volck mit gewaffneter Hand die Gräntzen überschritte, mit Sengen und Brennen biß an den Rheinstrohm heraus fiele, und nunmehr an dem ware, seine Apostolische Bemühungen und in ihrer Bekehrung angewendten Schweiß mit seinem Mord und Verhergung seines geliebten Closters zu vergelten: welches auch unfehlbar erfolget wäre, wann nit die umb selbe Gegend sich befindende Einwohner in der Eyl sich versammlet, und das rauberische Gesind verjagt hätten.

Solches ausgestandene Hertzenleyd nebst zunehmenden Alter beförderten das Lebens-End des Heil. Abbtens Sturmio, dessen Verdienstvolle Seel den 16. Decembr. A. 779. oder wie andere wollen 80. von dem sterblichen Cörper abgeschieden ist. Von seiner Heiligkeit haben die vilfältige sowohl vor als nach seinem Todt beschehene Wunderzeichen ein unlaugbares Zeugnuß gegeben, und Pabst Innocentium II. bewegt, ihne im Jahr 1139. mit freudiger Beystimmung des eben dazumahlen versammleten Lateranensischen Kirchen-Raths der Zahl der Heiligen einzuver-

zuverleiben. Der gottsförchtige Hertzog Wilhelmus aus Bayrn, als er sich Anno 1613. zu Fulda gegenwärtig befande, besahe den 12. Mertz-Monaths mit sonderbaren Trost die Gebein dises aus Bayrn entsprossenen Apostolischen Manns, aus denen, wie der beywesende gelehrte Brovverus schreibt, dessen ungewöhnliche Statur oder Leibs-Grösse abzumessen ware. Rader. Bav. S. To. 2. Schannat in Hist. Fuld.

Relatio Curiosa XXXV.

Von Vertheilung deß Hertzogthum Bayrens in Ober- und Unter Lands, und die Obere Pfaltz.

DJe Primogenitur, daß nemblich nur allein der Erstgebohrne oder ältiste Printz in der völligen Lands-Regierung succediren solte, ist erst durch Hertzog Albertum den Weisen mit Zuthuen der Land-Ständ, und Gutheissung des Kaysers um das Jahr 1507. in Bayren eingeführt, und als ein ewiges unumstoßliches Gesatz fürtershin zu beobachten geordnet worden. Vor solcher Zeit, waren vil hinterlassne Printzen eines verstorbenen Hertzogs, so muste auch das Land als ein Erbschafft in vil Stuck getheilet, und jedem die behörige Portion als souverain regierenden Fürsten eingeraumet werden. Dergleichen Vertheilung ereignete sich das erstemahl im Jahr 1255. in den Oster-Feyrtägen; allermassen nach Ableiben Ottonis beygenannt Illustris, unter dessen als eintzigen Regenten Pottmässigkeit gantz Bayrland

land und zugleich die Pfaltz am Rhein stunde, zwey erwachsne Printzen Ludovicus und Henricus bey Leben waren, welche dann besagte Abtheilung vornahmen, und fiehle Ludovico zu seinem Antheil die Pfaltz am Rhein zusambt einem grossen Stuck von Bayren, Henrico aber verbliebe das übrige Bayrland, welches zum Unterscheid deß jenigen Districts, so Ludovicus in Besitz hatte, um weilen es an der Donau von deren Ursprung weiter hinab lage, Unter- oder Nieder-Bayren benambset wurde: Jedoch ware dises Unter- oder Nieder-Bayren damahlen von einem weit grösseren Bezirck als heunt zu Tag, zumahlen über die Rent-Aembter Landshut und Straubing auch Burghausen, Braunau, Schärding, Oetting, Hall, Traunstein rc. und der grössere Theil der Oberen Pfaltz, wann Aventino in Annal. zu glauben, welcher doch wenigstens Amberg betreffend in seiner teutschen Chronick ihme selbsten widerspricht, hierunter begriffen waren; gleichwie hingegen Lengenfeld, Regenstauff, Kalmintz und noch einige Orth nebst dem Rent-Ambt München Hertzogs Ludovici Severi Antheil, mithin Ober-Bayrland ausmachten.

Nach der Hand, als zwischen denen Söhnen dises Ludovici Severi, nemblich Hertzog Rudolph oder vielmehr dessen hinterlassnen Printzen und Ludovico dem Römischen Kayser widerum eine Abtheilung muste vorgenommen werden, gienge Ober-Bayren in krafft eines A. 1329. zu Pavia geschlossnen Tractats abermahlen in Stücke; dann weilen die Pfaltz am Rheinstrohm

zu

zu selber Zeit mit engen Gräntzen umschlossen ware, und nit sonderlich vil Orth zählte, als muste von Bayren ein Strich Lands zugelegt, und die Theilung hiemit gleich gemacht werden: Welcher Strich Lands von selber Zeit an mit sambt der Herrschafft auch den Nahmen veränderte, und nit mehr Bayren sondern Pfaltz, und zwar die Obere, zum Unterscheid der Pfaltz am Rhein genennet wurde, auch bey der Rudolphinischen Linie verbliebe, biß der siegreiche Chur-Fürst Maximilianus I. solches Land A. 1623. in dasigen Böhmischen Troublen durch Gewalt der Waffen, und darauf A. 1628. durch Vertrag mit dem Kayser wiederum einbekame, und mit Bayren verknüpffte.

Es erhebt sich aber die verwirrte und annoch unerörterte Frag, wie dann Kayser Ludovicus denen Printzen seines Herrn Bruders Pfaltz-Grafens Rudolphi durch den Pavischen Vergleich die Obere Pfaltz habe abtretten können, da doch selbe vermög der zu erst vermelten Abtheilung zwischen Ludovico und Henrico grösten theils nach Aventini Vorgeben nit zu Ober, sondern vilmehr zu Unter Bayrn ware geschlagen worden, mithin nit unter Kaysers Ludovici, sondern seiner damahls noch lebenden Vettern der Hertzogen in Nieder-Bayrn Bottmäßigkeit stunde. Hierauf dienet zur Antwort, daß entweders Aventinus geirret habe, wann er jemahlen die Obere Pfaltz denen Hertzogen von Unter-Bayrn zugeeignet, wie dann von Amberg, Aurbach, Niettenau, und anderen Orthen, so vom Hoch-Stifft Bamberg

berg zu Lehen rührten, gewiß ist, daß selbe Bischoff Berchtoldus A. 1269. Ludovico Severo dem Hertzogen in Ober-Bayrn verliehen habe; oder es mag seyn, das etwann nach der Hand von Hertzog Otto in Nider-Bayrn, als selber den unglückseeligen Zug in Hungarn vornahme, etwelche Orth denen Hertzogen in Obern-Bayrn um pares Geld versetzt, oder gar verkaufft seyen worden. Ex Aventino, Tolnero & aliis.

Relatio Curiosa XXXVI.

Der auf Conradum V. Bischoffen zu Freysing fälschlich beargwohnte Eygen-Mord.

Auri sacra fames! Quid non mortalia cogis Pectora?

Singt wohl recht und wahrhafft der Mantuanische Schwann Virgilius Maro.

Verfluchte Gelt-Begierd! Wohin
Verleitest noch der Menschen Sinn?

Um Gold und Silber zu überkommen werden solche Harpyen und auf das Gelt verpichte Raub-Vögl wohl mehrmahlen auch zu Mördern, und benehmen ihrem Neben-Menschen den unwiderbringlichen und kostbaristen Schatz auf diser Erden nemblich das edle Leben, ja was mancher werther als das Leben selbst haltet, offt Ehr und guten Nahmen. Also widerfuhre es dem tugendhafften Bischoff Conrado aus dem Geschlecht deren von Hebenstreit, welcher nach etlich jähriger

ger lobsamister Verwaltung des Bistums Gurck von Pabst Joanne XXIII. zu Regierung der Freysingischen Kirch übersetzet, von diser seiner neuen geistlichen Braut zu Freysing noch nit Besitz hatte genommen, sondern sich annoch zu Bischofflack einer disem Hoch-Stifft zugehörigen Stadt im Hertzogthum Crain aufhielte, als einige von seinen Cammer-Bediendten nach dem Gelt gelüstete, so er mit sich führte, und in fünff tausend Gold-Gulden solle bestanden seyn: Dessen nun habhafft zu werden haben sich dise ehr- und treu-vergessne Bößwicht unterfangen, ihren eignen Herrn zu Nachts auf seiner Ligerstatt grausamlich zu ermorden: Um aber den Argwohn diser unmenschlichen That von sich abzuleinen, gaben sie dem erblaßten Cörper das blutige Messer in sein rechte Hand, als wäre Conradus an sich selber zum Mörder worden, welches dann auch geglaubt, und diser unschuldige Herr so gar der geweyhten Beerdigung unwürdig geachtet in den nechst dem Hauß gelegnen Garten ohne alle Christliche Ehren-Zeichen verscharret worden. Achtzehen gantzer Jahr blibe die Unschuld des frommen Bischoffs jedermänniglich, die Thäter ausgenommen, unerkannt, biß endlich im Jahr 1430. von Rom die unerwartete Nachricht einlieffe, daß allda die Mörder durch Zwang ihres unruhigen Gewissens angetriben die Unthat bekennet, folgsam den Bischoff von dem ausgesprengten Selbst-Mord freygesprochen haben. Alsogleich gabe Nicodemus damahliger Bischoff zu Freysing Befelch, die Gebein deß wider Verschul-

schulden verworffnen Conradi auszugraben, und selbe zu Bischoffslack in dem Chor der Pfarr-Kirchen mit gebührenden Ehren-Bezeigungen wiederum einzusencken, allwo selbe annoch unter einem Stein mit folgender Auffschrifft ruhen:

Hîc jacet Dominus Conradus Epus Frising. Per Dnum Nicodemum successorem suum hîc sepultus Anno Christi CCCC XXX. Meichelp. Hist. Frising. To. 2. Par. 1. lib. 7. cap. 7.

Relatio Curiosa XXXVII.

Wunderwürdige Erfindung deß Mochingischen Gesund-Brunnens.

WEnig Heyl- und Gesund-Bäder wird man finden, welche sich gleich Anfangs durch ein so schnelle, erstaunlich und offenbare Wunderwürckung haben kund gemacht, als der so genannte Marien-Brunn unweit Moching einem Dorff etwann zwey Meil von München entlegen.

Als Stephan Schlairböck von Moching, seines Alters ungefehr im ein und sechtzigisten Jahr A. 1662. im Monath Julij, in dem also genandten Gerichtschlag gegen Nidergang der Sonnen gelegen, an einem Mittwoch Holtz gehackt, und ihne der Durst ergriffen, hat er unweit davon ein kleines Lächlein ersehen, in welchem er ein wenig nachgegraben, daraus alsogleich ein schön, hell, und klares Wasser entsprungen; nachdeme er nun einen Trunck gethan, ist ihme der Bund an seinem in die achtzehen Jahr lang gehabten Leibschaden alsobald hinweg gefallen, über welches er, der

Sach

Sach nit weiter nachdenckend, nach Hauß gegangen, ermeldten Bund wiederum aufs beste gemacht, der Meynung, daß solcher noch wohl sechs Jahr lang halten, und von ihme kunte gebraucht werden. Des anderen Tags, als er sich abermahls in besagten Gerichtschlag verfiegt, allda Holtz gehackt, und ihne der Durst ungefehr um neun Uhr Vormittag wiederum angestossen, hat er sich zu ernandten Wasser, wie voriges Tags begeben, und daraus getruncken: Alsogleich im hinweggehen ist ihme der gemachte Bund wieder und zwar in drey Stuck zerbrochen, wobey er zugleich vermercket, daß sein, eines Huts groß gewester Leibschaden, biß auf eine Faust kleiner worden, sich beynebens auch aller Schmertzen augenblicklich verlohren, worüber er niderknyend um die empfangene Gnad GOtt dem Allmächtigen, und seiner werthisten Mutter schuldigen Danck gesagt. Er ware zwar Vorhabens, solches niemand zu offenbahren, nachdeme er aber so wohl im Schlaff, als wachend innerlich angetrieben worden, es nit zu verschweigen, hat er solches endlich seinen Nachbarn entdecket, welches von Stund an so weit auskommen, daß sich alsobald Leuth von nahe und fern entlegnen Orthen eingefunden, und sich dises Heyl-Brunnens (allwo vor disem, wie alle Benachbarte wusten, niemahlens kein quellendes Wasser gesehen oder verspührt worden) bedient, darvon sie in kurtzer Zeit Hülff und Gesundheit erlangt haben. Offt erwehnter Schlairböck aber hat den Brunnen mit ausgehauten Holtz dazumahl, so gut er gekönnt, eingemacht.

macht. Dises nun ist gedachten Schläirböckens eydliche Aussag und Bekandtnus vor dem Chur-Fürstlichen Land-Gericht Dachau gewesen.

Nachdeme nun von dem Jahr 1662. biß 1670. vil und unterschiedliche hülffsuchende Personen an verschiedenen schweren Kranckheiten und Leibs-Zuständen wunderbarliche würckliche Hülff erlangt haben, ist folgends der Wohledle Herr Georg Teysinger Churf. Durchl. in Bayrn rc. gewester geheimer Rath und Pfleger zu Dachau verursachet worden, sich dises Heyl-Brunnens mit mehrerem Obrigkeitlichen Eyffer anzunehmen; wie er dann mit Ihro Churf. Durchl rc. gnädigister Bewilligung und angeschafften ersprießlichen Hülffs-Mittlen, zu der ankommenden sowohl fürnehmen als armen Personen bequemer Gelegenheit und Unterkommen ein Bad-Hauß, wie nit weniger aus seinem Säckl zunechst bey solchem Gnaden-Brunnen ein schöne Capellen, mit einer ewig gestifften wochentlichen Meß, in der Ehr unser Lieben Frauen Verkündigung erbauen, auch den Ursprung deß ziemlich wasserreichen und gantz klar flüssenden Brunnen säuberen, bey zehen Schuch tieffer graben, und schön heraus fassen, so dann noch etlich andere Wasser-Behaltnussen, um auf allen Fall mit genugsamen Wasser versehen zu seyn zubereiten lassen: Welches alles nach der Hand immer verbesseret, und in noch vollkommneren Stand ist gebracht worden, also daß heunt zu Tag wasserley Stands-Personen all nur erwünschliche Bequemlichkeit allda finden können. Es

Es ist übrigens diser Mochingische Gesund-Brunnen für sich selbst eyßkalt, und muß zur Bad-Cur gewärmet werden. Seine heylmachende Krafft solle er von einer weissen bituminosen, oder mit fetten, geistreichen, balsamischen Sulphure imprægnirten terra sigillata hernehmen: Wie dann das Viech, so alldort herum gewaidet wird, die Erden gleich bey dem Brunnen gantz begierig schlecket, und wohl gar geniesset, zweiffels ohne wegen des darinn verborgnen und dem Viech sehr angenehmen Salitters. Ansonst findet sich solcher Brunn fast ohne allen anderen mineralischen Zusatz, also daß bey vilfältig genommner Experienz und Distillirung weder Allaun, weder Vitriol noch sonst andere scharffe Mineralien in dem residuo deß ausgedämpften Wassers haben können mercklich verspühret werden: Weßwegen auch selbes jedermäniglichen gantz unschädlich, in vilen Gepresten aber, besonderlich in Leibschäden, Geschwulsten, innerlichen Schmertzen, Geschwären, Glieder-Kranckheiten, Nieren- und Blasen-Zuständen ꝛc. höchst nutzlich und heylsam zu gebrauchen ist. D. Tiermayr kurtze Beschreibung von dem Maria-Brunn nächst Moching.

Relatio Curiosa XXXVIII.

Der trüfftige Schachtegl, ein Anlaß zu Stüfftung deß Königlichen Closters Tegernsee.

Otkarius ein mächtiger Fürst oder Hertzog in Burgund, dem Fränckischen König Pipino

mit naher Blutsfreundschafft versippet, hatte einen eintzigen Sohn, welcher an des besagten Pipini Hoff mit dem Königlichen Printzen (ob diser der hernachmalen so grosse Kayser Carolus oder ein anderer seye gewesen, wird nit gemeldet) als ein Herr von gleichem Alter erzogen, mit selbem vilfältig pflegte den Schach zu ziehen: weilen er aber hierinfals überlegen, und dem Königlichen Printzen gemeiniglich matt spielte, als zürnete diser einmahl so gewaltig, daß er im gähen Zorn einen Schachstein, den Rochen oder Thurn genandt, ergriffe, und damit dem Burgundischen Printzen einen so kräfftigen Streich an die Schläf versetzte, daß er augenblicklich entkräfftet, zu Boden sancke, und an der Stell seinen Geist aufgabe. Der geehrte Leser wird ohne unser Erinnerung leichtlich auf die Gedancken verfallen, daß diser Schachkegl nit von gemeiner und anheunt gebräuchiger Grösse gewesen seye, sondern gleichwie die Ausleger Göttlich heiliger Schrifft des Samsons Eselskühn von einer ausnehmenden Grösse, Härte und Schwere gewesen zu seyn erachten, als womit diser wunderstarcke Riß im Stand gewesen tausend Philistæeren die Köpff zubrechen, also lasset sich von disem todt-bringenden Schachstein nach Maß unschwer ein gleiches Urtheil fällen.

König Pipinus, deme solcher klägliche Fall alsogleich zu Ohren kame, ware hierüber hefftig entrüstet: es bestürtzte ihne über die massen, daß seinem lieben vertrauten und getreuen Otkario der schmertzlichiste Verlurst, der ihme auf der gantzen

tzen Welt hätte begegnen können, in seinem Königlichen Pallast, durch sein eignes Blut, auf eine so leidige Weiß widerfahren seye: er wuste nit wie er dise betrübte Zeitung dem unglückseeligen Vatter hinterbringen solte, daß nit selbem von übermäßiger Traurigkeit das Hertz übergwältiget, und er gleichfalls todt dahin fiele. Bald besorgte er, es möchte der beleydigte Hertzog, deme es an Macht nit gebrache, in eine wütende Rach erbrinnen, die gepflogene Freundschafft mit ihme abbrechen, sich zu seinen Feinden schlagen, und dem gantzen Reich einen empfindlichen Streich beybringen. Endlich entschlosse er sich die Sach auf folgenden Weeg anzugreiffen. Er gebotte auf das schärffiste, den Unglücks-Fall vor dem Hertzog möglichist verborgen zu halten, versammlete sodann den geheimen Rath, und liesse hierzu Otkarium nebst dessen Bruder Alberto, so ein vermöglicher Herr in Bayrland und Besitzer von neun Graffschafften ware, ebenfalls entbieten. Bey sitzenden Rath brachte der König die Frag auf die Bahn: was in einem grossen Unglücks-Fall, welcher schon geschehen und nit mehr abzukehren ist, zuthun seye. Otkarius, welcher etwan vermeynte, dergleichen Unfall habe den König betroffen, ware mit der Antwort bald fertig. Sire, sprache er, ein Unglück, so nit mehr zuwenden ist, muß man gedultig und starckmüthig übertragen. Die übrige Räth, welche wohl vermerckten, wohin der König mit seiner Frag abzielet, strichen die Meynung Otkari mit einstimmigen Beyfall gewaltig hervor, sagten, wie ja in dergleichen Umb-

ständen nit vernünfftiger könne gehandlet werden, als wann man die Noth zur Tugend mache, und was nit zu verbesseren, mit Gedult annehme. Der König zeigte sich ab solchem Entschluß vergnüget, ruffte anfangs Albertum Otkari Brudern beyseits, entdeckte ihme den unversehenen Zufall so seinem jungen Vettern begegnet, bate ihne, nit allein selbst solches Unglück, nach eben beliebten Rathschluß, starckmüthig zu übertragen, sondern auch seinen Brudern, des erschlagenen Printzens Vattern zu gleicher Resolution zu ermunteren. Gewißlich ein grausamer Hertzens-Stoß auch für disen Grafen, als welcher selbsten erbloß seinen entleibten Vettern jederzeit für die eintzige Stütze des gantzen Haußes, und Nachfolger in so vilen und weitschichtigen Herrschafften hielte und liebte; nachdeme er sich jedoch auf bewegliches Zusprechen des Königs in etwas beruhiget zeigte, verfügten sie sich beyde zu dem Hertzog, und eröffneten ihme ebnermassen was geschehen. Otkarius gleich als vom Donner berühret stunde ein gute Weil sprachloß und gantz erstarret, brache nachmahls in das erbärmlichiste Leydwesen und Klagen aus. Das recht demüthige Bitten des Königs, die freundlichiste Ermahnungen seines Bruders, das Vernunfft-mässige Zureden aller anwesenden Königlichen Räth kunten kaum endlich so vil zuwegen bringen, daß er die theure Versicherung von sich gabe, wegen dises aus Unvorsichtigkeit und übereylenden Zorn eines jungen Printzen erfolgten Mords keine Rach zu suchen, sondern dem König und gantzen Reich,

wie

wie vorhero, allen getreuen Willen und Beystand zu leisten.

Aber die Trauer des betrangten Vatters über seinen erblaßten Sohn und mit selbem erloschenen Hoffnung des gantzen Durchläuchtigen Stammens daurete noch lange Zeit, biß er endlich durch höcheren Antrieb die Eitel- und Zergänglichkeit der zeitlichen Güter erkennend, sich nebst seinem Bruder entschlossen, selbe zu einem heiligeren Gebrauch zu verwenden: und nachdeme sie zu solchem Vorhaben an dem Tegernsee in ihrem Gebieth ein bequemes Orth ausersehen, haben sie dahin eine Kirch zu Ehren Christi des Welt-Heylands erbauet; worauf sie den Wald noch weiter herumb aushauen lassen, und ein Closter mit allen Zugehören zu errichten angefangen. Worauf sie eine Pilgerschafft nach Rom vorgenommen, und nach allda erhaltenen Gebeinen des Heiligen Martyrers Quirini nach Tegernsee widerkehret, das neue Closter mit disem Schatz bereichet, und nach Verlassung alles übrigen sich selbst in solches versperret, allwo sie, uñ zwar Albertus als der erste Abbt in diser Versammlung, GOtt auf ein so auserlesne Weiß gedienet, daß ihre Begräbnussen nach dem Todt mit Austreibung der Teufflen und anderen Wunderthaten seynd verherrlichet worden. Wie dann deren Reliquien im Jahr 1695. von Abbt Bernhardo erhebt, und in ein würdigere Ruhestatt in dem Hoch-Altar beygesetzet worden. Froumundus in hist. Fundat. Tegernsee.

Relatio Curiosa XXXIX.

Das durch Gelehrt- und Heiligkeit des grossen Alberti beleuchtete Regenspurg.

NAchdeme Albertus I. Bischoff zu Regenspurg ein gebohrner Graf von Pittengen auf die bey dem Römischen Stuhl wider ihne angebrachte Klagen und Beschwärden in der Verantwortung erlage, folgsam des Bistums entsetzet in dem Closter Sittenberg eine Mönchs-Kutten anziehen muste, da wurde hingegen von dem Apostolischen Legaten ein anderer dem Namen nach zwar gleicher, aber in Sitten und Lebens-Wandel von dem vorigen gantz unterschidner Bischoff, mithin Albertus II. aus dem Closter zu der Infül beruffen. Es ware diß kein anderer als eben der berühmte Dominicaner-Münch Albertus, welcher seiner ausbündig- und weitschichtigen Gelehrtheit wegen den Zunamen des Grossen verdienet hat. Diser vortreffliche Mann ware gebohren im Jahr 1205. zu Lauingen einer Schwäbischen, jedoch bald nach selber Zeit zur Bayrischen Pottmäßigkeit gehörigen Stadt an der Donau, aus dem Hoch-Adelichen Geschlecht deren von Bollstett, und hatte umb selbe Zeit nemlich Anno 1260. da er den Bischöfflichen Sitz bestiegen, bereits seinen Namen auf den beruffnisten hohen Schulen zu Cöln, Paris und Rom verherrlicht, auch an dem Päbstlichen Hof das Ambt eines Magistri S. Palatii, und in Polen eines Apostoli-

schen

schen Nuntii vertretten. Zu Regenspurg kunte sein Namen umb so weniger unbekandt seyn, als noch in frischer Gedächtnuß schwebete, wie er in dasigen seines Ordens Closter durch zwey Jahr die Theologie in einem darzu bestimmten Auditorio mit grossem Nutz und Ruhm gelehrt hatte. Welches Auditorium Anno 1694. zu einer Capellen eingeweyhet zusambt seiner Predig- und Lehr-Cantzel annoch gezeiget wird.

Den ihme neu aufgetrungenen Bischöfflichen Ehren-Gipfl gründete Albertus auf eine desto tieffere Demuth: er entflohe dem offentlichen Gepräng und Einzug, so ihne prächtig einzuhohlen von dem Domb-Capitl und der Burgerschafft angestellet ware, kame unvermerckt in die Stadt, nahme die Einkehr bey seinen Ordens-Genossen, und gienge von daraus zu Fuß in die Dombkirchen umb also von dem Bistumb Besitz zunehmen. Nach solchem Anfang liesse er sich nichts so eyfrig angelegen seyn, als wie er die eingeschlichene Mißbräuch tilgete, die Clerisey zu einem auferbäulichen Lebens-Wandl bequemte, die Clöster, gestaltsam von Closter-Metten sonderlich zu finden ist, durch angestellte Visitationes in anständiger Zucht erhielte. Er selbst lebte in geheim als ein Ordens-Mann nach Erheischung seiner Clösterlichen Satzungen, offentlich aber predigte er mit Wort und Exempel, weydete seine anvertraute Schäfflein in eigner Person, und unterliesse nichts von allem deme, worzu ihne sein geistliches Hirten-Ambt verpflichtete. Beynebens vergasse er nit, auch die zeitliche

Wohlfahrt seines Hochstiffts zu besorgen, und wird von ihme als was sonderbares bemercket, daß, da er bey Antrettung seines Bistums kein Körnlein Traid auf dem Kasten, kein Tropffen Wein in dem Keller, keinen Pfenning Gelds in der Cassa, wohl aber einen überhäufften Schulden-Last angetroffen, selben durch kluge Würthschafftung in der kurtzen Frist seiner nit vil über ein Jahr währenden Regierung grösten Theils abgelediget, und das hohe Stifft davon erleichteret hat. So verbesserte er auch denen Domb-Herren ihre Einkünfften umb ein namhafftes, wann er ihnen die einträgliche Ertz-Diaconey Chamb beygeleget: über diß verordnete er mit gewisen hierzu gewidmeten Gefällen, daß Jährlich in dem Domb das Fest seines Heil. Ordens-Stiffters Dominici mit einem eignen Officio begangen wurde. Ungeachtet aber der so vilfältig- und hochwichtigen Geschäfft und Verrichtungen, mit denen ihne seine Bischöffliche Würde und Bürde immer beladen hielte, kunte sich Albertus seiner geliebten Studien nit so gar entschlagen, daß er sich nit zuweilen von dem Stadt-Getümmel absönderte, umb mit selben als seinen besten Hertzens Freunden vertraulichen Umbgang zu pflegen, und das Gemüth zu belustigen: er hatte sich zu solcher Retirade das Bischöffliche Schloß Stauff, anheut von einigen Dumbstauff, von anderen Donaustauff genannt, unweit von Regenspurg entlegen, ausgesehen, wohin er sich vilfältig begeben, und allda die weitläuffige Commentaria in den Evangelisten Lucam verfertiget hat, welche annoch

als

als ein sonderbahrer Schatz handgeschrieben in der Dominicaner Bibliotheck zu Regenspurg aufbehalten und gewisen werden.

Ob nun schon die Regierung Bischoffs Alberti dem hohen Stifft und Capitl sowohl als dem gantzen Bistum höchst vorträglich und gedeylich ware, so wolte doch der zu selber Zeit in Grund verderbte unbändige Pövel, so lieber einen verschwenderischen von Adl, als einen wohlgesitteten gelehrten Closter-Mann zum Bischoff zu haben wünschte, gegen seinen best-meynend-und lobwürdigen Vorsteher schlechte Zuneigung verspühren lassen; ja eben dasjenige, was ihnen selben nur beliebter hätte machen, und ihre Ehrenbietung gegen ihne vermehren sollen, nemlich die sorgsame Beobachtung seiner Ordens-Gebräuch auch biß auf den geringsten Theil der Kleider, nemblich auf die Schuhrühmen, das ergriffen sie als einen Anlaß zu Verachtung und Beschimpffung ihres Heil. Seelen-Hirtens, welcher dann solches vermerckend, da er ohne dem schon vorhero durch den Last dises beschwerlichen Ambts ermiedet, sehnlich nach dessen Erlassung und zu seiner erwünschten Einsambkeit seufftzete, die Bischöffliche Würde, nachdeme er sie nit länger dann ein Jahr und etwelche Monath getragen, im Jahr 1262. freywillig ab-und nidergelegt, und dem Capitl die freye Wahl eines neuen Bischoffs überlassen hat: wornach er sich widerumb zu seiner Theologischen Cantzl nach Cöln verfüget, welche er noch etwelch Jahr versahe, biß sich jenes ereignet, was ihme schon vorlängsten die allerseeligiste

Jungfrau und GOttes Gebährerin in einer Erscheinung vorgesagt hatte, daß er nemlich nit lang vor seinem Lebens-End aller Wissenschafft, deren er durch ein augenscheinliches Wunderwerck ist habhafft worden, widerum auf einmahl wurde beraubt, und in den Stand seiner angebohrnen Ungelirnigkeit gesetzt werden, wie ihme dann auch mitten unter seinen Lehr-Jüngeren, da er einstens dem Dociren oblage, würcklich widerfahren ist: von welcher Zeit an, nachdeme er seine Discipleн deß instehenden Tods erinneret, und sich von ihnen beurlaubet, er sein eintziges Geschäfft seyn liesse, sich zu der annahenden Sterb-Stund möglichist vorzubereiten, welche er den 16. October A. 1280. seelig und sanfft überstanden hat. Auf Vernehmung dises Todfalls hat sich zwar die Regenspurgische Geistlichkeit und Burgerschafft durch ihre Abgeordnete hoch und vil bemühet, den Leichnamb ihres Heil. Bischoffs zu überkommen, und mit solchem Kleinod ihre Domb-Kirchen zu bereichen, aber umsonst, die Cöllner waren Beati Possidentes, und erfreuten sich selbst höchlich, einen so werthen Schatz innerhalb ihrer Ringmauren zu verwahren. Nach vilen Bitten haben sie endlich das Eingeweyd deß eröffneten Cörpers denen Abgesandten ausfolgen lassen, welches von denen Regenspurgern mit gebührender Ehrbezeigung empfangen, und in der Haupt-Kirchen unweit deß Hoch-Altars ist beerdiget worden.

Ubrigens ist in solcher Stadt dises Heil. Bischoffs Gedächtnus nunmehr in Benedeyung, nachdeme aus seinen Nachfolgeren Albertus der

Vierdte diß Nahmens, Regenspurgischer Bischoff, gebohren aus dem uralten Geschlecht der Grafen von Törring das Fest deß Heil. Alberti jährlich den 15. Novembr. in der Thum-Kirchen feyrlich zu halten, eingeführet, nnd gestifftet hat. Ex vita operibus præfixa, Hundio, Radero, Abb. Cælestino.

Relatio Curiosa XL.

Untreu des verrätherischen Ingolstättischen Obristen von Fahrensbach trifft ihren Herrn.

So ist es: Selten oder niemahlen wird ein Land von äusserlichen Feinden angefochten und bestritten, daß selbes nit zugleich von einheimischen Verrätheren einen Anstoß zu erleyden hat, deren Unternehmungen je unvermuth- und heimblicher sie getrieben werden, desto grössere Gefahr hieraus dem gemeinen Weesen zu besorgen stehet. Die Schwedische Waffen hätten in dem dreyßigjährigen Krieg niemahlen so tieff in das Hertz des teutschen Reichs eingetrungen, wann nit hin und wider falsche und treulose Sinones ihnen gleichsam die Thür geöffnet, und zum Verderben und Verhergung des Vatterlands gute Gelegenheit hätten an die Hand geschaffet. Unter andern lauffte auch die Chur-Bayrische Haupt-Vestung Ingolstatt in Gefahr, durch solcherley Verrätherey in des Feinds Gewalt zu verfallen: Dann als im Jahr 1532. den 29. April

um

um zehen Uhr in der Nacht die Schwedische Armee unter Anführung des dapferen Königs Gustavi selbsten einen hitzigen Anfall auf das die Donau-Brucken beschützende Hornwerck vornahme, ware der von Farensbach einer der fürnehmsten Kriegs-Obristen in der Vestung (oder wohl gar Commendant, wie einige vorgeben) heimlich mit dem Feind verstanden. Er hatte Tags zuvor seinen Bedienten unter einem nichtigen Vorwand aus der Vestung ins Feld hinaus geschickt, nur damit selber denen Schweden in die Händ gerathete, und den Zustand der Vestung zu offenbahren gezwungen wurde. Bey anbrechender Nacht, in welcher oberwehnter Sturm vorbeygangen, als man die Plätz und Wachten austheilte, begehrte er recht ungestimmig jenen Orth für sich, an welchem er wohl wuste, daß der Feind anzusetzen vorhabens ware, wie man dann bey würcklichen Angriff wohl vermercket, daß die Schwedische Soldaten mit grosser Zuversicht, als wären sie der Ubergab schon versicheret, auf die Wäll angeloffen, und immer nach denen Beckhischen Soldaten geruffen; als aber dise sich hierauf nit verstehen wolten, sondern vilmehr dapfferen Widerstand thaten, gaben die Schwedische ferner zu erkennen, sie seyen ja auf dise Zeit und Orth bestimmet worden.

Durch solche und dergleichen Anzeigen ware der Obriste von Farensbach, absonderlich da man auch den unlängst zuvor beschehnen Verlurst der Stadt Franckfurth an der Oder seiner Fahrläßigkeit zuschribe, dergestalten graviret,

daß

daß ihne Churfürst Maximilianus I. in Verhafft setzen liesse um die Sachen gründlicher zu untersuchen. Ein gantzes Jahr daurete der Process, biß endlich A. 1633. den 19. May der Obriste durch das Stand-Recht des Todts, und daß er offentlich solte enthauptet werden, schuldig proclamiret, auch die Execution in der Stadt Regenspurg auf dem Kornmarck vorgenommen wurde: Von welcher merckwürdig, daß der von Farensbach unter dem Schwert-Streich gezucket, und also nur ein mittelmäßige Wunden an dem Köpff bekommen, die er mit dem Schnuptuch verstopffet, sich hurtig aufgerichtet, mit dem kurtzen Gewähr, so er einem Sergeanten aus den Händen gerissen, den Hencker von der Bühne hinweg gejagt, und sich also zu salviren gesuchet. Es entstunde durch solche ungewohnliche und fast nie erhörte That ein grosse Bewegung unter denen Zuschaueren, und schrye alles um Pardon für den condemnirten, aber dessen ungeachtet wurde er durch vil Streich des Scharffrichters nidergefället, und in die andere Welt geschicket. Einige schreiben, daß Farensbach, als er gesehen, daß sich der von Wallenstein, welcher bey diser Hinrichtung solle gegenwärtig gewesen seyn, durch seine Tapfferkeit und so grosse Fürbitte zu Barmhertzigkeit nit erweichen lasse, ihne für den Richterstuhl GOttes citirt habe, allda innerhalb Jahr und Tag zu erscheinen und Rechenschafft zu geben, welchen Terminum und gesetzte Zeit Wallenstein auch nit überlebt habe. Ich finde aber nit, daß Wallenstein sich um selbe Zeit zu Regenspurg ha-

be aufhalten können, noch weniger wie er etwas bey diser Execution zu sprechen gehabt. Adlzreiter P. 3. L. VI. num. 41. Histor. Bilder-Saal. P. 4. per. 5. c. 1.

Relatio Curiosa XLI.

Hertzog Henricus aus Bayrn nach dem Exempl seines gottseeligen Sohns Conradi ein tugendhaffter Closter-Mann.

WAnn jemahlens in der Einöde ein schöne, herrlich-und adeliche Blum floriret, so ist es gewißlich Conradus gewesen. Conradus Henrici zugenannt deß Schwartzen aus dem Durchleuchtigisten Guelfischen Stammen Hertzogs in Bayrn und Wulfhildis einer Sächsischen Prinzessin ältister Sohn zeigte von Kindheit auf ein sonderbahre Zuneigung zu dem geistlichen Stand: In welchem löblichen Absehen seine gottsförchtige Eltern ihme so gar nit hinderlich waren, daß sie vilmehr hierzu allen Vorschub und möglichiste Beförderung an die Hand schafften: Dann nachdeme selber zu Hauß die untere Schulen hinter sich geleget, sendeten sie ihne nach Cöllen am Rhein, um allda unter der Obsicht Ertz-Bischoffs Friderici in den höheren Wissenschafften und einem Geistlichen wohlanständigen Sitten und Gebräuchen gebührend unterrichtet zu werden. In beyden machte Conradus einen so ansehnlichen Fortgang, daß ihne die samentliche Clerisey und alles Volck höchstens lieb und werth hielte,

und bereits den Antrag mit ihme zur höchsten geistlichen Dignität machte: Aber der tugendhaffte Printz, dessen Gemüth alle weltliche Reichthumben, Ehrenstuffen und menschliches Lob schon längstens weit überstigen hatte, machte mit etlichen Mönchen, so sich damahlen zu Cöllen befanden, vertraute Kundschafft, in deren Begleitung er heimlich die Flucht ergriffe, und in das Closter Claravall zu dem H. Bernardo sich verfügte, von welchem er mit grosser Freud und Lieb in die Anzahl seiner Ordens-Genossen an und aufgenommen worden.

Nach einiger Zeit fühlete der Fürstliche Closter-Neuling ein inbrünstige Begierd, das Grab Christi und die durch dessen Geheimnussen geheiligte Stätt zu besuchen, reisete auch nach erfolgter Genehmhaltung deß Heiligen Bernardi gantz unerkannt in Palæstina, und als er seiner Andacht in Besehung und Verehrung der heiligen Orth ein Genügen gethan, dingte er sich allda einem frommen in der Wüsteney wohnenden Einsidl für einen Discipl oder Lehr-Jung an, diente demselben mit aller Sorgfalt, Fleiß und Bereitwilligkeit seines Hertzens, und erwise sich also selbst einen grossen Meister in der Schul der Demuth. Nachdeme er nun solcher gestalten in der Einöde ein geraume Zeit ausgeharret, wurde er unversehens mit einer gefährlichen Leibs-Schwachheit befallen, welche ihne veranlaßte seinen Ruckweeg in Europa zu beschleinigen, zweiffels ohne aus Verlangen, vor seinem Lebens Ende annoch seines heiligen Claravallensischen Abbts Bernardi ansichtig zu werden,

den, und von ihme den Seegen zu empfangen: Aber er wurde auf der Reiß zu Parri einer Stadt in Apulien, wo die Gebein deß H. Bischoffs Nicolai mit grosser Veneration verwahrlich aufbehalten werden, von dem Todt übereilet, und vollendete allda seeliglich seinen Lebens-Lauff.

Conradi noch lebender Herr Vatter der regierende Hertzog in Bayrn Henricus wurde auf empfangne Nachricht des von seinem Sohn so gottseelig geführten Wandels innerlich dermassen gerühret, daß er sich gleichfahls entschlosse die Welt zu verlassen, und den Fürstlichen Purpur mit einer Mönchs-Kutten zu verwechslen, welches er auch mit Einverstehung seiner Gemahlin Wulfhildis im Closter Weingarten großmüthig vollzohen, und in solchem Clösterlichen Stand bald nach Ableiben seines Conradi, nemblich A. 1127. zu Ravenspurg, Wulfhildis aber den sechzehenden Tag nach ihrem Ehe-Herrn zu Altdorff dises Zeitliche geseegnet haben. Ex Chron. Weingart. & Conrad. Vrsperg.

Relatio Curiosa XLII.

Das Concilium oder der Kirchen-Rath zu Dingolfing.

JEdermann wird sich leicht vorstellen können, daß vor uralten Zeiten Dingolfing eine der besten und berühmtisten Städt des damahligen so mächtig und weitschichtigen Königreichs Bayrn müsse gewesen seyn, wer nur in Erwegung ziehet, das öffters an disem Ort Concilia oder Versamlungen

lungen der Bischöff und fürnehmsten Prälaten nebst dem regierenden Hertzog seyn gehalten worden. Im Jahr Christi 932. ware allda Hertzog Arnulphus mit denen Bischöffen, Hildeberto dem Saltzburgischen, Eisengrino dem Regenspurgischen, Gerardo dem Passauischen, Wolftano dem Freißingischen, Nithardo dem Brixischen, und deß Eystättischen Udalfridi Gesandten in einem Synodo versammlet, und wurde in selbem von Herstellung der alten Disciplin bey der Geistlichkeit, von Verbesserung und Widererbauung der in Kriegs-Zeiten verhergten oder beschädigten GOtts-Häuser und anderen dergleichen gehandlet, obschon die eigentliche Acta dises Concilii biß auf heutigen Tag noch nit seynd zum Vörschein kommen.

Aber noch weit älter ist das Dingolfingische Concilium, welches unter Regierung Hertzogs Tassilonis aus dem Agilolfingischen Stammen schon im Jahr 772. den 14. Monats-Tag Octobris angestellet worden, um sowohl die Clösterliche Disciplin, als die Bischöffliche Jurisdiction mit behörigen Verordnungen vest zu setzen, dann auch die Gesätz des Lands nach Erforderung damahliger Umbständ zu verbesseren. Bey solcher Zusammenkunfft befanden sich gegenwärtig Hertzog Tassilo, von Bischöffen aber Manno der Neuburgische, Alimus der Brixische, Virgilius der Saltzburgische, Visericus der Passauische, Simpertus der Regenspurgische, und Aribo der Freysingische. So werden auch dreyzehen Aebbt mit Namen angesetzet: Weilen aber die Clöster, deren Vor-

steher sie gewesen, nit namhafft gemacht werden, so habe selbe allhier anzufügen für unnöthig gehalten. Was in solcher Versammlung geordnet und für Statuta gemacht worden, hätte zwar ebenfalls der alles in sich schlündende Wirbl des Alterthums unseren Augen völlig entrissen, wann nit der gelehrte Marcus Velserus noch etwelche Fragmenta gleich als so vil Brettlein von einem gescheiterten Schiff sorgfältig zusamm geklaubet, und der fürwitzigen Nachwelt zu fernerer Durchgrüblung hinterlassen hätte. Wann ich etwas aus so duncklen, incorrecten, und gestimmleten Uberwürlen recht errathe, so waren unter denen von besagten Dingolfingischen Synodo beliebten und verordneten Puncten auch folgende: Der Sonntag solle in solchen Ehren und Beobachtung gehalten werden, als in denen alten Kirchen-Satzungen versehen ist, und sollen die Ubertretter mit denen in selben vorgeschriebenen Straffen belegt werden. Wer einmal die clericalische Tonsur angenom̃en, solle nim̃ermehr das Haar nach der Layen Art unterhalten: gleichermassen so eine mit dem geweyhten Weyhel eingeschlairet worden, solle sie sich nit gelusten lassen zur weltlichen Tracht wider zu kehren. Die Bischöff und Aebbt richteten untereinander einen Pact oder Vereinigung auf, daß so offt einer unter ihnen durch den Todt von diser Welt wurde abgeschieden seyn, jeder aus denen übrigen in seiner Kirch oder Closter hundert Messen und sovil Psalteria wolte absingen lassen, auch disen noch dreyßig Messen beyfügen: für einen verstorbenen Mönch oder Priester aber sollen

jedwederen Orth dreyßig Messen und Psalteria gehalten werden. Nit minder merckwürdig waren die Burgerliche Gesatz, welche in diser Versammlung verfasset worden. Wir wollen zu einem Exempel nur beybringen, was von denen gerichtlichen Eydschwüren statuiret worden. In Händlen, welche die Bayrn Stabsachen nennen, solle man sich fürtershin nit mehr der gewöhnlichen Formul, als welche nach dem alten Heydenthum riechet, sondern folgender Weiß gebrauchen. Der Kläger komme den Beschuldigten an: Du hast mir diß oder jenes unrechtmäßiger Weiß entzohen, und bist gehalten mir solches zu ersetzen. Der Bezüchtigte mag antworten: Ich hab dir weder dises genommen, noch bin schuldig selbes gut zu machen. Der Kläger erwideret: Wir wollen unsere Händ ausstrecken zu dem gerechten Richterstuhl GOttes. Darauf jeder seine rechte Hand gegen den Himmel ausstrecket. Und so vil von dem Dingolfingischen Synodo. Velser. lib. 5. Rerum Boic.

Relatio Curiosa XLIII.

Der zur Römischen Purpur erhobene Münchnerische Burgers-Sohn Melchior Kleselius.

WAnn es nit ein besondere Ehr und Glori für ein Land, Stadt, oder Flecken wäre, das Vatterland und Geburths-Stadt eines vortreff-

lichen Manns zu seyn, so wurden sich nit siben der fürnehmsten Städt in Griechenland, benanntlich

Smyrna, Rhodus, Colophon, Salamin, Chios, Argos, Athenæ,

so lang und vil untereinander gezancket haben, in welcher aus ihnen der berühmte Dichter Homerus das Welt-Liecht zum erstenmahl ersehen habe.

Gereichet solchemnach der Chur-Bayrischen Haupt- und Residentz-Stadt München zu einem unsterblichen Nachruhm, daß selbe unter ihren Burger-Kindern einen Mann zehle, welcher nit wegen hocher Abkunfft oder grossen Reichthumen, sondern eintzig und allein in Ansehung seiner Tugend, Gelehrt- und Geschicklichkeit zu der Cardinals-Würde sich erschwungen hat. Diser ware Melchior Klesel, gebohren umb das Jahr 1553. zu München von einem allda verburgerten Becken, geringen Vermögens, welches jedoch der freygebige GOtt mit desto herrlicheren Talenten an dem Sohn reichlich ersetzet, dann es ware Selber von einem scharffen durchtringenden Verstand, unermüdten Fleiß, verwunderlicher Beredsamkeit, ansehnlichen Leibs-Gestalt, höfflich- und dabey gravitätischen Sitten, ja mit einem Wort, zu einem grossen Hof- und Staats-Mann gleichsam gebohren: Welche schöne Qualitäten ihne bey Ertzhertzog Matthia von Oesterreich so tieff in die Gnad gesetzet, daß er dessen vertrautister, geheimster Rath und Hertzens-Freund, auch auf dessen Beförderung, zumahlen er sich in geistlichen Stand befande, Anfangs Administrator zu Neustadt, hernach Bischoff zu Wien und

Reichs-

Reichs-Fürst, letzlich gar der Heil. Römischen Kirchen Cardinal wurde. Noch als Bischoff zu Neustatt, wie die Saltzburgische Scribenten bemercken, vertratte er Anno 1596. den 8. Augusti Ertz-Hertzogs Leopoldi Stell, und nahme an dessen Statt Besitz von dem Canonicat zu Saltzburg, welches der Ertz-Hertzog überkommen hatte.

Als höchst-ernannter Ertz-Hertzog Matthias Anno 1612. den erledigten Kayserlichen Thron bestiege, so wuchsen zugleich dem Glück unseres Kleselii noch grössere Flügel, und wurde er zum Kayserlichen Geheimbten Raths-Director erkläret, hatte auch so grossen Theil an dem Regierungs-Ruder, daß seine Neider ungescheuet ausgaben, der Kayser beherrsche und verwalte das Reich nach dem Willen und Gefallen des Cardinals.

Es wolle sich aber der geehrte Leser nit einbilden, als seye Kleselius also in die Kayserliche Dienst und Reichs-Geschäfft versenckt gewesen, daß er nit auch GOtt, was GOttes ist, und was ihme vermög seines anvertrauten Talents und geistlichen Hirten-Ambts oblage, getreulich abgestattet habe: vordersamst weilen er in Theologischen Wissenschafften besonders excellirte, auch seine Proben mit einer ungemeinen Beredsam- und Bündigkeit wuste an den Mann zu bringen, ware er vilfältig geflissen, in offentlich- und Privat-Zusammenkunfften die Lutherische und andere Protestanten ihres Irrthums zu überweisen, welches so trefflich fruchtete, daß er deren ein grosse Anzahl zu der Schooß der Catholischen

Kirchen widerbrachte. Er schribe auch zu besagtem Ende ein Menge Bücher, welche zu bedauren, daß sie nit durch offentlichen Druck zu männiglichen Nutz und Gebrauch seynd gemein worden.

Es kunte diser ruhm-würdige Prælat seines geliebten Vatterlands und Geburt-Stadt München so gar nit vergessen, daß er nit dahin im Jahr 1607. eine Reiß vornahme, absonderlich da eben um selbe Zeit der H. Bischoff Benno, deme er mit ausserordentlicher Andacht von Jugend auf zugethan ware, in seinen Gebeinen sich überaus gut und wunderthätig erzeigte; ob dessen Altar dann Kleselius zwölff Täg nacheinander zu Befolgung eines gethanen Gelübds das Opffer der H. Meß verrichtete, den 18. Julii aber ein solemnes Lob-Ambt absunge, und hiemit einen ewigen Jahr-Tag, so er für sich in der Stüfft- und Pfarr-Kirchen zu Unser Lieben Frauen jährlich auf den eilfften Tag Julii zu halten geordnet, den Anfang machte, in dessen Stifftungs-Brieff er seinen Namen und Titl also voraus gesetzet: Wir Melchior Klessel nominirter Bischoff zu Wien, Administrator des Bisthums Neustatt, Röm. Kayserl. Majestät Rath und Hof-Prediger. Aus welchem dann erhellet, daß er dazumahlen noch nit seye Cardinal gewesen. Den zwey und zwaintzigsten des bemeldten Monaths Julii, legte er in Anwesenheit einer unzahlbahren Menge Volcks eine herrliche Predig ab. Der von dem Gewölb in Mitte des Chors herabhangende Cardinals-Hut dienet annoch zu einem ewigen Andencken, als welchen nach der

Zeit Kleselius in berührte Stifft-Kirchen nach München überschickt und verehret hat.

Ubrigens muste der fromme Cardinal das gewöhnliche Schicksaal der grösten Ministern auch über sich ergehen lassen, wann er nemblich von dem gantzen Hof angefeindet, und viler ungeheurer Mißhandlungen bezüchtiget wurde, benanntlich daß er eine Stadt allzufrühezeitig und vor verflossnen Termin an die Türcken ergeben und ausgeliefferet, daß er mit denen Ketzern genaue und geheime Verständnuß gepflogen, daß er den Kayser Matthiam gegen seinen Vorfahrer Kayser Rudolphum verhetzet, und in Harnisch gebracht habe, und was dergleichen wichtiger Beschuldigungen mehr waren: brachten es auch nach Ableiben Kaysers Matthiæ die Widersacher des Cardinalen soweit, daß er an einem Abend von denen Grossen des Hofs in dem Pallast angehalten, als ein offentlicher Friedens-Stöhrer und der beleydigten Majestät schuldiger gefangen genommen, und dem Abbten eines Closters zur Verwahrung eingeliefferet wurde. Solches Verfahren muste freylich zu Rom, wie leicht zu erachten, von Päbstlicher Heiligkeit und dem gesammten Cardinals-Collegio sehr hoch empfunden werden, und wurde man wider die Anstiffter und Mithelffer solcher That mit dem Kirchen-Bann verfahren seyn, wann sich nit der Welt-beruffene Cardinal Bellarminus in das Mittel geleget, und mit der Excommunication biß zu reifferer Untersuchung des Handels zuruck zu halten, eingerathen hätte. Pabst Paulus V. sendete Fabritium

Verospium einen Auditorem Rotæ Romanæ nacher Wien ab; mit Verlangen, daß ihme Cardinal Kleselius ausgeantwortet wurde, umb selben zu Rom über die aufgeburdete Anklagen zu vernehmen: Aber Verospius muste leer widerkehren, zumahlen das Kayserliche Ministerium darauf bestunde, Kleselius solle in Oesterreich durch einige von Päbstl. Heiligkeit delegirte Richter abgehöret, und die Sach allda entschieden werden. Entzwischen gienge Pabst Paulus V. mit Todt ab., und folgte ihme in Päbstlicher Würde Gregorius XV. welcher auf inständiges Anhalten des Cardinal-Collegii sich die Befreyung Kleselii eyfrigst liesse angelegen seyn, den Verospium abermahlen nach Wien abordnete, und ihme gemessenen Befelch ertheilte, ohne den Cardinal nit wider nach Rom zu kommen, in dessen Abführung auch endlich nach vil eingestreuten Beschwärden der Kayserliche Hof unter gewisen Bedingnussen willigte: holte solchemnach Verospius den arretirten Cardinal aus dem Closter in seiner Carossen ab, welcher sich gantz willig zu der Reiß bequemte, und freymüthig sprache: **Wür wollen gehen, wo ihr uns hinführet: Die Unschuld hat sich nichts zu beförchten, ich mag gleich dem Pabst oder dem Kayser vorgestellet werden.** Also kamen sie glücklich nach Rom, allwo ihme Kleselius muste gefallen lassen seine Einkehr auf ein Zeit in der Engels-Burg zu nehmen, biß seine Sach vorgenommen und untersucht worden. Nachdeme er nun Gelegenheit zu seiner Verthätigung überkommen, hat er bey voller Raths-

Ver-

sammlung seine Unschuld mit solchem Nachdruck erwisen, und die ungegründete Verleumbdungen seiner Widersacher so klar widerleget, daß er durch allgemein- und offentlichen Ausspruch aller Anklag entbunden, und von seinem Verhafft frey erlassen worden. Bald hierauf nach tödlichem Abgang Gregorii betratte Kleselius nebst anderen Cardinälen das Conclave, und verhalffe Urbanum VIII. zur höchsten Ehren-Stuffen zu beförderen, dessen Brieff er auch die Canonization des Heil. Ignatii, Stüffters der Societät JEsu betreffend, mit folgenden Worten unterschrieben: Ego Melchior Presb. Card. S. Mariæ de Pace Klesselius.

Nachdeme dann unser Cardinal von dem neuerwöhlten Pabst mit vortrefflichen Heylthumeren reichlich beschencket, und mit vätterlicher Benediction entlassen worden, zohe er von Rom widerum nach Wien zu seinem verlaßnen Bistum, allwo er mit grossen Ehren und Freuden gleichsam in Triumph empfangen worden, und noch siben Jahr dasiger Kirchen in guter Ruhe und mit sonderbahrem Lob eines eyfrigen nit minder durch Exempl als Lehr vorleuchtenden Seelen-Hirtens vorgestanden, und wird vorderist an ihme die großmüthige Verzeichung und Vergessung der ausgestandnen Unbilden angerühmet, krafft deren er jenen, die ihne vormahlen so hefftig verfolget, mit aller Lieb und Freundlichkeit begegnet, auch, wo er nur Gelegenheit gefunden, Böses mit Guten vergolten: Ja man hörte ihne so gar niemahlen über das erlittene Ungemach sich mit einem Wort beklagen. Beynebens ware er freygebig

gegen die Arme, mäßig in Speiß und Tranck, sauber und reinlich in der Kleidung, in seinem täglichen Wandl und gantzer Aufführung unsträfflich, und mit allen den Tugenden ausgeziehret, welche seinem hochen Ampt und Würde wohl anständig waren: In deren Begleitung, nachdeme er sein Leben auf ein hoches siben und sibentzig jähriges Alter erstrecket hat, diser ruhmwürdige Cardinal A. 1630. im Manath October zu Wien im HErrn entschlaffen ist. Eggs Purpuræ doctæ l. 5. Leben deß H. Benno.

Relatio Curiosa XLIV.

Wie und wann die Gebein des H. Benno aus Meissen nach München überbracht worden.

WAs der vorsichtige Stadthalter über gantz Egyptenland und prophetische Patriarch Joseph durch seinen letzten Willen geordnet, daß nemblich seine Gebein, wann das wahre Glaubens-Liecht in dem Ländlein Gessen durch Abzug des Israelitischen Volcks erlöschen wurde, nit unter denen Aber- und Afterglaubigen Egyptiern zuruck gelassen, sondern vilmehr in das gelobte Land, in welchem der wahre Gottsdienst in vollem Flor und grosser Herrlichkeit stehen wurde, solten überbracht werden: Das scheinet auch habe der H. Meissnische Bischoff Benno von Himmel herab mit seinen gebenedeyten Reliquien veranstaltet,

tet, wann er selbe eben zur Zeit, als sein ansonst geliebtes Meissenland mit Austilgung der Catholischen Religion sich zu der Lutherischen Glaubens-Neuerung gewendet, von disen Orthen in ein Land, worin der alte Catholische Glaub mit vollem Liecht schimmerte, nemblich in unser Bayrn wolte übersetzet wissen.

Der glorwürdige Leib dises heiligen Bischoffs und Bekenners wurde das erste mahl aus der Begräbnuß, worin er A. 1106. alsogleich nach dessen seeligen Hinscheiden versencket worden, von Bischoff Wittigo dem Zweyten diß Namens im Jahr 1270. erhebt, und mitten in der Thum-Kirchen zu Meissen unter einem ansehnlichen Grabmahl beygesetzet, wo zugleich dessen Inful, Bischoff-Stab und Chor-Mantl, so noch biß heuntigen Tag zu München aufbehalten und gezeigt werden, gefunden, und zu fernerer Gedächtnuß und Verehrung hinterlegt worden. An solchem Orth blibe diser über Gold und Edelgestein kostbare Schatz vergraben biß auf die Zeit, da man ihne allda nit mehr versicheret zu seyn erachtete: Dann als im Jahr 1539. mit dem eyfrigen Hertzog Georgio zugleich die Catholische Religion in Sachsen zu Grab getragen wurde, gewanne unter dessen Herrn Bruder und Nachfolger Hertzog Henrico, welcher bereits von denen Lutherisch-gesinnten auf ihre Seiten ware gezogen worden, das Religions-Weesen in der Marggraffschafft Meissen in kurtzem gantz ein anderes Aussehen, und wurden gar frühzeitig in der Bischöfflichen

Thron-

Thron- und Thum-Kirchen der Stadt Meissen, wie Cochlæus als selbst ein gewesner Canonicus dasigen Hochstüffts de actis & script. Lutheri auf bemeltes Jahr 1539. bezeuget, die Catholische Gottsdienst und Cæremonien meistentheils abgethan. Ware solchemnach der Meissnische Bischoff Joannes aus dem Geschlecht von Maltitz nit ohne Grund besorget, die Wueth der widrigen Parthey möchte endlich so weit gehen, daß sie auch das Grab des Heil. Benno zerbrecheten, die Gebein heraus nehmeten, entunehrten und verstreueten. Solchem besorglichen Unfug vorzukommen, liesse er die herrliche Grabstatt eröffnen, nahme mit geziemender Ehrerbiethung den heiligen Leichnahm zusambt noch anderen allda verborgnen Reliquien heraus, verschlosse alles in ein darzu bereites zinnenes Trüchelein, und übersetzte es in die Hoff-Capellen seines Bischöfflichen Schlosses Stulpen sechs Meilen von der Stadt Meissen entlegen: wo selber abermahlen seinen Ruhestand fande biß auf die Regierung Bischoffs Joannis gebohrnen von Haubitz: Aber kaum hatte diser den Bischöfflichen Hirtenstab ergriffen, als sich die Verfolgung der Catholischen häuffte, und der neue Vorsteher von seinem Sitz entweichen, folglich auch die Gebein des H. Benno ihren Auffenthalt veränderen musten, welche Herr Nicolaus Gruner ein betagter Priester, deme die Sorg der obangeregten Schloß-Capellen anvertrauet ware, von dannen erhebte, und in seine eigne Wohnung, allwo selbe die Feind so leichtlich nit vermuthen wurden, so lang und vil in Verwahr

nahme,

nahme, biß er solche nach in etwas gestillten Ungewütter dem Bischoff sicher und getreulich kunte zustellen. Nach solchem wurde das zinnene Särglein mit all seinem Inschluß zu Wurtzen einer der Bischöfflichen Pottmäßigkeit unterwürffigen Stadt in das Grab Bischoffs Johannis gebohrnen von Sallhausen, welcher um das Jahr 1517. verstorben, und in dasiger Collegiat- oder Stifft-Kirchen zu unser lieben Frauen ruhete, von Bischoff Johanne von Haubitz eigenhändig eingesencket, und schine es zwar hier genugsam verborgen, und von der Entunehrung des überhand nehmenden Lutherthums auf vil Jahr gesicheret zu seyn; alleinig ware zu bedauren, daß ein so helles Liecht unter dem Scheffel in einer so disteren Grufft vergraben, aller Menschen Augen, Sinn, Gedächtnuß, folglich auch Verehrung entzogen solte liegen.

Es berührte aber der Allerhöchste eben zu rechter Zeit das Gemüth deß Durchleuchtigisten Fürstens und Herrn Herrn Alberti regierenden Herzogens in Bayrn, daß er in Vernehmung, was geringe Ehrbezeugung dem um Teutschland so hoch verdienten heiligen Benno in seinem eignen Bistumb widerfuhre, in ein grosses Verlangen entbranne, dessen heilige Gebein bey sich in Bayrn zu haben, um sowohl selbe von all besorglicher Unbild zu retten, als auch zu grösserer Ehr zu beförderen; Es liesse demnach der eyfrig Catholische Fürst durch Herrn Hieronymum von Kommerstatt Dom-Dechant zu Meissen, dessen Herr Bruder zu München Fürstlicher Hof-Cammerath

rath ware, den Herrn Bischoff um Uberlassung solches Heiligthums angelegentlich ersuchen, bey welchem auch dises Ansinnen so geneigten Eingang fande, daß er offt besagtes Trüchlein alsogleich aus dem Grab heraus nahme, und durch einen eignen Abgesandten im Jahr 1576. an Seine Durchleucht nacher München übermachte, welche dann solchen Schatz gantz frölich und vergnügt empfiengen, und in ihrem Palast, so dazumahlen die neue Veste genennet worden, mit grosser Ehrenbiethigkeit aufbehielten. So erfreuet nun das andächtige München über die Ankunfft eines so werthen Gasts inner ihre Ringmauern sich erzeugte, so ware doch das Vergnügen nit vollständig, so lang solcher in der Hochfürstlichen Residentz verwahret, und nit zu allgemeiner Verehrung in einer offentlichen Kirchen ausgesetzet wurde. Es gelangte hierüber an den Hertzogen mehrmahlen das Unterthänigiste Bitten, und wurde die herrlich und grosse unser lieben Frauen Stifft- und Pfarr-Kirchen zu einem anständigen Wohnsitz diser wunderwürckenden Reliquien vorgeschlagen. Aber seine Hochfürstl. Durchl. ob sie schon erkennten und voraus sahen, daß durch dergleichen offentliche Außstellung die Ehr des Heiligen gewaltig wurde vermehret werden, fanden jedoch ab dessen Gegenwarth, in dero Pallast einen so inniglichen Trost, daß sie sich zu sothaner Entlassung gar schwärlich entschliessen kunten, und daurete solcher Streitt in dero gottseeligen Hertzen biß in das vierte Jahr, als endlich die grössere Ehr deß heiligen Benno und der Eyffer deß

des andächtigen Volcks über die eigne Anmuth des eyfrig Catholischen Fürstens die Oberhand erhielte, und selber zu Auslifferung des heiligen Leibs in obbesagte Stifft-Kirchen die gnädigiste Verwilligung ertheilte: Worauf dann im Jahr 1580. solches Heiligthum in Begleitung der Durchleuchtigisten Fürsten, des gesambten Cleri und Geistlichkeit, des hochen Adels und einer unzahlbaren Menge Volcks in offentlicher Procession dahin überbracht, und anfänglich in den hochen Altar versetzt worden: Weilen aber allda wegen grossen Zulauff deß Volcks der gewohnliche Gottsdienst Hindernuß litte, als ist nachmahlens auf Befelch und Verordnung Hertzogs Wilhelmi der heilige Leib von dar in eine andere darzu verordnete Capell und Alttar gelegt worden, allwo er annoch gegen seinen Verehreren mit grossen und mehrmahlens recht wunderwürdigen Gutthaten leuchtet. Leben deß H. *Benno* gedruckt zu München 1679.

Relatio Curiosa XLV.

Von dem erloschnen Hochadelichen St. Pauls-Münster zu Regenspurg.

Ich finde um so vil nöthiger von disem vor Zeiten so berühmten Münster gegenwärtigen Bericht mitzutheilen, je kürtzer solches Hundius und Gevvoldus in ihrer Metrop. Salisburg. und

kaum

kaum mit etlich wenigen Zeilen, mehr berührt als behandlet, auch die aufeinander folgende Aebbtissinen gäntzlich ausgelassen haben. Es hat aber hiemit folgende Bewandtnuß.

Der seiner Heiligkeit halber Welt-berühmte Regenspurgische Bischoff Wolfgangus, welcher gleichwie er selbst ein lauteres Feur ware in der Lieb GOttes und eyfriger Bestrebung nach der Vollkommenheit gantz entzündet, also auch alles in gleiche Flammen wolte gesetzt wissen, ware unter anderen seinen zu gedachtem Ende angesehnen gottseeligen Bemühungen ernstlich und sorgfältig dahin bedacht, wie er die beyde hochadeliche Stüffter Ober- und Nider-Münster zu Regenspurg in wahre Clösterliche Versammlungen verkehren, und mit denen Schrancken der Regl des H. Benedicti befangen möchte. Es wolte sich aber dises Vorhaben so leichtlich nit lassen zu Werck richten, zumahlen sich die samentliche Stifft-Fräulen auf das alte Herkommen berufften, krafft dessen sich ihre Vorfahrerinen nit als Closterfrauen, sondern als freye weltliche Canonissinen aufgeführt, und für solche wären gehalten und angesehen worden. Solchemnach begunte der Heil. Wolfgangus einen anderen Weeg zu ergreiffen, und suchte, was er mit seinem Ansehen und guthertzigen Ermahnungen nit kunte, durch frommes Exempl anderer gleichmäßig Hochadelicher Stifft-Fräulein zuwegen zu bringen: Er stüfftete zu solchem Ende A. 994. mit Beyhilff Hertzogs Henrici aus Bayrn ein gantz neues Münster, so von einigen zum Unterscheid der älteren zweyen das Mitter-

Mün-

Münster, insgemein aber von dem Kirchen-Patron St. Pauls-Münster genennet wird, schenckte zu selben, was zu Calmüntz jenseits der Vils biß an die Naabe zu dem Bisthum Regenspurg gehörte, besetzte es mit lauter Hochadelich-gebohrnen Jungfranen, über welche er Brigitham Hertzog Heinrichs Princeßin Tochter zu der ersten Aebbtißin ordnete: Vordersamst aber schribe der Heilige Bischoff diser seiner geistlichen Pflantz-Stadt vor, St. Benedicti Regl fleißig zu observiren, und ein recht auferbäulich Clösterliches Leben anzustellen, alles in der Absicht, damit durch so scheinbares Beyspill die Ob- und Nider-Münsterische Stüfft-Fräulen gerühret, sich zu gleichen Clösterlichen Wandl bequemten. Aber solches treugemeinte Vorhaben deß gottseeligen Stüffters schluge so weit fehl, daß nach der Hand vilmehr die neue der alten, als die alte der neuen Stüfft-Fräulen Lebens-Arth ergriffen, und dise Mitter-Münsterische Benedictinerinen das Joch einer Clösterlichen Eingezogenheit, zu welchem sie doch in Krafft ihrer ersten Errichtung ausdrucklich gehalten waren, ebenfahls von dem Halß schittleten, womit dann zugleich nach und nach der göttliche Seegen schwande, und dises vortreffliche Closter in solchen Verfall gerathete, daß es letzlich nur drey Stüfft-Fräulein kümmerlich unterhalten kunte.

Bey sothaner der Sachen Beschäffenheit, als eben um selbe Zeit nemblich im 1575. und nachkommenden Jahren Hertzog Albertus und dessen Herr Sohn Hertzog Wilhelmus in Bayrn

sich bearbeiteten, wie zu Regenspurg die Patres Societatis JEsu eingeführt, und für selbe ein ordentliches Collegium möchte erbauet werden, wurde gar bald der Antrag auf dises fast erödete Stüfft und Closter gemacht, und bey Päbstl. Heiligkeit auf dessen Aufhebung, und damit allda das Jesuiter Collegium errichtet, und mit desselben Closters Einkünfften dörffte versehen werden, nachdruckliche Instanzien angebracht: Aber die damahlige Aebbtissin Argula von Puchberg widersetzte sich disem Vorhaben so kräfftig und beständig, daß man hierinfahls zum erwünschten Zweck zu gelangen fast verzweifflete, biß endlich im Jahr 1588. den 15. April obbemelte Aebbtißin mit todt abgienge, worauf alsogleich die Sach mit besserem Fortgang getrieben, und letzlich das von Pabst Sixto V. bewürckte Breve zur Execution gebracht wurde, vermög dessen das Fräulen-Stüfft aufgehebt, und die noch übrige Canonissen, deren aber nur zwey waren, entweders an ein anderes dergleichen Stüfft, oder nach Hauß zu ihren Befreundten angewisen wurden, welchen Vortrag dann dise zu so grösseren Danck annahmen, als ihnen beynebens auf ihr Lebenlang ein reichlicher Unterhalt zugesagt wurde, deren eine hat sich in das freye Reichs-Stüfft Ober-Münster, die andere zu ihren Anverwandten anheim begeben: Womit dann dises Adeliche St. Pauli Münster und Stüfft sein Endschafft, hingegen an dessen Statt und Platz das Regenspurgische Jesuiter-Collegium seinen Anfang erreichet hat. Nun die nacheinander regierende Aebbtissinen betref-

treffend, findet man von Zeit zu Zeit in Brieff-schafften und anderwertig annoch folgende:

1. Frau Frau Brigitha Hertzogs Henrici aus Bayrn Tochter, und deß H. Kaysers Henrici Schwester. Welche unmittelbahr auf selbe in der Regierung gefolget, ist unbewust.
2. Fr. Bertica.
3. Fr. Mechtildis.
4. Fr. Mathildis.
5. Fr. Berchta.
6. Fr. Irmingardis biß auf das Jahr 1286.
7. Fr. Jauta von Wisent, von 1286. biß 1319.
8. Fr. Leuchardis von 1320. biß 1328.
9. Fr. Christina I. wird gefunden A. 1334.
10. Fr. Agnes von 1338. biß 1348.
11. Fr. Elisabeth I. von 1350. biß 1374.
12. Fr. Anna I. 1378. biß 1388.
13. Fr. Christina II. 1389.
14. Fr. Elisabeth II. A. 1392. biß 1406.
15. Fr. Margaretha I. 1408.
16. Fr. Elisabetha III. 1409. biß 1416.
17. Fr. Anna II. 1423.
18. Fr. Elisabetha IV. 1429. biß 1447.
19. Fr. Margaretha II. 1448. biß 1453.
20. Fr. Elisabetha V. 1453.
21. Fr. Margaretha III. von Paulstorff. 1458. biß 1471.
22. Fr. Anna III. von Seckendorff 1476. biß 1495.
23. Fr. Barbara 1496. biß 1500.
24. Fr. Clara von Paulstorff ungefehr A. 1500.
25. Fr. Catharina von 1506. biß 1516.

26. Fr. Anna IV. von Egloffstein 1517. biß 1526.
27. Fr. Ottilia von Ligau 1528. biß 1555.
28. Fr. Ruffina 1556. biß 1570.
29. Fr. Argula von Puchberg 1573. biß 1588.
Wasserberg. in Ratisb. Religiosa M. S.

Relatio Curiosa XLVI.

Erstaunliche Großmüthigkeit deß achtzig jährigen Hertzogs Ludovici in seiner harten Gefängnuß.

DEr Leib mag zwar mit Banden und Feßlen verstricket, das Gemüth aber eines tapferen Fürstens niemahlens seiner Freyheit. Also redete, und also erwise es in der That selbsten mit einem fast unerhörten Exempl der starckmüthige Bayrische Hertzog Ludovicus Barbatus oder der Barthige aus der Ingolstättischen Linie. Es führte diser streitbare Fürst wider seinen eignen unarthigen Sohn Ludovicum den Buckleten im Jahr 1441 den Krieg so unglücklich, daß er darüber gefangen in seines Sohns und Feindes Händ geriethe. Nun wolte diser Printz den Namen und Nachklang nit haben, daß er seinen leiblichen Vatter im Gefängnuß hielte, verkauffte also selben um neun tausend Gold-Gulden alsobald an dessen verbittertisten Widersacher Albertum den Marggraffen von Brandenburg, welcher selben in einer engen und strengen Gefangenschafft zu Anspach verwahrete. Zumahlen er aber beförchtete, diser bereits etlich und sibenzig jähri-

jährige Greyß möchte ihme durch einen unvermutheten Todtfall, und solcher gestalten zugleich sein aufgewendter Kauffschilling zu verlursten gehen, als suchte er selben weiter zu verhandlen, und empfienge von Hertzog Heinrichen zu Landtshut zwey und dreyßig tausend Gold-Gulden darfür. Der gefangene Ludovicus muste nichts destoweniger in der alten elenden Keuchen zu Anspach ausharren, welche Mühseeligkeit er sechs gantzer Jahr mit so unüberwindlichen Großmuth und Standhafftigkeit ertragen, daß auch das geringste Zeichen eines nidergeschlagnen Gemüths an ihme nit zu verspühren ware: Er behauptete in allen seinen Gebärden die vorige Majestät und Ansehen, und ware der gefangne Ludovicus von dem regierenden nit zu unterscheiden, ausgenommen an denen Banden und Finstere des Kerckers. Hertzogen Henrico, in dessen Gewalt er ware, als diser ihne in der Gefängnuß besuchet, hat er weder mit Auffstehen von seinem Orth, noch mit Neigung deß Haupts einige Ehr bewisen, ja so gar auf seinen Gruß nit gedancket. Wann man ihme von Zusagung eines grossen Löß-Gelts etwas zumuthete, wolte er auch von keinem Heller nichts hören, mit Vermelden, er wurde ehender der Grausamkeit seiner Feind alles Blut, als deren Geitz nur die geringste Müntz aufopfferen. Er pflegte auch der jenigen zu spotten, welche ihne so theuer eingehandlet hatten: Christus, sprache er, der wahre Sohn GOttes ist um dreyßig Silberling verkaufft worden, und mich alten betagten Greysen, der schon mit einem Fuß im Grab stehet,

bezahlet man um zwey und dreyßig tausend Gold-Gulden!

Der König in Franckreich als Ludovici nechster Anverwandter, und Albertus Hertzog in Bayrn zu München hielten zwar mit grossem Eyfer bey dem Kayser an, den Handl durch niedergesetzte Richter entscheiden zu lassen, welche auch der Kayser würcklich benennte: Zumahlen man aber für Ludovicum nur mit Rechts-Sprüchen und Beweißthumern, nit aber mit Silber und Gold aufgezogen kame, so ware für dißmahl mehr nit auszurichten, als daß der verstrickte Fürst von Anspach nach Burckhausen in eine etwas leydentlichere Gefängnuß überbracht wurde. Es gelangte zwar letztlich auf vilfältiges Ansuchen der Chur- und anderer Fürsten der endliche Kayserliche Befelch wegen Erledigung Ludovici an, aber zu spat, nachdeme nemblich der mehr dann achtzig jährige Hertzog in seinen Banden bereits den Geist im Jahr 1447. den 30. Julii ausgehauchet hatte, zwar annoch mit dem Kirchen-Bann behafftet, jedoch gar vermuthlich durch ein bußfertiges Ende, wie wir anderwertig zu behandlen gesinnet. Adlzreiter P. 2. l. 8. n. 9. & 10.

Relatio Curiosa XLVII.

Des Durchleuchtigisten Hauß Bayrn alt hergebrachte Andacht zu dem heiligen Ritter und Martyrer Georgio.

Unter so vilen hellen Zeugnussen und herrlichen Proben eines beständigen unverfälschten Eyfers,

fers, welchen das Durchleuchtigiste Hauß Bayrn in Bekennung der wahren allein seeligmachenden Catholischen Religion jederzeit von sich verspühren lassen, ist nit die geringste jene inmüthige Verehrung, mit welcher höchst gedachtes Hauß denen im Himmel triumphierenden lieben Heiligen und Ausserwählten GOttes zugethan und ergeben ist: Und ist solche Andacht dessen Durchleuchtigisten Sprossen von ihren Vor-Eltern und Urahnen her gleichsam angestammet, und in die Adern geflösset. Wir wollen zu dessen, ob es schon vorhin Welt bekannt, Erweisung nur von der sonderbaren Verehrung des Heil. Blut-Zeugen und Ritters Georgii in Kürtze etwas beybringen.

Als Eckardus zugenandt mit dem Bundschuch jener vortreffliche Held aus dem Gefürsteten Scheyrisch- und Wittelspachischen Stammen seinen Ritter-mäßigen Feldzug in Palæstinam zu Eroberung des Heil. Lands vorgenommen, wurde er gewahr, daß in Orient hin und wider bey denen Christen die Gedächtnuß des H. Martyrers Georgii in besonderen Ehren und Hochachtung stunde, wodurch er aufgemunteret zu disem Heil. Ritter ebenmäßig ein grosse Zuneigung und Vertrauen gewonnen, und dessen Hilff in verschiedenen Schlachten und Scharmitzlen wider die unglaubige Saracenen augenscheinlich erfahren: weßwegen er mit denen ihme untergebnen Officiren und anderen Rittern eine Gesellschafft errichtet, welche zu ihrem Zweck und Absehen hatte, unter Anruffung und Schutz dises siegreichen Blutzeugen Christi bey all erforderen-

der Gelegenheit wider die Unglaubige mit Zusammensetzung Guts und Bluts zu streiten, auch zum Wahrzeichen dises lobsamen gegen die Feind des Creutzes Christi gerichteten Vorhabens ein rothes Creutz auf ihren Schilden zu führen. Von welcher Zeit an die Verehrung des Heil. Georgii durch die aus Orient von dem heiligen Krieg zuruckkehrende adelich- und andere Personen auch in Occident vermehret, und durch Teutschland, sonderlich aber in Bayrn und denen angräntzenden Ländern ausgebreitet und verherrlichet wurde, wie hievon die vilfältige Kirchen, Capellen und Altär, welche unter dessen Titl geweyhet seynd, unlaugbare Zeugnuß geben.

Die unter dem Adel errichtete Ritterliche St. Georgen Gesellschafft gewanne auch nach der Hand einen ansehnlichen Fortgang, wie dann Bucellinus ein Register der unter dem Fahnen des Heil. Georgii im Jahr 1392. verbundenen Ritter nur aus dem oberen Schwaben-Land in einer erstaunlichen Menge beybringet. Sie pflegten mit ihrem Fahnen den Kayser in offentlichen Aufzügen zu begleiten: also erschienen sie Anno 1452. bey dem Einzug Kaysers Friderici zu Rom mit einem weissen Panier, in dessen Mitte ein rothes Creutz in einem Circkl von gleicher Farb eingefasset, an denen vier Ecken aber des Fahnens ebenfalls vier rothe Creutz zu sehen waren. Im Jahr 1468. als sich Kayser Friederich abermahlen zu Rom befande, erhebte er mit Einwillig- und Bekräfftigung Pabst Pauli II. solche Gesellschafft zu einem formlichen Ritter-Orden, umb selbe aufzumun-

zumunteren, den beständigen Einfällen und Streiffereyen der Türcken in das Röm. Reich Einhalt zu thun; und wurde am Neuen Jahrstag 1469. nach vollbrachtem Gottesdienst vom Pabsten der Kayserliche Ober-Schenck mit denen Zierden solches neuen Orden nemblich einen weissen Uber-Rock, worauf das rothe Creutz, zusambt einem gleichgestalten Fahnen beschencket, und zum Großmeister vorgesetzet. Kayser Maximilianus des höchst-gedachten Friderici Sohn vermehrte disen Ritter-Orden trefflich, versahe ihne auch Anno 1494. mit eignen vom Pabst Alexandro VI. bestättigten Reglen und Satzungen, welche grösten theils auf die Bekriegung der Unglaubigen abzieleten.

Albrecht zugenandt der Weise Hertzog in Bayrn, des letzt-besagten Kaysers Maximiliani Schwager und Kaysers Friderici Tochtermann, nit zu frieden, daß dergleichen Andacht und Vereinigung nur unter dem Adl fortgesetzt wurde, sondern begierig die Verehrung des H. Martyrers Georgii auch auf das gemeinere Hof-Gesind fortzupflantzen, stifftete 1496. unter dem Schutz dises Heil. Blutzeugen zu München die biß anheunt fortblühende Bruderschafft, welche darauf im Jahr 1505. von Philippo Bischoffen zu Freysing, so ebenfalls aus dem Durchleuchtigisten Bayrischen Hauß entsprossen, ist bestättiget worden. Auf Hertzog Albrecht folgte dessen Herr Sohn Wilhelmus IV. gleichwie in der Regierung, also auch in solcher löblichen Andacht, welche er unter anderen zeigte, wann er im Jahr

1519. allen seinen Hof-Bedienten auf der gegebenen Liverey oder Kleidung das Wahrzeichen des H. Georgii, nemblich das rothe Creutz in einem weissen Schildlein ausgetheilet. Eben dessen oder doch seines Herrn Sohns Alberti V. Werck ist die dem H. Ritter Georgio zu Hof gewidmete schöne Capellen, welche vor der von Churfürst Maximiliano erbauten Hof-Kirchen der Hertzogen ordentliche und gewöhnliche Hof-Capellen ware, in deren wie auch der dahin verlegten Georgianischen Bruderschafft Auszierung und Vermehrung die nachfolgende Fürsten und Chur-Fürsten weder Fleiß noch Unkosten spareten. Churfürst Ferdinandus Maria erstreckte seinen Eyfer in Verehrung dises Heil. Schutz-Patronens auch weit ausser Lands, wie er sich dann zum Protector oder Schutz-Herrn des vor Alters zu Constantinopel und in Griechenland unter der Regl des Heil. Basilii errichteten Ritter-Ordens S. Georgii, welchen die von denen Constantinopolitanischen Kaysern abstammende, aber von den Türcken vertriebene Printzen Comneni nach Vermögen fortpflantzeten, erbitten und erklären liesse, auch in diser Qualität würcklich einige von seinem Adel zu dises Ordens Ritteren ernennte. Aber dessen Durchläuchtigister Successor Churfürst Maximilian Emmanuel erachtete für rathsamer einen eigenen Ritter-Orden in dero Landen einzuführen, und zumahlen der vom Kayser Friderico eingestellte St. Georgen-Orden also im Verfall und fast gäntzliche Vergessenheit gerathen ware, daß dessen kaum einiges

Merck-

Merckmahl mehr übrig zu finden, solchen von neuen zu restauriren und wider zu erheben: jedoch wurde die Ausführung dises löblichen Vorhabens durch die einfallende Kriegs-Troublen von einer zu der anderen Zeit, und endlich gar durch den vorreylenden Todt dises heldenmüthigen Potentaten unterbrochen: Es ware nemblich solches rühmliche Werck dermahlen glorwürdigist regierender Churfürstl. Durchl. Carolo Alberto von dem Himmel vorbehalten, welche selbes auch mit solemner Errichtung des Hoch-Adelichen Ritter-Ordens unter dem Titl Equitum S. Georgii, defensorum immaculatæ Conceptionis B. V. Mariæ im Jahr 1729. glücklich und hochfeyerlichst bewerckstelliget haben. Ex Litteris Seren. Elect. ad Bened. XIII. P. M. Reynaldi Annal. Eccl. &c.

Relatio Curiosa XLVIII.

Grosse Niderlag der Raben unter Hertzog Ernesto Ertz-Bischoff zu Saltzburg.

Auch die unvernünfftige Thier und so gar die Vögl im Lufft müssen zuweilen die lange und mächtige Hand grosser König und Fürsten durch eine ausserordentlich grosse Niderlag fühlen und erfahren. Ernestus Hertzog in Bayrn der so höchst-ruhmwürdige Ertz-Bischoff zu Saltzburg litte erschröcklich grosse Beschwärnuß an

an denen Stein-Schmertzen, also zwar daß er sich im Jahr 1551. schon als ein mehr dann fünfftzig-jähriger Herr einen waglich und gefährlichen Schnitt unterwarffe, und selben auszustehen resolvirte. Als er nun eben in diser peynlichen Cur begriffen lage, waren ihme einstens die unweit seiner Fürstlichen Residentz zu Saltzburg nistende Raben mit ihrem entsetzlichen Geschrey ungemein überlästig. Er wolte es fast Anfangs nach des gemeinen Manns aberwitzigen Vorurtheil für ein übles Zeichen und Bedeutung eines unglücklichen Schnitts und darauf erfolgenden Todts halten. Zumahlen es sich aber in balden zum Widerspil und alles zur gäntzlichen Besserung anschickte, als ware er über die seine Ruhe so ungestümm stöhrende Raben dergestalten erzürnet und verbitteret, daß er auf jeden derselben drey Kreutzer (ware zu selber Zeit kein geringes) botte, wer einen von solchen Galgen-Kost-Gängeren, es seye gleich lebendig oder todt lieffern wurde. Die Geld-Begierde ermunterte gar bald ein grosse Anzahl von Jägern, Bauren und anderer dergleichen Pursch, daß sie durch verschiedene zum Theil gantz neuerfundene Weiß und Manieren disem schwartzen Feder-Wildbrät nachstrebeten, und in Kürtze ein solche Menge zusammen brachten, daß ein zimbliche Geld-Summa darüber erloffen: welches dann endlich bey dem ansonst zur genauen Haußwürthschafft geneigten Ertz-Bischoff so vil vermöget, daß er sein scharffes Edict aufgehebt, und dem liederlichen Raben-

Gesind

Gesind ein völlige Amnestie angedeyhen lassen. Dückher Saltzburg. Chronick.

Relatio Curiosa XLIX.

Die über ihrer Jagd selbst gejagte und zum Theil erhaschte Jäger.

WAnn gähling auf das Gethön der Waldhörner der Klang der förchtlichen Feld-Trompeten und Kriegs-Trummlen, auf das Kautzen und Bellen der Wind- und Jagdhund, das Praßlen der Salve-gebenden Flinten und Mußqueten, auf das Lechtzen einiger wund-geschossnen Hirschen, das Seufftzen und Ruffen einiger hundert dahin sterbenden Menschen in die Ohren fallet, mag jedermann leichtlich die Rechnung machen, es seye unvermuthet ein andere Scæn gezogen, und die lustige Jagd in ein blutige Schlacht verkehret worden. Also würde das Theatrum geänderet, und Diana in ihrem Posten von Bellona abgelöset An. 1648. den 6. October bey Feldmoching einem Dorff zwischen der Chur-Fürstl. Haupt- und Residenz-Stadt München und dem Marckt Dachau gelegen. In dasig annehmlicher Waldung beliebte dem Schwedischen General Wrangel, welchen die langsame Bewegungen der Kayserlich- und Bayrischen Armee gantz sicher gemacht hatten, nebst anderen hohen Kriegs-Häupteren, vornemblich denen Generalen Duglass und Horn mit einer freudigen Jagd sich zu ergötzen. Vier tausend Mann Schwedischer

scher Trouppen zu Pferd stunden zur Bedeckung postiret: Die Thier waren in einem weiten mit Plahen umspannten Platz zusammen getrieben, und nun die besagte Generalität mit deren Fällung würcklich beschäfftiget, als unversehens die Kayserlich- und Bayrische Reuterey denen Jagenden über den Halß kame. Es hatten nemblich, weilen die solemne Jagd grosse Zubereitungen erforderte, die dapffere Generalen, der von Enckevort, so die Bayrische, und Johann von Werth, so die Kayserliche Cavallerie commandirte, zeitlich von disem Vorhaben Kundschafft überkommen, saumten also nit, sondern marchirten mit der völligen Reuterey eben auf den bestimmten Tag zu München über die Isarbrucken, und nahmen ihren Weeg auf Feldmoching. Die sammentliche Trouppen wurden in zwey Fliglen getheilet, deren den Rechten die Bayrische, den Lincken die Kayserliche Reuterey ausmachten. In solcher Ordnung ruckten sie unter Bedeckung des entzwischen gelegnen Walds und Gebüsch so unvermerckt auf die Schweden an, daß sie nit ehender von ihnen als durch den würcklichen Angriff wahrgenommen wurden. Worüber dann das zur Hut stehende Corpo alsogleich über den Hauffen geworffen, und in gröster Unordnung zu fliehen, die auf der Jagd begriffene Officier aber sich hin und wider zu verstecken, und durch das Gestäud ihre Rettung zu suchen gezwungen worden. Selbst der General Wrangel entkame mit genauer Noth zu Fuß durch das Moß, nachdeme er sogar seinen Degen

ver-

verlohren, und dahinden gelassen hatte. Den Feind kostete solcher Kurtzweil gegen tausend Mann, deren bey zwey hundert auf dem Feld ausgestreckt lagen; ein weit grössere Anzahl aber gefangen wurde, worunter auch des General Wrangels eigner Bruder, nebst noch einem von dessen Geschlecht, wie auch ein junger Horn und einige andere vornehme Officier sich befanden. Drey Standarten nebst einer grossen Menge Pferdt wurden erbeuttet. Es will verlauten, Johann von Werth hätte mit seinem unterhabenden Fliegl denen Flüchtigen den Paß also verlegen können, daß kein Mann entrunnen wäre; allein der gegen den Chur-Fürsten von Bayrn seinen vormahlichen Herrn bey disem General eingewurtzlete Grollen habe gemacht, daß er seiner Schantz etwas schläffrig in acht genommen, und also dem grösseren Theil der feindlichen Soldaten habe Lufft und Raum zur Flucht gelassen. Nichts destoweniger hat dise dem Feind angebrachte Schlappen so gute Würckung, und denen Schweden so feste Eindruckung verursachet, daß sie bald hernach noch selbes Jahr Bayren zu ungemeinen Trost der betrangten Einwohner völlig quittiret. Adlz. P. 3. lib. 23. num. 24. 25.

Relatio Curiosa L.

Erstaunlich weitschichtige Macht und Herrschafft der Bayrischen Hertzog aus dem Guelfischen Stammen.

WIr haben uns bereits eben an einem Orth ver-

vernehmen lassen, daß Hertzog Henricus insgemein zugenannt Superbus oder der Hoffärtige aus dem Durchl. Guelfischen Hauß sich nit ohne Grund und Behuff der Wahrheit habe berühmen können, daß er von einem Meer biß zum anderen herrsche, zumahlen es sich in der That also befande: Nun wollen wir solches ein wenig tieffer einsehen, und die vilfältig- und weitschichtige Herrschafften diser Guelfen, auch wie sie von Zeit zu Zeit in deren Besitz gelanget, der Ordnung nach genauer durchforschen.

So hatte dann bereits unter Regierung des grossen Kaysers Caroli und dessen Sohns Ludovici Pii Welfo oder Guelfo der Stamm- und Namen-Vatter aller Guelfen ein schönes Stück Lands und ansehnliche Gütter in Bayrland innen, weßwegen auch der alte Chronist Marianus Scotus ihne Ducem Bajoariæ, das ist nach selber Zeiten Gebrauch einen der mächtigisten Land-Herrn in Bayrn, der noch ältere Theganus aber die gantze Guelfische Familie ein Hochedles Bayrisches Geschlecht de nobilissima stirpe Bajoariorum, Zweiffels frey wegen der in disem Land begriffnen Stamm-Gütter betitlet. Aventinus in seiner teutschen Chronick zu Anfang deß sechsten Buchs meldet, daß sie in Bayren die Graffen von Amergeu und Lechrain seyen zugenannt worden, auch daselbst unter andern ihnen Ambergeu, Altenmünster, Raittenbuch, Schonge, Landspera, Staingaden, Rain, Donauwerth, und Füessen seye zuständig gewesen: Welches ob es vor oder nach jener listigen Wagenfahrt zu verstehen seye, in Ansehung

sehung deren Graf Heinrich des vorernannten Welfonis Enckl von König Ludwig vier tausend Mansos in Ober-Bayrn, oder alles zwischen dem Gebürg und denen Flüssen Lech, Amper und Glan gelegnes Land überkommen hat, meldet zwar Aventinus nit, jedoch ist gewiß, daß durch selben wohl ausgesonnenen List, wovon im ersten Theil gegenwärtiger Curiositäten Relat. 45. ausführlicherer Bericht mag eingehollet werden, das Guelfische Gebiet um ein namhafftes seye vergrösseret worden.

Nit minder erstreckte sich ihre Herrschafft über einen ziemlichen Theil von Schwaben-Land, wie sie dann das alte Chronicon Weingart. Principes de Altorff & Dominos in Ravensburg, Fürsten von Altorff, so heut zu Tag das Closter Weingarten ist, und Herren zu Ravenspurg benambset, und Aventinus bezeuget, daß sie ein grosse Landschafft am Bodensee wie auch Memmingen besessen haben. Welfo der Zweyte des ersterwehnten Graf Heinrichs Enckl solle zu Welffhoffen (anjetzo Welßhoffen) an der Glan bey Inderstorff Hoff gehalten haben. Dessen Sohn Welfo III. vermehrte die Guelfische Herrschafft gar ansehnlich, wann er A. 1074 von Kayser Heinrich mit dem Herzogthum Cärnthen und Crain und kurtz hernach mit der Marggraffschafft Verona ist belehnet worden. Er hinterliesse zwar keinen mannlichen Leibs-Erben, jedoch ware von seiner Schwester Cuniza ein eintziger Printz Welfo der Vierte, den sie mit Azone dem Marggraffen von Este gezeuget, übrig, welcher sich sei-

nes verstorbnen Herrn Vettern Erbschafft bemächtigte.

Disen Welfonem IV. nun bescheinte die Glücks-Sonne auf ein sonderbar günstige Weiß; dann, nachdeme der tapffere Otto von Northeim Hertzog in Bayrn dises seines Hertzogthums entsetzet worden, wurde selbes unserem Welfoni von Kayser Henrico IV. mit allen Zugehörungen aufgetragen und übergeben: es beschlosse aber dises Herzogthum damahlens nebst deme, was anheunt darunter begriffen ist, auch Oesterreich, Steuermarck, Tyrol und noch andere Stuck. Nebst disem, als sein Herr Vatter Marggraff Azo in Welschland Todts verblichen, erfochte Welfo von seinen aus einer anderen Mutter gebohrnen Brüdern, welche die gantze Verlassenschafft an sich reissen wolten, den grösseren Theil derselben. Auf ihne folgte sein Sohn Heinrich, beygenannt der Schwartze, welcher nach rühmlich geführten Herzog-Stab über Bayrn der Welt abgesaget, und sich in einem Closter dem Dienst GOttes völlig ergeben hat, wie wir kurtz zuvor oben in einer eignen Relation mit mehreren Umständen behandlet haben. Er hinterliesse unter anderen Kindern den Welt-beruffnen mächtigen Hertzog Henricum insgemein den Hoffärtigen genannt.

Die Vile und Grösse der Länder, so diser letzt besagte Henricus zusammen gebracht, ist recht erstaunlich; dann über das Herzogthum Bayren und obernannte Länder, welche ihme von seinen Vor-Eltern erblich angefallen, wurde er von

Pabst Innocentio auf den Fall, daß Kayser Lotharius vor ihme, wie wenig Jahr hernach erfolget, Todts verbliche, mit denen von der reichen und mächtigen Mathilde dem Stuhl des Heil. Petri zugewendeten Ländereyen, so fast ein Königreich betrugen, belehnet, wie hierüber der gantze Lehen-Brieff in Cardinals Baronii Annal. auf das Jahr 1133. zu lesen ist. Uber diß, nachdeme er die eintzige Tochter Kaysers Lotharij Gertrudem zur Ehe bekame, wurde ihme zugleich das weitschichtige Herzogthum Sachsen zu Lehen aufgetragen, und A. 1136. würcklich eingeraumet: Ich sage nit umsonst, das weitschichtige Herzogthum Sachsen, als wozu nebst dem eigentlichen und noch biß anheunt also benambsten Lande auch Hollstein, Lübeck, Braunschweig, Lüneburg, Hessen, Westphalen, die Marggraffschafften Brandenburg, Meissen, Laußnitz, und die Graffschafft Northeim zu selber Zeit gehörig waren. An solcher Uberschüttung des Guelfischen Hausses liesse sich das freygebige Glück noch nit benügen: Es wurde über alles obige Hertzog Heinrich, als er seinen Herrn Schweher Kayser Lotharium bey dessen zweyten Zug in Italien begleitete, auch zu einem Marggraffen in Thuscia (anjetzo Toscana oder Florentz) gesetzt und declariret, und durch solches endlich erfüllet, daß er regiere von einem biß zum anderen, nemblich von dem Baltischen biß zum Toscanischen Meer. Trutz! weise man vor oder nach solchem einen Reichs-Fürsten auf, er seye dann Kayser oder König gewesen, dessen Bottmäßigkeit sich

über so vil und herrliche Länder erstrecket. Wie aber auch an unserem Henrico das treulose Glück seine beruffne Unbeständigkeit endlich erwisen habe, ist aus oben in der XVI. Relation angeführten nach Genügen zu ersehen. *Feller Geneal.* Histori der Welfen. Erath Sched. apolog. Henrici Superbi.

Relatio Curiosa LI.

Der Lateinische Krieg.

WAs unglückseelige Folgen die bedauerliche in dem sechzehenden Sæculo in Teutschland eingerissne Religions-Aenderung nach sich gezogen, was blutige Krieg auf selbe erfolget, was schädliche Empörungen deß Pövels gegen ihre vorgesetzte so geist- als weltliche Obrigkeiten hieraus entstanden, legen fast alle Bücher, so die Histori selber Zeiten nur berühren, leyder allzu klar und unlaugbar unter die Augen. In Mitte solcher tobenden Wellen erfreuete sich Bayerland, in so weit selbes unter der Herzoglichen Pottmäßigkeit stunde, gleich das erleuchtete Gessen mitten unter denen Egyptischen Finsternussen, der erwünschten Ruhe und Friden, alldieweilen nemblich die so wachtbar- als gottseelige Fürsten, wo immer der unruhige so genannte Geist der Freyheit nur anklopffete, ihme alsogleich den Riegel fürschossen, und die einschleichende Neuerungen zeitlich in ihrer Geburth ersteckten. Gantz ein anderes

tes Aussehen gewanne es in etwelchen angränzenden Länderen, allwo der Saamen dises Unkrauts so tieffe Wurtzlen gefasset, daß er unvermercket in grosse Bäum ja gantze Wälder erwachsen, deren Ausreutung vil Jahr und unglaubliche Mühe erforderet. Absonderlich hatte das benachbarte Saltzburg von disem Uberhand nehmenden Ubel manchen sehr empfindlichen Anstoß zu überwinden.

Im Jahr 1523. verfiehle ein grosser Theil der Burger in erst benannter Ertz-Bischöfflichen Residentz-Stadt, denen etwann die auf Verachtung der Catholischen Geistlichkeit abziehlende Schrifften Lutheri den Muth geschärpffet, auf die Gedancken, wie sie sich der Bottmäßigkeit ihres rechtmäßigen Lands-Fürstens und Ertz-Bischoffs entziehen, und in eine ihnen gefällige Freyheit setzen möchten. Sie stoßten würcklich die Köpff zusammen, und giengen mit Berathschlagungen und würcklichen Anstalten zu einem so weit aussehenden Vorhaben schwanger. Aber damahliger Ertz-Bischoff Cardinal Matthæus Langius, welcher noch zu rechter Zeit solche Unternehmungen aufgespuret, griffe so geheim als eylfertig zu denen benöthigten Gegen-Verfassungen, dann er verfügte sich in aller Stille in das nahe gelegne Tyrol, warbe allda mit möglicher Geschwindigkeit sechs Fähnlein frischer Kriegs-Knecht an, zohe mit selben unter dem Obristen Leonhard Völß durch das Innthal auf Reichenhall, von dannen neben dem Unterberg über Glaneck auf Greding, allwo er ein Lager schluge, und liesse von daraus der schwü-

rigen Burgerschafft bedeuten, mit was Bereitschafft er angezogen käme, ihre Widerspenstigkeit zu züchtigen, fahls sie nit alsobald von selber abstunden. Zu gleicher Zeit wurden von dem festen Schloß zu Saltzburg die Stuck und Cartaunen, über welche ein gewiser der Pichsenmeisterey besterfahrner Priester mit Namen Wilhelmus gesetzt ware, auf die Stadt gerichtet.

Der Rath und Burgerschafft, als sie sich solcher gestalten unvermuthet übermannet sahen, kunten kein anderes Mittel ergreiffen, als daß sie zu der Güte und Clementz ihres Fürsten und Ertz-Bischoffs die Zuflucht nahmen, und selben durch entgegen geschickte aus ihrem Mittl mit Versicherung alles Gehorsams und Unterthänigkeit in die Stadt demüthig einluden: Welches ihme dann auch der Cardinal gefallen liesse, und in Begleitung aller seiner Räth und Hoff-Bedienten, wie auch seines Leutenants des von Völß, und zweyer Compagnien Soldaten zu Saltzburg einritte. Er selbst erschine bey solchem Einzug gantz mit einem Harnisch angethan, über den Küriß mit einem Purpur-farben seydenen Kriegs-Röcklein bekleidet, so auf der Brust sowohl als auf dem Rucken durch drey Oeffnungen den darunter verborgnen Harnisch zeigte. Das Haupt ware bedeckt mit einem rothen Hut in Form eines Byrrets, welcher mit rothen Bändlein unter dem Kinn zusamm geheffet ware: In der Hand führte er einen Regiments-Stab. In solchem Kriegerisch- und Majestätischen Aufzug wolte er sich seinen Unterthanen weisen, um ihnen fest einzudrucken, wie er nit allein

lein ein Ertz-Bischoff sondern auch ein Fürst wäre, deme es weder an Macht noch Muth gebrechete den Ertz-Bischoff Hand zu haben. Solcher gestalten gienge der Einzug durch das Nunnthal geraden Weeg auf den Platz zu, allwo sich der Stadt-Rath zusambt der Gemeinde versammlet befande, welche samentlich auf die Knie niderfallende den begangnen Frevel abbatten, und mit einem neuen Eyd ihrem Lands-Herrn eine beständige Treu angelobten. Hiemit hatte der Krieg seine Endschafft erreichet, welchen man insgemein den Lateinischen betitlet, villeicht weilen er mehr durch Witz als Gewalt des Uberwinders ist ausgeführet worden, oder weilen selber gleich einem Schul-Krieg ohne Blut Vergiessung und Wunden abgeloffen, oder aber weilen der Ertz-Bischoff sein Kriegs-Volck aus Tyrol zusammen gezogen, gleichwie man den von selben Orthen herkommenden Wein Vinum Latinum in alten Stifftungs-Brieffen bey denen Clöstern benambset findet, oder was immer für ein Ursach hinter solcher Benennung verborgen liget, als welche die Scribenten nit an Tag geben. Zu Saltzburg in dem Schloß wird annoch der Harnisch gezeiget, in welchem Ertz-Bischoff Matthæus eingeritten, in Ansehung dessen man die ungemein grosse Leibs-Statur dises Fürstens erkennen und bewunderen muß. Hansiz Germ. S. Tom. 2. pag. 588.

Relatio Curiosa LII.

Ursprung des Saltzburgischen Bauren-Aufstands.

ERst erzehlte Empörung der Burgerschafft zu Saltzburg ware nur ein geringes Vorspill des bald darauf ausbrechenden hitzigen Bauren-Aufstands, und folgte auf den Lateinischen in kurtzer Zeit ein nur gar zu teutscher blutig- und Land-verderblicher Krieg, in welchem es immer hiesse:

Stipitibus duris agitur, sudibúsque præustis,
Man schlagt mit Kolben drein,
Mit Knittlen, Trischlen, Stangen,
Mit Priglen, Tremlen, Stein:
Wehe! den man kan erlangen.

Zu disem unglückseeligen Weesen hat folgende Begebenheit den ersten Anlaß gegeben, und so zu sagen, die Sturm-Glocken angeschlagen.

Ein Priester in dem Saltzburgischen Gebiet mit Namen Matthæus unterstunde sich im Jahr 1524. in seinen Predigen die Lutherische Lehr auszustreuen, und sein Völcklein zu selber offentlich anzuweisen: Zumahlen aber der Ertz-Bischoff als Lands-Fürst nit gemeynt ware, bey seinen Unterthanen ein Spaltung in der Religions-Lehr einreissen zu lassen, als wurde solcher Aufwigler Handvest gemacht, und zu gebührender Straff und Abbüssung seines Frevels nach Mittersill in ein ewige Gefängnuß abgeführet. Nun geschahe unter Weegs, daß die Ampt-Leuth oder Gerichts-

richts-Bediente, so ihne begleiteten, zu St. Lienhard bey Gartenau in der Tafern einen Trunck zu thun einkehrten, uñ den Gefangnen indessen auf dem Pferdt angeschmidet vor dem Hauß halten liessen, welcher ihme dann dise Gelegenheit zu seiner Erlösung wohl zu Nutz machte, bey denen Zech-Leuthen, so aus und ein giengen, sein Elend bejammerte, wie er nemblich wegen des reinen Wort GOttes solche Verfolgung und langwürigen Todt eines ewigen Kerckers erleyden solte, und sie mit kläglichen Worten um Hülff und Mittleyden anflehete. Die verwegne und besoffne Bursch waren hierzu leichtlich zu bereden, wie sie dann die Ketten, mit welcher beyde Füß unter dem Pferdt zusamm gefesslet waren, gewaltthätig zerbrachen, und den Verstrickten mit grosser Ungestimme in die Freyheit setzten. Solche Frevelthat nit ungestrafft hingehen zu lassen, wurde der fürnehmste Rädlführer diser muthwilligen Gesellen, Namens Stöckl, gar bald ergriffen, und in das Haupt-Schloß Hochen Saltzburg gefangen gesetzt, auch über ein Zeit einstens Morgens Frühe hinten durch den Weingarten heimlich hinabgeführet, ausserhalb deß gewöhnlichen Hoch-Gerichts enthauptet, und bey St. Erhard im Nunthal begraben.

Hiemit ware der Funcken in den Zundl geworffen, welchen die Befreundte des hingerichteten Stöckels mit Verhetzung der Gemeinde nit nachliessen anzublasen, biß jenes Feur, so damahls wegen Luthers Lehr fast in gantz Teutschland unter der Baurenschafft entzündet ware, auch in dem

Saltzburgischen in helle Flammen ausbrache. Das verbitterte Land-Volck griffe zu denen Waffen, so ihnen in die Hånd kamen, loffe von allen Orthen und Enden sonderlich vom Gebürg zusammen, und verfügte sich nach Golling als ihren ausgesteckten Sammel-Platz. Als solcher unvermuthete Auflauff dem Ertz-Bischoff und Cardinal Matthæo Langio zu Ohren kame, ware er sehr bekümmeret, als welcher ein so grosse Menge mit Gewalt abzutreiben sich so eilends nit im Stand befande: Er wendete sich solchemnach zu gelinden Mittlen, ordnete einige Gesandte zu denen versammleten Bauren nach Golling, und liesse sie våtterlich vermahnen, von ihrem unbillichen Fürnemmen abzustehen: Solten sie einige Beschwårnuß wider ihren Lands-Fürsten oder dessen nachgesetzte Obrigkeit, Probst, Pfleger oder Richter haben, möchten sie einen Ausschuß machen, und demselben Gewalt und Befelch geben, ihre Nothdurfft vorzubringen, darinnen dann Ihr Fürstl. Gnaden genådigist und våtterliche Einsehung auch gebürliche Wendung thuen wolten. Aber umsonst, es wurde denen Tauben geprediget, der tolle Hauffen wolte mehr haben, als er in Güte zu erlangen verhoffen, oder der Ertz-Bischoff mit Ehren zustehen kunte. Chron. Salisb. M. S. Hansiz & alii.

Relatio Curiosa LIII.

Die mit denen Bauren in heimlicher Verständnuß stehende Saltzburgische Burgerschafft.

BEy so gefährlichen Läufften dann ware Cardinal Matthæus auf seine Sicherheit bedacht: er warbe ein Fähnlein Kriegsknecht an, darüber Herr Hannß Schenck zum Hauptmann, und Burckhard Trauner zum Fähnrich bestellet worden. Vor allen aber pfloge er vermittels seiner Räth fleißige und tägliche Unterhandlung mit denen Burgeren, umb zu erfahren, wessen er sich in disem Getümmel zu ihnen zu versehen hätte. Nachdeme aber die Burgerschafft zu keiner lauteren und zuverläßigen Antwort zu vermögen ware, sondern nur immer Ausschweiffungen suchte, als vermerckte der Ertz-Bischoff leichtlich, wie vil es geschlagen; wolte also seine Person nit mehr länger seiner Residentz-Stadt anvertrauen, sondern machte sich in das veste Schloß, und schickte seine Räth von Zeit zu Zeit herab mit der Burgerschafft zu tractiren.

Es ware zu selber Zeit Hannß Goldt Stadt-Richter zu Saltzburg, ein Mann, welcher sich einen fast allgemeinen Haß auf den Halß geladen hatte, aus Ursach, weil man ihne viler ungerechten Urtheil bezüchtigte, auch grossen Theils die Schuld diser Spaltung zwischen dem Bischoff und der Burgerschafft ihne beymessete. Als nun einstens

an einem Feyertag vor Pfingsten auf freyem Marckt zu Saltzburg von der Burgerschafft ein Gemein gehalten wurde, bey welcher Herr Hannß Schenck der Hauptmann und Herr Sigmund von Thurn im Namen des Ertz-Bischoffs sich einfanden, da erschiene auch vorermeldter Stadt-Richter auf einem Pferd sitzend, unter der Kleidung mit Pantzer und Harnisch angethan, und hielte ausser dem Kreiß, umb zu sehen, was passirte, und sodann sich aus dem Staub und davon zu machen: Disen erblickte Georg Rodler ein Metzger, welcher einen alten Grollen wegen eines Rechtens, so er ihme abgesprochen, gegen den Stadt-Richter hatte; trunge auf ihne zu, schluge mit der Helleparten, und risse ihne mit dem Hacken von dem Roß, wurde ihne auch vollends erstochen haben, wann nit ein anderer Burger seines Handwercks ein Pierpräu sich mit gantzen Leib über den Golden hingeworffen, und ihne bedeckt hätte. Der also gerettete Stadt-Richter wurde sodann in einem Sessel gebracht, von einigen zwar gelabet, von anderen aber mit Backenstreichen und Haarrauffen beschimpffet, endlich in einem Kercker geworffen. Diser Tumult hat bey denen Fürstl. Commissarien einen solchen Schröcken erwecket, daß sie in aller Eil gantz allein ohne Diener und Pferd durch den Thum dem Schloß zu die Flucht ergriffen, allwo sie nach vilen Schnauffen gantz ertatteret und abgemattet angelanget seynd.

Aber solche übereilte und unnöthige Flucht hat der gantzen Sach des Ertz-Bischoffs nit einen gerin-

geringen Stoß gegeben; dann die Schenckische Soldaten, als sie den Auflauff vermercket, eylten zu ihrem Fähnlein und Hauptmann: auf Vernehmen aber, daß diser so schändlich entflohen seye, wurden sie unwürsch, und liessen sich von der Gemeinde der Stadt leichtlich bereden, daß sie in ihren Sold von dem Ertz-Bischoff übertratten: ware also der Ertz-Bischoff auch von diser Hülff entblösset, hingegen denen Bauren ihr Vornehmen die Stadt zu gewinnen umb ein merckliches erleichteret; dann sie ruckten bald hierauf von Golling auf Hällein. Am Montag in den Pfingst-Feyertägen A. 1525. kame des enthaupteten Stöckels Bruder nach Saltzburg, führte sich wie ein Unsinniger auf, lauffte in der Stadt herumb, und schluge an alle Domb-Herren- und Hof-Räth-Häuser Zettl an, des Inhalts: **Diß Hauß ist mein so lang und vil, biß der unschuldige Tod meines Bruders gerochen wird.** An eben gedachten Montag zu Nachts seynd die rebellische Bauren von Hällein für Buech herab auf Saltzburg gezogen, da sie Thür und Thor auf dem Stain offen gefunden haben, weilen nemblich die Burger zum voranß mit ihnen verstanden waren: obschon die Vernünfftigere jederzeit ein Abscheu von solchem Unwesen bezeigt, jedoch, weil sie von der Menge überstimmet, nachgeben, und den Ausgang mit Wehmuth haben erwarten müssen. Es ware umb dise aufrührische Bauren ein liederlich, dumm- und tolles Volck, übel und meistens nur mit altrostigen Spiessen bewaffnet. Wie das Gesind, also ware auch die Haußhal-

tung

tung. Frühe morgens nahmen sie den Fürstlichen Hof in Besitz, plünderten und rissen zu sich, was sie auf der Cammer fanden; sonderlich verübten sie ihren Muthwillen, und verursachten grossen Schaden in denen Cantzleyen und Registraturen, welche der Ertz-Bischoff aus allzusicherer Hoffnung, die Sach solte zu solcher Weiterung nit gerathen, zu flüchten gesaumet: dann sie zerrissen, verderbten und zerstreueten die brieffliche Urkunden, Verschreibungen, Raitbücher und Register, daß man biß über die Knie darinnen umbstiege. Die Hof-Officier als Castner, Kuchen- und Kellermeister entsetzten sie ihrer Aembter, forderten von ihnen die Schlüssel ab, und stellten andere aus ihrem Mittel auf; also ware fast in einem Augenblick zu Saltzburg das Fürstlich in ein Bäurisches Regiment verkehret. Hansiz Germ. S. Tom. 2. Chron. M. S. &c.

Relatio Curiosa LIV.

Der aufrührische Bergknapp, und dessen Unternehmungen.

HIernechst gienge der Krieg erst recht an, dann es ruckten die Aertz-Knappen von Rauris, Gastein, Kitzbihel und anderen Orthen mit vollem Hauffen auf Saltzburg zu, bey deren Ankunfft die Bauren alle nach Hauß ziehen, und denen Knappen fürtershin den Sold reichen musten. Dise dann belagerten den Ertz-Bischoff ordent-

ordentlich in seinem Schloß, besetzten alle Zugäng, daß niemand zu selben weder aus noch ein kommen kunte. Ihr Obrister ware anfangs Melchior Spaich ein Burger von Hällein: nachdeme aber selber wegen allzuverträulichen Umbgang mit Herrn Bernharden Trennbeck, den der Ertz-Bischoff einen Versuch und Vorschlag zum Vergleich zuthun in die Stadt herab gesandt hatte, bey denen Schwürigen in Verdacht, und gar ins Gefängnuß gerathen, warffen sie Ludwigen Alt wider seinen Willen und ungeacht seiner hefftigen Widersetzung zu ihrem Anführer auf; dessen Stell bald darauf einer genannt Caspar Praßler überkommen; aber auch diser kunte sich in seinem Posten nit lang halten, sondern muste solchen dem Michael Gruber von Prämberg aus dem Pintzgeu raumen, welcher sich durch folgenden glücklichen Streich bey denen Bauren und Knappen in sonderlichen Credit gesetzt hatte.

Es waren in dem mit Saltzburg benachbarten Hertzogthum Ober-Steyermarck die Bauren ebenfalls in eine Meuterey wider den Adl und Geistlichkeit verwicklet, denen zu begegnen und zugleich dem betrangten Ertz-Bischoff zu Saltzburg Hülff zu zuführen, Herr Wilhelm (Valvasor nennet ihne Sigmund) von Dietrichstein Lands-Hauptmann in Steyer, in Begleitung eines zahlreichen Adels und mit etlichen Fähnlein Husaren, Böhmen und Cärnther in allem bey fünff tausend Mann starck ausgezohen, und ob er schon mit Verlurst etwan hundert Mann zuruck getrieben worden, sich wiederumb umb die Sonnenwend-

Zeit

Zeit zu Schläming gesetzet, er zusambt dem bey sich habenden Adel in dem Städtlein Quartier gemacht, das übrige Heer aber ausserhalb desselben gelägeret. Alles dises wäre denen Rebellen durch die ungetreue Burger von Schläming verrätherischer Weiß zeitig verkundschafftet, welche dann sich zur Gegenwehr zu rüsten keineswegs gesaumet, sondern zu Radstatt ihren Sammel-Platz gehalten, darauf von Saltzburg zwölff hundert Bergknappen, aus dem Pintzgeu tausend, von Pangeu neunhundert, und von Rauris zwey hundert fünfftzig Mann sich eingefunden. Dises Gesind nun zusambt denen Steyrischen Bauren zöge in der Sonntags-Nacht vor St. Ulrich durch die Mänling, daß sie mit angehenden Tag, als noch Jedermann in der Ruhe, auch schlechte Wacht gehalten wurde, mit grossem Geschrey und Ungestümme das Dietrichsteinische Lager überfallen, alles was ihnen aufgestossen, nider gemacht, oder in die Enß gejagt, und also gegen drey tausend Mann getödtet. Zu gleicher Zeit fiehlen die Bauren auch in das Städtlein, und erwischten die von Adel noch im Bette, erstachen derselben vil, sonderlich diejenige, so nit wohl teutsch redeten, oder aus der Frembde sie zu bestreitten kommen waren. Der übrige Adel flohe auf Zuruffen des Bauren-Hauptmanns Michael Grubers in die Kirch; bliebe aber allda eben so wenig verschont; dann sie wurden gewaltthätiger Weiß geplündert, ihrer guldenen Ketten beraubet, mit denen sich nun die Bauren hervorschmuckten: so musten sie auch mit disen üppigen Uberwinderen Hut und

Pferd

Pferd tauschen, und prangte der Bauer auf einem muthigen Hengst mit Federbüsch gezierten Hüt daher, da hingegen der Edelmann in einer elenden Parade mit liederlich- und durchlöcherten Hütlein, auf einer dürren Ackermähren herein ritte. Etliche wurden zusamm gekupplet, rücklings aneinander gebunden, wie die Kälber auf einen Wagen geworffen, und also gen Galgen einem Ertz-Bischöfflich Saltzburgischen Schloß geführet, allda sie auf ein neues vil Schimpff und Hohn erleyden, ja ihrer dreyßig biß viertzig in einem Tag gar ihren Kopff unter dem Beyhl des Scharffrichters dargeben müssen. Dem Lands-Hauptmann und noch etwelchen der Fürnehmsten wurde das Leben erbetten, und sie auf das Schloß Hochenwerffen gefangen gesetzet, von welcher Gefangenschafft der von Dietrichstein nit ehender als den achten Herbst-Monath erlediget worden. Nach disem Sieg wendeten sich die Bauren wiederumb auf Saltzburg, nachdeme sie das erbeuthete Geld zu Radstadt getheilet, und einem gemeinen Knecht funfftzig Kreutzer davon gegeben. Der Michael Gruber aber wurde wegen wohl verrichter Sach an statt des Praßlers oder Proßler, wie ihn einige nennen, für das Oberhaupt des gantzen aus Bauren und Bergknappen bestehenden Heers erkläret und angenommen.

Die Steyrische Bauren und sonderlich die Schlämingische Burger musten kurtz hernach ihr rebellisch- und verrätherisches Beginnen theuer genug bezahlen; dann auf Geheiß Ertz-Herzogs Ferdinandi zohe Graff Niclas von Salm mit

zahlreicher Mannschafft für das besagte Orth, führte die Einwohner heraus, steckte sodann das Städtlein in Brand, und liesse die schuldig erfundene Burger lebendig in das Feuer werffen. Schläming wurde des Namens und der Vorrecht einer Stadt verlurstiget, in einem Steinhauffen verkehret, und stehet an deren Platz anheunt nur ein geringes Dorff. Von denen Bauren wurden diejenige, so keine Hand mit angeleget, gebrandschatzet, die andere aber, welche Waffen getragen, hin und wider, wo man sie erdappte, ohne vil Gepräng an denen Strassen aufgehenckt, und zwar meistens so nidrig, daß ihnen die Wölff und Hund die Schenckel abfrassen. Damit sie auch ferner nit mehr Sturm läuten möchten, so nahme ihnen der Adel alle Glocken aus den Thürnen, und wurden selbe samentlich gen Grätz geführet. Diß ware der Lohn und Ausgang des aufrührischen Bauren-Kriegs in Steyrmarck. Valvasor Hertz. Crain l. 15. cap. 15. Mezger Hist. Salisb. l. 4. c. 50. Chron. Dückher & Manuscr.

Relatio Curiosa LV.

Der im Schloß Hochen-Saltzburg belagerte Ertz-Bischoff.

Entzwischen führte das aufrührische Risen-Geschlecht zu Saltzburg das unsinnige Beginnen ihren Juppiter in seiner hochen Burg zu be-

stürmen

stürmen mit grösserer Verwegenheit als Nachdruck fort: Und erstlich zwar versuchten sie selbem mit miniren und Untergrabung des Felsens zu zukommen: Hatten auch bereits ein Loch drey Klaffter tieff oben an dem Nunberg hinein gearbeitet; nachdeme sie aber vermercket, daß noch wohl hundert Klaffter zu graben wären, biß man nur die ausser dem Schloß angelegte Pastey ruiniren kunte, nach welchem jedoch das Schloß selbsten annoch in seinem völligen Stand unverstöhret geblieben wäre, liessen sie von solcher vergeblichen Arbeit ab, und suchten vilmehr mit schiessen und Canoniren denen starcken Mauren etwas anzugewinnen. Zu welchem Ende sie in Ermanglung der metallenen etwelche lederne Stuck auffuhrten, auch von Radstatt ein grosses höltzenes mit eisenen Reiffen dick aneinander beschlagnes Geschütz brachten, selbes durch ein in des Capitels Garten-Mauer gebrochnes Loch gegen dem Schloß richteten, und grosse Stein auf solches zuschossen, wie dessen sichtbare Merckmahlen lange Zeit hernach und villeicht noch biß auf heuntigen Tag, wie auch die ledern- und höltzene Stuck selbsten allda gewisen werden. Das thate aber alles schlechte Würckung, da hingegen die im Schloß sich verwahrende Ertz-Bischöffliche weit kräfftig- und empfindlicher herunter donnerten, und hierdurch die Gässen, so von daraus kunten bestrichen werden, so sauber hielten, daß sich niemand darauf, ausgenommen schnell vorbey lauffend, getraute blicken zu lassen, nachdeme (anderer Schäden zugeschweigen) durch ein eintzige Kugl aus einem

Feld-Geschoß einem Bauren der Kopff, einem Weib beyde Schenckl, und einem Binders-Jung das eine Bein hinweg genommen worden: Absonderlich aber wurde die Saltza-Brucken von denen Falconet-Stuck- und Doppelhacken-Kuglen dermassen überflogen, daß niemand seines Lebens sicher darüber gehen kunte, welches dann die Belagerer so witzig gemacht, daß weilen sie die Communication über den Fluß für hoch nothwendig hielten, sie unter und neben der Brucken ein andere verfertiget, auf welcher die Passirende durch die obere Brucken bedeckt wurden. So haben sie auch mehrer Sicherheit halber ihr Lager hinaus an die Ryettenburg zwischen das Moß daselbst und den Münchs-Berg geschlagen.

Entzwischen ware man Ertzbischöfflicher Seits ernstlich darauf bedacht, wie mit Erhaltung eines schleinigen Entsatzes diser schon ins dritte Monath hinaus wehrenden verdrüßlichen Belagerung ein End gemacht wurde: Vorderist zeigte hierin seine besondere Embsig- und Geschicklichkeit Doctor Nicolaus Ribeisen Fürstl. Saltzburgischer Rath, welcher zu denen Hertzogen in Bayrn, und an andere in dem Schwäbischen Bund begriffne Fürsten vil Reisen verrichtet, um von selben zulängliche Hilffs-Völcker zu erlangen, wie er dann in disem seinem Gesuch nach Wunsch reussiret. Mezger Hist. Salisb. l. 4. c. 50. Chron. M. S.

Rela-

Relatio Curiosa LVI.

Der von Hertzog Ludovico aus Bayrn herbeygeführte Succurs, und glücklich gedämpffte Rebellion.

ES liesse sich der Catholische Religions-Eyffer der theuren Fürsten in Bayrn Hertzogs Wilhelmi und seines Herrn Brudern Ludovici nit beschräncken mit denen Gräntzen ihres weitschichtigen Herzogthums, sondern drange auch ausser selbe, um dem Catholischen Weesen, wo solches in Gefahr lauffete, hilffreiche Hand zu bieten: Sie waren solchemnach durch die Abgeordnete des Ertz-Bischoffs leichtlich zu bereden, daß sie mit aller Macht zum Entsatz und Rettung des betrangten Saltzburgs zueyleten. Hertzog Ludovicus führte in eigner hochen Person gegen zehen tausend theils Bayrisch, theils anderer des Schwäbischen Bunds, dessen Obrist er dazumahlen ware, verwandter Fürsten Mannschafft an: Unter ihme stunden als Leutenant der wegen seiner kriegerischen Thaten, und sonderlich des jüngst zuvor bey Pavia wider den König in Franckreich erfochtenen Siegs berühmte Georg von Freundsperg und der von Löffelholtz.

Die gesambte Armee lagerte sich ausserhalb der Vorstadt Müllen bey St. Maximilian Kirchen insgemein Maxelon genannt, denen Rebellen gerad gegenüber, deren gantzer Hauffen bey Ankunfft diser Hülffs-Völcker in der Stadt, und

beschäfftiget ware, einen Pichsen-Meister, den sie Untreu halber, weilen er ihnen zwey Stuck Geschützes zersprenget, in Verdacht hatten, zu viertheilen. Die gemeine Sag ist, wann die Bayrische dessen Kundschafft gehabt, und unter die Unbereitete unversehens gesetzt hätten, sie wurden selbe in ihrer ersten Verwirrung und Schrecken auf das Haupt geschlagen und völlig zerstreuet haben. Nun aber gewannen die Bauren und Bergknappen so vil Zeit, daß sie auf entstandnen Lärmen von dem angelangten Succurs ihr verschantztes Lager erreichen, und sich zu mannlicher Gegenwehr nach Nothdurfft rüsten kunten. Sie sammleten grosse Balcken und Bäum, machten selbe zu höchst auf dem Berg, den sie mit ihrem Lager besetzt hielten, mit Stricken vest, beladeten solche mit den schweristen Steinen in dem Absehen, wann das Kriegs-Volck anlauffen solte, die Strick abzuhauen, und die Stürmende unter dem herab kuglenden Last zu zerquetschen.

Entzwischen ware in dem Schloß die Freud wegen der Ankunfft so zahlreicher Hülffs-Völcker ungemein groß. Des Ertz-Bischoffs Rath und Stallmeister Johann Münch nebst Stephan Reischl wagten sich bey der Nacht hinaus, und beym Weingarten herab, hinterschlichen und erwürgten die allda stehende Schildwacht, und langten also glücklich bey dem Hertzog im Lager an, welchen sie im Namen ihres Herrns empfiengen, und hinwiederum dem Ertz-Bischoff das abgeredte Signal ihrer glücklichen Durchkunfft von St. Maxmilians-Thurn gaben. Folgenden

Tag hierauf ereigneten sich zwischen beyden Partheyen verschidne Scharmitzl. Es ermanglete zwar dem dapfferen Hertzog und seinen Leuthen nit an Muth das befestigte Lager mit gewaffneter Hand anzugreiffen; allein auf gepflogenen Kriegs-Rath wurde solches sonderlich auf Zureden des von Freundsperg nit vor thunlich erachtet, aus Ursach, weilen es vil Blut kosten, und doch an disem aufrühriſchen Gesünd wenig Ehr kunte eroberet werden. Solchemnach ward beschlossen denen Bauren nochmahlen den Weeg der Güte anzutragen, und also das Feuer der Rebellion ohne Blut zu löschen, welches dann auch die erwünschte Würckung hatte: Zumahlen die Bauren, weilen sie wohl sahen, daß sie dem Schloß wenig anhaben kunten, des Kriegs ermüdet, sich widerum nach ihrem Heimath sehneten.

Sie ergaben sich also an den Hertzog auf Discretion, und stellten die Conditiones, unter denen sie sollen begnadet werden, zu dessen beliebigen Willkuhr, welche dann hauptsächlich dahin auslaufften: Erstlich, daß sie dermahligen Ertz-Bischoff und dessen Nachfolgeren jederzeit Treu und Gehorsam leisten, zweytens, alle anderweitige auch beschworne und verbrieffte Bündnuß- und Verpflichtungen aufheben und auslifferen, drittens, ihren Herren und Obrigkeiten die gebührende Zinß, Rent, Gülten und Dienst, wie von Alters her, reichen und abtragen, vierdtens, die von diser Aufruhr wegen oder sonst verbannte Ubelthäter nit allein nit aufhalten und Unterschluff geben, sondern, wo selbe betretten wurden, denen

Gerichtern einantworten, fünfftens, die Aufwigler und Rädlführer der gegenwärtigen Unruhe, damit sie zu wohlverdienter Straff möchten gezogen werden, anzeigen und nahmhafft machen, sechstens, hinfüro keine lange Wehr, als Spieß, Hellenparten, und Hand-Rohr mehr tragen oder zu Hauß aufbehalten, sibendens, alle geraubte Fahrnuß und Güter wider zuruck stellen, und die zugefügte Schäden ersetzen, achtens, ihre Gebühr an denen vierzehen tausend Gulden, so dem Hertzog von der Stadt Saltzburg bereits bezahlet worden, erlegen und entrichten, neundtens, alles auf dem jüngsten Land-Tag zu Saltzburg beschlossne annehmen, bewilligen und vollziehen, zehendens und endlichen, zu Erstattung der Unkosten, so durch disen unbillichen Krieg dem Hertzog und anderen des Schwäbischen Bunds Ständen aufgewachsen, von jedem Hoff vier Gulden Rheinisch erlegen solten und wolten: Da hingegen dise sich anerbotten, wann die Saltzburgische Landschafft einige Beschwärden gegen den Ertz-Bischoff hätte, selbe durch ihre nidergesetzte Räth und Commissarien zu durchsuchen, und zwischen beyden Theilen beständigen Frid und gute Verständnuß stifften zu helffen. Letzlich und beschlüßlichen solle dise Amnestie und Begnadigung auch allen denjenigen angedeyen, welche vor jetzo abwesend, oder wohl gar aus Besorgung einer Straff von Hauß und Hof entflohen (sie wären dann der Aufwigler oder Rädlführer einige) wann sie sich nur innerhalb Monaths Frist stelleten, und

von

von neuem ihre Treu, auch all obiges unverbrüchlich zu beobachten angelobeten.

Es will zwar Adlzreiter p. 2. l. 10. n. 28. behaupten, der Schwäbische Bund habe an dem Saltzburgischen Entsatz und Beylegung solcher Händl für dißmahl keinen Antheil gehabt, anerwogen der Cardinal Matthæus dem Hertzog Ludovico in einem sehr verpflichten Danck-Schreiben nit allein sein sondern auch seiner Unterthanen Wollfahrt zugeschriben; auch dazumahlen der Ertz-Bischoff in dem Schwäbischen Bund noch nit gestanden, als in welchen er sich erst im Monath December dises Jahrs 1525. begeben. Allein widersprechen solches fast alle andere so handgeschribne als gedruckte Historici, so disen Krieg behandlet haben: Ist auch nit erfindlich, daß die Hertzogen in Bayrn allein ein so starck- und zahlreiche Armee, als die offt bedachte Hilffs-Truppen ausgemacht, um dieselbe Zeiten in das Feld gestellet haben: Uber diß weiset sich in der Lebens-Beschreibung des Herrn von Freundsperg, daß er eben mit jenem Volck, so er zuvor gegen die rebellische Bauren in Schwaben unter denen Bündischen angeführet, zu Hertzog Ludwig gestossen, und gen Saltzburg gezogen seye. Daß aber der Ertz-Bischoff dem Hertzogen in so erkandtlichen Terminis zugeschrieben, ware billich, weilen er nit allein über die eigne, sondern auch als General des Schwäbischen Bunds, die übrige Mannschafft das Haupt-Commando geführet, mithin das meiste und beste bey der Sach gethan. So mögen auch die Ständ des Schwäbischen Bunds

dem Ertz-Bischoff, ungeachtet er noch kein Bunds-Genossner ware, Hülff zugesendet haben, auf sicheres Versprechen, daß er unverzüglich dem Bund beytretten wolte, wie er noch selbes Jahr vollzohen hat.

Nach also geschlossnen Pacten zohen die Bauren und Bergknappen ihres Weegs, und ware der erwünschte Frid und Ruhe, obschon von keiner Dauer, in dem Saltzburgischen hergestellet. Chron. Salisb. M. S. Schlusser Baurisch- und *protestierender* Krieg.

Relatio Curiosa LVII.

Das abermahlen aufglimmende Rebellions-Feuer in dem Saltzburgischen.

OB zwar durch die Klug- und Dapfferkeit Hertzogs Ludovici und anderer Theil-habenden Kriegs-Häupter die Unruhe und Auffstand in dem Saltzburgischen Ertzstüfft zu erwünschtem Ende gebracht, und gehoben zu seyn schiene, so muste man doch in balden erfahren, daß, weilen die Axt nit an die Wurtzel gesetzt, und auf die würckliche Ausantwortung der Aufwigler und Rädlführer nach Außweisung des gemachten Vertrags nit alsogleich, da noch die Bündische Armee im Land stunde, mit Ernst getrungen worden, selbe bald wiederum neue Geschoß hervor triebe, und eine widerholte Empörung antrohete: dann nach Abzug der bemeldten Hilffs-Völcker

schöpff-

schöpfften die hin und wider versteckte Friedens-Stöhrer freye Lufft, krochen aus ihren Wincklen hervor, veranlasten unter dem Land-Volck höchst-verbottne Zusammrottierungen, und verhetzten nit allein selbes wider ihre recht geordnete Obrigkeit, sondern bemüheten sich auch auswärtige Unterthanen in gleiche Bündnuß und Aufstand wider ihre Fürsten zu bereden, wie sie dann denen von Schwatz in Tyrol starck angelegen, und selbe gesucht in ihre Gemeinschafft zu ziehen. Also breitete sich das Ubel in kurtzer Zeit fast durchgehends im Saltzburgischen Gebürg aus, und wurde nunmehr ungescheuet denen geschlossnen Verträgen in vil Weg zuwider gehandlet, dann erstlich wolten sich die schwürige Köpff zu Erlegung der vierzehen tausend an Hertzog Ludwig bezahlten Gulden keineswegs einverstehen, hielten auch die übrige, welche sich hierzu willig fanden, theils mit Betrohungen, theils anderen Vorstellungen hiervon ab. Zweytens denen verbannten Aufrühreren, benanntlich denen rebellischen Schlämingern verstatteten sie nit allein Unterschluff in ihren Häusern und Dörffern, sondern als solche auf Abforderung Ertz-Hertzogs Ferdinandi, und des Ertz-Bischoffs ausdrucklichen Befelch aufgesucht wurden, schützten sie selbe mit Gewalt, und handleten folglich drittens hierdurch, wie auch durch oberzehlte Rottirungen und anderes widersinniges Bezeigen, als Vertreibung oder gar Versperrung der Fürstlichen Beambten, Verweigerung der gebührenden Stüfft, Zinsungen, Zehenden, und anderer zu reichen schuldigen Renten an ihre

Herr-

Herrschafften, muthwilliges Pirschen, Jagen und Fischen an verbottenen Orthen, und dererley Verbrechen mehr, der ihrem Lands-Fürsten von neuem angelobten Treu, Gehorsam und Unterthänigkeit schnurgrad entgegen.

Zumahlen nun die Bauren ihren Auffstand, mit weiß nit was für Beschwerden und unbillichen Trangsalen, mit denen sie sich bedruckt zu seyn vorgaben, bemäntlen wolten, als schriebe der Ertz-Bischoff im Jahr 1526. auf den Tag Pauli Bekehrung nacher Saltzburg einen Land-Tag aus, auf welchem nit allein die Ständt, als nemblich das hoche Domb-Capitl, die Prælaten, der Adel, die Abgeordnete von denen Stadten und Gerichtern gehorsamlich erschienen, sondern auch ein Kayserlicher Abgesandter, deßgleichen ein Oesterreichischer, Bayrischer und von anderen Fürsten absonderlich des Schwäbischen Bunds sich einfanden. Auf solchem Land-Tag liesse der Ertz-Bischoff der gantzen Versammlung umbständlich vortragen, was gestalten Seine Hoch-Fürstl. Gnaden zu dem vor einem Jahr von seinen Unterthanen erregten Auffstand nit den geringsten Anlaß und Ursach gegeben, auch zeithero denen mit selben aufgerichteten und ihnen zugestandenen gütlichen Vergleichs-Puncten und anderen Dero Land-vätterlichen Pflichten sich dermassen gleichförmig aufgeführet, daß wider solches nit das geringste mit Bestand wurde können aufgebracht und erwisen werden: dessen ungeachtet einige Treu- und Pflicht-vergessne Unterthanen auf ein neues wiederumb mit solchen Anschlägen

gen umbgiengen, welche nichts als Unruhe und Zerstörung des so theur gestandnen Friedens mit sich brächten, wobey dann die oben erwehnte und noch vil mehrere Thätlichkeiten, so sie von kurtzer Zeit her verübet, nach der Länge auf die Bahn gebracht wurden. Die anwesende Gesandte und Stånd musten einhellig dem Ertz-Bischoff Beyfall geben, daß er an dem vergangenen frevelhafften Aufstand keine Schuld gehabt, auch seine bißherige Bezeugung denen versprochenen Articklen allerdings gemäß ersunden wurde, daß also, wann sich denen zuwider einige Unterthanen von neuem empören, und sich ihrer hochbeschwornen Treu und Gehorsam entziehen solten, sie samentlich dem Ertz-Bischoff mit Rath und That an die Hand zu gehen, und zu Bezwingung der widrigen Gemüther Beystand zu leisten urbietig wären. Jedoch wurde beliebet, an dise Malcontenten, welche gleichfalls zu Darenpach unter sich eine Zusammenkunfft hatten angestellet, einige Deputirte abzuordnen, welche mit aller Güte selbe auf bessere Gedancken bringen, zu der schuldigen Unterthänigkeit anweisen, und über ihre Beschwärden, so fern sie mit Grund etwas anzubringen hätten, vernehmen solten. Aber umbsonst, es machte dise allzugrosse Gelindigkeit und Connivenz die widerspenstige Köpff nur stoltzer und trutziger, die Deputirte wurden von ihnen mit Schimpff- und Schmäh-Worten, auch vilen Betrohungen abgewisen, ja so gar einer derselben, so von Adel, mit gespannten Schüß-Rohr angestanden, nebst betrohlichen Vermelden, daß es künff-

künfftigen Frühling allen Edelleuthen an das Leben gehen solte.

Ob nun schon aus disen und dergleichen boßhafften Reden und Verfahren genugsam am Tag lage, daß die Absicht des versammleten Bauren-Volcks gar nit auf Fried und Vereinigung, sondern vilmehr auf neue Krieg und Aufruhr abziehlete, so wurden nichts desto minder Glimpff und Gelinde nochmahlen der Schärffe vorgezogen, und beschlossen, den gemeinen unverständigen Mann nur mit freundlichen Erinnerung- und Vermahnungen von aller Meuterey abzuhalten, und vor denen blutgierigen Anschlägen der unter ihnen herumbvagirenden Aufwigler zu warnen. Damit jedoch das Ubel nit abermahl wie voriges Jahr unversehens über Hand nehmete, wurde zugleich abgeredet, daß durch den hin und wider in denen Gerichtern vertheilten Land-Fahnen mit Zuziehung einer von dem Fürsten abgeschickten, jedoch so geringen Mannschafft, daß hierdurch weder der Unterthan beschweret, noch dem Pövel die Meynung, als wolte man Gewalt wider ihne gebrauchen, beygebracht wurde, das Land von jenen Aufrühreren, welche unter dem Schein das Evangelium auszubreiten die Dörffer und einschichte Höf durchschlichen, und die Einwohner zu Ergreiffung der Waffen verhetzten, zu säuberen: Solten aber dise Veranstaltungen fruchtloß ablauffen, und die Sach in einen offenbahren Auffstand ausbrechen, wurden die Schwäbische Bunds-Verwandte angelegentlichist ersuchet, bey Zeiten mit ihren Trouppen im

Anzug zu seyn, und dem Unwesen zu steuren. Und gewißlich die letztere Vorsorg ware vor allen höchst-nöthig, dann nachdeme der Saltzburgische Hof-Marschall Herr Wiguleus von Thurn mit einem Geschwader von Reuterey und Fuß-Volck in das obere Pinzgeu ruckte, bey Salfelden den Ausschuß von selbigem District an sich henckte, und an die herumbliegende Dorffschafften durch Anhefftung offentlicher Patent kund machte, wie sein Ankunfft bloß dahin angesehen seye, zufolg der im verwichenen Jahr aufgesetzten Bedingnussen die höchst-schädliche Landlauffer, welche nichts als Zwytracht aussäeten, den Frieden stöhreten, und Tumult erregten, aufzuheben und hiervon das Land zu reinigen, da sich übrigens niemand eines Leyds, Schadens oder Uberlasts zu befahren hätte, ist also bald ungeacht solcher theuren Versicherung aller Orthen in selber Gegend ein grosser Lermen und Auflauff entstanden: das gemeine Volck hat durch Anreitzung der offt-bemeldten Unruhe-Stiffter zu den Waffen gegriffen, sich bey Viesendorff versammlet, und ist wider den von Thurn ausgezogen, hat auch dessen kleinen Hauffen zwischen Salfelden und Zell im untern Pinzgeu mit grosser Wuth angegriffen, und in die Flucht geschlagen: Womit dann abermahlen das verderbliche Rebellions-Feuer heller Lohe aufbranne. Hansiz Germ. S. To. II. pag. 595. & alii.

Rela-

Relatio Curiosa LVIII.

Die nach vilen Blutvergiessen mit grosser Mühe gedemmte Empörung.

Nachdeme nun mit blutiger Zuruckweisung des Saltzburgischen Hof-Marschalls Herrn Wigulei von Thurn die erste Feindseeligkeit von denen Bauren ausgeübet, und solcher gestalten zu einem neuen Krieg die Sturm-Glocken angezogen worden, breitete sich die Rebellion nit anderst als ein durch Sturmwind fortgetriebene Feuers-Brunst in kurtzer Zeit durch das gantze Gebürg aus. Der schwürige Hauffen, welcher den von Thurn verjagt, durchzohe die Gerichter Rauris, Gastein und Pengeu, und machte sich aller Orthen einen grossen Anhang. Sie unterstunden sich auch die Bergknappen auf ihre Seiten zu bringen; aber solche hatten für dißmahl keinen Lust mit zuhalten, vilmehr richteten sie selbst ein Fähnlein unter Anführung Caspar Proßlers, zu Dienst ihres Lands-Fürstens auf, bey deme sie beständig und getreu hielten. In Pongeu hauseten die Rebellen dermassen übel und grausam, daß die Einwohner wider sie die Waffen ergriffen, und hätte es zwischen beyden Partheyen ein blutiges Treffen gesetzet, wann sich nit die Burger zu St. Johann ins Mittel geleget, und einen Vergleich gestifftet hätten. Von hier wendeten sich die Aufrührige gegen Radstatt, und

und nach unweit davon gehaltner Musterung kehreten sie mit hellem Hauffen wiederumb auf Kuchel, allwo sie vernommen hatten daß dreyzehen Fahnen Schwäbischer Bunds-Völcker versammlet stunden: mit disen liessen sie sich zwar in etwas Gefecht ein, wichen jedoch bald zuruck biß auf Abbtenau, mehr mit vorsetzlichen List, als aus Forcht, dann als die Bündische ihnen auf dem Fuß nachfolgten, wendeten sie sich unversehens, fielen muthig in die Soldaten, und jagten selbe anfangs biß Kuchel, sodann gar biß Saltzburg in die Flucht. Immittels wurde ihnen verkundschafftet, daß Herr von Tanhausen fünffhundert Mann neues Hilffs-Volck am Radstatter Tauen herbey führte, deme sie dann eilfertig entgegen zochen, ihne mit Verlurst zwey hundert Mann zuruck schlugen, und biß auf Mauterndorff verfolgten.

Entzwischen, da die Bauren enthalb der Tauen waren, langte aus Steyermarck unter Philipp Stumpffen über Radstatt frischer Succurs an, und stoßte zu dem Bündischen Corpo bey Kuchl, welches durch solche Verstärckung sich nunmehr im Stand befande etwas wichtiges zu unternehmen, wie es sich dann ohne Saumnuß aufgemacht, auf Saltzburg gegen Berchtoldsgaden und Lofer gewendet, und die Clausen, so die Salfelder besetzt hatten, wiederumb eingenommen. Eben umb solche Zeit hat Michael Gruber, welcher das vorige Jahr sich in Belägerung des Schlosses zu Saltzburg für einen Anführer der Bergknappen gebrauchen lassen, umb nun-

mehro seine vergangene Mißhandlung mit desto helleren Proben einer ungefälschten unterthänigen Ergebenheit zu ersetzen, zwey Fahnen von Handwercks-und Knappen Gesind zum Dienst des Ertz-Bischoffs zusammen gebracht, und ist damit auf die Bauren loß gangen, obschon mit widerwärtigen Erfolg, zumahlen ihme dise aus ihrem Lager vor Radstatt acht hundert Mann unter Marxen Neufang entgegen geschickt, welche in grosser Eil durch Prämberg ins Brixenthall kommen, aber von dem Gruber und seinen Leuthen niemand mehr angetroffen, weilen selbe auf Vernehmen einer so zahlreichen Besuchung sich zeitig aus dem Staub gemacht und davon geflohen: damit jedoch die Bauren ihren Marsch nit umbsonst gethan, plünderten und verbrennten sie die zwey Schlösser im Tyrol Engelsperg und Ytter, deren das erstere nit besetzt ware, das andere hingegen sich wohl hätte wehren können, als deme es an keiner Sach gebrache, ausgenommen an der Hertzhafftigkeit des Commendanten, welcher es ohne Noth verlassen. Auf gleiche Weiß wurden von ihnen im Ruckweg die Pintzgäuische Schlösser Mittersill, Caprun, Fischern, Täxenbach und Liechtenberg ausgeraubet und in die Aschen gelegt, welche sie aber nach der Hand auf eignen Unkosten und ohne jemands anderen Entgeld wiederumb erbauen und herstellen haben müssen. Nit also wolte es disem Mordbrennerischen Raubgesind vor Radstatt gelingen, wohin sie sich nun wiederumb zu ihren gesambten Cameraden verfüget hatten, dann obwohlen Leonhard

Geißmeyr sich mit drey Fahnen zu ihnen geschlagen, kunten sie doch vor solcher Stadt, die sie mit allem Ernst belagerten, nichts ausrichten: ihre mit eisenen Reiffen beschlagene höltzene Stuck thaten schlechte Würckung: Herr Christoph Graff von Schermberg, Ritter und Ertz-Bischöfflicher Pfleger zu Radstatt, wehrte sich mit seiner geringen Besatzung dapffer, und schluge denen Belagerern drey wüthige Sturm ab.

Nachdeme dann solcher gestalten das mächtige Bauren-Glück vor disem Ort gestrandet, bohrten selbes die Schwäbische Bunds-Völcker bald völlig in Grund, als deren vier Fahnen aus Steyermarck über die Mändling, andere acht aber über den Tauren der beängstigten Stadt zum Entsatz herbey eyleten, welche gesamter Hand die Bauren von selber hinweg schlugen, und in ihr voriges Lager bey Altenmarck zuruck trieben. Sie kunten aber auch allda nit lang verschnauffen, dann als ihnen die Bündische abermahl mit aller Macht über den Halß kamen, flohen sie auf und davon, und gienge alles auseinander: Ihnen wurde biß auf St. Johannes nachgehauen, Altenmarckt verbrennt, St. Johannes geplünderet, und also disem verderblichen Krieg ein unverhofftes siegreiches End gemacht. Ein Theil des flüchtigen Bauren-Volcks hat sich mit obbenannten Leonhard Geißmeyr, so vormahlens des Bischoffs von Brixen Secretari gewesen, selbem aber vil Schatz und Silber-Geschirr entwendet, und sich an die Rebellen gehencket, aus dem Saltzburgischen in Tyrol begeben,

und allda neue Unruhe anzuzettlen gesucht: denen aber der fürtreffliche Kriegs-Held Georg von Freundsperg selber Gefürsteten Graffschafft Hauptmann auf Brauneck nachgeeilet, die Aufwigler zerstreuet, und den Geißmeyr biß über das Gebürg verjagt, welcher zu denen Venedigern kommen, die ihme ein jährliche Besoldung gegeben, ist jedoch nit lang hernach zu Padua, allwo er sich häußlich nidergelassen, umb das Leben kommen, und erstochen worden. Hansiz Germ. S. Reißner Historia Georgen von Freyndsp. Chron. Salisburg. M. S.

Relatio Curiosa LIX.

Gerechte Züchtigung der überwundenen Aufrührer.

NAch also durch Macht der Waffen zertheilten und vertriebenen Ungewitter der Rebellion ware freylich nichts billichers, als daß man die Ubergwältigte nunmehr auch die Schärffe der Gerechtigkeit einmahl fühlen liesse, welche der so vilmahlen ihnen zugekehrten Güte und Gelindigkeit sich nur jederzeit zu ihrer grösseren Verhärtung und neuen Aufruhren mißbrauchet hatten. Zu solchem Ende ruckte des Ertz-Bischoffs Volck auf Tärenbach, Zell und Saalfelden, zerstreueten allenthalben den Rest, welcher noch die Waffen nit gelegt hatte, und liesse durch alle Gerichter in Pinzgeu den Fürstlichen Befelch ergehen, daß jeder in eben jener Rüstung, mit der er im Krieg bewehrt

bewehrt gewesen, auf Sonntag vor St. Ulrichs-Tag (ware der erste Julii) sich zu Tärenbach bey Erneuerung der Huldigung einstellen solle. Diß ware gewißlich ein waglich und gefährliche Farth für die Bauren, und kostete es vil Kopffkratzen, biß sie einen Entschluß faßten, ob dem Landfriden zu trauen seye oder nit: wie dann auch zwar einige, jedoch bey weitem nit alle auf anberaumte Zeit und Orth sich eingefunden. Denen so gehorsamlich erschienen, ist kein anderes Leyd widerfahren, als daß sie die Waffen von sich geben, und jedes Hauß mit acht Gulden Brandsteur haben lösen müssen: worauf man jedem ein Creutz von rothen Papier, so sie mit einem halben Gulden haben erkauffen müssen, zu einem Zeichen des neu abgelegten Eyds mitgetheilet, umb selbes an ihre Hauß-Thüren zu hefften, und also von fernerer Forderung befreyt zu bleiben. Denen Abwesenden aber ist der Termin verlängeret, und sie auf St. Margarethen Tag als den zwantzigisten Julii nacher Radstatt verbschiden worden, welche dann auf vernehmen, wie bescheiden man mit denen ersteren verfahren, in grosser Anzahl sich freudig eingefunden, aber gantz anderst bewillkommet worden: dann nachdeme sie entwaffnet, kame der Adl und Reuterey nebst vier Fahnen Fußvolck in guter Ordnung aus der Stadt, umbringten den unbewehrten Hauffen, verwiesen ihnen mit scharffen Worten ihre Treulosigkeit, und machten Mine, als wolten sie jeden Augenblick mit Schüß- und Seiten-Gewehr selbe anfallen, und samentlich nidermetzlen: Endlich zohe Herr Christoph

Graff Fürstl. Pfleger zu Radstatt eine Liste hervor, aus welcher er siben und zwantzig der fürnehmsten Rädlsführer mit Nahmen herab lase, die alsogleich von denen Gerichts-Dienern aus der gantzen Menge aufgesucht, hervor gerissen, und auf selben Platz von vier darzu bestellten Scharffrichtern enthauptet, die übrige aber nach widerholten derben Verweiß und ernstlicher Vermahnung endlich in Frieden entlassen wurden. Gleiche Execution und Art der Bestraffung ist auch zu Zell, Kuchel und etwelchen anderen Orthen vorgenommen worden, welches so vil gefruchtet, daß sich lange Jahr hinnach die Saltzburgische Bauren nimmermehr unterwunden haben, die Waffen wider ihren Landsherrn zu ergreiffen, und ein so höchst-schädliche Empörung und offenbahre Rebellion anzuspinnen.

Herrn Christophen Graff von Schermberg, welcher durch ritterliche Verfechtung seiner anvertrauten Stadt und anderweitig dapffere Aufführung disen zweyten Bauren-Krieg ein Loch gemacht, und selben so klug und glücklich zu End gebracht, wurden seine getreue Dienst durch den Cardinal und Ertz-Bischoff Matthæum reichlich belohnet, und nit allein die Pflegs-Verwesung zu Radstatt, welche schon vorhin lange Jahr bey diser Alt-Adelichen (nit aber Gräfflichen: wie einige aus Verstoß den Geschlechts-Namen Graff oder Grau verstehen) Familie gehafftet, auch auf seine Söhn gnädigist extendiret, sondern überdiß ihme und seinen mannlichen Stammen das schöne Schloß und erträgliche Herrschafft Goldeckh

deckh in Gnaden verlihen. Hansiz l. c. Hund Bayr. Stammbuch 3. Theil M. S.

Relatio Curiosa LX.

Daß im Saltzburgischen sich heimlich ausbreittende Lutherthum.

WAs mit Stürmen und offentlicher Gewalt gegen eine Vestung nit mag ausgerichtet werden, das suchet man mit heimlichen Untergraben und miniren ins Werck zu setzen. Also machten es auch die Lutherisch-gesinnte Unterthanen in dem Hochen Ertz-Stifft Saltzburg: Dann nachdeme ihnen der widerholte Auflauff und offenbahre Widerstrebung gegen ihren Ertz-Bischoff mißlungen, auch zu dergleichen ferneren Unternehmen theils durch die letzt beschribne Züchtigung, theils durch die unermüdete Wachtbarkeit der auf einander folgenden Ertz-Bischöff, so Lust als Gelegenheit benommen worden, als waren sie bemühet in der Stille ihre Parthey immer mehr zu verstärcken, und also desto sicherer je verborgner zu ihrem endlichen Zweck zu gelangen. Es kunte jedoch die Sach in die Länge nit also heimlich getrieben werden, daß sie nit denen Lands-Fürsten einiger massen verdächtig muste vorkommen, welche dann durch verschiedne Anstalten und Verordnungen solchem Unwesen und anscheinender Religions-Gefahr zu begegnen suchten: Zu solchem Ende hielte Ertz-Bischoff Ernestus aus dem Durchl. Bayrischen Hauß verschiedene Concilia oder Versammlungen der Geistlichkeit: Ertz-

Bischoff Michael erneuerte die mit denen Hertzogen in Bayrn und anderen Catholischen Fürsten geschlossene Bündnussen. Ertzbischoff Joan. Jacobus führte mit grosser Sorgfalt die Verordnungen des Tridentinischen Kirchen-Raths ein. Ertz-Bischoff Georgius ruffte die Saltzburgische Burgers-Kinder von denen Acatholischen Schulen hinweg, schaffte die des Glaubens halben suspecte Lehr-oder Schulmeister ab, und stellte hingegen gut Catholische auf, gestattete nit, daß jemand bey der H. Tauff einen Pathen vertratte, von dessen Aufrichtigkeit im Catholischen Glauben ein Zweifel waltete, verbotte die Braut-Leuth ohne zuvor nach Catholischer Kirchen-Brauch empfangenen Sacramenten der Beicht und Communion zusamm zu geben, und was dergleichen zwar lobsame, zugleich aber unkräfftige Mittl und Verfassungen mehr waren, dem immerdar weiter umb sich fressenden Ubel genugsam zu wehren, zumahlen nit allein ein grosser Theil des Landvolcks, sondern auch in der Fürstl. Haupt- und Residenz-Stadt selbst vil Burger, ja gantze Familien und zwar die Reichiste bereits dem Lutherthum zugethan waren, also zwar, daß sich die letzt-benannte Ertzbischöff aus Beysorg noch grösserer Unruhen, als jemahlens die vorgehende gewesen, und gäntzlichen Ruin des Ertz-Stüffts nit getraueten mit Schärffe und Ernst dem überhand nehmenden Unheyl zu begegnen: Es ware nemlich dessen Austilgung dem ohne das feurigen und zu Unternehmung schwerer und fast unmöglicher Ding gearteten Temperament Ertzbischoffs Wolfgangi Theodorici vorbehalten. Hansiz Germ. S. To. II.

Rela-

Relatio Curiosa LXI.

Die des Glaubens wegen im Jahr 1588. emigrirende Saltzburger.

Kaum hatte Wolfgangus Theodoricus aus dem Hochadelichen Geschlecht deren von Raittenau im Jahr 1587. den Ertz-Bischoffli-chen Thron bestigen, als seine erste Sorg dahin gienge, wie er die von der Catholischen Lehr abgewichne Saltzburger entweders widerum in die Schoß der Römischen Mutter-Kirchen zuruck führete, oder bey Beharrung auf ihrer Widerspenstigkeit das Land zu raumen nöthigte. Indeme er nun wohl wuste, was grossen Vorschub zu glücklicher Ausführung dises Vorhabens eine allgemeine Hochachtung gegen seine Person zu geben vermöchte, ware er vordersamst geflissen, den Anfang seiner Regierung durch einen Untadlhafften Wandl und allerhand löbliche Verordnungen zu verherrlichen, dann er truge mehrmahlen selbst von offentlicher Cantzl dem Volck das Wort GOttes vor, zeigte sich gegen jedermänniglich überaus freundlich und ansprächig, übte gegen die Frembde ein ungewöhnliche und recht Verwunderungs-würdige Gast-Freyheit, liesse in Hungers-Noth denen Bedürfftigen das Getraid in einem gar leidentlichen Preiß austheilen, versahe die Beambte mit so ergibigen Einkünfften, daß sie nit Ursach hatten durch Beschwärung der Unterthanen nach Geld zu trachten, erhebte seine

Hof-Staat wie auch der Stadt Saltzburg Obrigkeitliche Aembter in einen höcheren Rang, und brachte sich durch dise und dergleichen höchst nutzbare Veranstaltungen bey Hoch- und Niederen ein sonderbahre Lieb und zugleich Ehrforcht zuwegen. Damit er auch wider feindlichen Gewalt verfaßt und gesicheret stunde, versahe er die beyde Haupt-Schlösser Hochen-Saltzburg und Werffen mit behöriger Besatzung von wohlgeübten Soldaten und mit allen Nothwendigkeiten. Nach solcherley versiegten Vorsorgen nahme er im Jahr 1588. den 4. May mit achtzehen Post-Pferden eine Reiß nach Rom vor, um wegen vorhabender Reformation mit Päbstl. Heiligkeit Sixto V. sich zu besprechen, von welchem er in seinem Vorsatz kräfftigist gestärcket, nach den 9. Julii erfolgter Widerkunfft alsogleich dises Werck mit ungemeinem Ernst fürgenommen, und mit solcher Beständigkeit getriben, daß er sich weder durch Bitten, noch durch Vorstellung des bey Abzug so viler vermöglichen Einwohner dem Land zuwachsenden fast unwiderbringlichen Schaden hievon im geringsten nicht liesse abwendig machen. Solchemnach wurde der Fürstliche Befelch publiciret, vermög dessen allen, welche von der Catholischen Kirchen und Glaubens-Lehr ausgetretten waren, aufgetragen wurde, entweders zu selber sich offentlich widerum zu bekennen, oder nach Verlauff der auf etliche Wochen vergünstigten Bedenck-Zeit zu Verlassung des Saltzburgischen Gebiets sich zu bequemen. Ein grosse Anzahl liesse sich nach reiferen Uberschlag der Sachen dahin bewegen, daß

sie

sie mit brinnenden Kertzen in der Hand den offentl. Widerruff in der Pfarr-Kirchen ablasen, und das Lutherthum abschwörten. Für die übrige, welche sich lieber aus dem Land zubegeben entschlossen, oder schon würcklich daraus begeben hatten, wurde ihre ligend- und fahrende Gütter, auch anderes betreffend ein Ertz-Bischöffliches Decret in folgende Puncten verfast und vom dritten December datirt abgekündet: Als erstlich; sollen diejenige, so obbegriffner Gestalt sich aus der Stadt und Ertz-Stifft Saltzburg begeben, alle ihre liegende Haab und Gütter auch Gilten, die sie in dem Ertz-Stifft haben, vor ihrem Verrucken, und diejenige, so allbereits ausgezogen, in Monaths-Frist in einen Anschlag bringen lassen, und denselben Anschlag dem Ertz-Bischoff schrifftlich übergeben oder zuschicken ꝛc. Zum anderen: sollen sie ihre Häuser und Gärten, so sie in und um die Stadt Saltzburg haben, in Monaths-Frist Personen, so dem Lands-Fürsten annehmlich, entweder verkauffen, oder aber nach Verfliessung solcher Zeit dieselben anderen, so ebenmäßig annehmlich und gefällig, in einem gebührlichen Bstand-Gelt, als lang biß sie dieselben mit Gelegenheit verkauffen, zu Bestand verlassen, dann ihnen ihre Häuser zu zusperren, oder aber schlechte Gämer und Inwohner darein zu setzen keineswegs gestattet seye, sondern auf jetzt berührten Fall selbe Häuser und Gärten durch die Stättliche Obrigkeit andern eingeraumet, und nach billi-

chen

chen Dingen ein Zinß darauf geschlagen werden solle.

Zum dritten: sollen diejenige, so sich der Religion halber hinweg begeben, forthin keiner Burgerlichen oder anderer Freyheiten in dem Ertz-Stifft nicht mehr fähig seyn, auch zu Saltzburg nicht anderst als andere Frembde und Ausländer gehalten werden: Jedoch wann jemands unter ihnen sich künfftiger Zeit wider zu der Catholischen Religion begeben, und deßhalben die gebührliche Gehorsam leisten wurde, wird man dieselbe allerdings in ihren vorigen Stand kommen lassen, mittlerweil aber soll ihnen ihre Gütter und Wahren, wie anderen Frembden und Ausländern durch das Ertz-Stifft zuführen unverwehret seyn.

Für das vierdte: sollen sie sich in der Stadt Saltzburg oder anderstwo in dem Ertz-Stifft ferner zu handlen nit unterstehen, es seye gleich auf was Weiß und Weeg solches wolle: Wann sie auch *Contrabanda* brauchen, und ihre Gewerb mit ihren eignen Dienern oder andern Burgern und Inwohnern zu Saltzburg, oder sonst in dem Ertz-Stifft in Gemein- und Gesellschafft, oder auf einige Weiß, wie das Namen haben kan, treiben wurden, so sollen berührte Wahren als *Fiscal*isch der Fürstlichen Cammer verfallen seyn.

Zum fünfften: soll ihnen ihrer Nothdurfft nach durch das Ertz-Stifft zu reisen unver-

unverwehrt seyn, doch daß sie sich unärgerlich und unverweißlich verhalten, und allein in den offnen Wirthshäusern einkommen, auch ohne des Lands-Fürsten oder dessen Räth Vorwissen über drey Tag, zumahl in der Stadt Saltzburg, nit aufhalten.

Zum sechsten: Was sie in dem Ertz-Stifft richtig zu machen haben, das soll ihnen durch Catholische Gewalttrager, und nicht durch ihrer Sect verwohnte Diener zu thuen gestattet werden.

Zum sibenden: Welche Gerhabschafften und Pfleg-Kinder haben, die sollen der Pupillen Gütter überantworten, und ordentliche Raitung thun, und an dero statt sollen von Obrigkeit Catholische Gerhaber verordnet werden, welche die Pfleg-Kinder in dem Catholischen Glauben und an Catholischen Orthen auferziehen.

Zum achten: Die abwesende Pupillen, so an Acatholischen Orthen auffenthalten werden, sollen nacher Saltzburg durch dasigen Stadt-Rath innerhalb Monath Frist erfordert und gebracht, auch anderst nit als mit des Ertz-Bischoffs Vorwissen an frembde Orth wiederum verschickt werden.

Zum neundten: sollen diejenige, so ihre Gerhabschafften schon richtig gemacht haben, oder mit Gerhabschafften nit beladen und wegfertig seynd, die Stadt Saltzburg und das Ertz-Stifft in vierzehen Tagen nach

Dato

Dato raumen, und sich darüber allda anderst, als hie oben begriffen, nit betretten lassen ꝛc.

Wie geordnet, also wolte Ertz-Bischoff Wolffgang Dietrich seinen Befelch genau vollzohen wissen, und fande weder Bitt noch Entschuldigung statt, sondern auf bestimmte Zeit muste die Emigration würcklich ihren Fortgang nehmen: Nur einigen, welche die Unmöglichkeit in so kurtzer Zeit ihre so eigne als Verwaltungs-weiß ingehabte Gütter zu versicheren, verrechnen, und in Ordnung zu bringen vorschutzten, wurde auf vilfältig unterthänigistes Ansuchen die Verlängerung des Termins noch auf eine Monaths-Frist in krafft gnädigisten Decrets vom ersten October verwilliget, nach welcher Zeit sie ebenfalls unverweilt aus Stadt und Land abziehen musten.

Nach also glücklich zu End gebrachter Reformation in der Fürstlichen Haupt- und Residentz-Stadt Saltzburg, ware des eyfrigen Ertz-Bischoffs gröstes Verlangen und Berathschlagen, wie solche auch auf dem Land, absonderlich aber im Gebürg möchte an- und ins Werck gestellet, und daß von Zeit an, da die von Schläming vertribne Prædicanten allda ihren Unterschluff gesuchet, tieff eingewurtzlete Unkraut ausgereittet werden. In solcher Absicht sendete er A. 1596. Tobiam Henschelium der H. Schrifft Doctor dahin, welcher von Dorff zu Dorff die Visitation vornahme, aber in seiner aufhabenden Commission so grosse Schwürigkeiten fande, daß er von seinem Vorhaben ablassen, und unverrichter Ding nach Hauß kehren muste, zumahlen son-

der-

derbarlich die Wagrainer sich dermassen trutzig und halßstärrig aufführten, daß es zu einer offentlichen Empörung das Ansehen hatte, wann sie frey und unverhohlen sich verlauten liessen, lieber das Leben als ihren angenommenen Glauben zu lassen. Es vermuthete zwar der benannte Commissarius, daß bey Vorkehrung des rauhen und Ergreiffung etwas schärfferer Mittl die widerspenstige Köpff wohl auf andere Gedancken dörfften gebracht werden: Alleinig ware um selbe Zeit, da eben die Soldatesca aus dem Land und in Hungarn gegen den Erb-Feind stritte, hierzu der nothwendigiste Werckzeug nit bey Handen, und muste solches Fürnehmen auf eine bequemere Zeit und Gelegenheit ausgestellet bleiben. Hansiz & Dücker locis cit.

Relatio Curiosa LXII.

Die Irrthumen des Saltzburgigen Land-Volcks, und die mit aller gelinde bey selbem versuchte Reformation.

DAs wüste und öde Africa bringt durch Vermischung verschidener Thier-Arten so abentheuerliche Affter- und Mißgeburthen nit hervor, als Irrthumen in Glauben der ihme selbst überlassne und ohne geistlichen Hirten oder Seelsorger schwärmende Pöffel. Unter anderen, so von denen letzteren Sæculis her zur Prob könnten aufgeführet werden, gibet uns dessen auch das Saltzburgisch-Acatholische Land- und Bauren-Volck ein unlaugbares Exempl an die Hand. Zu seinen

ordent-

ordentlich gesetzten Pfarrern wolte sich diser thume Hauffen weder bekennen noch bequemen: Die jenige, so sie verlangten, wurden ihnen nit verstattet; mithin gienge es zu, wie bey einer Heerd ohne Hirten, einem Schiff ohne Steuer- und einem Wagen ohne Fuhrmann, sie wusten nemblich selbsten nit woaus, woan, oder was sie hielten und was sie glaubten: Nur in disem waren sie einstimmig, sie wolten nit Catholisch seyn, im übrigen hegten die mehrere etwas von Lutheri, einige von Flacii Illyrici Irr-Lehren, unter anderen: Der Mensch seye selbst ein Sünd, wusten aber nit wie oder auf was Weiß. Einige verfiehlen aus groben Unverstand fast gar in den Atheismum: Jedoch die geschicktere, und welche lesen kunten, behalffen sich mit Luthers und Spangenbergs Postillen.

Was ihnen am meisten im Kopff lage, ware die Communion unter beyderley Gestalten, auf welche sie hitzig trangen: Und weilen ihnen die Catholische Priester hierinnen nit zu Willen waren, als besuchten sie zuweilen die in denen benachbarten Ländern steckende Prædicanten, und hollten bey ihnen neue Krafft: Weilen aber den meisten der Weeg dahin zu weit ware, als kame der Gebrauch der Sacramenten ja aller offentliche Gottsdienst bey ihnen schier in völligen Verfall, anerwogen aus mancher Gemeinde, so in tausend und mehr Köpffen bestunde, des Sonntags kaum zwaintzig oder dreyßig, an anderen Festtägen aber ausser des Fürstlichen Beambten und des Meßners wohl gar niemand in der Kirchen sich einfande.

In Behertzigung solches Greuls des Verwiestung ware Marcus Sitticus der unmittelbare Nachfolger Wolfg. Theodorici in der Ertzbischöfflichen Würde ernstlich dahin bedacht, wie solchem Unweesen abgeholffen, und mit dem Land-Volck eben dergleichen Reformation, als von seinem Vorfahrer mit der Saltzburgischen Burgerschafft möchte vorgenommen werden. Und ware es eben hoche Zeit, zumahlen die Lutherisch-gesinnte Unterthanen allbereits in dem Vorhaben stunden, von dem Fürsten einen ihnen anständigen Prædicanten zu begehren, auch in solcher Absicht die Radstätter würcklich eine Bittschrifft verfasset hatten, welche aber der Richter desselben Orths zerrissen, ohne daß sie dem Fürsten überreichet worden.

Umb nun die vorhabende Reformation durch den allergelindesten Weeg zu versuchen, wurden Anfangs im Jahr 1613. zwey Patres Capuziner als Missionarii nach Radstadt abgesendet, um sowohl die Einwohner selber Stadt als der umliegenden Alpengebürg durch ermahnen, lehren und predigen wiederum auf die rechte Bahn zu laitten. Ungeachtet nun der Apostolische Eyffer diser geistreichen Männer unermüdet ware, und sie sich weder durch hohe Berg, weder strenge Kälte noch hundert andere Beschwärnussen abschrecken liessen, daß sie nit alle Winckl und Klüfften durchkrochen, und mit eyfrigen Zureden die harte Gemüther zu gewinnen suchten, so stunden doch theils die grobe Thumheit, theils die unbewegliche Halßstärrigkeit gleich zweyen dicken Scheid-

Mauren im Weeg, daß nichts von denen heylsamen Lehren durch die Ohren zu dem Hertzen trange.

Solchemnach muste auch der weltliche Armb des Fürstlichen Stadt-Vogts zu Radstatt Herrn Wolff Sigmunds von Haunsperg zum Behuf genommen werden: Diser dann forderte alle Hauß-Vätter für sich (die unverehelichte wurden auf ein andere Zeit verſparet) truge ihnen Anfangs insgesambt, sodann jedem insonders den Fürstlichen Willen vor, forschte von jedem die Beweg-Ursachen, warum er sich von der Catholischen Gemeinde getrennet, und ermahnte ihne zur Wiederkehr, mit ernsthaffter Bedeutung, daß in fernerem Verweigerungs-Fall Seine Hochfürliche Gnaden unfehlbarlich zu schärfferen Mittlen schreitten wurden.

Dise Betrohung nun und die Forcht der besorglichen Lands-Verweisung fruchtete so vil, daß ein Theil sich also gleich bequemete, andere sich einige Bedenck-Zeit ausbaten: Jedoch waren etwelche, so sich weder durch güttliches Vermahnen, noch durch Betrohung von ihrem einmahl gefaßten Schluß liessen abwendig machen, sondern sich rund erkläreten, lieber das Vatterland als den Glauben zu veränderen. Bey deme man es dann vor dißmahl bewenden liesse.

Folgendes Jahr 1614. wurde ein Versuch der Reformation mit denen Wagreineren vorgenommen, und in der vierzig-tägigen Fasten-Zeit auch dahin zwey Patres Capuziner abgeordnet, deren Geist- und Eyfer-volle Bemühungen jedoch

glei-

gleichermassen Anfangs von so geringer Würckung waren, daß zu Oesterlicher Zeit von der gantzen zahlreichen Gemeinde nit mehr dann acht Personen sich getraueten offentlich zur Catholischen Communion zu gehen: Die übrige verhetzten und beredeten sich selbst untereinander, auf ihrer Widerspenstigkeit unverruckt zu beharren, es werde dises Ungewitter, wie sie es nennten, doch auch bald vorbeygehen. Ja die Bauren sowohl im Wagreiner als Radstatter Gericht wurden von Tag zu Tag verboßter, absonderlich als sie sahen, daß denen zu Radstatt, welche nit gewichen waren, kein Leyd widerfuhre, welches sie dann dahin verstunden, es müsse dises gantze Reformations-Weesen nur der Capuziner und des Pflegers zu Radstatt Geschäfft, nit aber des Ertz-Bischoffs Befelch seyn: Deßwegen sie von solcher Zeit an vil verstockter der Priester freundlich- und sittsamen Zusprechen nur mit trutzig- und bocherischen Worten begegneten: Auch ungescheuet und offentlich auf die nahe gelegne Orth Luzelburg und Unterach zu denen allda befindlichen Lutherischen Prædicanten sich verfiegten, ihr Abendmahl genossen, und von ihnen in ihrer Verköpffung nachdrucklich gestärcket wurden.

Hansiz l. c.

Relatio Curiosa LXIII.

Die mit Ernst auf dem Land eingeführte Religions-Einigkeit, und Abzug der Widriggesinnten.

OB schon Ertz-Bischoff Marcus Sitticus bißhero von glimpflichen Mittlen nichts unterlassen hatte, um seine verführte und von der Catholischen Kirch abgefallne Unterthanen zu Widereinverleibung mit derselben zu locken, so wolten Seine Hochfürstl. Gnaden doch zum Uberfluß nochmahlen eine güttig- und gelinde Erinnerung voranschicken, ehe und bevor sie die gewaltigere Verordnungen vorkehreten, und das Compelle intrare vor die Hand nahmen. In solcher Lands-vätterlichen Absicht wurden zwey Fürstliche Räth nach Radstatt abgeordnet, damit ja die widerwertige Köpff nit mehr Ursach zu zweifflen hätten, daß die bißherige Unternehmungen der Geistlichkeit das Gebott ihres Lands-Fürsten zum Grund hätten.

Dise neue Herren Commissarii nun sprachen allen Einwohneren samentlich, und jedem ins besondere beweglich zu, sich nach gnädigister Meynung und Willen des Ertz-Bischoffs zu bequemen, anerwogen Seine Hochfürstl. Gnaden von dero Vorhaben, ihre Untergebne Land von allen Secten zu säuberen, und nur allein die Catholische Religion zu gedulten nimmermehr abstehen wurden, auch im Fall die gelinde Mittl hier-

zu

zu nit verfänglich, wohl andere und obschon wider ihr Belieben schärffere zu erwehnten Zweck zugelangen in Bereitschafft hätten. Aber es wurde denen Tauben geprediget, alle Vermahnungen waren umsonst, und deren gar wenig, welche auf so wohlgemeynte Erinnerung sich ergaben: Musten also kräfftig- und hefftigere Antrib hervorgesucht werden.

Solchemnach wurde endlich das Fürstliche Mandat publiciret, und in krafft dessen ein zwey manathlicher Termin ausgestrecket, innerhalb dessen die Abtrinnige zu Radstatt und Wagrain widerum zur Catholischen Lehr sich bekennen, oder nach deren Verstreichung ungesäumt das Land raumen solten, zugleich zoge zu Radstatt ein Trupp Soldaten zu Pferd ein, um denen Fürstlichen Verordnungen einen Nachdruck zu geben, und auf entstehenden Fall selbe zur Execution zu bringen.

Auf Erblickung diser Soldatesca entfiehle denen Radstatteren der Muth solcher gestalten, daß sie sich nunmehr gantz geschlacht erzeigten, und denen Geistlichen, so sie vormahlens verschmähet hatten, gantz willig- und geneigtes Gehör gaben, absonderlich nachdeme sie einige aus ihrem Mittel, welche sich mit reden zu frech heraus gelassen, in die Gefängnuß führen sahen. Es hatten solchemnach die P. P. Capuziner die zwey Monath hindurch unglaubliche Mühe und Arbeit, biß sie alle und jede Einfältige unterrichteten, die widerstrebende überwisen, die Hartnäckige beredeten, und mit einem Wort allen alles wurden.

Ihrer vil waren, welche von Tag zu Tag Verzögerung suchten, und ihre Erklärung biß zum Ende des Termins ausstellen wolten, weilen aber dises nur zu vergeblicher Abmattung der Seel-Sorger mit ungewiesen Frucht, und zu Verhinderung anderwertig fruchtbareren Arbeit angesehen ware, als wuste der Stadtvogt solchem Muthwillen gar artig einen Rigl vorzuschiessen, wann er bey Straff deß Kerckers dergleichen Leuthen verbotte ein Gewerb oder Hantierung zu treiben, wodurch dann Kramer, Becken, Müller und andere, so sich mit täglicher Arbeit oder Verschleiß ihrer Waaren musten hinbringen, zu Beschleinigung dises Seelen-Geschäffts nachdrucklich angesporret wurden.

So ware auch denen Herren Pfarrern anbefohlen, keine ausgenommen Catholische Ehe-Leuth zusamm zu geben, und niemand, so in der widrigen Religion verschiden, in die gemeine Kirchhöf zu begraben. Uber diß wurde zu Radstatt die Bruderschafft des Hochheiligisten Fronleichnams Christi eingesetzet: Und ware ein Wunder zu sehen die gehlinge Veränderung, wie nunmehr bey Tragung über die Gassen dises göttlichen Geheimnuß zu einem Krancken, sechzig und mehr der Einwohner mit brinnenden Wachs-Kertzen selbes begleiteten, welches an einem so kleinen Orth, wo alles kurtz zuvor weit andere Sinn und Gedancken geführet, für was besonderes zu halten. So ware auch bey offentlichen Processionen und denen Feyertäglichen Gottsdiensten der Zulauf ungewöhnlich zahlreich.

Am

Am meisten aber äusserte sich die ungemeine Veränderung bey Verlöschung der anberaumten zwey Monathlichen Frist, zumahlen bey widerholter Umfrag sich fast alles zur Catholischen Lehr gewendet, und von Radstatt nit mehr dann drey, von Wagrain aber sechzehen Familien, worunter der meiste Theil Weiber, als welche man härter und verstockter dann die Mannsbilder befunden, zum Abzug aus dem Land verköpffet hatten.

Nachdeme die Reformation an disen beyden Orthen so glücklich ausgefallen, wurde selbe alsogleich auch auf dem umliegenden Land ausgebreittet, jedoch mit solcher Vorsichtigkeit, daß erstlich der Fürstliche Befelch nur auf eine viertl Meil weit um Radstatt und Wagrain erstrecket, und denen in solchem District wohnenden Untergebnen ein Zihl auf zwey Monath zur Bedenck-Zeit ausgesteckt wurde: Uber vierzehen Tag ruckte man abermahl um ein viertl Meil weiter, und also fort, biß beyde Aempter oder Gerichter gäntzlich gereiniget waren. Nach welchen man auf gleiche Weiß die Reformation zu Werffen, St. Joannes, und St. Veit unternahme.

Die Soldaten trugen vil zu Beschleinigung des gantzen Wercks bey: Dann weilen nur diejenige mit Einquartierung und anderen Burden, so auf Unterhaltung der commandirten Mannschafft giengen, belegt wurden, welche über ihren Irrthum verstockt hielten, als ware man aller Orthen mit der Entschliessung bald fertig. Ein gar geringer Hauffen hat den Wanderstab ergriffen, und das Elend der Catholischen Glau-

bens-Bekanntnuß vorgezogen, deren ein Theil in Oesterreich, allwo sie aber auch nit lang gedultet worden, andere zu denen Widertäuffern in Mähren sich begeben haben.

Nach also glücklich vollendter Reformation bey denen Haußgesessnen wurde selbe gleichermassen unter der ledigen Pursch eingeführet, und ob man sich schon Anfangs bey disen Leuthen grösserer Schwürigkeit besorget, so waren doch zu sonderbaren Trost und Verwunderung aller Catholisch-gesinnten deren Gemüther weit geneigter zu Annehmung der heylsamen Lehr, als man vermuthet hatte, und fanden sich ebenfalls in Betrachtung der grossen Menge gar wenig, welche so steiff auf ihren eingesognen Irrthumen beharreten, daß sie sich um deren Behauptung willen das Land zu raumen entschlossen. Hansiz l. cit.

Relatio Curiosa LXIV.

Die im Gastein, und bey denen Bergknappen vorgenommene Reformation.

DEr bißhero so glücklich und nach Wunsch fortlauffende Stromm der wieder eingeführten wahren Religions-Lehr schine sich endlich zwischen den rauhen Gebürgen und in den finstern Thäleren des Gasteins zu stossen und gehemmet zu werden: Dann als die P. P. Capuziner in der Fasten des Jahrs 1615. allda anlangten, und

den Fürstlichen Befelch kund machten, Inhalt dessen die Haußgesessne in Zeit von sechs Wochen, die ledige innerhalb vierzehen Tägen, und die Ertz-Knappen in einer Frist von zwey Monath einen Entschluß entweders den Catholischen Glauben zu umbfangen oder aus dem Land zu weichen fassen solten, gaben die Zuhörer alsobald durch ein offentliches Gemurmel ihren Unwillen zu erkennen, welches, da der Priester nach Abkündung des Mandats etwas von desselben Billigkeit beyfügen wolte, in einem so lauten und ungestimmen Tumult ausgebrochen, daß er von ferneren Reden abstehen, und die Cantzl verlassen muste.

Absonderlich aber pochten die Bergknappen auf ihre Erfahrenheit in denen Ertz-Wercken, und vermeinten, sie dörfften wohl mit der Reformation verschont bleiben, weilen man nit so bald andere des Bergwercks Verständige an ihre Stell wurde haben können; aber auch diser Stein wurde gehoben, nachdeme an den Hauptmann Ferdinand Kayser, so sich zu Radstatt aufhielte, Befelch ergangen, mit seiner Reutterey in das Gasteiner Gericht einzurucken, dann kaum ware der Ruff von disem Anzug bey denen Einwohneren erschollen, als sie Hauffen-weiß denen Geistlichen zugeeylet, in dem Glauben unterrichtet zu werden begehret, und um ein schrifftliches Zeugnuß, dergleichen die jenige aufweisen musten, so von Unterhaltung der Soldaten befreyet zu seyn verlangten, von solcher ihrer Willfehrigkeit wegen gebetten. Wurde also auch hier in kurtzem die Reli-

gions-Einigkeit hergestellet, und zehlte man bey zehen tausend Communicanten ohne die Kinder, welche von ihrem Irrthum ab, und der Catholischen Gemeinschafft beygetretten, da hingegen die Anzahl deren, so aus dem Land zu ziehen erwählet, etwann gegen sechs hundert sich belieffe.

Nur waren noch wenige übrig, denen man etwas länger durch die Finger sahe, nemblich die reiche Pachter, welche von dem Fürsten die einträglichiste Bergwerck in Bestand hatten, und zweytens die Uberstehet und Aufseher über das Metallwesen, deren ersteren man ihres Reichthums, denen anderen ihrer Kunst und Wissenschafft wegen in etwas zuwartete, biß sich letztlich der Ertz-Bischoff auch disen Stein des Anstosses aus dem Weeg zu raumen resolvirte; Solchemnach wurden vorderist die Bergwerck wiederumb an die Fürstliche Cammer gelöset, und die Pachter mit paren Geld hinaus bezahlet: sodann erkundigte man sich hin und wider umb taugliche Aertzwercks-Verständige jedoch Catholischer Religion, und als deren ein zimbliche Liste beysammen, wurde denen Uncatholischen bedeutet, sich gleichfalls entweders zur Catholischen Lehr oder zum Auszug auf ein bestimmte Zeit gefaßt zu machen: Welcher Ernst bey disen Leuthen, als sie sahen, daß man ihrer eben so wohl entbehren könte, gleiche Würckung als bey anderen hatte, und die meiste wiederumb in den Römisch-Catholischen Schaafstall triebe.

Womit dann durch unüberwindliche Standhafftigkeit des Ertz-Bischoffs, durch unermüdeten

Eyfer

Eyfer der Catholischen Seelsorger absonderlich der WohlEhrw. PP. Capuciner, durch wachtbaren Fleiß und mannhafften Beystand der Fürstlichen Pfleger, Richter und Beambten in dem gantzen Saltzburgischen Land die Reformation ohne Aufstand und Blutvergiessen gegen Ausgang des 1616. Jahrs zu so glücklichen Beschluß gebracht ware, dergleichen in so weniger Zeit niemand sich hätte einbilden können. Für welche hohe Gnad dem gütigisten GOtt vordersamst durch andächtige Processiones und allgemeines Gebet zu Radstatt, Werffen und Wagrain offentliche Danck-Fest gehalten worden, wobey die Neubekehrte durch zahlreiche und auferbäuliche Beywohnung ihren aufrichtigen ungefärbten Eyfer scheinbar an den Tag legten: wie dann durchgehends nichts anderes hat können verabspühret werden, als daß sie sich ernst- und hertzlich zu dem Catholischen Glauben gewendet. Selbst die Gasteiner, welche doch anfangs sich am hefftigisten widersetzet, hielten gleich das erste Jahr mit so ansehnlichen Gepräng das hohe Fronleichnams-Fest, das über vierhundert Mägdlein mit Kräntzen auf den Häuptern den gewöhnlichen Umbgang gezieret haben.

Eines ware, worüber es noch einige Beschwärnuß setzte, nemblich die Anhörung der Heil. Meß an allen Sonn- und Feyertägen: dann indeme die weit-entfernte und einschicht wohnende Bauersleut vormahlen kaum des Jahrs einmahl die Kirchen besuchet, wolten sie sich zu so offt widerhohlten Kirchgang nit allerdings verstehen, ja

wann

wann sie sich auch gegenwärtig einfanden, so giengen sie nach vollendter Predig Truppen-weiß zur Kirchen hinaus, weil sie, wie ihr Entschuldigung lautete, die Lateinische Meß nit verstunden, und erkleckte zu Abstellung dises Mißbrauchs die von denen PP. Capucinern ihnen gegebene Erläuterung nit, sondern es musten die Pfleger und Richter auch unter gewiesen Straffen verbieten, daß sie vor Endigung des Gottesdienst nit hinweg eileten, wornach sie sich hierzu bequemten, ja bald gantz willig darein fanden.

Die Radstätter bezeugten zu Anhörung des Wort GOttes ein sonderbahre Begierd; deßwegen nit allein die Kinder, sondern auch erwachsene Personen von allem Alter bey denen Christen-Lehren häuffig erschienen: hingegen bey denen Wagrainern hielte es in disem Stuck etwas härter; die Ursach wurde grossen Theils der weiten Entlegenheit von dem Pfarr-Gottshauß beygemessen, welcher Ungelegenheit abzuhelffen der Ertz-Bischoff nit ermanglete in dem Marckt selbsten ein neue und wohlraumige Capellen zu erbauen, und allda die Christen-Lehr zusambt anderen gewisen Gottesdiensten zu verordnen.

Weilen auch bey so eylfertigen Fortgang der Reformation nit möglich gewesen, alle und jede in denen Haupt-Stucken des Catholischen Glaubens gründlich zu unterweisen, als wurde das abgängige hierinn zu ersetzen dem schon bewehrten Fleiß und Apostolischen Eyfer der offterwehnten PP. Capuciner aufgetragen, welche dann nochmahlen das gantze Land durchreiseten, und

theils

theils bey Besuchung der Personen in ihren Häuseren, theils bey deren Zusammruffung in die Kirchen sich dises Geschäfft mit unbeschreiblicher Mühe liessen angelegen seyn.

Die gröste und fürnehmste Sorg aber des Ertz-Bischoffs, wie billich, gienge dahin, durch zulängliche Mittl zu verhinderen und zu verhüten, damit künfftighin nit abermahlen das Unkraut der Irrlehren unter der Hand einschliche, und alle bißherige so theuer angewendete grosse Bemühungen fruchtloß machte: zu solchem Ende wurde scharff gebotten, alle Bücher von frembden Glaubens-Lehren denen Patribus oder Pfarrern ohne einige Verhelung auszuliefferen, gleichwie hingegen auch an dise gemessner Befelch ergienge, auf solche Waaren genaue Obacht zu tragen, und selben sorgfältig nachzuforschen, mit angehengter Straff gegen all diejenige, welche ein oder mehr solcher Gattung Bücher bey sich behalten, verborgen in das Land gebracht, kaufft, oder verkaufft zu haben fürtershin wurden betretten werden. Hingegen wurden denen Unterthanen nutzlich und Catholische Bücher, insonderheit P. Canisii Catechismus durch Freygebigkeit des Fürstens zugestecket, denen Bergknappen, welche nur Wechsel-weiß an denen Sonntägen in die Kirchen kamen, wurden auch Catholische Postillen oder Predig-Bücher, als Georgii Scherer, Barthol. Wagner, Johann Craendonch und dergleichen ausgetheilet, umb an Sonn- und Feyertägen, an denen sie der Predig nit beywohnen kunten, sich mit deren Lesung zu erquicken.

Uber

Uber diß wurde denen Pfarrern und Seelsorgern unter ihrer Einkünfften, Ampts- und Pfarr-Verliehrung aufgetragen, in Haltung der Christen-Lehr embsig und sorgsam zu seyn, auch denen Pflegern und Fürstlichen Beambten hierüber ein wachtbares Aug zu haben: Damit aber die Seelsorger eigentlich wüsten, was sie denen Einfältigeren vorzutragen, und in weme sie die Unwissende fürnemblich zu unterrichten hätten, wurde ein gedruckte Instruction herausgegeben, und ihnen zugesendet.

Dise und dergleichen kräfftig- und löbliche Veranstaltungen machten freylich hoffen, daß die Catholische Religion unter disem einfältigen Volck fürtershin sich eines tauerhafften und unverstöhrten Wohnsitzes wurde zu erfreuen haben: welche Zuversicht nit wenig gestärcket wurde durch Widerkehrung einiger von denenjenigen, welche würcklich ausgezochen waren, und das Land verlassen hatten; dann als sie in der Frembde ihre Rechnung nit gefunden, haben sie gleich dem verlohrnen Sohn wiederumb ihr Vatterland gesuchet, und für ein grosse Gnad halten müssen, daß sie nach offentlich in der Kirchen, anderen zum Exempel abgelegter Glauben-Bekanntnuß wiederumb an- und aufgenommen worden, welches dann bey der Gemeinde keinen geringen Eindruck und Abscheuen vor übereylter Erwählung der Emigration hinterlassen.

Hansiz l. c.

Relatio Curiosa LXV.

Die abermahlige Emigration einiger Lutherisch gesinnten Saltzburger.

ARgus mit hundert Augen ist von dem verlogen- und betrügerischen Götter-Bothen Mercurio gefähret und eingeschläfferet worden: Was Wunder dann, wann auch die wohlbeaugte Obsicht der Obrig- und Geistlichkeit in dem Saltzburgischen Gebiet von etwelchen versteckt- und verstellten Personen ist betrogen, und mit einem falschen Schein hintergangen worden?

Es geschahe im Jahr 1684. unter Regierung Ertz-Bischoffs Maximiliani Gandolphi, daß man an denen Einwohneren des Teffereggerthals, so ein Dorffschafft an denen äusseristen Gräntzen des Fürstlichen Territorii gegen Cärnthen gelegen ist, geraume Zeit hindurch eine grosse Lauig- und Saumseeligkeit in dem Catholischen Gottesdienst wahrnahme, zumahlen sie sich der Meß und Predig, so offt sie nur kunten, entzohen, oder doch denenselben gar kaltsinnig beywohnten, welches sie dann endlich des Glaubens halben suspect machte, und eine gehlinge Visitation vorzunehmen Anlaß gabe, vermög deren man auf die Bücher kame, welche sie schon lange Jahr wider das Fürstliche Verbott verborgen gehalten, und bey heimlichen Zusammenkunfften untereinander vorgelesen haben. So wurde auch dises unter der

Aschen

Aschen gloschende Feuer durch den Umbgang mit denen Lutheraneren, bey denen sich dise Leuth in der Berg-Arbeit, dann sie waren Aertz-Graber, den Sommer hindurch aufhielten, gewaltig angefrischet, und villeicht weiter, als man dazumahlen vermuthet, in der Stille ausgebreitet.

Der Ertz-Bischoff saumete nit mit Absendung etlich eyfriger Mißionarien, sowohl an benanntes als einige andere verdächtige Orth der andringenden Gefahr zu begegnen, welche dise Verführte nach Abnehmung der ihnen unzuläßigen Bücher mit all erdencklichen Vorstellungen zur Widerausssöhnung mit der Catholischen Kirchen anhielten. Vil wurden durch solche treu-gemeynte Erinnerungen zu Bereuung ihres Fehltritts beweget, andere hingegen, so auf ihrem Widersinn unverruckt bestunden, musten nach Außweisung des Westphälischen Friedens-Schluß den Exulanten-Stab in die Hand nehmen, und ihr Vatterland mit dem Rucken ansehen, welche hin und wider an Uncatholischen Orthen aufgenommen und untergebracht worden.

Aber was solle dise geringe in wenig Köpffen bestehende Emigration seyn gegen jener zahlreichen und unerhörten so viler tausend Seelen, deren Auszug wir im jetzt-lauffenden Jahr 1732. eben aus dem Saltzburger-Land theils durch unlaugbare Nachrichten, theils durch eignen unbetrüglichen Augenschein nit ohne hertzliches Mitleyden haben erfahren müssen? Wie haben doch die Irrthumen bey so stattlich gemachten Vorsorgen einschleichen, wie so weit und breit um sich

fressen,

fressen, wie entweders so lang verborgen bleiben, oder so geschwind überhand nehmen können? Gienge es villeicht, wie dort im Acker des Evangelischen Haußmanns, welcher, cum dormirent homines, als die Wächter schlieffen, mit Unkraut ist besäet worden? Oder hat etwann die Forcht, welche der im Jahr 1616. geschlossnen Reformation grossen theils das Gewicht gegeben, zwar das Angesicht, nit aber das Hertz der Bekehrten veränderet? Oder hatte es etwann die Bewandnuß wie bey mancher Feuers-Brunst, wo man zu Vermeidung des offentlichen Lärmens immer sucht zu tuschen, biß endlich das Feuer zu allen Fenstern ausschlaget? Oder seynd nur ihrer wenige mit Bedacht abgefallen, und haben die übrige als thume Schaaf, wie es die Lands-Art mit sich bringet, nach sich gezogen, oder vilmehr aus einem gegen den Lands-Fürsten und dessen Beambte bey denen Bauren eben nit ungewöhnlichen Stutz und Haß, als Liebe zur neuen Religion zu dem Abzug verleitet?

Jeder hat die Freyheit hierüber zu gedencken, was er will: Ich ziehe meine Feder zuruck, biß jemand mit einer wohlgegründten und umständigen Beschreibung voraus gehe, und den Weeg weise: Dann was man hin und wieder in den offentlichen Gazeten und über ein Nacht erwachsnen Tractätlein liset, deme ist schlechter Glauben beyzumessen. Entzwischen bin ich eben durch dise noch fortwehrende grosse Emigration, von welcher allenthalben so vil redens ist, bewegt worden, dise fünffzehen aufeinander folgende Relationes

zu verfassen, damit der geehrte Leser in einem kurtzen Begriff beysamen habe, was sich von Zeit zu Zeit in dem Religions-Weesen zu Saltzburg und in dem untergebnen Land für Trublen und Veränderungen ereignet haben. Hansiz l. cit. Histor. Bilder-Saal VII. theils von Kirchen-Geschicht. cap. I.

Relatio Curiosa LXVI.

Die ihr selbst præjudicirende allzuhitzige Rach-Begierd.

EIner solchen ihr selbst schädlichen Rach-Begierde finden wir zwey Beyspill in einer Geschicht.

Gegen Ende des dreyzehenden Sæculi, als ein grosse Zwistigkeit zwischen Rudolpho dem Hertzogen in Bayrn und Pfaltz-Graffen am Rhein einer und der Freyen Reichs-Stadt Augspurg anderer seiths waltete, bedienten sich die Augspurger A. 1297. der Abwesenheit des Hertzogs, welcher an den Rheinstrohm seine alldasige Länder zu besichtigen abgereiset ware, fiehlen aus, verhergten und verbrennten das Schloß Biel, so Herrn Conrad von Wildenrot zuständig ware, in Grund. Den Schaden und Schmach, so einem aus ihrem Geschlecht zugefügt worden, nahmen die von Wildenrot auf, als wäre er ihnen

samment-

sämentlich widerfahren, und weilen sie mit denen von Rorbach eben dazumahlen in grosser Mißhelligkeit lebten, so stunden sie in der ungezweifleten Persuasion, dise und keine andere seyen Anstiffter sölcher Verhergung gewesen, entbrannten dahero in so unmäßigen Zorn und Rach-Begierd gegen dise ihre vermeynte höchst schädliche Feind, welcher nur mit deren Blut kunte gelöscht und gesättiget werden.

Conrad von Haldenberg auch des Geschlechts deren von Wildenrot, nemblich des obigen Conradi Vatters Bruder, nachdeme er die Sach mit Engelschalco von Wildenrot abgeredet, ergriffe den blutdurstigen Dolchen, eylte damit nach Landsperg, allwo eben Winhard von Rorbach nebst Conrad von Wildenrot und anderen Bayrischen Räthen sich des Kriegs halben wider die Augspurger untereinander berathschlagten, trange in Begleitung etlich gewaffneter Gesellen in die Mitte der gantzen Versammlung, erstache Winhardum mit vilen Wunden an der Stell, und machte sich eylens aus dem Staub.

Die Brüder und Anverwandte des Ermördeten feyerten nit lang, rufften Hertzog Rudolphen um Gerechtigkeit an, und verlangten billiche Bestraffung einer so ungeheuren Lasterthat. Der Hertzog, so selbsten durch ersagtes Verbrechen höchst gerühret ware, versprache ihnen alsobald billichmäßige Genugthuung, und obschon die von Wildenrot ansonst seine getreue Diener

wären, doch ohne Ansehen die Mordthat nach erforderlicher Srenge abzustraffen.

Solchemnach wurde ein Tag auf München angesetzet, und beyde Partheyen daselbst zu erscheinen entboten. Hertzog Rudolph selbst nebst Hertzog Stephan von Landshut und Bischoff Emicho von Freysing præsidirte in solchem Gericht. Die von Rorbach fanden sich in grosser Anzahl ein, widerholten ihre Klag, zeigten die blutige Kleider deß erschlagnen Winhardi vor, und unterliessen nichts, wordurch die Richter zum Mitleyden gegen den Entleibten und zur Verbitterung gegen den Thäter und dessen Helffer kunten bewegt werden.

Hingegen von der Wildenrotischen Parthey stellte sich niemand ein; dann die Schuldige hatten sich zeitig unsichtbar gemacht, und zu Verona in Welschland Kriegsdienst angenommen: Der eintzige Conradus, an dessen Seithen Winhardus erstochen worden, wolte weder fliehen, weilen er sich unschuldig wuste, noch auch zu München auf den angesetzten Tag erscheinen, aus Forcht vor deren von Rorbach falschen Inzüchten, enthielte sich also in seinen festen Schlössern, und erwartete der Sachen Ausgang. Seine gute Freund fleheten den Hertzog um einen anderen Gerichts-Tag an, erhielten auch solchen obschon mit grosser Mühe, und Conradus brachte auf selbem zwar seine Entschuldigungen vor, aber umsonst: Die Muthmassung und Vorurtheil waren wider ihne zu starck, er muste gleich

denen

denen anderen seines Geschlechts nach Confiscirung aller Gütter, worunter Kaltenberg und Lechsperg die ansehnlichiste waren, in das Elend wanderen.

Aber die ungezäumte Rach-Begierde, welche die von Wildenrot gestürtzet, nahme nun auch bey denen von Rorbach überhand, zumahlen sie nit zufriden mit deme, was durch Urtheil und Recht über ihre Widersacher ergangen, eigenmächtig zugriffen, aller Orthen die Freund, Clienten und Vasallen deren von Wildenrot aufs äusseriste verfolgten, ja so gar aus blindem Haß dem Hertzog ihr eignes Gut Reichenhofen gegen Kaltenberg, das Gewise gegen das Ungewise antauscheten, allwo sie dann denen Unterthanen so grausam mitfahreten, daß selbe Hauß und Hof verlassen, theils auch in denen Städten ihre Zuflucht suchen musten. Jedoch solches Verfahren brachte denen von Rorbach nit allein keinen Vortheil, sondern es gewanne hierdurch in kurtzen der gantze Handl ein anderes Aussehen, indeme die von Wildenrot zu unzehligen Verdruß deren von Rorbach aus dem Elend zuruck beruffen, ja Conradus gar in die Ehrenstell eines Fürstlichen Hofmeisters eingesetzt wurde: Zumahlen Hertzog Rudolphus weißlich erachtete, daß diejenige, welche durch die von denen Rechten vorgenommene Züchtigung nit begnüget, auf ihrer Rach-Begierd annoch unversöhnlich beharreten, auch bey der Anklag mit falschen Verleumbdungen und Vergrösserung der Unthat nit wurden

gesparsam umgegangen seyn. Avent. l. 7. Annal. Adlzeiter Annal. p. 1. l. 25. n. 15.

Relatio Curiosa LXVII.

Hertzogs Ludovici des älteren von Ingolstadt sinnreiche Reden.

Als Hertzog Ludwig der Barthige, von dessen Großmuth in seiner Gefangenschafft wir bereits in einer der vorgehenden Relationen Anregung gethan, wider Marggraff Albrechten von Brandenburg Krieg führte, dessen Stadt Weissenstadt belagerte, und in die Mauren solche Oeffnungen durch schiessen gemacht waren, daß man den Sturm füglich vornehmen kunte: Verzögerte er nichts desto weniger, und wolte nichts dergleichen thun, vermuthlich, die freywillige Ubergab erwartend, und so vilem Menschen Blut schonend: Da tratte einer von seinen Edelleuthen Wolffgang Pientzenauer zu ihme, mit Frag, was er so lang machte, sie wolten nunmehro in die Stadt hinein tringen, und weder der Alten noch Jungen verschonen. Aber der Hertzog antwortete ihme hinwider: Ich führe keinen Mörder-Krieg, sondern einen Fürsten-Krieg: Wider die Unschuldige hab ich nichts.

Eben diser kluge Hertzog verlangte einstens etwelche starcke dapffere Männer zu seiner Leibguarde: Da wurden ihme dann vier dergleichen vor-

vorgeführet, welche man vor dapffere Leuth rühmte, weil sie voller Schramen und Wundmahlen waren. Der Hertzog betrachtete sie wohl; und sprache endlich: Ich sehe wohl, daß ihr öffter dabey gewesen, und daß ihr streitbare dapffere Leuth seyet: Doch halte ich davor, daß die, so euch dise Zeichen hinterlassen haben, noch dapfferer müssen seyn: Die möchte ich dann noch lieber sehen als euch. Zinckgrefen teutsche Apophthegm.

Relatio Curiosa LXVIII.

Passau durch ein entsetzliche Feuers-Brunst in die Aschen gelegt.

Aus so vilen erschrecklichen Feuers-Brünsten, welche Teutschland hin und wider in ihren berühmteren Städten durch gehlinges Unglück erfahren müssen, erinnere ich mich nit, jemahlens ein grössere, geschwindere und verderblichere gelesen zu haben, als welche die Fürstlich- und Bischöffliche Hauptstadt Passau im Jahr 1662. und wiederum achtzehen Jahr hernach, nemblich A. 1680. betroffen, und schier vollig ruiniret hat. Wir wollen gegenwärtig nur die erstere in Kürtze vorstellig machen.

Dise entstunde in erwehntem Jahr 1662. den 27. Aprilmonaths (ware ein Donnerstag) Abends um zwey Uhr in dem Burger Spital oder, wie andere wollen, in dem daran stossenden ar-

men Brüder-Hauß durch Verwahrlosung des Schmaltz ob dem Feuer, welches die Köchin aus Unachtsamkeit umstürtzte. Der Anfangs geringe Brand wurde von der Wacht auf der Vestung, das Oberhaus genannt, alsogleich ersehen, und mit Loßbrennung zweyer Stuck Geschützes, wie auch unverzüglich darauf in dem hohen Thum mit Anschlagung der Glocken kund gemacht. Die Burgerschafft liesse sich zur Rett- und Löschung nit säumig finden. Aber zu gleicher Zeit erhebte sich ein hefftiger Westwind, welcher die Flamme so eylends forttriebe, daß sie über die gantze Stadt gleichsam floge. Bald drehete sich der Wind, bliese von Osten, und tribe die Flamme wider zuruck hinauf, wordurch, was vorhero hier und dar noch ware verschonet gebliben, vollends miteinander in Liechte lohe gesetzet ward.

Es wehrete nit anderthalb viertl Stund lang, da stunde die gantze Stadt in vollem Brand, also zwar, daß diejenige Burger, so am Ende der Stadt bey der Donau und Inn wohneten, und das Spital zu löschen zugelauffen waren, eher ihrer Häuser und Gütter beraubt wurden, als sie wider heim kommen kunten. Der eintzige so genannte Neumarck etwann in fünfftzig oder sechtzig Häuseren bestehend wurde durch fleißiges Retten noch erhalten.

Also gieng die schöne Pfarrkirche zu St. Paul, sambt den daranstossenden Thumbherren-Häuseren gäntzlich im Rauch auf. Die vortreffliche Thumkirche, so mit vier Orglen und vil kostbahren Altären gezieret war, brannte auch meistens

ab,

ab, biß auf den mittleren Altar, so ausserhalb des Chors stunde, und zu Jedermanns Verwunderung gantz unversehrt bliebe. Die Bischöffliche Residenz verfiele völlig in die Aschen. Das grosse Alumnat-Hauß, das schön gebaute Post-hauß, das alte herrliche Rathhauß sambt dem grossen Thurn am Fischmarckt, die Fürstliche Mauth, das stattlich erbaute Collegium der Jesuiten, das ruhmwürdige Frauen-Closter Nidernburg (ausser dem weitberühmten wunderthätigen Marien-Bilde, so in seiner eignen Capelle mit den geopfferten Wachskertzen und Bildern unverletzt stunde) lag alles übern Hauffen.

Hiemit ware das wütende Feuer noch nit begnüget, sondern des Abends wurden die Flammen durch den starcken Wind auch über den breiten Innfluß getrieben, so daß die Innstatt ebenmäßig an allen Orthen angezündet, und biß an die Gerber-Gasse am Fluß hinaufwärts, und biß an das grosse Wirthshauß zum Bären, so durch unermüdete Arbeit noch zum halben Theil gerettet wurde, ausgebrannt ward. Ferners liesse dises unersättliche Feuer in der Nacht die Stiege an dem sogenannten Heil. Berg zu Maria-Hülff über dritthalbhundert Stuffen hinauf, und verzehrte alldort das Capuciner-Closter: Jedoch ware zuvor das weit-besuchte Wunder-Bild Mariä zusambt dem meisten Schatz noch bey Zeiten in Sicherheit gebracht: das übrige alles ohne die Sacristey brannte gantz durchsichtig aus.

Unter fortwehrenden solchem Jammer, als

beyde Städt in vollem Brand stunden, lieffen vil Leuth in der grösten Verwirrung über die Innbrucke hin und her; aber ehe sie sich dessen versahen, ergriffe das Feuer die gegeneinander stehende Thor, ja auch die Brücke selbst an beyden Enden, so daß die Leut auf derselben in keine Stadt mehr kommen kunten, sondern musten mit grossen Aengsten und unter erbärmlichem Zetter-Geschrey des vor Augen schwebenden Todts erwarten, und wegen unerträglicher Hitz und Einfallung der Brücke jämmerlich ertrincken. Gleichen armseeligen Ausgang nahmen auch diejenige, welche auf zwey Schiffen, so in der Donau stunden, ihr Heyl und Rettung suchten, zumahlen sie aber solche allzu sehr beschwärten, samentlich in und mit selben zu Grund giengen.

Wie vil Menschen eigentlich durch das Feuer verbrennt oder erstickt seyn möchten, konte man so genau nit erfahren, jedoch daß deren ein zimliche Anzahl müsse gewesen seyn, ware aus deme leichtlich zu muthmassen, weilen hin und wider aus denen Gewölben und Kellern zu drey, sechs, biß in zehen Personen heraus gezogen wurden, und zwar in so jämmerlicher Gestalt, daß niemand in Anschauung derselben sich des Weinens enthalten kunte: von so vil tausend Malter Korns, grosser Menge Weins, reichen Schatzes an Geld, Gold, Silber und anderen Kostbarkeiten nichts zu melden.

Wer in solcher äusseristen Bestürtzung davon kommen kunte, flüchtete sich hinaus vor die

Stadt,

Stadt, auf die Höf und Dörffer, so daß alles zerstreuet ware. Die Männer suchten ihre Weiber, dise die Männer, die Elteren die Kinder, und hingegen dise ihre Eltern: keines wuste von dem anderen, ob es todt oder lebendig wäre. Diejenige, so ungefehr begegneten, fielen einander mit Weinen umb den Halß, bejammerten und beseufftzten ihren elenden Stand und grossen Verlurst, danckten beyneben GOtt, daß sie noch das Leben darvon gebracht. Quis talia fando temperet à lacrymis? Theatr. Europ. Tom. 9. pag. 545.

Relatio Curiosa LXIX.

Herrn Johannis von Fraunberg denckwürdiger Degen.

ES ist eben der Vorwitz des Türckischen Tyrannen Amurath so sehr nit zu tadlen, wann er das Schwerdt des vortrefflichen Helden Georgii Castriotæ, insgemein Scanderbeg genannt, welches er mit mehr dann zwey tausend Türcken Blut gefärbet, zu sehen verlanget: Man suchet ja noch heunt zu Tag berühmter Kriegs-Männer Wehr und Waffen auf, verwahret selbe in Königlich- und Fürstlichen Kunst-Cabineten, und zeiget sie denen Passagieren zum Andencken so dapfferer und streitbahrer Männer vor.

Also wird in der wohl-eingerichteten Chur-fürstlich- Bayrischen Raritäten- Cammer zu München, des Herrn Johann von Fraunberg Degen

Degen aufbehalten und gewisen, mit welchem diser theure Ritter dreyhundert sechtzig der Feind in unterschiedlichen Schlachten eigenhändig erlegt, auch einen gewaffneten Mann frey von der Erden hat aufheben können.

Das seltsamiste aber an disem Degen ist gewißlich die mit der Haut eines Frantzosen überzohene Scheide, mit deme sich der von Fraunberg gebalget unter Bedingnuß, daß der Uberwinder des Uberwundenen Haut über den Degen ziehen solle. In Wahrheit, ein unerhörtes Trophæum oder Siegszeichen: Wir lesen zwar, daß sich Choræbus mit dem Helm und Schild des erschlagnen Androgei, Turnus mit dem Kriegs-Gürtl des getödteten Pallantis, David mit dem Schwerdt des besiegten Goliaths ausgezichret; daß aber jemand mit seines überwundnen Widersachers Haut sich hervor geschmucket, ist meines Behalts nirgendswo in denen Historien zu finden. Wen solte nit in Erblickung dises Französischen Leders an des Herrn von Fraunberg Seiten ein grösserer Schauder und Schrecken, als bey Anhörung der mit des Hußitischen Ziskæ Haut überspannten Trommel befallen haben? Ertl Chur-Bayr. Atlas I. Theil 11. Absatz.

Rela-

Relatio Curiosa LXX.

Sophiæ der Bayrischen Prinzeßin, und Böhmischen Königin mannlicher Widerstand gegen der Hußiten aufrührische Unternehmungen.

DUrch Fahrläßigkeit des trägen Königs Wenceslai, und durch schändlichen Geitz des damahligen Pragischen Ertz-Bischoffs Albici hatte die Hußitische Sect in dem Königreich Böheim sich dermassen ausgebreitet, daß sie nach Anno 1418. erfolgten Todtfall des schläffrigen Königs fast aller Orthen, vorderist aber zu Prag den Meister spielete. Sophia die hinterlassene Königliche Wittib ein gebohrne Prinzeßin aus Bayrn, Hertzogs Joannis Tochter und Ernesti Schwester, welche entzwischen biß zu Ankunfft des neuen rechtmäßigen Königs und zugleich Römischen Kaysers Sigismundi nebst dem ihr zugeordneten Czencho von Wartenberg das Regierungs-Ruder führte, setzte sich in mögliche Verfassung disen rebellischen Gesind die Spitze zu biethen. Sie besetzte das Königliche Schloß Vicegrad mit behöriger Mannschafft, dieweilen sie sich aber daselbst nit sicher genug zu seyn erachtete, so begabe sie sich in das andere Schloß, so auf der kleinen Seiten gelegen, als deren Einwohner eyfrig auf der Catholischen Lehr bestunden, da hingegen die von der alt- und neuen Stadt meistens mit denen Hußiten hielten.

Dise

Dise kleine Stadt oder Seiten und deren vornehmste Gebäu als St. Thomas-Kirchen, des Ertz-Bischoffs Pallast, am meisten aber die Moldauer-Brucken liesse die Königin mit einer dapfferen Besatzung versehen, und nit vergebens, zumahlen sich die Hußiten bald einfanden, und disen Paß von einer zu der anderen Stadt mit grosser Ungestümme anfielen, aber nit minder hertzhafft empfangen und zuruck getrieben wurden, bey welcher Action das dazumahlen neuerfundene Schieß-Pulver und Geschütz überaus gute Dienst leistete, also zwar, daß sich die Belagerer nit mehr getraueten bey Tag etwas zu unternehmen, sondern den abermahligen Sturm in die Nacht verschoben, wo in der Finstere nit so gewiß auf sie kunte gezielet werden. Weilen sie nun zu Nachts die Brucken hartnäckig bestritten, wurde endlich die Besatzung zu weichen gezwungen.

Bey St. Thomas, und bey des Ertz-Bischoffs Pallast wurde das Gefecht wiederumb erneueret, und kostete die Thaboriten (also wurden die Hußiten damahlen genennet) die Eroberung diser Orth vil Blut. Endlich gelangten sie für das Schloß, worauß man die Königin bereits in Sicherheit gebracht hatte. Aber hier fanden sie so grossen Widerstand, daß sie nach widerholten hitzigen Anlauff davon ablassen, und sich mit den eroberten Plätzen auf der kleinen Seiten musten begnügen lassen, ja auch daselbst waren sie nit mehr sicher, nachdeme die Catholische sich in etwas erhohlet, und mit neuen Hilffs-Völckern verstärcket worden, mit denen sie dann hertzhafft aus dem

Schloß

Schloß ausfiehlen, und denen Thaboriten manchen empfindlichen Streich beybrachten: Weilen aber hierdurch die kleine Stadt von beyden Theilen hart hergenommen wurde, und vil Verwüstung erleyden muste, als kamen endlich die Häupter von beyden Partheyen, in Erwegung, daß sie solcher gestalten ihr eignes Vatterland feindlich verhergten, auf einen vier monathlichen Stillstand der Waffen übereins.

Entzwischen hatte sich Sophia zu Brünn in Mähren mit dem neuen König Sigismundo besprochen, und weilen diser anderwärtig zu thun hatte, und in Böheim annoch seinen beständigen Wohnsitz nit nehmen kunte, wäre abgeredet, daß die verwittibte Königin entzwischen den Krieg gegen die Ketzer mit Vorstreckung ihres gantzen Schatzes zu Anwerbung und Bezahlung der Soldaten, dessen sie sich an denen ordentlichen Gefällen des Königreichs nach und nach wiederumb zu erhohlen hätte, fortsetzen solte: welches dann mit gutem Success geschahe, dann obschon die Thaboriten das Städtlein Aust nebst einigen Schlösseren gewannen, und etliche Clöster wider den mit der Königin getroffnen Vertrag plünderten und verbrennten, so wurde ihnen hingegen von der Königin Truppen unter Anführung Bohuslai von Suamberg die Stadt Pilsen abgenommen, auch sie mit ihrem Heerführer dem beruffenen Ziska bey Sudomir von Mikessio und Petro von Sternberg auf das Haupt geschlagen. Nach welchen und noch mehr rühmlichen Verrichtungen; nachdeme nunmehro Sigismundus zu

Prag gekrönet die Regierung persönlich angetretten, Sophia auf dessen Einrathen sich nach Posen begeben, und allda ihr übriges Leben mit einer anständigen Hofstatt biß auf das Jahr 1428. in welchem sie verstorben ist, in erwünschter Ruhe fortgesetzet hat.

Ich kan nit umhin, allhier von jenem seltsamen Mährlein etwas zu melden, welches einige ältere Bayrische Geschicht-Schreiber weiß nit wo aufgeklaubet, und unter disen auch Vitus Arnpeckh in seinem Chronico Bavar. l. 5. c. 69. verzeichnet hinterlassen hat. Als wäre nemblich auch die Königin Sophia von ihrem Beicht-Vatter, so ein Hußitischer Priester solle gewesen seyn, zu Umbfahung und Verthätigung diser Sect verleitet worden, welches, als ihr Herr Bruder Hertzog Ernestus in Bayrn vernommen, habe er sich zu ihr verfüget, und sie deßwegen mit Worten bestraffet: nachdeme sie aber auf ihrem Irrthum beharret, und darauf zu sterben sich verlauten lassen, habe ihr der Hertzog ein derbe Maulschellen versetzet, und sich eylends von Prag und aus dem gantzen Königreich hinweg gemachet.

Aber wie falsch und ungegründet solche Erzehlung seye, ist aus obigen genugsam zu ersehen, aus welchem erhellet, daß dise eyfrig Catholische Fürstin sich denen Hussiten mit Rath und That äusserist widersetzet, und ihnen bey aller Gelegenheit Abbruch zu thun, hingegen die Clöster, von denen dise Schwärmer abgesagte Feind waren, zu schützen möglichist seye beflissen gewesen. Und wie wurde ihr wohl Kayser Sigismundus, dessen

Eyfer wider die Hussitische Sectirer Welt bekannt ist, das Böhmische Regiruugs-Ruder so zuversichtlich anvertrauet, und so lang in Händen gelassen haben, wann sie selbst diser Ketzerey halben auch nur verdächtig gewesen wäre? So findet man auch von ihrer Hand Brieff an Hertzog Ernestum mit vilen Ausdruckungen der schwesterlichen Lieb geschrieben, dergleichen nit zuvermuthen wären, wann ihr von selben so schmächlich wäre begegnet worden. Letztlich ist aus ihrem Testament, so noch vorhanden, nichts als Catholische Fromm- und Gottseeligkeit zu verabspühren. Dubravius Hist. Bohem. l. 24. Adlzreiter p. 2. l. 7. n. 42.

Relatio Curiosa LXXI.

Die alte Beckenknecht-Bruderschafft zu München.

VOn diser ihrer Bruderschafft, welche wo nit in gantz Bayren, doch zu München aus allen annoch florirenden unstreittig die ältiste ist, haben die Brod-Beckenknecht folgende Reimen aufzuweisen.

Als man im tausend drey hundert Jahr
Und zwey und zwaintzig zehlen war,
Nach der Geburth Christi hinfort,
Hat sich begeben an dem Orth,
Weil die Stadt noch war schmal und klein,
Stund an der stett ein Linden fein,

Gar offt die Beckenknecht besonder
Hielten ihr Versammlung darunter,
Brachten ihren Rathschlag zue Hauff,
Ein Bruderschafft zu richten auf,
In der Ehr unser Lieben Frauen,
Thåten die Sach fleißig anschauen,
Legten die Ding dem Kayser für,
Und als er verstund ihr Begür,
Verwillgt er ihnen hertzlich gern,
Thåt sie auch noch darzu hoch verehren,
Als der so ihn vergünstigt war,
Dieweil sie ihn aus der Gfahr,
Erst in der Schlacht errettet haben,
Thåt sie darzu noch mehr begaben,
Ließ ihnen bauen das Håußlein klein,
Gab ihnen Brieff und Sigl drein,
Vergunt ihnen auch darneben ehrlich
Zu führen des Reichs Adler herrlich,
Den sonst kein Handwerck führen darff,
Ob es gleich künstlich und scharff,
So thåt die Bruderschafft bauen
Zum Lob GOttes, und unser Frauen,
Und sich hernach erstrecken thåt
Biß auf drey hundert Mårck und Stådt.

Ferner wird vom Ursprung diser Bruderschafft vorgegeben, daß der Beckenknecht, so sich erstlich zu Errichtung derselben zusammen gethan, seyen fünff gewesen. Die Gefahr, woraus sie Kayser Ludwigen gerettet, solle sich in der bekandten. Aempfing- oder Milldorffer Schlacht ereignet haben, laut des anderen Reimen:

Bey Milldorff da geschach die Schlacht.
Unglück thät ob dem Kayser schweben,
Der Feind thät ihn gar hart umgeben,
Da solches die Beckenknecht ersachen,
Thäten sie sich den Kayser nachen,
Triben mit ihrer Gegenwöhr
Zuruck das Oesterreichisch Heer,
Und erretteten den Kayser bald
Gewunnen die Schlacht mit grossen Gwalt,
Darauf der Kayser ihnen mit Zier
Den Adler setzet in ihr Panier ꝛc.

Das kleine Hauß mit daran A. 1723. als in welchem sie ihr viertes Sæculum feyerlich begangen, neu abgemahlner Histori der Bruderschafft-Stifftung ist annoch zu München im Thal an der Hochbruck zu sehen, in welchem derselben Brieff- und andere Geräthschafften aufbehalten werden, obschon ansonst die Bruderschafft in dem Gottshauß, der P. P. Augustiner mit ihrem eignen Altar eingesetzet ist. P. Meichelpeck Hist. Frising. l. 6. c. 8.

Relatio Curiosa LXXII.

Das Cöllnische Ertz-Stifft aus der äusseristen Gefahr durch die Hertzogen von Bayrn gerettet.

DAs kleine Füncklein eines unbehutsamen Anblicks hat ein so gewaltiges Feuer erreget,

welches dem mächtig- und prächtigen Ertz-Stifft Cölln den gäntzlichen Untergang angetrohet, wann nit das Durchleuchtigiste Hauß Bayrn seinem angebohrnen Religions-Eyfer gemäß zu Hülff und Rettung mit aller Macht herbey geeylet hätte.

Gebhardus Ertz-Bischoff und Chur-Fürst zu Cölln ware von der holdseeligen Gestalt Agnetis von Mannsfeld einer Stifft-Freylen zu Girresheim in unanständigen Liebs-Banden gefeßlet, es seye nun gleich, daß ihme die Schönheit diser Cöllnischen Helena durch den Zauber-Spiegl eines verruchten Schwartz-Künstlers, wie Isselt vorgibet, also liebreitzend vorgestellet worden, oder daß sich der unbesonnene Gebhardus an dem Original selbsten allzufrey und gefährlich vergaffet habe. Er suchte und fande bald Gelegenheit durch eigens hierzu zu Cölln, Prüel und Möurs veranlaste Zusammenkünfften, mit seinem Gegenwurff in genauer- und vertrautere Bekandtschafft zu tretten: Bald (wie man dann in denen Lasteren Staffel-weiß ab-, gleichwie in denen Tugenden pflegt aufzusteigen) nahme er seine Maitresse in eigne Verwahr, und hielte sie heimlich im Schloß zu Kayserswerd auf: Endlich behielte er sie zu Bonn gar beständig um sich, machte mit ihr seine Spatzier-Fahrten auf das Lust-Schloß Poppelstorff, und dises alles so geheim, daß es niemand vermerckte als der vilköpfige Jedermann, zumahlen ja die Finsternussen der grossen Welt-Liechter dem gemeinen Mann vil ehender und sichtiger in die Augen fallen, als wann nur ein kleiner Irr-Stern verschattet wird.

Die

Die Graffen von Mannsfeld durch solchen allgemeinen üblen Ruff ihrer Schwester Agnes beweget, giengen gesambter Hand an den Chur-Fürsten, stellten ihme vor, in was unauslöschlichen Schand-Flecken ihr Schwester ein Freylein von so berühmt- und hoher Ankunfft durch seine Verlaitung gerathen, begehrten kurtzum, er solle selbe durch ordentliche Eheligung widerum zu Ehren bringen, in Verweigerungs-Fall ihne mit einer empfindlichen Rach betrohende. Gebhardus ware so verblendet, daß ihme die zwey Augen seiner Buhlschafft weit heller als alle Jubellen der Ertz-Bischöfflichen Inful vorkamen, entschlosse sich also leichtsinnig, und versprache feyerlich in Gegenwart behöriger Zeugen, das Ertz-Bistum abzutretten, und mit der von Mansfeld sich beständig zu verehebanden. Und wolte GOtt, er hätte das erstere so getreulich als das letztere vollzohen: Aber er besanne sich bald eines anderen, und machte sich nunmehr auf Zureden seiner ehrsüchtigen Hertzens-Meisterin, und Einstreuen etwelcher Calvinisch gesinnten Rathgeber die vermessne Hoffnung, neben seiner Beyschläfferin auch die Cöllnische Kirch zur Gemahlin zu behalten. Dises vermeynte er durch offentlichen Abfall von dem Catholischen Glauben, und mit Zuziehung seiner Landständ, welche er zu gleichem Abfall leichtlich zu bereden verhoffte, ohne grosse Schwürigkeit zu bewerckstelligen. Vor allen suchte er sich fest und sicher zu setzen; stellte zu solchem Ende Werbungen an, versahe die haltbare Plätz des Chur-

Fürstenthums mit Mund- und Kriegs- Provision, verwendete in sölchen Vorbereitungen den von seinen Vorfahreren gesammleten Schatz, schribe neue Anlagen aus, und weilen er wohl vorsahe, daß es ihme an der Einwilligung des Hohen Dom-Capitels, welches in solchen Unternehmungen nothwendig zu befragen ware, gebrechen dörffte, als zettlete er unter denen Capitularen verschidene Zwistigkeiten an, erfuhre und zernichtete durch seinen Anhang alle heylsame Anschläg, und fuhre solchemnach fort, nach seiner einigen Willkuhr alles unter übersich zu kehren.

Es ermanglete zwar weder Pabst Gregorius XIII. noch Kayser Rudolphus mit trifftigen Vorstellungen Gebhardo seinen Unfug zu verweisen, und ihne seiner Gebühr und Schuldigkeit zu erinneren, aber es fruchtete so wenig, daß er vilmehr von Tag zu Tag nur ärger wurde. Man hörte bey Hoffast nichts als Lasterreden wider den Römischen Stuhl, Verhönung der Catholischen Cæremonien, Ausächtung der GOtt geweychten Personen: Selbst Gebhardus gienge anderen in disem Stuck mit seinem Beyspill vor, schärpfete über Tafl, da er vom Wein erhitzet ware, seine Zung gegen Ihro Päbstl. Heiligkeit, forderte von denen Anwesenden hierüber ihr Gutachten, und nahme in acht, wie jeder hierzu gemuthet ware. Endlich im Monath December des 1562. Jahrs zohe er die Masque völlig ab, bekennte sich offentlich zur Calvinischen Sect,

und

und liesse durch ein allgemeines Edict die Glaubens-Freyheit in seinen Landen verruffen.

Es hatte in Wahrheit für das Catholische Weesen ein gefährliches Aussehen, die Calvinische Parthey vermehrte sich fast täglich, und ware die Anzahl der Gebhardo anhängigen vornehmsten Graffen und Freyherrn des Lands würcklich auf fünff und zwaintzig angewachsen, selbst unter denen Cöllnischen Dom-Herren hatten sich einige von der Catholischen Kirch getrennet, die übrige meistentheils durch Gebhardi Betrohungen geschrecket, hatten sich entweders von Cölln hinweg gemacht, oder getrauten sich kaum zusamm zukommen, will geschweigen, mit einem hertzhafften Entschluß denen Unternehmungen des abtrinnigen Ertz-Bischoffs zu begegnen. Die Pfaltz-Graffen von Simmern, und Zweybrück, vor allen aber Pfaltz-Graff Casimirus stärckten Gebhardum in seinem Vorhaben mit Zusagung aller möglichen Hülff, beyde Chur-Fürsten Ludovicus von der Pfaltz und Augustus von Sachsen langten bittlich bey dem Kayser ein, den Chur-Fürsten von Cölln in seiner Religions-Neuerung nichts in Weeg zu legen. Der Cöllnische Stadt Magistrat hielte zwar bey der Catholischen Kirch fest und unbeweglich, schluge dem Chur-Fürsten, welcher ihme die Publication der Gewissens-Freyheit aufdringen, auch in der Stadt eine Kirch zu der Sectirer Gebrauch eingeraumt haben wolte, beyde Ansinnen rund ab. So verharreten auch andere Catholi-

sche Stådt in ihrem Religions-Eyfer beståndig: Aber dises ware bey weitem nit zulånglich, dem eindringenden Calvinischen Schwarm einen Riegel vorzuschiessen, noch vil weniger der Catholischen Lehr in dasigem Ertz-Stifft wiederum auf den Thron zu helffen, absonderlich da sich die Catholische Parthey von frembder Hůlff fast entblősset befande: Dann auf der Spanier unter dem Hertzog von Parma aus Niderland Succurs ware sich wenig zu vertrősten, als welche selbst gegen den angedrohten Einfall des Hertzogs von Alenſſon musten auf ihrer Hut stehen: Der Kayser rathete immer zu gelinden Mittlen, zu Vergleich und verkleinerlichen Pensionen, wolte das zeitige Geschwår mit dem Eysen nit brechen: Die benachbarte Catholische Fůrsten schryen und schrieben zwar ohne Unterlaß: Es brinnt, es brinnt! zeigten aber wenig Lust mit Ernst zu lőschen aus Beysorg, es mőchte das Kriegs-Feur ihre eigne Långder ergreiffen. Die eintzig noch ůbrige Hoffnung deß Catholischen Theils ware nach GOtt auf Wilhelmum den regierenden Hertzog in Bayrn und dessen Herrn Bruder Ernestum gerichtet.

Es ware damahlen Hertzog Ernestus Bischoff zu Freysing, Hildesheim und Lůttich, Dombherr zu Cőlln, und bereits mit Gebhardo in der Wahl zum Ertzbist- und Churfůrstenthum gewesen. Auf dessen Ankunfft nun wartete das Catholische Cőlln sehnlichist, und hielte umb selbe, wie auch ferneren Beystand bey Hertzog Wilhel-

mo inständigist an, welcher dann keiner Mühe schonte, der in Gefahr lauffenden Religion in einem so fürnehmen Theil von Teutschland möglichist beyzuspringen. Er hatte schon voriges Jahr 1582. seinen Eyfer in diser Sach auf dem Reichs-Tag zu Augspurg an Tag geleget, hernach hat er den Chur-Fürsten von Sachsen durch kräfftige Vorstellungen von Gebhardi Parthey abgezohen: und nun versprache und nahme er bereitwillig auf sich auch mit würcklicher Hilff und Abordnung einer ergibigen Anzahl Succurs-Völcker dem betrangten Ertz-Stüfft unter die Arm zu greiffen. Vor allen tratte Hertzog Ernestus die gefährliche Reiß an, begabe sich im Mertz-Monath durch die Post von Freysing auf Mittelburg, gienge allda unter angenommener Person eines Oesterreichischen von Adl zu Schiff, muste bey der vesten Stadt St. Goar ein grosse Gefahr ausstehen, da auf sein Schiff mit Stucken scharff gespielet wurde, welcher er auf einer Ruder-Zillen entgangen, und zu Popparden im Trierischen angelendet. Nach abermahlen bestigenen Schiff fuhre er bey Cölln vorbey, erreichte zwischen vilen feindlichen Nachstellungen. Düsseldorff, und nach allda mit dem Hertzogen von Jülch gepflogner Unterredung langte er gegen den Rhein hinauf in Cölln an mit grossem Frolocken der dasigen Burgerschafft und der Catholisch-gesinnten Domb-Herren, deren grösserer Theil ihme bereits im Gemüth die Ertz-Bischöffliche Inful zugedacht hatte. Eines stunde noch

im Weeg, warum man weder zur würcklichen Wahl schreitten, noch offnen Gewalt wider Gebhardum gebrauchen dörffte, weilen nemlich selber annoch vom Apostolischen Stuhl seiner Würde nit entsetzt ware: nachdeme aber auch diser Stein gehoben, und Pabst Gregorius zu Rom in geheimen Consiltorio den Abtrinnigen seiner Dignität verlurstig erkläret, nahme man keinen Umbgang mehr vordersamst die Wahl eines neuen Hirten der Cöllnischen Kirchen vor die Hand zu nehmen. Neben Ernesto machten sich noch zwey ex gremio des Hochwürdigisten Domb-Capitls Hoffnung zu diser geistlichen Braut: Namentlich Arnoldus Graff von Manderscheid, so aber keinen Anhang hatte, und Fridericus Hertzog von Sachsen Lauenburg, ein gar Christlich- und zugleich dapfferer Fürst, welcher auf Vermerckung, daß seine gegen Hertzogs Ernesti Parthey zu schwach wäre, freywillig gewichen, und mit seinen Stimmen demselben beygetretten, daß solcher gestalten durch einhellige Wahl aller gegenwärtigen Capitularen den 22. May Anno 1583. Hertzog Ernestus zum Cöllnischen Ertz-Bischoff erkisen wurde. Daß nun Gebhardus auf all mögliche Weiß dise Wahl zu hintertreiben werde gesucht haben, stehet leichtlich zu erachten. Er selbst schriebe an den hohen Adel, und ermahnte selben, sich der vorhabenden Election mit allen Kräfften zu widersetzen. Sein Bruder Carolus liesse unter die Burgerliche Zünfften heimliche Brieff ausstreuen, in denen

er ihnen die neue Wahl auf das heßlichiste vormahlete, und sie zu Zerstörung derselben anfrischete: Es hatten aber solche aufwiglerische Zettlen bey der gut Catholischen Burgerschafft so schlechten Nachdruck, daß sie ohne im geringsten sich zu bewegen, vilmehr samentliche Exemplar an ihre Burgermeister und Rath aushändigte. Eben gedachter Graf Carolus und Pfaltzgraf Casimirus liessen an das hohe Capitl betrohliche Schreiben abgehen.

Nachdem aber uneracht all diser widrigen Bemühungen die Wahl obbesagter massen ihren erwünschten Fortgang und Schluß gewonnen, da branne das schon lange Zeit gloschende Kriegs-Feuer heller Lohe auf. Gebhardus sasse in dem Nest, will sagen, er hatte Bonn und die beste Vestungen des Lands in Besitz: in Westphalen stunden für ihne 12000. Mann angeworben, noch ein grössere Anzahl Hülffs-Völcker wurden von denen Protestantischen Fürsten erwartet, Bonn hielte er mit 2000. geübter Soldaten besetzt: Die Lotharingische Reuterey zwar, so er aus Franckreich an sich gezogen, nachdeme sie Hertzogs Ernesti Wahl zum Ertz-Bistum vernommen, legte die Waffen nider, und weigerte sich wider einen ihrem natürlichen Landsherrn so nahe verwandten Fürsten zu fechten; aber diß ware ein geringer Vortheil für Ernestum. deme ansonst das Kriegs-Glück Anfangs wenig freundliche Blick vergonte: dann die Belagerung von Bonn lauffte fruchtloß ab, muste unverrichter

Sachen

Sachen aufgehoben werden: der Hertzog von Sachsen Lauenburg und der Graf von Arenberg, welche in dem unteren Ertz-Stüfft wider Gebhardum agirten, wusten sich weniger Vortheil zu rühmen: Der gantze Krieg hatte ein gefährlich- und beschwerliches Aussehen, und wurde die Weißheit und hoher Verstand Hertzogs Ernesti allein nit erklecklich gewesen seyn dem bedruckten Ertz-Stüfft wiederumb das Verlohrne herzustellen, und zu dem vorigen Glantz zu verheiffen, wann nit auch die Macht Hertzogs Wilhelmi, und die Dapfferkeit Hertzogs Ferdinandi, beyder seiner Herren Brüder in das Mittel getretten wäre.

Der erstere, nemblich Hertzog Wilhelm schickte auf einmahl 4000. Mann wohlgeübter Trouppen, nebst einer grossen Summa Gelds zu Bestreitung der Kriegs-Unkosten, zu denen auch Pabst Gregorius aus vätterlicher Milde 60000. Gold-Gulden hergeschossen. Hertzog Ferdinandus aber übernahme das General-Commando von sammentlich Cöllnisch- und Bayrischer Armee, welches er mit solcher Tapffer- und Klugheit führte, daß er in weniger dann einem Jahr Gebhardo alles abnahme, und das gantze Ertz-Stüfft von dessen Faction gesäuberet, seinem rechtmäßigen Herrn unterwürffig machte. Wir verspahren mit Fleiß und behalten uns vor die kriegerische Thaten dises treffllichen Heldens alle und jede besonders in eine eigne Relation zu verfassen. Gebhardus, als er kein

kein haltbares Orth in dem gantzen Cöllnischen Gebieth mehr übrig hatte, ist mit seiner Agnes nach Delfft in Holland entflohen, und hat fürtershin vor seine Person das Ertz-Stüfft unangefochten gelassen.

Da man nun solcher gestalten durchgehends dises Kriegs-Feuer für völlig gedemmt und unterdruckt hielte, brache selbes im Jahr 1586. unversehens wiederumb herfür. Martinus Schenck, ein verwegne Kriegs-Gurgl, welcher von denen Spaniern meineydiger Weiß übergelauffen, und sich an den Grafen von Meurs einen Holländischen Kriegs-Obristen gehencket, übertumplete Wörth in Westphalen, nahme die Stadt unter dem Vorwand, er halte die Parthey des vertriebenen Gebhardi, in Besitz, plünderte sie aber rein aus, und zohe den eylfften Tag wiederumb davon. Neus eine veste Stadt vier Stund von Cölln entlegen, bekame der Graf von Meurs durch List in seine Gewalt, und raumte solche, nachdeme er dreymahl hundert tausend Gulden darauß gepresset, denen Truchseßischen Soldaten ein. Aber auch dises aufgehende Ungewütter wurde durch Vorsichtigkeit und Sorgfalt Churfürstens Ernesti noch in Zeiten gewendet: dann er nahme in eigner hoher Person mit gar geringen Comitat und fast unerkañt eine Reiß in Niderland vor zu dem Hertzog Alexander von Farnese, als damahligen Spanischen Statthalter daselbst, und bewegte disen Welt-berühmten Generalen, daß er selbst mit der Spanischen Armee dem in Gefahr lauffenden

fenden Ertz-Stüfft zum Succurs herbey eilete, die Vestung Neus mächtig belägerte, und wegen hartnäckigen Widerstand mit stürmender Hand eroberte.

Folgendes Jahr 1587. bemächtigte sich der obbenannte Martin Schenck der Hauptstadt und Vestung Bonn, da er zu nächtlicher Weil das Thor mit einer Petarde gesprenget, und kostete es eine langwürig und blutige Belagerung, biß solcher Orth durch die Spanische Hülffs-Völcker disem Raub-Vogel wiederumb entrissen wurde, welcher kurtz hernach ein seinen frechen und verwegnen Unternehmungen gemäßes, das ist unversehnes End durch Ertrinckung bey Nimwegen in der Wahl genommen, womit zugleich die Unruhen und grimmige Anfäll des Gebhardischen Anhangs auf die Cöllnische Kirch ihre Endschafft erreichet: Der Lobwürdige Fürst Ernestus aber nach nunmehr hergestellter Ruhe hatte fürtershin Gelegenheit, seinen geistlichen Hirten-Stab so rühmlich in Weydung seiner Schaaf, als bißhero in Abtreibung der Wölff zu führen.

Adlzreiter & alii.

Rela-

Relatio Curiosa LXXIII.

Die einer abscheulichen Verrätherey wunderbarlich entrissene zwey Hertzogliche Gebrüder Stephanus und Otto.

VOn folgender Geschicht solle die zu München annoch fortblühende Adeliche Ligsaltzische Familie ein glaubwürdig- und authentische Urkund in Händen haben, aus welcher solche Brunnerus, und aus disem Adlzreiter entlehnet, und seinen Annalibus hat einverleibt.

Hertzog Stephanus und Hertzog Otto beyde des glorwürdigisten Kaysers Ludovici Söhn, durch innerlichen Andachts-Trieb angefrischet, nahmen die weite und gefährliche Reiß in das Heil. Land Palæstina großmüthig auf sich. Ungewiß ist, ob dises geschehen auf Geheiß Pabst Urbani, welcher damahlen die Christliche Potentaten, zu einem allgemeinen Creutz-Zug aufmunterte, zu dem Ende, dises kostbahre Kleinod denen Klauen der Barbarischen Saracenen zu entreissen; oder, wie fast glaublicher, pur in der Absicht, ihrer Andacht in Besichtigung der heiligen Orth zupflegen.

Nachdeme nun die fromme Fürsten ihrem gottseeligen Eyfer ein Genügen geleistet, und auf den Ruckweeg bedacht waren, hat sich unvermuthet gegen selbe ein schändlich und gefährliche Ver-

Verrätherey angesponnen: Es waren nemblich die treu- und ehrlose Juden entschlossen, dises Durchleuchtige Paar denen grausamen Saracenen in die Händ zu spillen. Und wäre solches in höchster Geheime ausgeführt und vollzohen worden, wann nit einer von disem verrätherischen Juden-Gesind, mit Namen Pennit, in dessen Gemüth noch ein Füncklein eines menschlichen Mitleyden glimmete, den gantzen Handl deme von Ligsaltz, so unter der Hertzogen Geleitschafft sich befande, und welchen der Jud noch von München her kennete, diser aber in höchster Bestürtzung alsogleich seinen Fürsten angezeigt und entdeckt hätte.

Nichts ware hier theurer als guter Rath, zumahlen sich dise edle Gesellschafft in frembden Land allenthalben mit Feinden umzinglet sahe, und nichts mehr übrig fande, als die Hülff, welche die Erden aller Orthen versagte, vom Himmel zu erwarten. Solchemnach erhebte sonderlich Hertzog Otto sein Gemüth zu GOtt mit ernstlichen Gelübd, daß, so fern sie diser Gefahr entkommeten, er das kostbariste Stuck aus seinem Schatz in die unweit von München entlegne Kirch zu Ramelstorff schencken und verehren wolte. Solches Vertrauens-volle Gebett ware nit ohne Würckung, dann die betrangte Printzen entrannen erstlich zu Land glücklich denen feindlichen Nachstellungen, und erreichten ihr Schiff. Ob nun schon auch hier gute Anstalten vorgekehret waren selbe auf dem Meer aufzuheben, so tribe doch

doch ein günstiger Wind das Schiff so eylends fort, daß die Feind disen ihrer Meynung nach bereits verschluckten Raub in kurtzem aus deinen Augen, zugleich aber auch alle Hoffnung solchen einzuholen musten verlohren geben.

Nach glücklicher Anlangung aber in seinem Bayrland entrichtete Hertzog Otto das gethane Gelübd mit einem herrlichen in Gold gefaßten Particl von dem wahren Creutz Christi, welchen er als ein sonderbahres Andencken von seinem Herrn Vatter dem Kayser überkommen hatte, und beständig an dem Halß zu tragen pflegte. Disen dann opffert und übergabe er in die obbenannte Kirch zu Ramelstorff, allwo selber anoch verwahret, und von dem andächtigen Volck verehret wird. Adlzreiter Annal. P. 2. l. 5. num. 42.

Relatio Curiosa LXXIV.

Unvermuthlich verschwundne Silber-Gruben.

UMb das Jahr 1480. als Albertus der Weise benambset, Hertzog in Bayrn, mit seinem Herrn Bruder Christoph, welcher seiner ausserordentlichen Leibs-Stärcke halber zu selbiger Zeit ein Bayrischer Alcides kunte genennet werden, in heimlichen Zerrüttungen und unfreundlicher Mißhelligkeit schwebte, hat sich in der Graffschafft Werdenfels, so dem Hochfürstlichen Bi-

stumb Freysing einverleibt, und an den Bayrischen Gräntzen gegen Tyroll gelegen ist, ein sehr kostbahres Silber-Bergwerck eröffnet, woraus man in kurtzer Zeit wohl ergibige Ausbeuth erworben hat. Nun ist wegen solchen neu entsprossnen Regals, welches die liebreiche Natur unter denen Stein-Klippen hervorgedrucket hat, zwischen Alberto wie auch damahligen Herrn Bischoff zu Freysing sehr wichtiger Streitt erwachsen, indeme ein jeder sich dises Silber-Bergwercks bemächtigen, und seinen Gegner hievon abtreiben wolte.

Indeme aber diser Streitt am hitzigisten getrieben wurde, auch die Hertzen der Fürsten mit ziemlich unnachbarlichen Gedancken schwanger giengen, ist aus sonderbahrer Schickung GOttes die Silber-Ader in dem neuen Bergwerck verstopffet, und so gar aller Zugang verlohren worden, als wolte der Himmel nit gedulten, daß wegen der silbernen Berg-Blotzen zwey benachbarte Fürsten in weitere Feindseeligkeit eingeleitet wurden: Wie dann von solcher Zeit hero ungeachtet aller angewendeten Mühe und Arbeit niemand mehr dise silberne Quell-Ader erforschen, und zum Stand bringen mögen.

Aber Adlzreiter machet hieraus eben kein sonderliches Wunder: Schreibt nur, daß, da man etwas tieffers gegraben, kein Silber mehr seye gefunden worden, welches in denen Bergwercken nichts neues, in Bayrn aber um so weniger zu bewunderen ist, als ansonst nit vil Metall-

reiche

reiche Gruben allda angetroffen werden. Cl. P. Carolus Meichelpeck in Histor. Frising. kan nit begreiffen, mit was Vorwand Hertzog Albertus disen neuen Silber-Schatz habe ansprechen können, da die Graffschafft Werdenfels eigens dem Hochstüfft Freysing zuständig, und an selbes durch Kauff gelanget ist. Aber villeicht ware damahlens die genaue Gräntzscheidung zwischen beyder Fürsten Territoriis noch nit richtig gemacht, und die bemelte Siber-Anzeig eben an dem strittigen Platz gelegen. Ex Brunneri excub. Tutel. & Avent.

Relatio Curiosa LXXV.

Etliche aufrührische Unterthanen von Alberto dem Großmüthigen wunderlich gezüchtiget.

NAchdeme Albertus der Großmüthige ein Sohn Wilhelmi des Beständigen und acht und fünffzigisten Hertzogs in Bayrn zu Fortpflantzung der Römischen Catholischen Religion in dem Hertzogthum Bayrn allerhand heylsame Anordnungen gemacht, und durch seinen wachbaren Eyfer allen in Teutschland eingeschlichnen Glaubens-Irrthumen den Weeg abgeschnitten, hat sich begeben, daß etliche aus dem Bayrischen Adelstand (welche die Gewissens- und Glaubens-Freyheit angelocket, und allgemach in allerhand

aberwitzige Meynungen eingelaitet hat) des Alberti allzugrossen Eyffer nit allein heimblich beschimpfften, sondern auch etliche aus ihrer vertrauten Cabale biß nach Sachsen schickten, allda eine starcke Mannschafft zu werben, mit welcher sie ihrem Vatterland das Messer an die Gurgel setzen, und den regierenden Lands-Fürsten zu Vergünstigung der Gewissens-Freyheit und anderer davon abhangenden Puncten mit gewaffneter Hand bezwingen kunten.

Augustus Churfürst in Sachsen verwunderte sich sehr hoch, daß in Alberti Namen in Sachsen Volck geworben wurde, da er doch deßwegen im geringsten nit begrüsset worden. Dannenhero überschreibt er Alberto den Verlauff diser Sachen, und mit freundlichem Nachdruck thate er ihme solches Verfahren zu Gemüth führen. Es erstaunte Hertzog Albrecht nit wenig, als er so nachdencklichen Bericht erhalten, und kunte ihme leicht einbilden, es müste unter solchem verblühmten Vorwand das Gifft einer heimlichen Aufruhr verborgen ligen. Damit er nun desto sicherer auf das Gespur kommen möchte, reißte er selbsten auf das schleunigst nach Sachsen, und ertappte dise aufwiglerische Gesellen noch gantz warm in ihrem Nest.

Indeme das gantze Vatterland über dises grausame Vorhaben sich ergrimmte, und ihres werthen Fürsten Authorität zu rächen urbie-

tig ware, hat allein Albertus mit gelinder Sanfftmuth die blutgierige Rathschläg zernichtet, und obwohlen dise Bößwicht tausend Todt verdienet, hat doch der fridsame Fürst sich mit deme begnüget, daß er ihnen die Röthe aus dem Angesicht ausgetriben.

Damit aber gleichwohl dises lasterhaffte Beginnen nit gar ungeandet vorbey passirte, und anderen wanckelmüthigen Gelegenheit gegeben wurde, dergleichen gottlose Fußstapffen zubetretten, haben dise verrätherische Menschen in den Fürstlichen Hof bey eytler Nacht gehen, und jeder seinen Diamant-Ring, worinn ihr Stammens- und Geschlechts-Wappen eingegraben waren, mit sich bringen müssen. Hierauf als solche Ring samentlich auf einen harten Amboß gelegt worden, hat man sie sambt und sonders mit dem Hammer in tausend Stücklein zermalmet und zerschlagen, auf daß solcher Gestalt sie ihrem Adeligen Geschlecht kein ewiges Schand-Denckmahl hinterlassen möchten.

Ihre Nämen seynd biß auf gegenwärtige Stund verborgen bliben, weilen Albertus allen Geschicht-Schreiberen, ja so gar der zarten Schul-Jugend (welche mit poëtischer Hitzigkeit dises Laster verfluchet) verbotten, der delinquenten Stammen und Namen mit ewiger Vergessenheit zu vergraben. In welchem Stuck dann der großmüthigen Verordnung des Her-

tzogs fleißig- und getreuer als einstens jener der Ephesier nachgelebt worden, welche zwar ebenfahls verbotten, den Namen des frevelhafften Mordbrenners, der sich ein ewiges Andencken zu stifften den herrlichen Templ Dianæ in die Aschen zu legen erfrechet, in einigen Jahr-Schrifften oder Urkunden nimmermehr auszudrucken, doch so schlechte Befolgung dises ihres Gesatzes gefunden, daß biß auf heutigen Tag nur allzubekannt ist, daß der Thäter Herostratus gewesen.

Druckfehler in disem zweyten Theil.

Pag.	lin.		lise.
5.	28.	einer	jener
7.	22.	so	gar
9.	16.	dann	sodann
11.	26.	Argentinus	Argentinas
13.	16.	Chiemser	Chiemsee
19.	12.	als	also
23.	21.	streher	frecher
27.	21.	Bruckiningen	Brudiningen
29.	25.	Potificali	Pontificali
38.	21.	Luce	Lucæ
42.	23.	Reun	Seun
51.	24.	sebst	selbst
58.	21.	unserer	in unserer
61.	25.	Ausschlag	Anschlag
68.	2.	Mon.	Chron.
74.	9.	Brobus	Probus
87.	17.	Hohemiæ	Bohemiæ
—	18.	uriusque	utriusque
94.	29.	Rinzen	Kintzen
95.	6.	Gurtia	Guntia
97.	7.	alienæ periculæ	aliena pericula
102.	8.	Solario	Salario
106.	1.	Freising	Preising
—	19.	Bergerin	Pergerin
110.	1.	Sacerdotulus	Sacerdotulos
132.	29.	erubesio	erubesco
139.	18.	Achtung	Aechtung
155.	19.	Pavischen	Paviischen
158.	25.	Lächlein	Läcklein
196.	12.	Freyheit	Freyheit beraubet werden
198.	6.	Eysser	Eyffer
207.	30.	eben	oben
208.	29.	Schonge	Schonga
241	15. & 20.	Tauen	Tauri
242.	14.	Saub	Staub
256.	11.	Flcii	Flacci
257.	1.	des	der
273.	4.	dormient	dormirent
276.	2.	Srenge	Strenge

Bayerische Staatsbibliothek München

Druckfehler in disem zweyten Theil.

Pag.	lin.		lise.
5.	28.	einer	jener
7.	22.	so	gar
9.	16.	dann	sodann
11.	26.	Argentinus	Argentinas
13.	16.	Chiemser	Chiemsee
19.	12.	als	also
23.	21.	streher	frecher
27.	21.	Bruckiningen	Brudiningen
29.	25.	Potificali	Pontificali
38.	21.	Luce	Lucæ
42.	23.	Reun	Seun
51.	24.	sebst	selbst
58.	21.	unserer	in unserer
61.	25.	Ausschlag	Anschlag
68.	2.	Mon.	Chron.
74.	9.	Brobus	Probus
87.	17.	Hohemiæ	Bohemiæ
—	18.	uriusque	utriusque
94.	29.	Rinzen	Kinzen
95.	6.	Gurtia	Guntia
97.	7.	alienæ periculæ	aliena pericula
102.	8.	Solario	Salario
106.	1.	Freising	Preising
—	19.	Bergern	Pergern
110.	1.	Sacerdotulus	Sacerdotulos
132.	29.	erubesc	erubesco
139.	18.	Achtüng	Achtung
155.	19.	Pavischen	Paviischen
158.	25.	Lächlein	Läcklein
196.	12.	Freyheit	Freyheit beraubet werden
198.	6.	Eysser	Eyffer
207.	30.	eben.	oben
208.	29.	Schonge	Schonga
241	15. & 20.	Tauen	Tauri
242.	14.	Saub	Staub
256.	11.	Flcii	Flacci
257.	1.	des	der
273.	4.	dormient	dormirent
276.	2.	Srenge	Strenge

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ertl, Anton Wilhelm,

Relationes Curiosæ Bavaricæ, Das ist: Gröste Denckwürdigkeiten Des Durchleuchtigisten Chur-Hertzogthum Bayrn Worinnen Besagten Lands Eigenschafften Helden-Thaten, dessen Regenten, Eroberungen ansehnliche Victorien, Ursprung viler merckwürdigen historischen Seltsamkeiten
Bd.: Zweyter Theil

Franckfurth [u.a.] Anno 1733

Bavar. 769-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10373038-1
VD18 80010563